Wunderbare Begebenheiten

des

Blasius Berneiter

und seiner Gefährten.

Zusammengestellt

von

Johannes Nariscus.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1837.

40

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Eine Muse, mit zwei Pfeifen.

(In Pastell; sehr wahrscheinlich von Mengs.)

Es wird zwar hier in Prosa, aber doch episch geschrieben; selbst Rhythmus, und eingestreute Verse sind zu finden. Die Anrufung einer, und der andern Muse ist folglich das Erste und das Nothwendigste. Man hat auch angerufen, stark und kräftig, und unser Autor wollte seine Andacht dadurch beweisen, daß er sie auf die Rückseite des Titelblattes abdrucken ließe, allein, wie sehr stemmte sich die Verlagshandlung dagegen? Das sey, sagte sie, gegen alles typographische Herkommen, und lasse ungemein übel.

So muß nun in unsern schönen Tagen, wo alle Gebete und Erbauungen öffentlich im Drucke sich sehen lassen, und in allen Buchhandlungen noch häufiger als selbst in den Kirchen zu finden sind, gerade die fromme Her-

zensergießung unsers Autors ungedruckt und verheimlicht bleiben? Das ist ein Stoß des Mißgeschickes, zu dessen ruhiger Ertragung Großmuth gehört.

Noch schöner gibt sich diese Großmuth kund in der beispiellosen Wohlfeilheit dieses mühsam ausgearbeiteten Werkes selbst, mit welcher schwerlich ein Hellermagazin sich zu vergleichen wagen wird. Nicht der innere Werth des Werkes, im Verhältnisse zu dem äußerst unbedeutenden Ladenpreise soll da gepriesen werden, — das will man recht gerne Andern zu thun überlassen — aber auf die kostbaren Prämien hinzudeuten, die jedem Leser gratis zufallen, das muß schlechterdings erlaubt seyn.

Der Autor weiß genau, wie viele Leser er bisher gehabt habe, zwei und zwanzig nämlich, und eine Leserin, zusammen drei und zwanzig, denn so viele Frei-Exemplare hat er vertheilt, und Eines noch übrig. Jetzt ist er aber, um dem jüngsten Kinde seiner Laune ein besseres Fortkommen in der Welt zu sichern, auf einen viel feinern, und höchst generösen Einfall gekommen. Aus Dankbarkeit für das Vergangene, und zur Aufmunterung für die Zukunft soll nämlich jedem Leser, (nicht Käufer, denn für das Lesen muß copirt werden) eines der hier benannten,

und numerirten Bilder, z. B. die Muse mit zwei Pfeifen, von dem berühmten Mengs, zufallen.

Man hat also keine Kosten gespart, und sogar die Zahl der Bilder bis über die Hälfte vermehrt, in der begründeten Hoffnung, daß dieses so herrlich und reichlich ausgestattete Werk ziehen werde. Wäre diese Hoffnung eitel, so müßten aber nach Billigkeit die übrig bleibenden Gemälde dem Verfasser wieder heimfallen.

Die Bilder dürften am füglichsten durch das Loos vertheilt werden, doch steht jedes gütliche Uebereinkommniß den Betheiligten frei, und es wird bloß für die Leserin die Vorhand ausbedungen; diese wählet ohne alle Widerrede das Stück aus, das ihr am besten gefällt.

Die Angabe der Meister rührt von einem großen, überaus genauen Kunstkenner her, dessen Gewissenhaftigkeit im schönsten Glanze erscheint, da überall, wo die Aechtheit eines Stückes nur im Mindesten bezweifelt werden konnte, ein vielleicht, wahrscheinlich, oder ein Fragezeichen beigefügt ist, wie bei Nr. 1. zu ersehen.

Es kommen sehr seltene Kabinetsstücke vor!

Auch zur sichern, und möglichst wohlfeilen Versendung der Bilder wurde sehr sinnreich eine der besten, und neuesten Erfindungen angewendet, die der Promessen näm-

lich. Es ist daher Vorsorge getroffen, daß die Verlagshandlung jedem Exemplare dieses Werkes sogleich — nicht ein Bild, das wäre weder bequem, noch sinnreich — sondern eine gute Promesse, in einer Art von Vorrede, beileget; und wenn ich nicht irre, so hat sie der Leser bereits in der Hand, und genießet dabei noch den Vortheil, daß er sie überall vorzeigen, und sich in diverse Speculationen damit einlassen kann.

Ueber den Werth des Werkes wird, wie gesagt, geschwiegen; dem Werthe der Bilder aber will man ihn nicht gleichsetzen. In Paris wird bekanntlich die Chronologie in Chocolade-Tafeln studirt, gespeist und verdaut. Diese Idee — Verschmelzung des Angenehmen mit dem Nützlichen — dürfte unserm Autor vorgeschwebt haben. Es sind dieses die zwei Puncte, sagt Horaz, die ein guter Schütze treffen muß, und obwohl der Verfasser wußte, daß die Scholiasten den Horazischen Text anders erklären, so hat er doch auf die zwei Hauptpuncte, angenehm und nützlich, oder, weil nicht zwei Mittelpuncte in Einer zirkelförmigen Zielscheibe möglich sind, er hat auf die beiden Scheiben, standhaft, und tapfer gezielt. Ist der Schuß auf das Angenehme etwas entfernt vom Puncte in's Weiße gefahren, (die ganze Scheibe verfehlt! ruft ein

unbekannter Freund oder Pritschenmeister,) so ist doch der Punct des Nützlichen ganz kuustgerecht, geradezu mitten hinausgeschossen worden.

Will man das Bisherige als eine Vorrede gelten lassen, so ist nichts Absonderliches dagegen einzuwenden; sondern der Autor wird sogleich aus der unbequemen dritten Person heraus, und wie sich's gebührt, in der ersten hervor treten. Häufig kommt auch das vornehme Wir vor, allein, nicht als Aufblasung, oder Vergrößerungszeichen, sondern es bedeutet allemal, wie das lateinische cum, eine Gesellschaft, und ist der Autor allein, so bedient er sich nur seines magern: ich.

Die Gönner, welche die gesammelten Blätter, und die Reisen zu Wasser, so gütig sich gefallen ließen, werden um Fortsetzung ihrer Nachsicht, Geduld und Gewogenheit freundlichst gebeten.

München, den 26. December 1836.

2.

Eine Landschaft.

(Von Beich.)

Ich bin krank, lieber Johannes, ich bin sehr krank, und muß reisen. Nicht wahr? du reisest mit? So fragte der Kapellmeister Michael Hääser, am zwanzigsten August des Jahres 1834 Abends um vier Uhr.

Hääser, mein Freund! antwortete ich, ich glaube zwar fortwährend, daß du eigentlich Haaser heißest, doch der Name thut nichts zur Sache. Ich habe frohe Tage mit dir verlebt, wie könnte ich dich jetzt, in deinem betrübten und sehr bedenklichen Zustande verlassen? Ich freue mich vielmehr, und sehne mich darnach, dich als einen kranken Mann der Welt zu zeigen. Zu deinem Apfelrunden und rothen Gesichte, mit den frischen Augen, dem geläufigen Mundwerk, und dem exemplarischen Appetite, steht dir — du weißt, mein Theurer, daß ich nicht schmeichle — nichts

steht dir besser, als das Kranksein. Auch sind wir fast von ganz gleicher Höhe, obwohl von verschiedener Breite; und ich werde mich an deiner Seite recht hübsch ausnehmen, etwa wie ein Ausrufungszeichen hinter einem großen O!

Immer die lahmen, unpassenden Gleichnisse! seufzte der Patient. Packe zusammen, morgen reisen wir ab.

Wohin?

Zuerst nach Windsor zu dem guten Rolini, der uns eingeladen hat. Ich möchte doch dein kleines Weltwunder, dein Alpenröschen mit eigenen Augen sehen, wovon du in deinen verschollenen Reisen allerlei gefabelt, und mir mündlich noch weit mehr vorgelogen hast. Das Mädchen, der Engel wollte ich sagen, wird ja wohl beim Oheime in Windsor hausen?

Du sollst sehen, rief ich, und Abbitte thun auf deinen Knieen, o du wahrhaftigster aller Musikanten! In Windsor zwar, das weiß ich, siehst du sie nicht, aber wir werden daselbst erfahren, welche Weltgegend sie jetzt verschönert und beseligt.

Wir fuhren immer gegen Süden, dem bayerischen Hochgebirge zu, hinter die schönen Vorberge, mit den grünen Alpen, nahe an die Grenze von Tyrol.

Ho, ho! sagte der Kapellmeister, wo will das hinaus? der einfältige Hohlweg, der uns seit einer halben Stunde schon rüttelt und schüttelt! immer abwärts; rechts Hügel und Wald, links Wald und Hügel, nirgends ein Haus, ein Mensch, oder nur ein Hund? — Da sieh'! antwortete ich nach einer Beugung des Weges um einen vorspringenden Felsen, worauf sich schon die ersten Alpenrosen sehen ließen. Ein weites, heiteres Thal hatte sich vor uns aufgethan, in dessen Mitte ein kleiner See schimmerte, und in diesem wieder ein grüner Hügel, auf welchem ein weißes Haus aus großen Bäumen, und dichtem Gebüsche freundlich herausschaute.

Wir hatten weit um den See zu fahren, bis wir eine lange Brücke gewahrten, die vom Ufer an den Fuß des grünen Hügels führte.

Ein Windsack, der Herr von Rolini: ist das ein Landgut? ein Windsor? so dachte der Kapellmeister, der es sehr in Gewohnheit hatte, laut zu denken. Ich bedeutete ihm aber, daß auch die großen, üppigen Wiesen jenseits des Sees, mit dem wunderlich geschlungenen Erlenbache, die Mühle daran, und der Berg im Hintergrunde mit dem schönen Buchenwalde, zum Landgute gehörten.

Am jenseitigen Ende der Brücke stand ein großer, starker Mann, der die Falle, die sich in der Mitte befand, herabließ, sich freundlich verbeugte als wir ausstiegen, und nichts weiter sprach, als: Salvete! — Schweigend führte er uns den sanft aufsteigenden Fußpfad hinan, der mit den verschiedensten Blumen und Sträuchen eingefaßt war, und durch mehrere Fragen angelte der Kapellmeister Pausenweise aus dem starken Manne so viel heraus, daß Rolini in dem zwei Stunden entfernten Städtlein Schnackeneck, dem Fürsten von Yßmarckh gehörig, auf Besuch sey, und in kurzer Zeit mit einem Magister von da, zurückkehren werde. Wir sollten indessen die Hügel-Insel besehen, und es uns bequem machen.

Das Herrenhaus glich von Außen einem gewöhnlichen, großen Bauernhause, aber inwendig konnte man kaum etwas Zierlicheres und Behaglicheres sehen. Im untern Stocke das geräumige Speisezimmer, mit Küche, und Behältnissen für den Hausbedarf: im obern, ein Wohnzimmer mit Schlafkabinet, und ein sehr großes Bibliothek-Zimmer für den Herrn von Rolini. Und wo sollten denn die Gäste wohnen?

Im P. Abraham a St. Clara, im Rabelais, Scarron, Cervantes, Shakspear, und Horaz. Das waren sechs

kleine, niedliche Häuschen, rings um den Hügel, aber tiefer als das Hauptgebäude, gelegen, jedes mit einem Zimmer, und einer Nebenkammer: die Nachbarn konnten vom Fenster aus, über das inzwischen liegende Blumengärtchen hin, mit einander conversiren. Hinter dem Herrenhause stand ein längeres Gebäude, worin das Gesinde wohnte, und ein Waschhaus sich befand, „Journalistik" überschrieben. Horaz, der dem Herrenhause von vorne gegen über stand, war etwas größer und schöner als die anderen Häuschen. „Für das liebe Kind," sagte unser Führer, indem er mit dem Schlüssel hindeutete, und mit eben diesem Zeichen den Kapellmeister in den Shakspear, mich aber in den Scarron verwies. Jedes der acht Gebäude hatte oberhalb des Daches eine kleine Glocke, und die acht Glocken waren rein nach der Tonleiter gestimmt.

Närrisch genug geht es hier zu, rief mir der Kapellmeister lachend in meinen Scarron herüber; und als ich ein Fensterchen öffnete, flogen sechs bis acht Vögel, Stieglitze, Finken, Grasmücken, Rothkelchen bunt durcheinander, und nicht sehr bescheiden, zu mir herein, quickten, zirpten, und zwitscherten auf mich ein, wie auf einen alten Bekannten, und bettelten ungestüm um Futter. Noch mehrere umflatterten den Kapellmeister, der ihnen gepfiffen

hatte, und nur ein Kanarienvogel blieb in majestätischer Ruhe auf seinem Zweige sitzen, sah uns Gäste sehr vornehm an, wobei er das Köpfchen, etwas rückwärts gebogen, drehte, wie eine begünstigte Bühnen-Tänzerin, und viel zu stolz zum Betteln, legte er etwas Edles und Erhabenes an den Tag. „Unser Cerberus,“ sagte der starke Mann, und hielt ihm ein Stückchen Zucker vor, an dem Cerberus seinen Schnabel wetzte, und erst nach einiger Ueberlegung ganz gelassen zu picken anfing.

Auf einmal that der Vogel einen hellen Pfiff, und flog dem Gutsherrn, der zu Fuß gekommen war, auf die Schulter. Ein Hündchen, von der Größe einer Ratte, sprang freudig an ihm auf, das er streichelte, und seinen schönen Sultan nannte. Guten Abend Nariscus, sagte er, guten Abend Michael! Bläschen, das war der starke Mann, der Magister Pils wird sogleich zu Pferde kommen, du quartierst ihn im P. Abraham ein.

Wer ist dieser Herr von Rolini? wer ist dieser starke Mann? wer ist das liebe Kind, von dem er sprach? wer ist der Magister Pils?

Geduld! der Magister muß erst noch kommen, und die übrigen sind lauter Bekannte. Steht denn nicht der

Name des starken Mannes groß gedruckt schon auf dem Titelblatte? Er ist der Held dieser wahrhaften Geschichte, die den Leser, wenn er sich geduldig durch die nothwendigen Vorbereitungen durchwinden will, zu rechter Zeit, so Gott will, sattsam erleuchten, erbauen und rühren soll. Was dieser Mann denken, sprechen und thun werde, das kann ich Alles befriedigend angeben, indem ich ja Alles, und sogar noch etwas darüber, hier getreulich niederschreibe.

Den Herrn von Rolini kennen wir schon von Bregenz her, wo er vor sechs Monaten noch Gastwirth zur weißen Lilie war. Er hat sich durch etwas, was mit dieser Geschichte keinen weitern Zusammenhang hat, (vor Abschweifungen werde ich mich sehr hüten,) den Verdienstorden und den Adel erworben; sein Landgut Windsor schon früher gekauft, und nach seinem Geschmacke hergerichtet, und will hier als ein sechzigjähriger, sehr wohlhabender Hagestolz, so lange es Gott gefällt, zurückgezogen, in aller Bequemlichkeit und Behaglichkeit leben.

Daß er nicht ganz von dem frei ist, was die feine Welt Sonderbarkeiten, Grillen, oder auch Tollheiten nennt, das vermuthen tiefdenkende Leute schon aus den

närrischen Namen: Windsor, Cerberus, Sultan u. s. w., und aus seinen sechs Gasthäuschen schließen sie nicht leichtsinnig auf den alten Gastwirth, der noch in ihm als ungemeine Gastfreiheit spucket, aber keine Zeche mehr anschreibt, nur wohlbekannte Freunde freudig aufnimmt, oder mit unter, solche Fremde, von welchen er sich Spaß und Nahrung für seine satyrisch-gutmüthige Laune versprechen kann.

Das liebe Kind endlich, wer sollte das nicht kennen? Ist doch die ganze, das heißt, meine zwei und zwanzig Mann und etwas darüber starke Lesewelt, ordentlich in dieses Kind verliebt, und Freund Hääser hat es schon ausgeplaudert, daß der Engel in den Reisen des Nariscus zu sehen sey. Ich darf also, vermöge der bestehenden Schriftsteller-Gesetze in dem gegenwärtigen neuen Werke nichts, als neue Dinge und Veränderungen vorbringen, und etwa sagen: Rosa Rolini ist eine Bruderstochter des Gutsherrn von Windsor, bei welchem sie schon von früher Kindheit an zu Bregenz in der weißen Lilie lebte, und wo ich sie als ein ungemein zartes, niedliches Mädchen, mit den schönsten blonden Haaren, und den freundlichsten blauen Augen kennen lernte. Jetzt lasse ich ihren Oheim erzählen:

„Vor etwa einem Jahre kam der junge Kammerjunker, Adam Freiherr von Gatzenkuß oft, und immer öfter in mein Gasthaus zu Bregenz, und ich konnte leicht merken, daß dieser Adam, obwohl er aus dem Stande der Unschuld schon heraus war, doch großes Gefallen an dieser ländlichen Unschuld, so nannte er mein kleines Röschen, gefunden habe; ja, er schien nicht abgeneigt, die Unschuld in seinen eigenen Stand, den Adamitischen gewiß, den freiherrlichen muthmaßlich, hinüberzuführen. Röschen dagegen war einer solchen Standesveränderung so abhold, wie ich selber, und um weiteren Zudringlichkeiten vorzubeugen, that ich meinem Herzen Gewalt an, und ließ mein holdes Kind zu seiner Mutter ziehen, die in Sondrio als Wittwe, mit noch zwei andern Töchtern, Bianca und Rosalia, wohnt. Da ich nun meine Geschäfte in Bregenz abgethan, und hier mich vollständig eingerichtet habe, auch mein Blasius versichert, er habe den Horaz für das liebe Kind so ausstaffirt, daß eine Reichsgräfin es nicht schöner wünschen könne, so soll er sie jetzt von Sondrio abholen, und ich nehme sie gerichtlich an Kindesstatt an, denn ich kann nun einmal ohne das Mädchen nicht leben.

Und ich noch weniger, setzte Blasius bei.“

---

3. Pferdestück.

3.

Pferdestück.

(Von Philipp Wouwermanns.)

Ein ächt lateinischer Reiter, sagte Rolini, als der Herr Magister Samuel Pils auf einem blütheweißen Schimmel aus dem Hohlwege herauskam.

Jetzt wollte ich aber, ich wäre der berühmte Pferdemaler Adam, um das hohe, schlanke, langschäftige, nach korinthischer Säulenordnung gebaute Rennpferd würdig zu conterfeien.

Auch dieses war stark lateinisch, nämlich etwas steif, majestätisch und hochtrabend. Sein besonnener Schritt glich vollkommen dem lateinischen Spondäus, wie: illi inter sese magna vi brachia tollunt. Flügel hatte das Musenpferd nicht, und flog überhaupt weniger, als sein Reiter, dafür hatte es aber zwei starke Auswüchse an den Vorderbeinen.

Die zwei Lateiner kamen, ohne daß man eine Progression bemerken konnte, doch immer näher, und der Eine davon schien sich auf seiner ambulirenden Kanzel im Declamiren zu üben. Man sah nicht nur, daß er mit Händen und Füßen eifrig arbeitete, und den Kopf stärker schüttelte, als sein träger Träger, sondern man hörte auch bald ein griechisches, bald ein lateinisches, bald ein hebräisches Wort über den ruhigen See herüber. Meine Achtung gegen den Andern aber nahm, nach genauerer Beobachtung etwas ab, indem ich wahrnehmen mußte, daß sein Gang, für ein Pferd, viel zu affectirt und gekünstelt war. Tanzet denn ein einfaches Naturpferd auf dreien Füßen, und schleppt den vierten statt des Schweifes hinten nach? Und wo ist der Mann von Einsicht und Erfahrung, der es einem solchen Pferde, dem die Schweifhaare abhanden gekommen sind, als sündhaften Luxus anrechnete, wenn es sich einen falschen Zopf einbinden ließe? allein das eigensinnige Kunstpferd ließ sich aus purer Ziererei nichts einbinden, sondern suchte mit seinem kahlen Stumpfe zu imponiren. Desto greller stach nun gegen diese Knauserei der Luxus und die Verschwendung in der Haut des magern Thieres ab, die so weit und faltig war, wie eine moderne Damen-Robe. Das mißfiel mir.

Bedenkt man indessen, daß die Jugend sich immer etwas mehr zutraut und einbildet, als billig ist, so wird man auch das hohe Selbstgefühl und die anscheinende Großthuerei unsers Springers entschuldigen. Er war, obwohl ihn Blasius spöttlich und unwahr eine Antike, einen schimmligen Schimmel hieß, noch nicht halb so alt, als sein Reiter, kaum zwanzig Jahre; und in dieser kritischen Zeit schlägt das Gefühl eigener Vollkraft häufig in Uebermuth aus. Ob nun der Hochmuth, der vor dem Falle kommt, oder Uebermuth, Muthwille, jugendliche Unbesonnenheit, und Zerstreuung das veranlaßten, was kommen wird, kann ich als wahrhafter Historiker nicht entscheiden, weil ich nicht im Stande war, die Gesinnungen des weißblühenden Wallachen erschöpfend auszukundschaften.

Pils fuhr fort zu declamiren, der Schimmel aber, zu hopsen, und

Schnapp und Schnipp, und Schnipp und Schnapp
Gings fort in lendenlahmen Trab,
Daß Roß und Reiter schnoben;
Doch keine Funken stoben.

Aber Beide schienen in ihrer Hitze zu übersehen, daß der Weg auf einmal stark abschüssig werde. Das Rennpferd schoß, wie Wasser über einen hohen Mühlsturz hinunter,

und blieb, um ein wenig zu verschnauben, und sich vom Laufe zu erholen, ruhig liegen. Bei diesem Schusse war der leichte Magister, dessen lange Rockschösse sich wie Geierflügel ausnahmen, genau drei und eine halbe Elle weit, dem flüchtigen Thiere fliegend vorausgeeilt, und hatte sich ebenfalls, so gut es in der Eile gehen wollte, par terre gebettet.

Ach, der größte Philologe ist doch auch nur ein hinfälliger Mensch! rief Rolini.

Das unvernünftige Roß — den Magister muß ich einstweilen liegen lassen — schien zuerst über seine Lage nachdenklich zu werden; es stöhnte, versuchte mit dem rechten Vorderbeine aufzutreten, und besichtigte mit dem linken Auge das Terrain. Die beiden Gefallenen hatten nämlich zwei Augen, das Pferd ein linkes, und der Magister ein rechtes. Nach vielen Proben, die nicht glänzend ausfielen, gelang es endlich dem Schimmel wieder auf drei Füßen Posto zu fassen, und er hinkte gegen die Brücke heran, und beroch den Philologen nur so im Vorbeigeh'n, ohne sich dann weiter nach ihm umzusehen.

Bald hierauf guckte auch Herr Samuel Pils mit seinem Auge gen Himmel, und zu uns herüber, erhob sich,

und hinkte auf anderthalb Füßen dem Dreifüßler nach. Bei seiner Ankunft aber stellte er sich sehr heiter und wohlgemuthet dar, indem er seinen Unfall mit dem Geschicke des Phaeton, Icarus, Bellerophon, und anderer alterthümlicher Helden launig zusammenhielt, und uns dadurch für den gehabten Schrecken hinlänglich entschädigte.

Einen schönen Beweis der Gutmüthigkeit unsers Blasius Berneiter darf ich bei dieser Begebenheit nicht übergehen. — Man konnte auf den ersten Blick wahrnehmen, daß die gegenseitige Zuneigung der Herren Pils und Berneiter sich nicht über die Grenze der christlichen Feindesliebe erstreckte. Demungeachtet erkundigte sich letzterer angelegentlich um die Wirkungen und Folgen des gewagten Fluges, und ließ sich eifrigst herbei, dem verletzten Beine seines Bruders mit kalten Umschlägen, Einreibungen, und kunstgerechtem Verbande beizuspringen.

„Also sind der Herr Berneiter wohl gar ein Wundarzt?"

Allerdings!

4.

Brustbild eines Mannes.

(Von Diego Velasquez.)

Blasius Berneiter ließ sich von seinem Herrn und Freunde Rolini, so wie auch von dem lieben Kinde, sonst aber von Niemand, Bläschen nennen. Besser gefiel es ihm, wenn man ihn Herr Blasius, Herr Hausmeister, oder gar Herr Doctor! rief, wiewohl er auf die letzte Anrede freundlich erwiederte: „Doctor? nicht völlig, aber gleich darnach!“

Sehr übel nahm er es, wenn Jemand sagte: Monsieur Blasius, oder Monsieur Berneiter! noch übler, wenn man seinen pfirsichblüthfarbenen Roquelaure, den er nur zur Galla anthat, mißachtete; grimmig wurde er, wenn man in der Mitte seines Zunamens einen Hauch, ein H, hören ließ; und außer sich kam er, wenn man von Alpenröschen, seinem lieben Kinde, geringschätzig

sprach. Bei solchen Freveln ballte der Held gewöhnlich seine schwere Faust, die er auch manchmal nach Umständen, Stand und Würden in Activität setzte: ein unsauberes Compliment war die mildeste Rache, die er an dem Frevler nahm.

So war einmal zu Windsor vom Alpenröschen die Rede, und Blasius seufzte seine ewige Phrasis: ach! das liebe Kind! heraus. Da vermaß sich der anwesende Magister Pils, Scherz zu treiben, und zu sagen: ein kleines Kind, das selbst schon kleine Kinder haben könnte. Die fürchterliche Entrüstung, die auf dem Gesichte des Hausmeisters über den unzarten Scherz zu lesen war, verwirrte nun den Magister dergestalt, daß er, statt einer Entschuldigung, das Uebel ärger machte, und die verschimmelte Anecdote von dem bekannten Stadtschreiber zu Ueberlingen aufwärmte; dieser habe sich, sagte Pils, ein Gespons erkiesen, das noch viel kleiner, als das liebe Kind war, und seinem Sponsus, nur wenn es auf die Zehen stand, in die Rocktasche gucken konnte, weil, so urtheilte der Stadtschreiber, ein gescheuter Mann unter mehreren Uebeln allemal das kleinste wählt. Dieser Scherz mißfiel selbst dem scherzhaften Rolini; Blasius aber hob seine Faust hoch empor, und that einen lauten Schwur, daß er es

dem einäugigen Philologen nicht vergessen, sondern seiner Zeit gedenken werde.

Uebrigens muß der Held dieser Geschichte für jetzt ohne allen Charakter bleiben, denn, schilderte ich ihn, so verstöße ich arg gegen die Aesthetik, die da haben will, daß er von selbst auftauche, und sich entwickle. Was aber in die Augen fällt, das darf ich mit meinem ganzen Lesepublicum auch sehen, und das ist bei Herrn Berneiter ziemlich viel. Man dürfte ihn ohne Scrupel zu den größten Männern zählen, die je gelebt haben, wenn er nicht gar so breit dabei wäre. Auf dieses ansehnliche Aeußere thut sich indessen der Mann wenig zu Gute: seine Drapperie ist zwar ganz nach französischem Schnitte, wurzelt jedoch in den Zeiten des Absolutismus, und kann sich jetzt, nach der glorreichen Julius-Revolution nur kärglichen Beifall verheißen. Haare und Bart vernachlässigte Bläschen dergestalt, daß ihn ein reisender Maler bat, ihm zu einem Diogenes von Sinope zu sitzen, worauf Rolini bemerkte, die Physiognomie dürfte mehr Aehnlichkeit mit dem weisen Sokrates aufweisen. Der Gang dieses Diogenes war überlegt und abgemessen, wie der eines Storches im Froschgraben; die Rede kurz und abgebrochen, die Haltung ruhig.

Wollte ich die ganze Vorgeschichte meines Helden ausführlich und gründlich aus den Quellen bearbeiten, so lieferte ich ein Opus, viel dicker als die Geschichte des Sir Charles Grandison, auch ohne die Urkunden, die ich in einem eigenen Foliobande nachliefern könnte, weil mir Freund Rolini versprochen hat, sie aus dem Fürstlich Yßmarckhschen Hausarchive zu verschaffen, wo sie Ballenweise, leider! noch unbenützt, sich vorfinden. Allein, was den berühmtesten Historikern erlaubt ist, die doch wahrlich nicht lauter wunderbare und neue Sachen zu Papier bringen, das ist mir strengstens untersagt, nur Wunderbares und Neues, noch dazu pikant vorgetragen, will man mir zugestehen.

Neu und wunderbar finde ich für jetzt nichts, als daß Blasius Berneiter das seltene Glück einer fürstlichen Erziehung genoß, denn er war Spiel- und Schulcamerad, oder, wenn man will, er war unadeliger Page des damaligen Prinzen, jetzt regierenden Fürsten von Yßmarckh, dem die nicht bereinigten Finanzverhältnisse keine adelige Pagerie zuließen, und der noch bei seiner Thronbesteigung hundertmal so viel Schulden, als Unterthanen an sich brachte. Jetzt, ich sage das nur für Statistiker im Vorbeigehen, stehen die Finanzen in einiger Blüthe.

Mit dem Prinzen machte der Page die Humaniora vollständig durch, und erquickte seinen Geist auf dieselbe Weise, wie einst der Delphin in Frankreich, da er aus den nämlichen Editionen der lateinischen Klassiker trank, aus welchen der Delphin seinen Durst gelöschet hatte. Unser Humanist lernte aber bei weitem nicht so viel Französisch, als sein französischer Vorgänger, jedoch viel mehr Latein, als dieser; denn mit dem Latein, so sagte er noch in seinen alten Tagen, kommt man durch die ganze Welt. Deutsch und Latein, das blieb seine ganze Philologie, und der Afrikaner Terentius sein Schooß-Autor.

Außer diesen Sprachen, und dem sonst gewöhnlichen Apparate der Gelehrsamkeit lernte aber Blasius noch etwas, was Prinzen und ihre Pagen sonst schwer lernen, nämlich Demuth und Ergebung, und Geduld in Widerwärtigkeiten, und zwar nach einer so trefflichen Methode, daß, außer seiner körperlichen Oberfläche, nichts weiter in Anspruch genommen wurde. — Der Prinzen- und Pagen-Hofmeister bedurfte nämlich eines Gegenstandes, an welchem er seinen pädagogischen Eifer entladen konnte, und da dieses am Prinzen selbst nicht wohl anging, so erwählte er den stämmigen Blasius zum Recipienten und Ableiter aller pädagogischen Blitze, dessen breiter Rücken

und dicker Kopf nebst den eigenen, zugleich auch alle prinzlichen Sünden sühnete. Auch der junge Potentat selbst ließ sich nicht selten herab, seinen Pagen durch eigenhändige Haarrupfer, Püffe und Schmisse zu einer männlichen und würdigen Fassung einzuüben, und der unadelige Zögling, der diese Geduldproben mehr als fürstlich hätte vergelten können, steigt in unserer Achtung dadurch, daß er es nicht that. Er ahmte den Stoiker Epictet nach, und hielt seinen Körper ruhig den Schlägen des Schicksals hin, das den Hofmeister zum Prinzipal-Commissarius, und den Prinzen zum Agenten und General-Consul in Sachen Blasii ernannt hatte. So wuchs unser Held in Selbstbeherrschung und Mäßigung von einer Prügelstunde zu der andern.

Nach dieser kräftigen Vorbereitung begleitete der Page seinen Herrn an zwei norddeutsche Universitäten, an deren einer sie auch den Rolini trafen, der unsern Helden schon seiner Sonderbarkeit wegen lieb gewann. Dieser hörte und studirte außer seinem Terentius nichts, als: Logik, Anatomie und Chirurgie, Chronologie, Diplomatik, Numismatik, Heraldik, und mit ausgezeichneter Vorliebe Sphragistik. Dazu verlegte er sich in so weit auf die schönen Künste, daß er mittelmäßig Baß singen, ziemlich gut Zitter-

spielen, erträglich die Trompete blasen, und abscheulich geigen lernte.

Mit der Theorie nicht zufrieden, begab sich Blasius zu einem geschickten Bader, und praktizirte bis zum Aderlassen einschlüssig; zugleich erwarb er sich die Kenntniß und Kunst zu serviren und zu frisiren, und erhielt die Ernennung zum Leibkammerdiener des jungen Fürsten. Dieser, von dessen Enthusiasmus für die Taubstummen wahrscheinlich eine eigene Nummer folgen wird, wollte seinen Kammerdiener dem Taubstummen-Institute einverleiben, was der Kammerdiener wieder nicht wollte. Da schlug sich der dortmalige Gastwirth Rolini in's Mittel, und nahm den absolvirten Chirurgen, der freilich zu keinem bestimmten Geschäfte, jedoch wie die Kartoffel zu Allem in der Welt zu brauchen war, mit Vergnügen bei sich auf.

Jetzt geht die Geschichte so schnurgerade, und so eilfertig vorwärts wie Pilsens Schimmel.

In der weißen Lilie zu Bregenz war Blasii Berneiters erstes Geschäft, sich in das liebe Kind, welches zur Zeit noch buchstäblich ein Kind war, das er bätschelte, und auf seinen breiten Schenkeln schaukelte, ganz und gar zu verlieben. In der neuesten Zeit aber verliebte er sich,

ohne seinem Röschen untreu zu werden, in die runde, lebhafte Wittwe eines Wachtmeisters, welche als Industrie-Lehrerin zu Schnackeneck sich mit Strick- und Nähnadel sehr ehrbar fortbrachte. Von daher datiren sich

Die Leiden des alten Blasius,

dem vier außerkirchliche Ehehindernisse entgegenstanden, als Berge, die er übersteigen, oder als Riesen, die er niedermachen mußte, ehe er in seinem pfirsichblüthfarbenen Roquelaure zum Trau-Altare schreiten durfte.

Wer sollte es glauben? Gerade dieses Prachtstück, der Roquelaure, war die erste Sperr- und Hemmkette vor dem Eingange in das Herz der Wittwe, wie sich in der Folge zeigen wird.

5.

Studium eines männlichen Bildnisses.

(Von Allegri, genannt Corregio.)

Daß ein Philologe, ein Wort- und Sprachliebhaber, gerne spricht, das finde ich eben so natürlich, als daß eine Ente gerne in's Wasser geht. Daß also der Philologe Pils sich selbst gerne reden hörte, ist ganz in der Ordnung; was aber der Satyriker Rolini ihm nachsagte, das halte ich für eine Uebertreibung. Pils, sagte er, sey einmal ganz allein, in Begleitung eines Spitzhundes von Windsor nach Schnackeneck gegangen, und habe unter Weges sein Bedürfniß zu reden eben so oft befriedigt, als Spitz ein anderes. Beide hätten sich bei jedem Stock und jedem größeren Stein an der Straße ein wenig aufgehalten. Pils stieg hinauf, und perorirte, der Hund aber blieb unten, und that, als Zuhörer, eine kleine Privat-Angelegenheit ab.

Dem sey nun, wie ihm wolle, (denn ich stehe nur für die Wahrheit dessen, was ich selbst erzähle,) so wird sich doch der Leser, freilich viel weiter unten, überzeugen, daß ich Grund hatte, mich vor dem Schulmanne und Redner Pils zu fürchten. Allein die Furcht verschwand bald, da ich bemerkte, daß der Magister in seine Reden das Aqua toffana der Langweiligkeit nur ganz unmerklich, in der möglichst kleinsten Dosis hineintröpfle. Er spann nicht einerlei Faden, oder Strick, wie ein Seilermeister, und gewöhnlicher Pädagoge, in einem fort, sondern glich mehr einem Teppichweber, der verschiedenfärbige Fäden anzettelt, von einem Schemel auf den andern hüpft, und ein buntes, vielfigürliches Stück wirkt. Er webte neue Erzählungen, und alte Anecdoten, Schnacken und Schnurren, eine Menge Anspielungen und Neckereien ein, und gefiel sich besonders in Wortspielen, die ihm bis zur Ungebühr geläufig waren. Rolini, der ihn gut leiden mochte, sagte von ihm: Pils gemahnet mich an Schillers Mädchen aus der Fremde: man wußte nicht, woher er kam. In Schnackeneck ist er noch nicht lange, und der Fürst hat ihn als Vicar des alten schwindsüchtigen Schulrectors dorthin berufen, mit der Hoffnung in die Stelle selbst einst vorzurücken. Anfangs war ich fast versucht, ihn für einen

getauften Juden zu halten, allein jetzt ist es mir höchst wahrscheinlich, daß er ein entsprungener Mönch ist, denn in der katholischen Theologie ist er nicht schlecht zu Hause. Ich gestehe, daß sein Witz mitunter bitter und anzüglich sey, allein, wo er hinkommt, da gibt es doch immer etwas zu lachen, und zwar meistens nur über ihn selbst. Mein Blasius aber kann mit ihm nicht auskommen.

Dein Blasius, antwortete ich, hat einen guten Takt. Zwar das Jüdeln, in welches Pils zuweilen wider Willen geräth, macht mich nicht irre, und beweiset höchstens, daß er um Bayreuth herum zu Hause sey: aber auf seinem nicht gar einnehmenden Gesichte steht ein festgebanntes Lächeln, wie in Stein gehauen. Das ist keine Empfehlung.

Ei! laß ihn lächeln und lächeln, sagte Rolini, der Narr hat es vor dem Spiegel eingelernt, und es mag ihm Mühe genug gekostet haben. Ich finde an dem komischen Sprachmanne in der Hauptsache nichts auszusetzen.

Ich auch nicht, fügte Blasius bei, wenn er nicht ein ausgemachter Spitzbube ist.

Es begab sich auch alsbald etwas, das die laue Nächstenliebe des Hausmeisters gegen seinen Freund Samuel

noch

noch mehr abzukühlen schien. Dieser rief nämlich den Helden, der von Zeit zu Zeit vom Tische aufstand, um die Bedienung zu ordnen, und nachzuhelfen, sehr deutlich mit der Doppel-Beleidigung: Monsieur Bärenhäuter! und Blasius retorquirte auf der Stelle: Berneiter, (so buchstabirte er, obschon das Buchstabiren im Isarkreise scharf verboten ist,) Blasius Ber-neiter, so heiße ich Monsieur Samiel Pils!

Der Philolog war aber nun einmal in Thätigkeit, und machte sich ein Vergnügen daraus, das electrische Katzenfell Berneiters zu streichen und zu reiben. Er begann dieses damit, daß er, während die Tischgesellschaft mit Krebsaufmachen beschäftiget war, über die hohe und adelige Bedeutung und Stellung des Bären, in der Diplomatik und Heraldik, sich weitläufig herausließ. In diesen Wissenschaften blieb aber Pils gegen den Hausmeister ein elender Stümper, und schon darum mußte das geriebene Fell knistern, Funken sprühen, und mit einem electrischen Schlage drohen.

Der Sprachmann fuhr fort, und docirte, daß der alte Deutsche mit dem ehrenden Worte Bärenhäuter nur einen tapfern und wohlhabenden Mann bezeichnen wollte: einen Mann, der so viele Bären erlegte, daß er selbst auf einen

vollständigen Bärenbette, Matraze, Zudecke, drei Kissen und einem Polster, Alles von Bärenhäuten, schlafen konnte.

Während dieser Abhandlung ging Blasius ruhig, und wie ganz besänftigt um die Tafel, und goß den Gästen Wasser auf die Hände, zur Reinigung von dem Krebsschmause. Gerade bei dem Docenten aber riß das Wasser ab, Blasius holte eine andere Kanne herbei, und übergoß freundlich die Hand des Freundes Samuel. Dieser schoß nach dem Gusse ganz verzückt empor, wie eine Lerche in's Morgenroth, nicht um zu singen, sondern um zu fluchen, und zwar lateinisch: omnes Di, Deaeque te perdiunt furcifer, was er sogleich in's Deutsche übersetzte: daß dich der Teufel und seine Großmutter, du Galgenschwengel! — — Dazu wirbelte und schleuderte er mit der begossenen rechten Hand nach allen Strichen der Windrose.

Sein Wäscher hingegen lächelte süß, wie eine alte Jungfer, der ein artiger Mann die Hand küßt, und bemerkte bloß: das Latein ist gut, die Uebersetzung ist elend.

Pils hatte von der Wäsche keinen Schaden genommen, denn das ganze Unglück bestand nur darin, daß die unachtsame Küchenmagd dem Hausmeister, der eigends

warmes Wasser für seinen Freund Samuel bestellt hatte, um ihm, glaube ich, seine Wärme und ausgezeichnete Achtung zu beweisen, das Wasser um ein paar Grade zu heiß werden ließ. Dafür konnte also Blasius nichts, und suchte den Zufall durch Linimente und Emplastra gut zu machen, was jedoch mit Unwillen und Erboßung von der Hand gewiesen wurde.

Zum Glücke gerieth der Kapellmeister auf den Einfall, den gebrühten Sprachforscher um die Bedeutung des Ausdruckes furcifer zu befragen, was doch mit Galgenschwengel nicht genau genug gegeben sey. Weg war der Schmerz! die Philologie feierte ein Freudenfest, und sprach ihre Zufriedenheit in einer zierlichen Abhandlung über furcifer und Galgenschwengel aus.

Diese Macht des Wortes (des Besprechens,) über krankhafte Gefühle hatte ich an einem andern Orte gründlich und klar darthun dürfen. Ich gebe die grandiose Idee nicht für eine ganz unbekannte, und von mir zuerst gemachte Entdeckung aus, sondern halte sie für so alt, als die Worte und die Uebel in der Welt. So viel kann ich aber doch mit Recht erwarten, daß man den Gebrauch einer philologisch-archäologischen Besprechung, als eines kalten Ueberschlages gegen Brandbeschädigungen ehestens

in irgend einem Schulprogramme gebührend anpreisen, und sich dabei auf dieses, mein geringes Opus, berufen werde, wo ein ganz auffallendes, ein schlagendes Faktum zu finden ist.

Der Magister bewies durch seine sprechende Selbstkur nicht nur die bezeichnete Macht des Wortes, sondern auch die Wahrheit des alten Spruches: Alles in der Welt nimmt ein Ende! Ein Spruch, der mich öfter getröstet als betrübet hat. Je mehrere Worte dem Munde des Redners entflohen, desto mehr sehnte er sich nach Flüssigkeit, und je wässriger die Abhandlung gegen das Ende hin ausfiel, desto trockener wurde ihm Zunge, Gaumen und Kehle. Ich habe über derlei Phänomena oft und reiflich nachgedacht, und erlaube mir die Behauptung aufzustellen: daß sie nicht ganz unerklärbar sind. Denn Feuer, Hitze, erwärmte Luft, trocknet bekanntlich alle Durchgangswege, wie an Schinken, Würsten, Zungen u. d. gl. zu sehen ist, wenn sie im Kamine hängen. Das rednerische, dichterische, artistische Feuer, die Hitze und große Wärme, die aus Brust, Kehle, Mund eines declamirenden, versificirenden, oder kunstexercirenden Wesens strömt, muß also nothwendig alle Durchgänge trocknen, dörren und rösten. Was demnach bei bloßen Handwerkern,

bei Schmieden, Roth- und Gelbgießern, Glasmachern, und Kohlen- oder Kalkbrennern das materielle Feuer hervorbringt, das wirkt bei Rednern, Dichtern, Musikern (besonders Bläsern und Sängern,) Chorbrüdern, und andern Künstlern die innerliche spirituöse Hitze, einen krankhaften Durst nämlich, der selbst nur wieder durch spirituöse Flüssigkeiten bezwingbar ist.

Man denke nach, bitte ich!

6.

Ein Küchenzimmer.

(Von Gerard Dow.)

Der Durst des Magisters flößet mich sanft und unmerklich in das lehrreichste und nützlichste Kapitel des ganzen Werkes, in die Kochkunst und Literatur hinein, wo ich allgemeinen Dank und Beifall erringen werde.

Pils hatte nichts anders im Sinne, als seiner quälenden Trockenheit durch einen männlichen Zug aus dem

Weinglase zu steuern, und dann sogleich das Weitere über furcifer und Galgenschwengel nachzustoßen. Ich brachte ihn aber durch eine geschickte Schwenkung völlig von seiner Richtung ab, indem ich, während er ziehend und gießend nicht reden konnte, die unerwartete Frage hinwarf, ob das Küchenpersonal zu Windsor hinreichend mit guten Thermometern versehen sey?

Rolini, Hääser und Blasius sahen ganz erstaunt auf mich hin, der Magister aber sah noch in sein Glas.

Aus dem Fehlgriffe mit dem Handwasser, sagte ich zu Rolini, scheint mir klar, daß es deiner Küche an den nothwendigsten, physikalischen Instrumenten gebricht. Ein Thermometer zum Sieden, ein Pyrometer zum Braten, sind in einer ordentlichen Küche weniger entbehrlich, als ein Topf oder ein Bratspieß. Wie kann, (ich bitte dich Rolini, zähme deine ungeeignete Lachsucht, und merke auf!) wie kann eine Speise richtig zubereitet werden, wenn man nicht einmal den dazu bestimmten Wärmegrad messen und angeben kann? nicht nur Suppen, Gemüse, Braten, sondern jede Art derselben erheischet doch ihren eigenthümlichen Wärme- und Siede-Grad, und wie könnte ohne Kenntniß desselben die Kochkunst jemals aus dem gemeinen Boden der Empirie hervor, in das Reich der

Ideen schreiten, und den Namen — Kunst — in Wahrheit verdienen?

Das leuchtet mir ein, sagte der angefeuchtete Sprachkünstler, denn ganz gewiß ist nicht ein und derselbe Wärmegrad nöthig, um eine Lerche und ein Milchferkel zu braten. Nun frage man jede Köchin um das Wieviel? man frage nur z. B., wie viele Wärmegrade nach Fahrenheit, oder nach Reaumur erforderlich sind, um ein weiches Ei zu sieden, und auch die Geschickteste wird um eine Antwort verlegen seyn.

Die Meinige gewiß nicht, versicherte Rolini, darauf könnt ihr euch verlassen. Sie wird schnell und spitzig bei der Hand sein, und in vielen Redensarten ungefähr so antworten: was schere ich mich um eure Farrenhäut sammt dem Franzosenkerl, den ich nicht nennen mag. Ei seht doch! von dem soll ich erst lernen, wie man Eier siedet? Keine Feuerzange will ich mehr in die Hand nehmen, meiner Lebtage nicht, wenn der Kerl das Sieden besser kann, als ich.

Ich wünschte dich ernsthaft, versetzte ich, denn der Gegenstand verdient es.

Pils: (statt des ewigen sagte, erwiederte, versetzte rc. werde ich nun dramatisch und objectiv.) Da verschwendet

man sündlicher Weise Zeit, Holz, Kohlen, Weingeist, bloß weil es an gründlichen, an systematischen Vorkenntnissen gebricht.

Rolini: Ich will nicht behaupten, daß meine Küche jener des Apicius gleich stehe; aber koste einmal von diesem Rebhuhn Laternrath! und sage auf dein Gewissen, ob es nicht gut gebraten ist, ohne Pyrometer?

Hier fuhr ich auf: Wer spricht von deinen Rebhühnern? Zum Henker damit! (ein halbes nahm ich doch auf's Teller) Eifere ich für Gaumen und Bauch, oder für Ideen, für Systeme, für Künste und Wissenschaften? Deine triviale Einwendung, wenn du's nicht übel nimmst, ist um kein Haar besser, als wenn du sagtest: die Kinder in der Dorfschule lernen gut lesen, was liegt an der Methode? Alles, Sie bejahen es, Herr Magister, gar Alles liegt daran. Gebt mir das elendeste Hals- oder Schwanzstück eines alten, zähen Schöpses, und ich werde ihm Geschmack abgewinnen, wenn es systematisch, nach einer richtigen Geschmackstheorie zubereitet ist. Speculiren, Raffiniren, Idealisiren, Fortschreiten, das ist die Vitalfrage, und das Uebrige ist Plunder und niedriger Sinnenkitzel. Da nimmt die einfältige Empirie ihr mechanisch gerupftes Rebhuhn, steckt es an den Spieß, und wendet

es um, ohne die Theorie der Bewegung, ohne das Verhältniß der Geschwindigkeit zur Massa, ohne einen Pyrometer auch nur dem Namen nach zu kennen. Ist dieses ein Menschenwürdiges, ein Zeitgemäßes Handeln, da auch der Ungebildete, der Halbwilde es nicht anders machen würde? Nein! das Essen ist des Leibes, der Leib ist des Geistes wegen da: aber was hat mein Geist von euern Rebhühnern, wenn sie ohne vorschwebende und durchblickende Idee, also ganz geistlos gebraten sind?

Pils: Nicht Unrecht kann ich dem Herrn Nariscus geben, wenn ich darauf reflectire, daß schon die alten Klassiker, wenn kein vollendetes System, doch sehr schätzbare Fragmente einer höhern, idealen Kochkunst uns hinterließen. Ja! Horazens vierter Sermon des zweiten Buches mag wohl als ein geschlossenes, logisch geordnetes System der berührten Wissenschaft gelten, welches der sonst spaßhafte Dichter mit Würde und Ernst der Nachwelt übergab.

Hääser: Ihre Klassiker, Herr Magister, können wir unschwer entbehren. Haben wir nicht ganz neue, bestens recensirte Kochbücher in schwerer Menge? nicht ein bayerisches, ein schwäbisches, ein wienerisches, ein böhmisches, ein französisches Kochbuch? Man zähle einmal die Auf-

lagen, welche die berühmte Juliana Weiler erlebt hat, und sage ehrlich, ob irgend ein deutscher Dichter oder Philosoph sich so vieler berühmen kann? Wie oft, mein trefflicher Nariscus! wie oft wurden denn eure Opera schon aufgelegt?

Ich: Einmal, o König der Tonkünstler! nur ein einziges Mal, denn das Ausgezeichnete darf sich nicht gemein machen: oder gibt es nicht ganz excellente Dinge, von denen keine zweite Auflage zu erwarten steht, z. B. Unschuld, Jugendfreundschaft, erste Liebe u. s. w. Doch das passet gar nicht hieher, denn wir befinden uns in der Culinar-Bibliographie, für welche bisher noch kein Literatus, soviel ich weiß, sich Verdienste und Lorbeern gesammelt hat. Oder glaubst du, Rolini! daß auf diesen so hochwichtigen Gegenstand der Literatur die gebührende Achtsamkeit und Bestrebung verwendet wurde? Du hast selbst eine sehr bedeutende Büchersammlung, wie sie nicht leicht bei einem Privatmanne zu sehen ist, aber sage aufrichtig, wie sieht es in deinem culinarischen Fache aus?

Schlecht! antwortete er.

Hast du etwa:

C. Apicii de re coquinaria, Lib, X. Mediol. 1490. in 4.

Besitzest du:

Christoph. de Messibige arte di coccinare. Venet 1556. 8?

Zeige mir:

Joh. Bruyerini de re cibaria. Lib. XXII. Francof. 1600?

Wo steht:

Neues allmodisches Kochbuch. Zelle 1689?

Weise her:

De verständige Kok. Amst. 1692?

Laß uns sehen:

Schelhammerin, Maria Sophia, Confectschrank, oder Candirkunst des Frauenzimmers, und der wohlunterwiesenen Köchin zufällige Confecttafel. Braunschw. 1706?

Wo hast du untergebracht:

Des galanten und curiösen Frauenzimmers Wäsch- und Küchen-Inventarium. Leipz. 1728?

Beherbergest du:

The Young Lady's companion in cookery, Pustry, Preserving, Pikling, Candying. Lond. 1734?

Stecken bei dir:

Des Frauenzimmers medicinische Kunststücke. Leipz. 1742?

Kann man bei dir antreffen:

Les dons de comus, ou l'art de la Cuisine, reduite en pratique. Paris 1750. III. Tom.?

Rolini: Höre einmal um's Himmelswillen auf! wir bewundern ja sämmtlich dein ungeheures Gedächtniß, das so vielen Schofel treulich behalten kann.

Ich: Ihr werdet bald mehr bewundern, denn, höret und staunet, ich offenbare euch ein großes, nie geahnetes Geheimniß. Ich, seht mich einmal an, ich der wenig geachtete Rüberunkelsche Laternrath, will der Mann seyn, der die eben angedeutete schandvolle Lücke der europäischen Literatur anständig ausfüllt, und sauber verputzet. Seit vielen Jahren gehe ich damit um, einen raisonnirenden und möglichst vollständigen Katalog aller bisher erschienenen Kochbücher anzufertigen, und ihn dann in Lieferungen unter die Presse zu liefern. Ich habe es bis heute auf 1321 Druckschriften, und ungefähr zwei Tausend Manuscripte gebracht, und müßte viel weiter seyn, wenn mein glorreiches Unternehmen mehr Anklang und Theilnahme bei den Bibliothekaren und Literaturfreunden gefunden hätte. Ich correspondire mit den Vorständen aller großen Büchersammlungen in Europa, und verwende ein Viertel meiner Einnahme auf das theure Postporto. Welche niederschlagende Erfahrungen habe ich da nicht gemacht? Die Londoner und Oxforder antworteten mir gar nicht. Die Pariser excusirten sich, versprachen etwas, und hielten

nichts. Die Petersburger glaubten gar, ich triebe Scherz und wolle sie vexiren. Ich will die vaticanische Bibliothek nicht verächtlich machen, aber als Freund der Wahrheit muß ich es bekannt geben, daß sie auch nicht ein einziges deutsches klassisches Kochwerk in sich schließt. Die Wiener darf ich unbedeutend loben. Von der Ignoranz der übrigen deutschen Vorstände führe ich nur Ein Beispiel an. Da wende ich mich unlängst an einen Universitäts-Bibliothekar, den ich nicht nennen will, mit der mündlichen Bitte, mir mit der Köchin, wie sie seyn soll und muß, nur für einen halben Tag auszuhelfen. Und was erhielt ich zur Antwort? er wisse und glaube nicht, sagte der Bücherkenner, daß eine derlei Köchin irgendwo existire!! und doch ist sie schon bei Antiquaren hin und wieder anzutreffen.

Unglaubliche Plage machen mir die Manuscripte, die man freilich nicht in großen Bibliotheken, aber häufig in Küchen und Küchenstuben, in Tischschubladen, auf Fenstergesimsen rc. findet, und die oft ganz geräuchert, beschmiert, zerknüllet, vom Zahne der Zeit und der Mäuse angefressen, in einem halbbarbarischen Style abgefaßt, und mit räthselhaften, ganz unbekannten Chiffern geschrieben, also schwer zu entziffern sind, besonders da auch das Titelblatt

und die Jahrzahl, (Hauptmomente der Bibliographie,) gänzlich fehlen.

Komme ich nun, o ihr Freunde und Brüder! komme ich durch diese herkulische Arbeit nicht zu Ruhm, zu Ehren und Würden, so panzere ich mich in mein Hochgefühl, und rufe sterbend noch aus: Undankbares Vaterland! du warst deines Johannes Nariscus nicht werth.

Der Erfolg dieser meiner eifrigen Ergießung war wie bei Pilsens furcifer kein anderer, als — Durst. Erst nachdem ich wacker getrunken hatte, fiel es dem Rolini ein zu rufen: Bravo! Bravissimo! worauf dann die andern im vollen Chore sich vernehmen ließen: Bravo Narisce! Laternrath heraus, heraus, heraus! — Ich verneigte mich dankend, und war nunmehr ein anderer, ein seliger, ein der Erde entrückter Erdenbürger.

7.

Ein Familiengemälde.

(Von Franz Mieris.)

Unser platonisches Gespräch wurde durch einen Ton der großen Glocke unterbrochen, auf welchen Blasius hinausging, und Rolini anmerkte, es bedeute nur den Postboten. Gleich hierauf ließ sich ein lieblicher Accord von drei kleinen Glöckchen hören, worauf die Bemerkung folgte, das bedeute etwas Angenehmes.

Der alte Blasius stieg heran mit leuchtendem Antlitze, ein kleines, kleines Brieflein auf beiden ausgestreckten Händen vor sich her tragend, als trüge er ein Kind zum Taufbecken. Er drückte das Papier an seine Lippen, und überreichte es dem Herrn von Rolini mit den Worten: Von unserm lieben Kinde.

Das Sendschreiben aus Sondrio enthielt nichts Merkwürdiges: Alpenröschen befinde sich gesund, und sehne sich

sehr nach dem lieben Oheim, dem lieblichen Windsor, und ihrem guten Blasius;

Dieser drehte sich auf einem Absatze herum, und schnippte dazu mit beiden Händen,

um so mehr, als jetzt der böse Kammerjunker von Gatzenkuß in der Gegend des Comer-Sees sich herumtreibe.

O du jämmerlicher Jammerklunker! knurrte der Hausmeister, der gerne fremde Namen und Titel verhunzte, obwohl er es bei dem Seinigen nicht leiden konnte.

Sobald Onkelchen einen zuverlässigen Mann, am liebsten den treuen Blasius, zum Abholen und Begleiten sende, wolle sie getrost von Sondrio scheiden, und Alles sey dazu schon vorbereitet.

Hierauf wurde Beschluß gefaßt. Der Kapellmeister, der Magister, der seine philologisch-pädagogischen Absichten dabei hatte, und ich, sollten in Begleitung des Hausmeisters über Inspruck, Botzen, Meran, und das Stilfser oder Wormser Joch in die Lombardei reisen: vor fünf Tagen aber soll von der Reise nichts weiter gesprochen werden. Blasius erbot sich vorläufig, uns unter Weges gegen billiges Honorar zu rasiren, und uns, — man könne eben nicht wissen, was einem begegnen werde, —

bei

bei etwaigen Beinbrüchen, Contusionen, und Gliederverrenkungen mit seinen chirurgischen Kenntnissen bestens an die Hand zu gehen.

Der Mann fühlte sich hochgeehrt durch das übertragene Amt einer Duenna, und freute sich kindisch, das liebe Alpenröschen so bald wieder zu sehen, und in die Familie einzuführen. Doch machte er kein Geheimniß daraus, daß er mit diesem Hauptzwecke auch einige kleine Nebenzweckchen zu verbinden vorhabe. Er wollte ein und das andere Ehehinderniß reisend beseitigen, jedoch so, daß Röschen immer der Brillant bliebe, der von den Nebenzweckchen als kleinen Amethysten, oder Topasen eingefaßt würde. Mir schenkte er ein besonderes Vertrauen, aus drei Gründen: 1) weil ich das liebe Kind gepriesen habe, 2) weil ich ihn immer Herr Blasius, oder Herr Hausmeister nannte, und 3) weil ich den Werth seiner Lieblingswissenschaften, Heraldik und Sphragistik anerkannte, und darin täglich eine Stunde Unterricht bei ihm nahm — denn ich war wirklich in diesen Wissenschaften sehr zurück. Zudem, meinte er, werde ich ihm als charakterisirter Rath auch Rath ertheilen können.

Das erste Hinderniß, das ich wegrathen sollte, konnte weder durch die Reise, noch durch sonst etwas anders in

der Welt, als entweder durch den Untergang dieser Welt, oder Blasii, oder des Hindernisses selbst beseitiget werden, denn es war der pfirsichblüthfärbige Roquelaure. Die Geliebte und Heldin unsers Helden, Sabina Bremsl heißt sie, konnte das alterthümliche Kleidungsstück nicht ausstehen, und der Held konnte es nicht missen. Seine Ehre, seine Zufriedenheit, sein Herz hing an dem Roquelaure, und wenn man Verneiters höchste Güter hienieden klassificirte, so stand der alte Fetzen gerade zwischen dem lieben Kinde, als dem Höchsten, und der Madame Bremsl als dem Dritten, in der Mitte. Ich spielte, als Rath, nur von Weitem darauf an, daß es ja doch klüger wäre, einen alten Mantel, der ganz aus der Mode gekommen, als eine mittelalterliche Wittwe aufzugeben, die noch halb darin ist; aber der Held ächzte und schnitt Gesichter, als ob ich ihm sehr derb auf ein schmerzendes Hühnerauge getreten wäre: lieber die Haut soll man ihm abziehen, als den pfirsichblüthfarbenen Ueberzug. Ob ich denn nicht wisse, fragte er, daß ein Herzog von Roquelaure, dessen Wappen er mir zeigen werde, der witzigste Franzose seiner Zeit, diese Kleidungsart erfunden, und daß die große Nation aus Dankbarkeit ihn für diese sinnreiche Erfindung verewigt habe, indem der Name — Roquelaure — un-

sterblich fortlebt im Mantel? — Nun sey aber Er, Blasius, weit und breit der Einzige, der dieser Unsterblichkeit das Leben friste, so lange bis das Alte wieder als neue Mode aufblüht, was ja mit Gottes Hülfe über kurz oder lang zu erwarten stehe.

Noch mehr, diesen Mantel, den die Modenärrin Sabina verachten wolle, habe der höchstselige alte Fürst Höchstselbst an seinem eigenen durchlauchtigen Leibe getragen, und ihm, Blasio, Höchsteigenhändig verehret, als er mit dem Prinzen auf die Universität abging. Auch denke das liebe Kind ganz anders als die Wachtmeisterin, und habe als es noch ganz klein war, — recht eigentlich groß sey es nicht geworden — schon eine besondere Freude an der Pfirsichblüthfarbe gehabt.

Sie hatte, so fuhr er zu erzählen fort, eine pfirsichblüthfarb gekleidete Puppe, Namens Lydie, mit der sie oft Stundenlang spielte, und die schönsten Discurse führte. Nun war es einmal gerade so, als ob Jemand mir auf die rechte Schulter klopfte, und sagte: Blasius, eile in den Garten hinaus, und sieh' nach dem lieben Kinde. Ich that meinen Roquelaure um, weil ich noch einen Besuch bei dem Herrn Bürgermeister machen wollte, und es ein ziemlich kalter Herbstabend war. Wie ich nun in den

Garten trete, höre ich rufen und weinen: Ach! meine liebe, liebe Lydie, ach du armes Kind, du mußt ertrinken, und ich bin Schuld daran: ich habe dich in's Wasser fallen lassen. Ich laufe zu was ich kann, da liegt aber das liebe kleine Mädchen selbst schon im tiefen Wasser, und strecket ein Aermchen empor. Wie ich sie nun herausfischte, wie ich sie in diesen meinen Roquelaure, — sehen Sie Herr Laternrath! — wie ich sie da so einwickelte, wie der kleine Engel sich darin erholte, und dann die schönen blauen Aeuglein aufschlug, mich groß ansah und lächelte, und die Aermchen um meinen Hals schlang — (dem guten Blasius traten hier die Thränen in die Augen.) — Nein! und wenn ich Alles, Alles vergessen könnte, das vergesse ich meiner Lebtage nicht.

Es ist nur eine einfältige und kindische Geschichte, Herr Laternrath, aber wenn mich etwas auf dem Herzen drückte, so ist sie mir eingefallen, und es ist mir leichter geworden. So ist nun der alte Blasius sehen Sie, und den Roquelaure, wahrhaftig! den Roquelaure den gebe ich nicht weg.

Was war da zu rathen und zu machen? Nichts als ein punctirter Vergleich, den ich mit vieler, ausdauernder Mühe zu Stande brachte, weil beide paciscirende Mächte

ihren Kopf auf den einfältigen Mantel, positiv die eine, negativ die andere, gesetzt hatten. Der Sponsirer sollte, so wurde schriftlich abgeschlossen und ratificirt, den Roquelaure behalten, und sorgfältig lüften und bürsten, aber nur auf Reisen, und in loco nur an den drei höchsten christlichen Festtagen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, und dann noch während der Frohnleichnamsprocession zur Schau tragen dürfen.

8.

Sturm und Gewitter.

(Von Peter Molyn, genannt Tempesta.)

Bei dem zweiten Ehehindernisse hatte ich eben so wenig zu thun, als der Präses bei einer academischen Disputation. Es schien mir auch sehr gesucht und unernstlich von der Sabina Bremsl, daß sie ihrem Zukünftigen den Ehering nicht anstecken wollte, wenn er nicht gesprächiger, und der neuen, feinen Weltsitte theilhaftiger würde.

Die gute Frau ließ sich nämlich, wie jedes gute und gefällige Frauenzimmer in Unterredungen ein, ohne durch Daumschrauben, oder andere Folter=Instrumente dazu gezwungen zu werden. Dabei begnügte sie sich aber ganz naturgemäß, sintemal die Frauenzimmer um eine volle Octave höher intoniren, als wir Männer, mit der Prinzipal= und Oberstimme, und wollte nicht, daß ihr ehelicher Gespons immerhin pausire, sondern daß er die zweite Stimme übernehme, und besonders die kurzen Pausen, welche der Bravour=Sängerin z. B. beim Essen, beim Kaffetrinken unumgänglich nothwendig sind, schön harmonisch ausfülle. Zu solch' einer harmonisch=melodischen Begleitung aber hielt sie das eintönige Staccato des Ehekandidaten Blasius nicht geeignet.

Auch habe sich Madame Bremsl bereits einen Schatz von psychologischen Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt. Sie wußte sehr gut, daß das eheliche Leben einem stehenden Wasser und unserm Luftraume gleiche, welche von Zeit zu Zeit durch Stürme aufgeregt und erschüttert werden müssen, damit sie frisch und genießbar bleiben. Was könnte auch einem gemüthlichen und geistvollen Frauenzimmer peinlicher und langweiliger seyn, als eine ununterbrochene, Tod, oder wenigstens Schlaf

gleiche Ruhe, ein ewiges Ja! ein willenloses Fügen in ihre Launen, die sie doch nur aus purer Liebe annimmt, um dadurch die träge Schlafmütze von Mann ein wenig lebhaft zu machen?

Zu solchen Stürmen und Lebhaftigkeiten war nun der selige alte Wachtmeister der Mann, wie er seyn soll: es bedurfte nur einer kleinen Anregung und Reibung, so war ein Stürmchen und Gewitterchen im Anzuge, und diesem begegneten die beiden andächtigen Eheleute jederzeit mit einem Wettersegen, den sie um die Wette absangen.

Nun will ich aber jedem Manne wohlmeinend gerathen haben, sich in keinen Ton- und Zungen-Wettkampf mit dem schönen Geschlechte einzulassen, oder wenigstens im Voraus darauf gefaßt zu seyn, daß er den Kürzern ziehen werde, wie ihn unser Wachtmeister allezeit richtig zog. Dieses sah er selbst ein, und streckte als Besiegter das Gewehr, — das Wachtmeister-Rohr mit dem rechten Arme, gegen die fortsingende Sängerin, zum Zeichen, daß er seines Orts nichts mehr zu sagen habe. Allein Sabine hatte, wie die meisten Frauenzimmer, eine große Scheu vor allen Gewehren, und wich jeder weitern Ergebungsbezeugung eilfertig aus.

Dieses wurde ihr, als fleißigen Witterungs-Beobachterin gar nicht schwer. Denn, wenn auch das Gewitter noch so nahe heranzog, so konnte sie sich doch darauf verlassen, daß der besiegte Eheherr, der jetzt die Rolle des alten Zeus übernahm, eine geraume Zeit wetterleuchten und donnern werde, bevor es zum Einschlagen kommt. Ja, der Donnergott wies ihr seinen Donnerkeil — es war der Wachtmeisterstab, wiederholt recht nahe und deutlich vor, und ließ ihn drohend, aber ganz unschädlich in der Luft herumblitzen, und auf dieses Himmelszeichen richtete die vorsichtige Frau ihr Augenmerk: bei dem dritten Luftblitze suchte sie das Weite, und wenn ihr dann der alte Zeus mit seinem Donnerwagen bis an die Hausthüre nachrollte, so lachte sie ihn aus. Sie hatte zwei flinke, gesunde Beine, er aber ein lahmes, und damit konnte er ihr so wenig als mit der Zunge gleichlaufen. Nach einem, bei der Nachbarin verplauderten Stündchen, kehrte die Geflüchtete mit leichtem Herzen in ihren Ehehimmel zurück, den sie ganz rein und geklärt fand, mit frischer erquickender Luft, ohne sonstige Spur eines Gewitters.

Von dem wortkargen, zähen Blasius hingegen, standen, wie die wetterkundige Wittwe voraussah, ganz andere

Meteore zu erwarten. Da waren starke Stürme nöthig, um in der kalten Atmosphäre ein Ehegewitter zusammenzutreiben, und anhaltende Reibungen, um den massiven Conductor mit electrischer Materie vollzuladen. War er aber einmal recht geladen, so fürchtete Sabina nicht ohne Grund, daß der neue, ihrem hitzigen alten so unähnliche Jupiter, ohne vorläufiges Wetterleuchten und Donnern plötzlich einschlagende Blitze auf sie schleudern möchte, gegen welche weder eine Ausbeugung, noch ein Ableiter sie mehr sicher stellen könnte.

Alle diese Gedanken, Beobachtungen und Erfahrungen, behielt indessen die wetterscheue Frau bei sich, und gab, wie schon gesagt, nur zu verstehen, daß ihr der andringende Sponsus zu stumm sey, und zu wenig modern.

Jetzt wünschte ich aber, der Hausmeister erzählte seine Liebesgeschichte selbst, damit ihn der durch Romanen-Lectüre verwöhnte Leser wegen seiner unverständlichen Kürze eben so scharf tadeln müßte, wie er jetzt mich wegen unerträglicher Weitläufigkeit anfährt. Ich, der ich strenge an die Wahrheit gebunden bin, weiß mir wirklich nicht anders zu helfen, als daß ich den Hausmeister, der in einem Jahre kaum so viel in einem fort erzählen könnte, als ich

vorbringen muß, denkend einführe. Ein Einfall, der den strengsten Kritiker entwaffnen wird! Also Blasius Berneiter dachte . . . . .

Woher wissen denn der Herr Laternrath, (so unterbricht mich der kritliche Leser schon wieder, — die Leserin thut so etwas nie,) was jener Mann bei sich gedacht habe? — Du lieber Gott! wenn wir Historiker nicht sagen dürften, was unsre Helden sich gedacht haben, wohin müßte es am Ende mit unsern Historien kommen? Gerade der schönste, der beste, der größte Theil unserer Werke bliebe ungedruckt. Genug, Blasius mußte so denken, er konnte gar nicht anders, und da ich dieses ganz gewiß weiß, so bin ich begierig, den Mann kennen zu lernen, der gegen diese absolute Nothwendigkeit noch etwas einwenden will.

Blasius dachte also; Wir gehen nun auf Reisen, immer weiter in die Welt hinein, von welcher Sabina lange nicht so viel gesehen hat, wie du, der du in Norddeutschland studirt, und in Süddeutschland chirurgisch practicirt hast. Von nun an rasirst du dich sauber, und kämmest die wohlgestutzten Haare, daß dein Gesicht aussehen soll, wie eines der sieben Mädchen in Uniform. Dein langes

Kamisol zwickt dir jeder Schneider in der Lombardei ab, daß es ein modisches Gilet vorstelle; dazu nähet er dir einen zwiespältigen Schwänzlein-Frack, und lange Pumphosen. Kommst du so aus Wälschland zurück, mit einem Narrenhute auf dem Kopf, einem steifen Halsbande, geschnürt und gepreßt bis zum Aechzen; scharrest du so recht herzhaft hinten aus, und parlirest italienisch: Pon Schorno Binken! oder gar: Pon Schur Binetta! so hast du Welt im Ueberflusse. — Doch halt, Blasius! es ist gar nicht nothwendig, daß du so ein vollendeter Narr werdest, denn sicherlich hilft dir schon dein Staarmatz durch.

9.

Ein verabschiedeter Liebhaber.

(Von Schalken.)

Berneiter hatte schon vor sieben Wochen einen jungen Staar eingefangen, um ihn in Sitten und Sprache zu einem zahmen Europäer heranzubilden, obwohl sich der

Vogel, wie alle Wilde, sehr gegen die Cultur sperrte und sträubte. Als aber das Vieh, durch den fortwährenden Umgang mit Menschen, täglich menschlicher wurde, besondere Talente zeigte, und das deutsche: Hui Dieb! Spitzbub! in Bälde begriff, gedachte er es vollends ausgebildet seinem Binchen, (so hörte sich Frau Sabina am Liebsten rufen,) zur kurzweiligen Conversation zu überreichen. Er setzte also die Sprachübungen eifrig fort, und dachte: docendo discimus, wie Pils sagt, lehre ich den Staar reden, so lerne ich auch das Reden selbst, denn die Bestie kann doch nichts sagen, als was ich ihr vorgesagt habe, und gerade das Reden will ja die Wittwe haben. Auch hatte Binchen, die das philologische Institut zuweilen besichtigte, wirklich große Freude an den Fortschritten des gefiederten Zöglings, besonders wenn er etwa den eintretenden großen Philologen Pils mit seinem: Spitzbub'! willkommen hieß; und fand es nicht minder schnurrig, wenn er seinen Kostherrn und Professor mit: Hui Dieb! begrüßte. Allein sie fand dieses in die Länge doch gar zu gemein, und wünschte auch vom Schüler mehr moderne Bildung.

Diesem Wunsche suchte der Sprachlehrer Blasius dadurch zu entsprechen, daß er dem Federvieh auch die Hof-

und Weltsprache beibrächte, und letzteres wenigstens durch: bon jour, serviteur, ça ça, obligé, seine höhere Bildung kund gäbe. Damit haben nun Lehrer und Schüler einander mehrere Wochen gequält, und abgemartert, ohne daß der Letztere mehr als ça, ça über die Zunge brachte, und auch dieses wenige nicht mit dem rechten französischen Accent, den man nur in Paris lernet, vortrug. Blasius wollte verzweifeln!

Eines Morgens, ehe der Scholarch den französischen Sprach-Unterricht begonnen hatte, fing der Scholar von freien Stücken zu reden an: bon jour Spitzbub! ça, ça Hui Dieb, serviteur! — Die Seligkeit des Sprachlehrers beschreibt keine Feder! so mochte ungefähr — hundert Gleichnisse wüßte ich, aber welches ist das passendste? — so mochte ungefähr dem Sir John Falstatt zu Muthe seyn, als er die Botschaft vernahm, daß sein geliebter Heinz, sein süßer Schelm, sein Herzensjunge, König von England geworden sey.

Der selige Hausmeister eilte mit seinem kleinen Deutschfranzosen zur Geliebten nach Schnackeneck, stellte ihn aufgedeckt hin, und frischte ihn zum Sprechen an. Spitzbub, ça ça, Spitzbub, rief der Undankbare seinem Mentor entgegen, drehte sich dann ganz manierlich um, und begrüßte

seine künftige Gebieterin mit den Worten: bon jour, ça ça, bon jour, serviteur. Da haben Sie nun doch Jemand, sagte Blasius, mit dem Sie ein vernünftiges Wort reden können, während ich auf der Reise bin. Dann kramte er kürzlich seine in der vorigen Nummer enthaltenen Gedanken, von Reisen, Weltbildungen und Modekleidern aus, und die Wittwe war mit Allem, besonders mit dem gebildeten Staarmätzchen so zufrieden, daß sie das zweite Ehehinderniß für null, nichtig, abgethan, beseitigt, beigelegt, bereinigt, geschlichtet, abgetragen, ausgeglichen, geendet, verzichtet und nie da gewesen, wortreich erklärte.

In süßer Eintracht und Ruhe wurde nun von den beiden Eheprätendenten ohne irgend einen Vermittler, wenn man nicht den gebildeten Vogel als einen solchen ansehen will, das dritte Ehehinderniß, die Ungleichheit des Alters, erwogen.

Frau Bremsl stellte sich und Andern vor, daß es etwas sehr Trübseliges um eine Wittib in jungen Jahren sey. Ihren Seligen, einen Mann, wie nicht leicht ein anderer zu finden sey, habe sie als ein pures Kind geheirathet, und nachdem sie kaum zehn Jahre durch, wie Kinder miteinander gehauset haben, sey der gute, liebe,

alte Mann, (sie weinte erklecklich,) sanft und ruhig, wie er gelebt hatte, in ein besseres Leben hinübergegangen, und habe sie, die kaum erst ihr zwanzigstes Jahr zurückgelegt hatte, als arme, trostlose, verlassene Wittwe, mit dem einzigen Kinde, dem armen Würmchen, zurückgelassen. Nun wäre sie freilich in Ehren und Züchten, mit Gottes Beistande bereits siebenundzwanzig Jahre alt geworden, aber doch offenbar für den Herrn Berneiter, der den Sechzigen schon nahe komme, viel zu jung. Sie wolle zwar nicht Nein! sagen, aber bedenken und berathen müsse sie sich, ehe sie sich der Gefahr aussetze, bald wieder eine junge, verlassene Wittwe zu werden.

Siebenundzwanzig? fragte der ehrliche Blasius. Ihre eheleibliche Tochter, die Ihnen vor drei Jahren gestorben ist, war ja doch, der Todtenzettel und das Sterbebuch bescheinen es, ihre guten zwanzig Jahre alt, thut also dreiundzwanzig: und wenn Sie auch schon mit siebenzehn Jahren zum Erstenmale geboren haben, facit vierzig.

Die junge Frau wurde roth, und blaß, und dunkelroth, und kreidenweiß, mit etwas eingemischtem Grün und Gelb. Sie hustete ein paarmal, und wetzte schnell das Zünglein zwischen den Lippen, dann fragte sie ziemlich

affectvoll: Zum Erstenmal geboren? Ei seht doch! soll ich etwan gar öfters geboren haben? und sind der Herr Hausmeister vielleicht bei meiner eigenen Geburt, und bei der meines einzigen Kindes gewesen, daß Sie Alles besser wissen wollen, als ich selbst? soll ich mich mit einfältigen Ziffern und Rechnungen, die mich gar nichts angehen, martern und torquiren lassen, und das in meinen eigenen vier Pfählen, wo mir Niemand zu befehlen hat? O du grundgütiger Gott, wie danke ich dir für meine goldene Freiheit! und wenn ich wirklich schon dreißig Jahre auf dem Rücken hätte, wie nicht, so soll mich doch nichts, nichts in der Welt dahin bringen, daß ich neuerdings so einen alten, starrsinnigen Tyrannen zum Mann nehme.

Blasius war ganz betäubt: er fand zwar die ungemein langen Kettenschlüsse seiner Geliebten, von welchen ich nicht den fünfzigsten Theil hereingesetzt habe, etwas unlogisch und ohne strengen Zusammenhang, aber er wußte doch nichts Passendes darauf zu erwiedern, sondern blieb stumm und ungläubig. Vierzig, brummte er in sich hinein, bei Gott! vierzig, kann nicht fehlen.

Durch diese Hartnäckigkeit zwang er die sanfte, versöhnliche Sabine zu dem letzten und äußersten Mittel

gegen

gegen verstockte Ungläubige, welches nach dem Kirchenrechte der große Bann ist. Sie wies ihn, unter Aussprechen der Excommunicationsformel, die Thüre, und wünschte ihm, zum Beweise, daß es ihr nicht um Rache, sondern nur um Besserung zu thun sey, eine glückliche Reise, und schloß hinter dem Verbannten die Hausthüre so vernehmlich ab, daß er wohl merken konnte, wie er daran sey.

Der Verwiesene kam spät, und sehr verstört nach Hause, vertraute mir sein ungeheures Mißgeschick an, und setzte bei: „Vierzig Jahre, Herr Laternrath! wofür sollte ich lügen? vierzig Jahre." Ich hielt ihm nun die Sträflichkeit seines hartnäckigen Unglaubens nachdrücklich vor, und kündigte ihm an, daß nur durch wahre Reue und Besserung Gnade für ihn zu hoffen sey. „Meinetwegen, sagte er, ich kann schweigen. Sie soll achtzehn Jahre alt seyn, wenn sie nur wieder gut wird. Aber der abgedrehte Samiel steckt dahinter; werden sehen. Nicht über den Weg hinüber traue ich ihm, absonderlich seit ich ihn gebrüht habe; er ist jetzt so freundlich und zugemächig, wie eine liederliche Dirne. Der giftige Pilz!"

Nachmittags darauf ging ich mit dem Hausmeister wieder nach Schnackeneck, wo wegen der nahenden Abreise

noch allerhand zu bestellen war. Pils kam noch süßer lächelnd als gewöhnlich, sprach mit dem Freunde Blasius eifrig und ganz geheim, und führte ihn mit sich fort. — Fällt hier der Held aus seinem Charakter, so mag er fallen, mich kümmert's wenig. Er ging mit dem freundlichen Philologen in ein Weinhaus, und leerte mit ihm ein paar Flaschen auf Versöhnung und Brüderschaft. „Brüderchen! sagte Pils, dir ist leicht zu helfen. So bald es recht dunkel geworden ist, steigest du auf die Mauer, die den kleinen Hof deines Binchens schließt. Sie ist freilich so hoch wie das Haus selbst, aber ich weiß eine Leiter in der Nähe, die ich dir zum Hinaufsteigen festhalten, und dann zum jenseitigen Hinabsteigen reichen werde, wenn du oben bist. Dann gehst du säuberlich durch das offene Hinterthürchen zu deiner Erkornen, die ihre auffahrende Hitze, das habe ich aus ihrem eigenen Munde, schon gestern bereut hat, und für dein großes Wagestück dich gewiß dankbar und zärtlich in ihre Arme schließen wird."

Blasius war wie in allen Dingen, so auch in der Liebe standhaft, und die Standhaftigkeit, vom Weine gehoben, machte ihn für das Wagestück beherzt. Er wiederholte in seiner Exaltation alle zärtlichen und rührenden Sachen,

die er in der asiatischen Banise, im Siegwart, und neuestens noch in Claurens Schriften gelesen hatte, und merkte gar nichts davon, daß sein Brüderchen, der ihn küßte, herzte und streichelte, ihm Stirne, Bart und Wangen mit einem ungemein fein gestoßenen Schnell-Tintenpulver einpuderte. — Die Flaschen waren leer, die Dämmerung war angebrochen, und die zwei Busenfreunde gingen hin, das besprochene Abenteuer zu bestehen.

10.

Ein schwarzer Ritter, von Feinden verfolgt.

(Vielleicht von Altdorfer?)

Die Erhöhung Blasii war wirklich nicht ohne Gefahr, denn der Magister hatte die Leiter auf den bretternen Rand einer breiten und tiefen Kalkgrube gestellt, die sich auf der Gassenseite der Mauer befand, und wenn er sie nicht recht vorsichtig festgehalten hätte, so müßte sie umgefallen seyn. Allein der treue Freund hielt fest, bis sein

Intimer oben reitend saß, und die Leiter nachziehen wollte, um jenseits in den Hof zu gelangen. Hier mochte wahrscheinlich der besorgte Pils sein Augenmerk zu sehr auf den Geliebten hinauf, und zu wenig auf die Leiter gerichtet haben, denn diese glitschte vom Rande ab, und fiel über die Grube. Hierüber erschrack Pils dergestalt, daß er alle Besinnung verlor, und spornstreichs davon lief. Er begegnete einem ausgeschickten Dienstmädchen, und rief ihr in seiner Betäubung zu: ein Gespenst auf der Mauer, ein kohlschwarzes Gespenst!

Der schwarze Ritter auf der Mauer, der auf keiner Seite hinabspringen konnte, denn im Hofe gähnte ihm die Mistpfütze entgegen, in die er sich eben so wenig als in die Kalkgrube zu versenken Lust hatte, brannte indessen eine Batterie von Flüchen über die andere los, und rieb sich die Stirne, von welcher der Schweiß rann, das Tintenpulver vollends auflösete, und das Antlitz des Fluchenden schön schwarzgrau übertünchte. Das Dienstmädchen, das zagend näher schlich, machte, als er es um Hülfe anrief, rechts um, empfahl sich ihrem Schutzengel, und weckte den schnarchenden Nachtwächter in der Nachbarschaft auf, dem sie sagte: Ach! denkt nur Gevatter Murs, dort auf der Hofmauer sitzt der alte Wachtmeister, kohl-

schwarz im Gesichte, und fluchet so entsetzlich wie bei seinen Lebzeiten.

Der Nachtwächter wischte sich die Augen, und beguckte die Erscheinung von Weitem, indem er zugleich alle seine Schußgebete, mit welchen er gegen böse Geister stets geladen war, losdrückte. „Der Hausmeister von Windsor bin ich, kennet ihr mich denn nicht, Nachbar Murs?" so rief der Ritter herab. Der böse Feind bist du, oder aber ein geschwärzter Räuber, so rief Murs hinauf, schlug ein Kreuz, und floh eilends zum Bürgermeister, um das Außerordentliche zu rapportiren.

Es ging sehr lange her, bis die ganze Ortspolizei aus dem ersten Schlafe und auf die Beine gebracht werden konnte. Endlich rückten aber doch, in der fatalen Vormitternacht-Stunde die drei heldenherzigsten Männer der guten Stadt Schnackeneck wohlbewaffnet, vorsichtig, und auf einen ruhmwürdigen Rückzug für den schlimmsten Fall gefaßt, gegen die verstummte Reiterstatue heran. An der Spitze zitterte der junge Stadtschreiber Fieberlich, der oft geschworen hatte, daß er weder Gott, noch Teufel fürchte. Er meinte, das Beste würde seyn, wenn er das Ungeheuer mit seinem großen Karabiner von der Mauer herunter schöße, allein er brachte das Gewehr

nicht an die Wange, sondern zum Fuße, weil er sich desselben als Stütze bedienen mußte, bei seinen unbändig schlotternden Knieen. Ich habe mehr Courage, sagte der Nachtwächter Murs, ich will das Ding anbohren mit meinem langen Spieß, damit wir sehen, ob es Fleisch und Blut hat, oder ob es ein unbestechbarer Geist ist. — Ihr besten Bürger der guten Stadt Schnackeneck, so flehte der Bürgermeister Wamser, enthaltet euch um des Himmels Willen nur aller Gewaltstreiche! ergreifet was ihr wollt, nur keine heftige Maßregeln. Enfin, liebe Nachbarn und Bürger! sehet, ich distringire: Ist das Ding ein Gespenst, so ist es gerade so viel, als ob wir die blaue Luft anschößen und anplätzten. Ist es aber ein Spitzbube von Fleisch und Blut, wie wir selber, Eh bien, so springt es in der Desperation auf uns herab, stiehlt uns unsere Gewehre, und wir sind geschlagene Männer. Hier gilt es Klugheit und Vorsicht, seht ihr? Wir sprechen daher das Ungethüm vördersamst ganz friedlich an, wir reden ihm in's Gewissen, als gute Christen, und hiermit fordern wir es feierlich und indirecte, das heißt, getreulich und ohne Gefährde, im Namen seiner rechtmäßigen Obrigkeit auf, die das Schwert nicht umsonst trägt, (hier streckte er seinen Hirschfänger in der Scheide gegen die

schwarze Figur hin,) eilends herabzusteigen, und ohne Blutvergießen, ohne Maliz, noch Malefiz, uns Rede und Antwort zu geben.

Das Ding antwortete nicht, sondern brummte unwillig und unverständlich.

Ha ha! rief Wamser, dir muß ich pfiffiger kommen, sans doute, sans doute. Nachbarn, ich distringire abermals. Das Ding ist entweder ein böser Geist, oder ein Spitzbube, der sich geschwärzt hat. Denn Warum? darum seht ihr, weil es gewiß ist. Ein guter Geist kann es nicht seyn, weil ein solcher nicht nächtlicher Weile auf den Mauern herumreitet, und auch nicht schwarz im Gesichte ist. Ich muß ihn also beschwören, als einen bösen Geist, und als einen Spitzbuben zugleich. Eh bien! Höre: bist du von Gott, so gib Rede und Antwort, bist du aber eines andern, so hebe dich hinweg! „Ich bin ein guter Christ, sagte der Beschworne, und ihr kennet mich recht wohl, Herr Wamser. Der Hausmeister von Windsor bin ich, euer guter Freund; treibt keine Possen, lasset mir die Leiter reichen, und helfet mir selbst herab in Gottes Namen.“

Habt ihr's gehört, Nachbarn? Er hat den Namen Gottes ausgesprochen, und ist also nichts weiter, als ein

simpler Spitzbube, wofür Gott tausendmal gedankt sey. Ein recht zahmer, ein ordentlicher Spitzbube, mit dem wir schon zurecht kommen wollen. Reichet ihm nur die Leiter Nachbarn, und gebt auf eure Gewehre Acht. Also Hausmeister bist du? Scharmant, das hast du klug gemacht, aber ich will dich meistern! und mein Freund bist du? Merci, küß die Hand, du sollst befreundet werden. Enfin, die Hausmeisters von Windsor, meine Freunde, steigen bei eitler Nacht auf die Mauern, mit geschwärzten Gesichtern, und bringen die hohe Obrigkeit um den ersten Schlaf! Ein köstlicher Gedanke! sans doute, du gefällst mir, du hast Witz; komm nur mit Herzchen, du sollst Ruhe und Bedenkzeit haben, bis Morgen, früher Gerichtszeit, denn bis dahin will deine hohe Obrigkeit auch ruhen.

Die Stimme, sagte der Nachtwächter Murs, ist wirklich die Stimme des mir wohlbekannten Hausmeisters, aber die Haut, wie die heilige Schrift bezeuget, die Haut ist die eines geschwärzten Spitzbuben. Und hiemit brachte er, auf den Befehl des Bürgermeisters den Detenten in Detention auf seine Wohn- und Wachstube, und drohte ihm mit dem Ernst des Gesetzes, falls er entflöhe.

Diesen Ernst fürchtete der Arrestant weit weniger, als den Scherz seiner Freunde und Bekannten, und besonders

als die spöttische Bosheit des Herrn Magisters. Er sah seine Hände, mit welchen er sich die Stirne rieb, wie die eines Säcklers oder Blaufärbers colorirt, und sein Gesicht glich, in Mursens Rasirspiegel besehen, dem schönsten Nutersberger Marmor mit schwarzgrauen Adern. Wenn er sich waschen könnte, meinte er, so wäre der Ernst und Spaß am Ende: er rief den Nachtwächter um Wasser, allein Murs hörte nur auf seine Amtspflicht, und ließ sich nicht sehen.

Morgens bei früher Gerichtszeit wurde zuerst die Damnificantin Bremsl vorgeladen, um eidlich in Sachen vernommen zu werden. Sie weigerte sich aber hartnäckig zu schwören, und gab zu Protokoll, der ganze Malefiz-Handel sey eine bloße Kinderei, die der Herr Subrector Pils angezettelt habe. Nun wurde dieser als Complex befragt, und stellte im gütlichen Verhöre die Angabe der Sabina Bremsl nicht in Abrede. Endlich wurde der Delinquent vorgeführt, und seines getiegerten Felles ungeachtet, von allen Anwesenden für den ehrlichen Hausmeister von Windsor erfunden, so daß Wamser auf der Stelle dictirte: Es erscheint anstatt eines geschwärzten Spitzbuben der achtbare, ächte, und wahrhaftige, auch Gerichtsseits als solcher erfundene Blasius Berneiter rc.

Nach Wamsers in Sachen mündlich erstatteten Vortrag konnte die Sentenz nicht anders ausfallen, als: primo, die damnificirte Wittwe sey eben so väterlich als nachdrücklich zu ermahnen, in's Künftige Niemanden nächtlicher Weile einen Aufenthalt auf ihrer Hofmauer zu gestatten: secundo, Complex Pils sey verweislich anzuweisen, sein Schnell-Tintenpulver in's Künftige zum Besten der Schnackeneckschen Schuljugend auf nützliche Scripturen zu verwenden, nicht aber zu Anschwärzungen zu mißbrauchen, welche eine hohe Obrigkeit in ihrer Ruhe stören, und mit Sorge und Angst molestiren: tertio, werde Damnificant Berneiter von allem Schadenersatze, worauf Damnificantin geziemend nicht angedrungen, entbunden, und seiner Haft entlassen; sey ihm aber der nächtliche Arrest als Strafe für polizeiwidrige Mauerbesteigung anzurechnen. Die Kosten habe der Gemeinde-Säckel zu tragen. Alles von Rechts wegen.

11.

Argonautenzug.

(Von Dominichino.)

War der ungefärbte Blasius Wortkarg gewesen, so wurde der getünchte fast stumm, und bot seine unbewehrte Brust den Witzpfeilen seiner Feinde dar. Was der weise Sancho sagt: im Hause des Gehenkten soll man nicht vom Stricke reden, das wurde zu Windsor in den Wind geschlagen, und es hagelte Anspielungen von Leitern, nächtlichen Besuchen, Hofmauern, Tintenpulvern, Nachtwächterspießen und Geisterbeschwörungen. Blasius ging in stiller Wuth umher, und hielt sich so viel als möglich in Schnackeneck auf.

Hier ging es ihm besser. Der Bürgermeister Wamser brachte es bei der Wittwe Bremsl dahin, daß sie ihre Thüre dem treuen, vielgeprüften Sponsus wieder öffnete. Sie war auf den Magister höchlich erbittert,

weil er durch seine Neckerei ihr die Erscheinung vor Gericht zugezogen hatte, welche ihr wie ein Schandfleck, levis notae macula, vorkam, und je mehr dieser Unwille stieg, desto mehr wuchs auch die gute Gesinnung gegen den Hausmeister wieder empor. Nach einigen Versicherungen, Eröffnungen, Betheuerungen und Erklärungen ergriff sie mit ihrer schönen Hand einen Becher voll Süßigkeit, und reichte ihn dem mit Bitterkeit erfüllten Excommunicirten unter feierlicher Lossprechung vom Banne dar; sie versprach ihm nämlich die Hand selbst, nach vollendeter Reise unter der einzigen Bedingniß, daß er noch so viel an Geld erübrige, als nöthig war, um ein eben feilstehendes nettes Haus, nebst Garten, in der Nähe von Windsor anzukaufen. Einige hundert Gulden hatte der sparsame Blasius bereits durch seine Wundarzneikunst, und seine Hausapotheke errungen; hundert Thaler wollte Rolini als Hochzeitgeschenk, und halb so viel als Belohnung geben, wenn der Bräutigam das liebe Alpenröschen wohlbehalten nach Windsor übersetzte. Die Wittwe selbst hatte einige hundert Thaler im Vermögen, und es fehlten nur noch hundert Gulden am Kaufschillinge, welche zu erobern dem Aesculap Verneiter etwas Leichtes schien. Endlich gelobte das versöhnte Paar sich noch gegenseitig ein ewiges

Stillschweigen an: Blasius über das Alter und Sabina über das nächtliche Abenteuer.

Natürlich zahlte Rolini die Reisekosten, die in vier gleiche Theile gehen sollten, für seinen Hausmeister. Allein auch der Herr Philologe Pils suchte von dieser Freigebigkeit zu profitiren: Anfangs trug er darauf an, ihm nur ein Achtel, statt eines Viertheils aufzurechnen, weil er nur halb so breit als Berneiter, und um viele Pfunde leichter sey, als dieser und als Hääser. Da dieses verworfen wurde, beredete er den scherzenden Rolini dazu, ihm ein Achtel aus Großmuth vorzuschießen, und damit noch nicht zufrieden, handelte er sich von der Reisegesellschaft die Befreiung von allen Trinkgeldern, und endlich sogar noch von Blasius die Hälfte des Rasirgeldes herab.

Der Tag der Abreise, den der Hausmeister am sehnlichsten erwartete, war gekommen. „Ihr stellet nun, sagte Rolini Abends, die Argonauten vor, die unter fürchterlichen Gefahren über die Berge hinziehen, um mir das goldene Vließ. . . .“

Das liebe Kind! seufzte Blasius, wahrhaftig! Haare wie das schönste Gold.

„Nehmt euch nur in Acht, fuhr jener fort, vor feurigen Stieren, vor Drachen und ihren Zähnen, vor Scyllen und Charybden"

Vor Nachtwächterspießen, bemerkte der Magister boshaft.

Und vor dem Samiel, und vor giftigen Pilzen, versetzte der verwundete Wundarzt.

Du mein treuer Blasius, sagte Rolini, stellest nunmehr den Helden Jason vor.

Der bin ich!

Nein! antwortete ich, laßt mich den Jason vorstellen, denn offenbar sind Pils und Berneiter die beiden Zwillingsbrüder Castor und Pollux, und Freund Hääser kann nichts anders seyn, als unser Orpheus.

Recht! so soll es seyn! war die allgemeine Stimme, nur auf der Rückreise soll Blasius Jason, bis dahin aber soll es der Laternrath seyn.

So bringe ich denn, als euer Anführer, provisorisch versteht sich, die nöthigen Reisegesetze in Vorschlag: 1) Von Politik darf nie und nirgends die Rede seyn. (Zugestanden.) 2) Eben so wenig von Anspielungen auf ein gewisses nächtliches Abenteuer, das nicht mehr genannt werden soll. (Zugestanden.) 3) Die Reise sey durchaus

gemächlich und bequem; wo es gefällt, da verweilt man, wo es langweilt, da eilt man vorüber. Besonders aber berücksichtiget man gute Gasthöfe, und deren Weine. (Rauschender Beifall. Das von Pilsen vorgeschlagene Amendement: wohlfeile Gasthöfe, wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit, und nachdrücklichen Zeichen des Mißfallens, verworfen.) Alles Uebrige kann und soll unter Weges selbst geordnet und geschlichtet, und nichts weiter im Voraus bestimmt werden, als daß die Uebertretung der drei Fundamental=Artikel von dem Verletzer mit einem Thaler zur Reisekassa gebüßt werden muß, worüber das aus allen Reisegliedern bestehende Sittengericht den Ausspruch zu erlassen hat.

Nun reiset mit Gott, sprach Rolini.

Amen! sagte Blasius, wir sind auf seinen Wegen, und fürchten nichts!

So fuhren wir jubelnd in die Tyroler Berge hinein, die wir aber keineswegs blau fanden, wie Poeten und Maler sie darzustellen pflegen. O du lieber, schöner heiterer Himmel! so rief ich aus, o ihr mächtigen, ungeheuren Bergriesen! wenn ihr blau seyd, wie der Himmel ober euch, so soll man mich selbst blau sieden, gleich den köstlichen Forellen, die ich in euern Thälern zu verzehren

gedenke. Wie seyd ihr so durchaus in den Farben verschieden, wie unnennbar, wie wechselnd, immer anders und wieder anders sind diese Zauberfarben! Ihr losen Schelme, die ihr euch weit öfter und weit schneller umkleidet, als eine Theaterhexe; und nur in den weißen Kapuzen, Hüten und Tiaren, die eure Senioren zur Auszeichnung tragen dürfen, etwas uniform erscheint. Juchhe! schön ist das Leben im Gebirge! wer hier sich nicht erheben kann, bleibt ewig ein verlorner Mann! — Auch die übrigen Reisegefährten jauchzten aus Leibeskräften, wobei Pils wie ein halbverschnittener Kapaun krähete.

Mein Hääser war gesund, Blasius andächtig, Pils redselig, ich selbst muthwillig.

Ich gestehe es, fing nach einer Weile der Philologe an, solche abenteuerliche Berge sieht man bei uns im Norden nicht leicht.

„Sie sind also ein Nordländer, Herr Magister?"

Gegen Bayern gerechnet, bin ich's allerdings, antwortete er.

„Und gegen Afrika gerechnet, sind wir's Alle." — —

Die Güter des Fürsten von Yßmarckh, dem auch Schnackeneck gehört, liegen so zerstreut, wie die einstige Reichsritterschaft in Schwaben. Daß aber die Haupt-

stadt

stadt Dirlewiz heiße, und die Residenz daselbst sey, ist allen Geographen bekannt: nach Schnackeneck kommt der Fürst selten. — Jene Residenz lag kaum eine halbe Tagreise von unserer Straße, seitwärts. Blasius wünschte seinen vornehmen Mitschüler und Herrn; Pils desselben weltberühmtes Taubstummen-Institut (er kannte es nur aus Zeitschriften) zu sehen; und somit entschloßen wir uns, den Umweg dahin zu machen. Der Magister beglückte uns mit salbungsvollen Ausrufen über den scientifischen Nutzen dieses Abstechers, und rief zuletzt im höchsten Affecte aus: Hier, hier meine Freunde, werden Sie den unerreichbarsten Gipfel europäischer Menschenbildung, hier die unglaublichsten, die noch nie gesehenen Wunder der sublimsten Pädagogik, menschliche Einbildungskraft in's Unendliche überfliegend, mit leiblichen Augen anschauen. Beispiellos, einzig, im südlichen Deutschlande, wo sündliches Bier und dampfende Dampfnudel allen Witz verdampfen.

Diese scharfe Anzüglichkeit ließ bedrohliche Stellungen, und kriegerische Demonstrationen der beiden Deutschlande gegen einander erwarten, denen mein hitziger Freund Hääser mit starkem Kriegsgeschrei vorauseilte. Damit verband er einen glücklichen Angriff auf die norddeutsche Mann-

schaft, die er von der inne gehabten Kanzel verdrängte, und sich selbst darauf postirte. Da ich ihn im vollen Kriegesfeuer sah, rief ich ihm freundschaftlich die sonst schon öfters gegebene Warnung zu: Hääser, mein Freund, mein edler Schwabe, nur um des Himmels willen keine Uebertreibung.

Der Kapellmeister litt nämlich an dem sonderbaren Augenübel, daß er, freilich selten, und nur wenn er gereizt wurde, die Gegenstände nicht in ihrer natürlichen, sondern fast in doppelter Größe sah. Dadurch kam er bei jenen, die diesen Naturfehler nicht kannten, in den Verdacht der Aufschneiderei und Vergrößerungssucht, obwohl ganz unschuldigerweise. Meinen Rath, den Schuh seines Maßstabes um wenigstens sechs Zolle abzukürzen, und dadurch der Wahrheit etwas näher zu kommen, achtete er hoch, aber in der Hitze vergaß er ihn zuweilen. Ob er ihn in dem folgenden Feldzuge, den er nur defensiv zur Vertheidigung unsers Vaterlandes eröffnete, nicht gar zu ängstlich eingehalten habe, mögen die Leser entscheiden.

12.

Disteln, mit Vögeln und Insecten.

(Von Hirschely.)

Die noch nie gesehenen Wunder der Pädagogik, die wir in Dirlewiz sehen sollen — so begann der Kapellmeister — will und darf ich schon darum nicht bestreiten, weil sie dießseits des deutschen Aequators in der heißen Zone vor sich gehen, und also drei Köpfe in dieser Kutsche belorbeern, und sogar auch den ihrigen, Herr Magister, der sie ja selbst im südlichen Deutschlande ihr Fortkommen gesucht und gefunden haben; vom Kutscher und seinem Hunde schweige ich vor der Hand; beide sind zwar süddeutsch, aber sie kümmern sich zu wenig um Lorbeerkränze. Das hingegen, daß jene Wunder beispiellos, und einzig seyen im südlichen Deutschlande, das muß ich läugnen und widerlegen. Bei uns in Schwaben . . . . .

Ja! da sieht es noch zum Erbarmen finster aus, fiel der Magister ein!

Ich wollte sagen im Allgäu, und zwar in und bei der Stadt Schwärzlingen, wo man keineswegs sündliches bayersches Bier trinkt, wie Sie zu sagen beliebten, sondern köstlichen Seewein, und keine Dampfnudeln ißt, sondern Knöpfle, (ja! wer's erschwingen kann, der trinkt sogar Markgräfler, und speiset Hammelfleisch;) wo also der Witz so einheimisch ist wie in der kalten Zone, da sage ich Ihnen schießet Cultur, Civilisation, feine Bildung über Nacht empor, wie Spargel im Anfange des Junius. Ich will nichts davon sagen, daß die Bürgerdamen und Bürgerfräulein statt der garstigen Hauben und plumpen Schuhe, feine Kämme und Guckkasten-Hüte auf dem Kopfe, und gemsenfahle Stiefelchen an den Beinen tragen, und mit netten Sonnenschirmchen ihre Kühe zur Weide treiben. — — —

Das beweiset wenig! bei uns im Norden gehen alle Frauenzimmer seit Mannsgedenken durchaus französisch.

Ich will nichts davon sagen, daß die kleinen Schulmädchen schon die zärtlichsten Liebesbriefchen kalli- und ortho-graphisch abfassen.

Gut! das beweiset etwas, aber so weit wird es in Bälde überall kommen.

Nichts davon, daß jede mittelmäßige Köchin archäologisch und plastisch so weit vorgeschritten ist, daß sie ihren griechischen Heros, Gott, oder Classiker aus Zucker, oder aus Butterteig täglich auf die Tafel liefern kann.

Nicht übel, für antike Kunst und Philologie!

Nichts davon, daß die Salatweiber auf öffentlichem Markte über die neueste Politik, die beste Staatsverfassung, und die vernünftigste Religionsform mit einander disputiren.

Ganz zeitgemäß! das sind Gegenstände, die jeden Menschen ohne Unterschied interessiren.

Nichts davon, daß die Bauernbursche die Schriften des Lord Byron, Victor Hugo, und anderer diabolischen Dichter eifrig studiren und excerpiren, und an den höllischen Gräueln und Gräßlichkeiten sich so innig ergötzen, wie die zartesten Stadtdamen.

Herr Kapellmeister, Sie lästern, und das beweiset nichts.

Ich lenke ein, und will nichts davon sagen, daß die Sackpfeifer und vagirenden Geiger Straußische Walzer aufspielen.

Damit ist wirklich nichts gesagt!

Nichts davon, daß die Bäuerin ihren Melkkübel bei Seite stellt, sich an ihr Pianoforte von sieben Octaven setzt, und die schwersten Sonaten von Beethoven mit Fertigkeit und Anmuth spielet; und daß der Bauer seine Mistgabel an die Wand lehnet, nach seinem Flauto von Ebenholz mit fünf silbernen Klappen langt, und die Zaubertöne seiner Gemahlin zaubernd begleitet.

Das ist stark! aber hören Sie einmal auf mit Ihrem Nichts sagen, und sagen sie Etwas.

Verzeihe mir Hääser, so fiel Ich ein, daß ich dich unterbreche, ich will Etwas sagen. Du kennest mich, und weißt am Besten, daß ich niemals übertreibe. Auch ich war in Arkadien, in Schwärzlingen nämlich, und trank Seewein, und aß Knöpfle. Aber ich sah nie Grasmädchen auf einer Algäuschen Wiese sitzen, und hörte sie schmelzend singen:

Ach! der mich liebt und kennt
Ist in der Weite.
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.

Ich trat näher, und fragte mitleidig: Schätzchen! leidest du am Gedärmbrand? Die holde Sängerin lachte

mich aus, und fragte, ob ich etwa Göthen nicht kenne? nicht die duftige, räthselhafte Mignon? Dann erklärte sie mir Vieles von der objektiven, und von der reflectirenden Poesie, und lud mich dringend ein, sie recht oft zu besuchen. Sie sey die Tochter des Realitäten-Besitzers Adam, des nämlichen, der das Flauto mit den fünf silbernen Klappen spielt, heiße Adaminchen, wolle nur für die Kunst leben, und darum unvermählt verscheiden: denn

jene himmlische Gestalten,
Sie fragen nicht nach Mann und Weib — —

Schon gut! versetzte Pils, der Herr Laternrath pflegen ja zuweilen, obschon äußerst selten, sich der Ironie zu bedienen.

Ich aber nicht, versetzte Hääser, sondern ich erzähle geradezu und buchstäblich das höchste Wunder menschlicher Bildung in meinem Vaterlande. Hört, und staunet! In Schwärzlingen geht kein Handwerksgeselle, kein Meister, kein angesessener Mann über die Straße, der nicht sein Doctor-Diplom bei sich in der Tasche trägt.

Was thut er damit?

Je nun! er zieht es gelegenheitlich heraus, weiset es vor, und hält dann seine Vorlesung publice und gratis, über was er nur will. Die Stadt zählet ungefähr tau-

send Männer, also eben so viele Professoren. Jetzt nennet mir eine Stadt, von der man in Wahrheit, wie von Schwärzlingen sagen kann: die ganze Stadt ist eine lautere Universität.

Tausend Professoren, sagte Pils spöttisch, und keine Zuhörer! oder hören die Weiber und Kinder zu?

Allerdings auch, aber die Hauptsache Verehrtester! besteht darin: es ist mit den Schwärzlinger Collegien eingerichtet, wie mit den Bierschenken im Vaterlande meines Nariscus. Sie wissen aus der Statistik, daß dort jeder hausgesessene Bürger auch zugleich Bierbrauer und Bierwirth ist. Nun wo nimmt er denn die Gäste her? Das geht Reihe um; alle Nachbarn versammeln sich bei dem, der das Bierzeichen aushängt, nehmen sein Gebräu zu sich, und ziehen dann um ein Haus weiter. Gerade so in Schwärzlingen: es besteht der stillschweigende Contract aller Bürger mit allen Bürgern, ich höre dich, auf daß du mich hörest; das wird heilig gehalten, und dadurch hat die Stadt eine Höhe der Wissenschaft erstiegen, deren keine andere, es sey im Süden oder im Norden, sich rühmen darf. Um jedoch aller Unordnung im Dociren vorzubeugen, wird geloofet, und dann muß der Nachtwächter jeden Morgen seinen Spieß an die Wohnung desjenigen

lehnen, der zuerst als Docent auftreten darf; Mittags steckt der Rathdiener ein weißes Fähnchen an das Haus des ersten Nachmittag=Professors.

Schön! Herr Kapellmeister, rief Blasius, so muß man ihn heimschicken. Kommt bald wieder, Herr Magister!

Ben trovato, sagte der Philologe lachend, wenn es auch nicht wahr ist, so — —

Wie? fuhr ich auf, Ihr wollet nicht glauben, und fordert doch Glauben, wenn Ihr uns vorschwindelt, der Wein mache euch witzig? wächst etwa guter Tokayer bei Berlin, Madeira um Potsdam? Freund! jedes Land hat seine Wunder, so Süddeutschland, besonders Schwaben, und in Schwaben das Allgäu. Oder wollet Ihr meinen Freund Hääser für einen Aufschneider, für einen Großsprecher, für einen Windmacher, für einen Bulletinschreiber, für einen Fabulirer, in Summa für keinen wahrhaftigen Schwaben halten? Das sey ferne! Vielmehr wollen wir Deutsche insgesammt zusammenstehen, einander gegenseitig loben, und unser Lob glauben, denn ihr wisset, wie saumselig die Ausländer in diesem Puncte sind. Das, denke ich, ist gewiß weit klüger, als wenn wir unser liebes Deutschland, und somit auch unsere Ehre und Glorie halbiren.

Pils fiel mir zu, und schwor, er achte den deutschen Süden, und insbesondere das Königreich Bayern, und ich glaubte ihm, weil ich seine Schwurtheorie noch nicht kannte.

13.

Eine Vorstellung bei Hofe.

(Von Adrian van der Werff.)

In der Wunderstadt Dirlewiz verfügte sich Blasius sogleich an den Hof, um sich und seine Reisegefährten zu melden und zu empfehlen; Samuel Pils in das Taubstummen-Institut — das er leer fand; Hääser und ich in die Kirche, wo uns ein seltsames Abenteuer aufstieß. — Auf der Kanzel stand ein Prediger in vollem Ornate, der fort und fort agirte, und gegen den anwesenden Fürsten mit seinen Cavalieren, so wie gegen 150 größtentheils junge Zuhörer, die allersonderbarsten Gesichter schnitt, ohne einen Laut von sich zu geben. Ich näherte mich einem bildschönen, reich geputzten Fräulein, das mir wie

aus weiter Ferne bekannt schien. Sie schrieb sehr emsig auf Pergament, indem sie ihre Blicke zwischen der Kanzel und ihrer Handschrift schnell hin und wieder schickte, und nur selten und flüchtig an den Fürsten hinauf schielte, der ihr mit Wohlgefallen zusah. Auch sie schien mich zu kennen, denn sie deutete mir freundlich einen Platz im Betstuhle neben sich an. Ich erfuhr aber sogleich, daß ich mich geirrt hatte, und wir einander ganz unbekannt seyn müßten, denn sie ließ mich in ihre Schreibtafel sehen, worin sie eine Predigt bis zum Anfange des zweiten Theiles geschrieben hatte, und schrieb, um sich verständlich zu machen, das Wort „Taubstumm," und hielt es mir zum Lesen hin.

Der Prediger, so las ich geschrieben, behandelte genau nach den Regeln der Homiletik, das Thema: die Vorzüge des Taubstummseyns, vor der Hör- und Sprachfähigkeit, 1) in Rücksicht auf den Thron, 2) in Rücksicht auf den Altar, 3) in Rücksicht auf die Taubstummen selbst, 4) in Rücksicht auf die Welt und das Universum. — Mancher wird begierig seyn, schon der Seltenheit wegen, hier eine Taubstummen-Predigt zu lesen, da er keine hören kann, und ich sehe gar nicht ein, was mich hindern sollte, die

schöne Dirlewizer Predigt zur allgemeinen Erbauung meinem Werke einzuverleiben.

Will man mich deßwegen verunglimpfen? Gut! so verunglimpft man einen der angesehensten und berühmtesten Schriftsteller, den Meister Sterne. Hat dieser nicht eine ungemein lange Predigt in seinem Tristram Shandy vom Korporal Trim vorlesen lassen, die er zur Erbauung seiner Leser im Buche wörtlich abdrucken ließ? — Ich weiß gar wohl, was die Kritik gegen mich vorbringen wird. Der Gedanke, so drückt sie sich aus, eine ernsthafte Predigt in einen burlesken Mischmasch einzuschwärzen, könnte als der einzig witzige in des Nariscus sämmtlichen Werken angesehen werden, indem durch den Ernst der Spaß herausgehoben werden soll, wie der berüchtigte P. Abraham umgekehrt, seinen Ernst durch Schnurren zu heben bemüht war. Allein wir bedauern, daß wir auch diesen einzigen Witz dem Verfasser nicht zugestehen dürfen, denn er ist fremdes, dem berühmten Engländer Sterne abgestohlenes Gut, der in seinem unsterblichen Tristram Shandy, Seite 93, Ausgabe von ꝛc.

Man will mir also die Originalität absprechen? eher lasse ich die Predigt ungedruckt, und dieses zwar schon

darum, weil mir die literarisch-artistische Anstalt versicherte, es sey in ganz Deutschland noch keine Druckerei mit Typen für die Taubstummen-Sprache versehen. Aber die Originalität gebe ich darum nicht auf, denn ich lasse hier, gleich auf der Stelle, die Predigt genau so, wie sie gehalten wurde, von einem gewandten Schuldienstadspiranten, der das Taubstumme besser versteht als seine Muttersprache, der ganzen Lesewelt voragiren. Ich bitte um Aufmerksamkeit!

— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —

Haben Sie's gesehen? Wie hat's gefallen? Hat mein Adspirant seine Sachen nicht besser gemacht, als Korporal Trim? Es ist nur Schade, daß die Leserin sich weigerte, unter den dreiundzwanzig Lesern als einziges Frauenzimmer an dieser Erbauungsstunde Theil zu nehmen. Ich gestehe aber selbst, daß ich in Dirlewiz die ganze Predigt nicht aushielt, sondern nach Hause ging, weil ich zu wenig davon verstand.

Gleich nach der Predigt wurden wir an den Hof berufen, und dem Fürsten, wie seiner Gemahlin vorgestellt, deren Schönheit und Anmuth so groß war, daß ich nicht

nur stumm, sondern auch starr, und ziemlich einfältig vor ihr stand. Gegen meine Erwartung schien ihr dieses Benehmen sehr zu gefallen, und sie sprach ungemein herablassend: Le chevalier de Narisque? — Von diesem Augenblicke an war ich Chevalier für den ganzen Hof, und für die ganze Bevölkerung der Stadt Dirlewiz.

Ich glaube, man glaubt mir nicht recht, und findet meine Chevalerie unwahrscheinlich? mit zwei Worten wird sie unwidersprechlich. Blasius hatte unsern Reisepaß dem Hoffourier vorgewiesen, und darin war ich so aufgeführt: Dr. Nariscus, Rüberunkelscher Laternrath rc. Der Fourier las, weil die Schrift nicht deutlich war: De Nariscus, und die Fürstin machte das lateinische cus, das ihr mißfiel, französisch, das ist das ganze Geheimniß. Ueber dieses aber trug ich auch bei der Audienz — denn die Reihe war an mir — den brabantischen Ritterorden vom weißen Schwan. Zweifelt man abermals?

Der Sphragist Berneiter hatte Hääsern und mir schon in Windsor entdecket, daß er dieses Ordenszeichen bei einem Trödler zu Salzburg gesehen habe, der den Werth desselben kaum recht zu kennen scheine. Geschichtsforschern kann nicht unbekannt seyn, daß der Orden eine große Seltenheit ist, weil er schon seit einigen hundert

Jahren gar nicht mehr vergeben wird. Ich that mich also mit dem Kapellmeister zusammen, wir fuhren nach Salzburg, und kauften das Kreuz sammt dem Bande um den bloßen Goldeswerth maskopeilich, mit der Stipulation, daß wir auf unsern Reisen mit dem Kreuztragen brüderlich alterniren würden.

Da nun Alles klar ist, kann ich in der Geschichte fortfahren. Ein schöner Orden, sagte der Fürst, ein goldenes, blau emaillirtes Mühleisenkreuz. — Durchlaucht halten zu Gnaden, fiel der Heraldiker Blasius ein, es ist ein Ankerkreuz, in der Mitte nicht durchbrochen. — Ganz recht! ein Ankerkreuz mit einem links schreitenden weißen Schwan im Herzen, an einem bleumouranten Bande. — (Er besann sich. —) Ew. Durchlaucht, sagte Blasius, kennen den schönen brabantischen Orden vom weißen Schwan aus dem Fundamente.

De Narisque, fragte die Fürstin, das ist wohl französischer Adel?

Excuses! erwiederte der Fürst: Narisques, Narisci, Narisker, das ist ein altes, deutsches, weit verbreitetes Geschlecht, welches sehr bedeutende Güter an der Naab, bis zum Fichtelgebirge hin besaß, und sich, so habe ich ge-

lesen, jederzeit durch sein biederes, einfaches und gerades Benehmen, so wie durch seine Häuslichkeit auszeichnete. Daher führen sie auch an ihren Wappen das Losungswort: „ehrlich, und spärlich." Nicht so Chevalier? —

Ich verneigte mich sehr tief, und bejahete. Das Losungswort, Durchlaucht, sagte ich, ist mir geblieben, und die weitläufigen Güter besitzet mein Geschlecht noch heut zu Tage. Aber dasselbe hat sich, wie allbekannt, in eine große Menge von Linien getheilt, und meine Vettern, Muhmen, Schwäger, kurz, sämmtliche Schwert- und Spill-Magen theilten sich in die Güter so säuberlich, daß von der alten Narisker Herrlichkeit, außer der glorreichen Abstammung, fast so viel wie nichts auf mich gekommen ist, ich bin so zu sagen appanagirt.

Nun wird hoffentlich deutlich seyn, warum ich zur fürstlichen Tafel gezogen wurde, während meine Reisegefährten an der Offiziertafel saßen. Der Abstand war jedoch ganz unbedeutend, denn wir saßen Alle an ein und demselben Tische, über welchen in der Mitte eine Schnur von roth und grüner Seide querhin gezogen war, die den Adel vom dicken Stande bequem absperrte. Ich als Chevalier kam dießseits der Demarcationslinie gegen den Fürsten zu, die andern drei jenseits, gegen den Ofen hin,

zu sitzen. Die Gespräche aber wurden durch den Sperrstrick nicht abgebunden, sondern durften ganz frei und ungehindert paß- und repassiren.

Der Fürst fing sogleich an, von seinem Lieblingsgegenstande, dem Taubstummenunterricht, zu sprechen. Er behauptete, daß die Taubstummen-Sprache allen andern in der Welt weit vorzuziehen sey, weil sie die natürlichste, die ausdruckvollste, und die allgemein verständlichste, die wahre Universalsprache sey. Spricht nicht das Kind, schon lange ehe es reden lernt, durch Mienen und Geberden? Reden ist Kunst, sich geberden, ist Natur. Hier spricht der ganze Mensch, dort nur sein Mund. Ja im höchsten Affecte schweigt der Mund, und das Gesammtorgan der Seele, der Leib, redet vernehmlich. Ich muß also diese Sprache auch allgemein eingeführt wünschen.

Freilich ist mein Institut noch unbedeutend, und zählt nicht über hundert und fünfzig Zöglinge; allein ich habe Hoffnung, es bald blühender zu sehen. Ich nehme aus ganz Europa jeden Zögling an, und will mir der Kaiser von Rußland seine 27,000 Taubstumme abtreten, mit denen er doch nichts Rechtes anzufangen weiß, so gibt das eine eigene Stadt und Colonie, die sich in dreißig Jahren schon zu einem Staate von Bedeutung erweitern muß.

Und nun denken Sie sich, meine Herren! eine Constitution, zwei Kammern, eine Universität, eine Academie der Wissenschaften, ein öffentliches Gerichtsverfahren, Alles, Alles taubstumm. Möge doch Gott uns alle diese Herrlichkeit erleben lassen!

Einstweilen erwarte ich viel von taubstummen, und von gemischten Ehen, wo nur der Eine Theil redet und höret. Diese suche ich nach Kräften durch Prämien, Privilegien, und Verwendung veralteter Stiftungen zu befördern; auch erhält jedes Frauenzimmer, ledig oder verheirathet, gleichviel, wenn es einen taubstummen Sprößling liefert, eine Remuneration von hundert Thalern aus meiner Kabinetskassa.

Dieses war so ungefähr der Hauptinhalt der fürstlichen Tischreden, denn Alles konnte ich nicht im Gedächtnisse behalten.

14.

Bildniß eines vornehmen Frauenzimmers, mit einem Lebkuchen in der Hand.

(Von Anton van Dyk.)

Unser Philologe, Herr Samuel Pils, war in Dirlewitz mit seinen alten Sprachen am Uebelsten daran; denn die Hofleute redeten, wie es der Fürst, ein vollendeter Meister in der Taubstumm-Sprache, gerne sah, blieben also für Pilsen taub, und er selbst ward auf die Länge stumm. Blasius hingegen war da wie zu Hause, und wußte schon in einem halben Tage sich in der sonderbaren Hofsprache deutlich und zierlich auszudrücken. Die Fürstin verabscheute zwar die Grille ihres Gemahls, und sprach, wie es die Weltordnung erheischt, französisch, allein die übrigen Damen waren auf die stumme Sprache ganz versessen, fanden sie kurz und bündig, und sie stand auch ihren

hübschen Gesichtern, und weißen, beringten Händen ganz unvergleichlich. Ich konnte demnach kein Ignorant in diesem Zweige der Philologie bleiben, und studirte, ohne erhebliche Anstrengung eine taubstumme Liebeserklärung, bloß zum Scherze, ein, welche ich der Predigtschreiberin Gräfin Lisinka, ziemlich verständlich vormachte, und die auch nicht mißfällig aufgenommen wurde.

Da kam es denn an den Tag, daß wir wirklich schon vor einigen Jahren, wo das Fräulein noch hörte und sprach, mit einander bekannt geworden seyen. Die Schöne verlor inzwischen durch ein hitziges Fieber, und einen in dieser Krankheit erlittenen heftigen Schrecken, Gehör und Sprache. Der Fürst lernte sie kennen, und war entzückt, seiner Gemahlin ein so schönes, gebildetes, taubstummes Hoffräulein vorführen zu können. Die Fürstin dagegen war ganz und gar nicht entzückt; eine häßliche, hörende und sprechende Gesellschafterin wäre ihr weit lieber gewesen, und sie suchte Gelegenheit, die Schöne, gegen welche sie Argwohn und Zweifel nährte, vom Hofe zu entfernen.

Ich hatte diese Schönheit im Marienbade von einer ganz sonderbaren Krankheit hergestellt. Sie stammte aus Polen, wo ihre Ahnen, gleich meinen Ahnen an der

Raab, große Güter besaßen, welche auch ihren Eltern noch zum Theile gehörten, nur mit der kleinen Beschränkung, daß die Judenschaft von Kalisch die Einkünfte derselben bezog. Sie war zwar sehr schön, (ihre Nase würde ich früher griechisch genannt haben, seitdem ich aber viele wirkliche Nasen der Griechen gesehen habe, werde ich mich wohl hüten, eine schöne Nase griechisch zu nennen;) aber auch sehr blaß und kränklich in's Marienbad gekommen, weil sie die garstige Gewohnheit hatte, unausgesetzt Lebkuchen zu essen. Lebkuchen zum Brunnentrinken, zum Kaffe, bei Tische, auf dem Spaziergange, in Concerten, im Theater, bei Visiten, überall zog sie Lebkuchen aus ihrem großen Arbeitsbeutel, und biß an. Zum Einschlafen steckte sie einen Lebkuchen in den Mund, und zwei unter den Kopfpolster, und versah sich mit Lebkuchen zu jener Verrichtung, über deren Erfolg ein gewissenhafter Arzt seinen Patienten genau zu examiniren pflegt.

Der Arzt wurde ich, weil sie mich Doctor nennen hörte, und ich dagegen wirklich wünschte, sie aus der Lebkuchen-Sclaverei zu retten. Ich stellte ihr vor, daß alle Brunnen und Medicinen in der Welt nichts gegen die Lebkuchenberge vermöchten, die sie täglich verschlang: daß sie ihre Gesundheit großentheils schon zu Grunde gerichtet

habe; daß ihre Schönheit — das schlug ein — in einigen Monaten dahin seyn werde, und sie ewig ehelos bleiben müsse, wenn sie nicht die fatalen Kuchen gänzlich verabschiede.

Zum Glücke bemerkte ich einen jungen, stämmigen Officier aus Schlesien, welcher meiner Patientin besser, als selbst ihr Arzt, zu gefallen schien. Auch dieser erklärte — ich feuerte ihn dazu an — den Lebkuchen förmlich den Krieg, und schwor, der Geruch derselben verursache ihm Schwindel und heftigen Ekel. Also unterstützt dingte ich der Polin, die Anfangs weinte, in der Folge aber selbst über ihre Thorheit lachte, täglich zwei Lebkuchen ab; bis wir auf Null kamen, und das Fräulein zu völliger Genesung. Was sich weiter mit ihr und dem Schlesier zugetragen habe, davon weiß ich nichts.

Jetzt aber gab man mir von allen Seiten zu verstehen, daß nichts lieber gesehen würde, als eine eheliche Verbindung der polnischen Gräfin mit dem — Chevalier de Narisque. Die Fürstin sagte mir es gerade heraus, und versprach Viel, wenn wir uns nach der Copulation sogleich fortscheeren würden. Der Fürst erklärte sich etwas verblümt; wünschte aber durch das schöne Fräulein den schätzbaren Laternrath an seinen Hof zu fesseln; er öffnete

die Aussicht, daß er diesen trefflichen Mann mit dem Titel eines geheimen Erziehungsrathes, und sogar mit einigen Ahnen, die er dem Professor Pütter zum Trotze verleihen könne und wolle, aushelfen würde, falls es etwa mit den Narisker Ahnen hapern sollte. Der hinkende Leibmedicus, die gichtbrüchige Oberhofmeisterin, zwei allerliebste junge Kammerfräulein setzten dem geängstigten Chevalier heftig zu, und animirten ihn zu einer baldigen Verlobung.

Der Schelm Hääser, der wohl wußte, daß das projectirte Eheband so viele Knoten, und Verworrenheiten habe, als das eines ehemaligen Kurfürsten von Mainz, Trier, oder Köln, stellte sich ganz unwissend, und gratulirte mir sehr, mit dem veralteten, abgegriffenen, abgeschmackten Witz, von der köstlichen Ruhe und Seligkeit, die von einer so schönen, und dabei taubstummen Ehehälfte zu erwarten stehe. — Das mußte ich widerlegen. Du weißt, o Kahlmäuser, sagte ich, daß du als ein Mann, die wilden Thiere der Leidenschaften, platonisch zu sprechen, Tagelang in dir herumtragen, und rumoren lassen kannst, und daß in dir, als einen wandelnden Thiergarten, nur dann einige Ruhe ist, wenn sich besagte Thiere schlafen legen. Das kannst du ertragen, weil du um kein Haar besser bist, als

die andern Männer. Aber ein Frauenzimmer kann, vermöge ihrer Zartheit und angebornen Milde durchaus keine rohe Leidenschaft, als da sind: Groll, Zorn, Neid u. d. gl. in sich beherbergen, sondern schaffet diese widrigen Gäste, sobald sie sich melden, auf die feinste Manier von sich. Zu diesem Zwecke bedienet sie sich des schnellsten, und fügsamsten Mittels, welches ihre Zunge und Sprache ist. Sehr schön sagt man daher im deutschen, wenn Jemand Kummer oder Verdruß hat, man wolle es ihm ausreden, d. i. durch Reden vertreiben, und das thut jedes sanfte Frauenzimmer an sich selbst, es redet jede böse Anwandlung von sich aus. Eine Frau also, die von der Unwissenheit und Bosheit, zänkisch oder scheltend genannt wird, ist nur eifrig bemüht, eine üble Laune, eine kleine Ungeduld, durch das bezeichnete Mittel von ihrem Herzen abzutreiben, und darum wird, das ist doch augenfällig, der Guten nach jedem sogenannten Zanke, das heißt nach jedem Kampfe mit, und Siege über den innerlichen Feind, das Herz leichter, sie athmet und pulsiret wieder ganz regelmäßig, und verrichtet ihre Geschäfte mit der ihrem Geschlechte eigenen Ruhe und Geduld.

Ich habe selbst bei hohen Staats- und Sanitäts-Künstlern beobachtet, daß sie diese Verfahrungsweise der

Frauenzimmer nachzuahmen, und die ihnen vorkommenden Uebel und Gebrechen, durch eifriges Besprechen zu heilen suchen; daß es ihnen aber so gut gelinge, wie den schönen Sprachmeisterinnen, das kann ich mit gutem Gewissen nicht behaupten. Zudem, Feind Hääser! kannst du mir's nicht bestreiten, daß es in unsrer hoch verfeinerten Zeit sogar viele, zartgebaute Männer gebe, denen der böse Geist des Widerspruches das Herz abdrückte, wenn sie ihn nicht durch lange Oppositionsreden fortschaffen dürften.

Noch Eines: warum liegen gerade die allersanftesten und liebevollsten Frauenzimmer diesem Wegsprechen am emsigsten ob? — Das erklärt sich aus dem Vorigen von selbst. Gerade den Besten setzet ja, wie jeder Christ weiß, der Versucher am meisten zu, und gerade diese wollen ihm keinen Augenblick Raum und Gehör geben, sondern greifen ohne Verzug zu den Waffen; und will der Hartnäckige nicht weichen, so kommen sie dem einzigen kämpfenden Gliedmaß, der Zunge, auch mit der Reserve der übrigen Gliedmassen zu Hülfe, z. B. mit Händen und Füßen, und lassen zu den Flötentönen ihrer Stimme auch die Janitscharen-Musik klingender Schüssel, Schlüssel, Teller und Gläser hören, halten durch heftiges Thür-

zuschlagen, als Nothbehelf statt der großen Trommel, Alles in Takt und Ordnung, und hierauf ergreift der Feind ganz unfehlbar das Haasenpanier, und suchet das Weite.

15.

Ein glorreicher Rückzug.

(Von Rugendas.)

Bei den eifrigen Verehelichungsumtrieben verhielt sich Fräulein Lisinka als Hauptperson, ganz neutral; die Wärme, mit welcher sie meine taubstumme Liebeserklärung, obschon lachend, aufgenommen hatte, ging, als es Ernst werden sollte, in eine Lauigkeit über, die von der Kälte kaum zu unterscheiden war. So sehr diese Wahrnehmung meine Eigenliebe beleidigte, so sehr tröstete sie mich an- dererseits in meiner drückenden Beklemmung. Sey gutes

Muthes, sagte ich zu mir selbst, wir ziehen uns aus den Verlobungsfallen und Schlingen mit Ehren heraus.

Diesen Gedanken verfolgend, machte ich kein Geheimniß daraus, daß mein Stammschloß, sammt dem Stammbaume im Revolutionskriege in Rauch aufgegangen sey, so daß ich mich über nichts, als über meine Person, und meinen Laternraths-Titel ausweisen könne. Ich hätte leicht einige Güter in Mähren, oder Böhmen, oder wohl gar ein Marquisat in partibus infidelium namhaft machen und meine Ansprüche darauf auseinander setzen können, allein ich wollte um Alles in der Welt in Fictionen nicht vordringen, sondern lieber Rückschritte machen. Meine Offenherzigkeit schien dem Fürsten wenig Glauben einzuflößen, denn, da ich zu meinen Brabanter Orden einen feinen schwarzen Frack und neue Hosen, und noch dazu eine schön vergoldete Uhrkette trug, und fast so nobel aussah wie ein Schustergeselle am Sonntag, so war er fest überzeugt, daß ich ein standesmäßiges Einkommen genöße. Ueber ein solches Einkommen nun, sollte ich mich in Bälde legal ausweisen, befahl er, und das könne ich gar wohl durch Correspondenz von hier aus in Ordnung bringen. Dann werde er mir den geheimen Rathstitel ohne Gehalt, dem Fräulein aber, die ohne Vermögen sey, eine gewiß

ansehnliche Aussteuer geben. Bis dahin soll die Verlobung aufgeschoben, ich aber wie vor und ehe an seinem Hofe bleiben.

Ich bat um eine Stunde Bedenkzeit, und klagte meine Noth dem treuen Hääser, wobei auch Blasius zugegen war. Sieh', sagte Hääser, mit kleinen Wahrheiten, die du nur so stückweise gibst, ist es gerade wie mit den lilliputischen Theaterstückchen, man gibt 3, 4, 5 nach einander, aber sie machen keinen Effect. Ich will dir helfen, wir geben dem Fürsten gleich auf einmal ein großes Stück Wahrheit, nämlich deine Cavaliersparole.

Richtig erklärte der Kapellmeister bei der nächsten Audienz, daß ich ihm versprochen habe, mit ihm wenigstens bis Botzen, wegen höchst dringenden Familienangelegenheiten zu reisen, daß jedoch er selbst dafür bürgen wolle, ich würde mich nie unterstehen, auf die Hand der schönen Gräfin Ansprüche zu machen, bis ich nach meiner Zurückkunft die vollste Sicherheit für die ehrenvolle Subsistenz meiner Zukünftigen würde gegeben haben.

Oh! Durchlaucht, sagte ich ehrfurchtsvollst, mit Freuden gebe ich hierüber mein Ehrenwort, und Höchstselbe geruhen selbst zu erkennen, daß an Ort und Stelle, im

Nariskerlande nämlich, die Sache viel schleuniger und zuverlässiger abgemacht werden kann.

Hiedurch war ich — denn die Ausweisung war rein unmöglich, und ich also dazu gar nicht verpflichtet — der Scylla des Ehebündnisses glücklich entkommen, und gelobte bei mir selbst, in meinem Leben Dirlewiz nicht wieder zu sehen. Aber der Fürst, als traue er mir nicht ganz, schleuderte mich in die Charybdis. Obwohl mir Ihre Parole Chevalier! sprach er, genügen könnte, so muß ich doch darauf bestehen, daß Sie mir Ihren Blasius Berneiter bis zu Ihrer Zurückkunft als Unterpfand einsetzen. — Ich erschrack, und blieb rathlos, allein der pfiffige Hausmeister wußte sich und mich aus der Schlinge zu ziehen.

Er strich sonnenklar die ungeheure Ehre heraus, die dem fürstlichen Institute zuwüchse, falls der große Philologe Samuel Pils zu seinen alten Sprachen auch noch die neue taubstumme erlernte, und darin excellirte. An ihm, Berneiter, sey kein Lorbeer mehr zu verdienen, sintemal er die neue Sprache genügend inne habe, und bereits für einen halben Taubstummen passiren könne. Pils könne hingegen in der Folge den Taubstummen-Unterricht in und außer den fürstlichen Staaten übernehmen,

und weiter verbreiten. Dieses leuchtete ein; der ehrliche Magister bot sich willig als Unterpfand für mich dar, und gab sein Ehrenwort, bis zur Auswechselung in Dirlewiz getreulich auszuharren, lernend und lehrend. Uns aber gab der ehrliche Mann sein Ehrenwort, so bald und geschickt zu entwischen, daß wir schon in Botzen mit ihm zusammentreffen würden. Durch Brixen möchte er auf keinen Fall unter seinem Namen reisen, weil er vor einigen Jahren eine Ehrensache daselbst mit einem gewissen Molwiz gehabt habe, die ihm sein linkes Auge, seinem Gegner aber das Leben kostete.

Der Fürst war über diese Ausgleichung und Pilsens Acquisition hoch erfreut. Allgemeine Verbreitung des Taubstummen-Unterrichtes, sagte er, ist absolut nothwendig. Ich habe z. B. Rechtskandidaten, und Practicanten gesehen, die nicht einmal im Stande waren, einen taubstummen Zeugen-Eid gehörig abzunehmen, obwohl dieses leicht schriftlich wie bei Honoratioren geschehen könnte: wie könnte ich darauf rechnen, daß ein so vorbereiteter Jurist mir meine taubstummen Mörder, Mordbrenner, Diebe, und sonstige Spitzbuben geschickt examinire? Ich bin so glücklich, drei taubstumme Kindermörderinnen, schön wie drei Engel, in meinem Zuchthause zu bewahren, und

darf wohl fragen, ob sie ohne mein Institut dahin gekommen wären? Meinen Hofprediger haben Sie, meine Herren gesehen, und ich glaube, daß er sich wohl mit Massillon und Bourdaloue wird messen dürfen: nun habe ich aber auch resolvirt, keinem Theologen in meinen Staaten eine Pfründe zu geben, der nicht wenigstens die Homiletik, Katechetik, Liturgik, und die Casuistik für den Beichtstuhl taubstumm handzuhaben versteht.

Ich mußte noch von der taubstummen Polin Abschied nehmen, die über meine Abreise höchst erfreut war, und mir, als ich sehr betrübt zu verstehen gab, daß aus unsrer Verehelichung wahrscheinlich gar nichts werden würde, in der Entzückung um den Hals fallen wollte, was ich ablehnte, unter andern auch darum, weil sie zu meiner größten Verwunderung stark nach Lebkuchen roch, und ihr Maul damit beschmiert hatte. Sie versprach mir, schriftlich einen ganz befriedigenden Aufschluß über ihr sonderbares Benehmen und Verhältniß zu geben, und mir herzlich gewogen zu bleiben, wenn ich sie nur nicht heirathen wolle. Ich warf den brabantischen Orden und die ganze Chevalerie unter Verwünschungen ab, zog meinen alten braunen Flaus an, und flog freudig, wie ein dem Käfige entkommener Vogel aus Dirlewiz.

Der langweilige Brenner liegt schon hinter uns, rasch geht es nach Sterzing und Brixen, jetzt an Kastanienwäldchen, an überfüllten Pfirsich- und Feigenbäumen vorüber; links die stürmende Eisack, dem paradiesischen Etschlande entgegen.

16.

Thalgegend, mit einem Wirthshause.

(Von Dorner.)

Ein getrocknetes, vergilbtes Weinblatt liegt vor mir auf dem Schreibtische, mit der Aufschrift: aus dem weißen Herzen im Tyrol, 1834. Ich habe es von dort mitgenommen zur Erinnerung an bessere Tage, und alle Bilder der Schönheit, des Friedens und der Freude ziehen beim Anblicke des Blattes still an mir vorüber, und wecken die Sehnsucht nach dem, was nicht mehr ist.

Ich versuche eine ungefärbte Nachzeichnung jener Bildchen, vielleicht erinnert sie auch den Leser an seine bessern

Tage

Tage, wie mich das Weinblatt. Wird ja doch die trockene, langweilige Gegenwart auf eine Zeitlang verhüllt durch die magischen Gebilde der Phantasie, noch kräftiger durch die Auferweckung des Erfreuenden, das einst wirklich für uns da war. Sey mir gegrüßt, du holde Täuschung! Groß und schön ist die Welt! nur Weniges habe ich von ihr gesehen, aber ich danke Gott dafür, daß ich das Thal sah mit dem Häuschen, das ein weißes Herz im himmelblauen Schilde führt.

Den Namen des Paradiesgärtchens verschweige ich, auf daß nicht etwa ein verstimmter Reisebeschreiber Alles gemein und unaufgeklärt finde, was mich beseligt hat, und meinen Ungeschmack vor dem ganzen Publicum herunter mache. Es liegt einige Stunden vor Botzen, hart an der tobenden Eisack.

Frische, kühle Morgenluft wehete aus dem abschüssigen Thälchen herauf, das gerade breit genug war für die Landstraße, und für den Bergstrom, der vom Damme auf einer, von hohen Felsen auf der andern Seite eingeengt, sich unbehaglich fühlet, und schäumet und brauset in Zornmuth. — Der Kapellmeister hatte sich auf den Bock zum Kutscher gesetzt, um Alles früher und besser zu überschauen;

auch war deutlich abzunehmen, daß sie etwas geheimnißvoll mit einander verhandelten. Blasius saß lautlos neben mir, und sah aus, als ob er bete.

Allmählig wurde es heimischer und stiller. Hinter uns rückten die Felsen an einander, vor uns war kein Ausgang zu sehen. Man konnte nicht andeuten, wie der Strom hier herein, man konnte nicht wahrnehmen, wie er wieder hinauskommen könne. Er selbst wurde etwas scheu, und schlich verborgen in üppig grünenden Gebüschen, und überhangenden mächtigen Bäumen, ziemlich beruhiget fort. Die Felsen waren mit gelbgrünem feuchtem Moose, und mit unzähligen frischen Alpenrosen überkleidet. Der Thau blitzte aus dem dichten Grase, und fiel in funkelnden Tropfen von den saftigen Blättern herab. Wir fühlten uns in eine ganz fremde, in eine glücklichere Himmelsgegend versetzt.

Der Kutscher hielt, stieß den Kapellmeister gelinde mit dem Ellenbogen an, und deutete lächelnd auf das Schild mit dem weißen Herzen, das an einem mit Weinreben ganz überzogenen Hause hing. Hier gibt es den besten Flaschenwein, Brüder! sagte der Kapellmeister, und dazu ein königliches Frühstück.

Eine schlanke Jungfrau trat aus dem freundlichen Hause, öffnete den Kutschenschlag, reichte Jedem die Hand zum Gruße, und sagte: Schönstens willkommen! Ohne Forderung standen schnell auf dem schneeweißen Ahorn-tische drei mächtige Flaschen dunkelrothen Weines, mit Semmeln, Butter, und Schinken. Mit der kindlichsten Unbefangenheit setzte sich Mathilde, so hieß die schlanke Jungfrau, zu uns an den Tisch, und sagte in ihrem naiven, kräftigen Dialecte: Trinken Sie! trinken Sie! 's ist guter, aufrichtiger Leutacher: dann nippte sie mit den feinen, rothen Lippen aus eines Jeden Glase, zur Gesundheit.

Sie schien uns Fremden etwas phantastisch gekleidet. Das Unterleibchen war rosenroth, mit enganschließenden, nur bis zum Ellenbogen reichenden Ermeln, die mit silbernen Spitzen eingefaßt waren. Darüber trug sie ein knappes schwarzes Mieder, und weißes Halstuch; dann einen langen schwarzen Rock mit vielen Fältchen; ein schmales, kurzes weißes Schürzchen, und einen goldenen Gürtel. Das grüne Hütchen schmückte eine aufgeblühte rothe Rose, zwischen zwei weißen Knospen. So erschien mir das Mädchen wie Tiecks Romanze.

In dem ganz mit Zirbelholz getäfelten Zimmer fand sich nichts zur Verzierung, als ein Crucifix und ein wäch-

fernes Christkindlein, auf rothseidenen Kissen, das dem Beschauer mit unbeschreiblicher Anmuth entgegenlächelte. Alle Fenster waren, wie die Thüre, offen, die Vögel lärmten herein, und die Eisack murmelte ihren leisen Baß dazu. Es war gerade Sonntag, und kein Mensch außer Mathilden zu Hause, die heute während der Kirchenzeit das Haus hüten mußte. Sie war so furchtlos und unbesorgt, als ob gar keine Gefahr in der Welt wäre. Böse Leute, sprach sie, gibt es in unserm kleinen Thale nicht.

Das ist ein wahres Wort, sagte ein eintretender, steinalter Bergschütze, nickte treuherzig mit dem Kopfe, und wendete sich mit einem frommen Gruße gegen uns hin. Er legte seinen Springstock und ein Päckchen auf die Bank am Fenster, und bat Mathilden um einen Trunk und Bissen, weil er müde sey, und sich hier sonnen und stärken wolle, ehe er weiter komme. Wir hielten ihn für arm, und boten ihm freie Zeche an. Dank! sagte er, es geht mir Gottlob! nichts ab, und ich gehe nur so zum Zeitvertreibe bei meinen Kindern und Enkeln herum, weil ich zum Schießen nicht mehr viel tauge. Heute komme ich schon von dem Kloster her, wo ich zur Frühmesse gewesen bin, und will noch meine vier Urenkel dort hinter dem spitzen Berge einmal wiedersehen: besonders freu' ich

mich auf den weißköpfigen Spitzbuben, den ich vor fünf Jahren zur heiligen Taufe getragen habe. Der ist der Lustigste aus Allen, und wenn nicht ein rechter Bergschütze aus ihm wird, so will ich sein Urgroßvater nicht seyn. — So plauderte der dreiundachtzigjährige Tyroler in einem fort, und zeigte uns aus seinem Packe die lakirten Schützen, Gemsen und Hirschlein für die drei kleinen Buben, nebst ein paar Schäfchen und einem Citronen-Mädchen für die fromme, stille Sali, das ist meine Kleinste, sagte er.

Der Kapellmeister stimmte ein fröhliches Alpenlied an, und Blasius griff nach der Zitter auf dem Fenstersimse, die er recht angenehm spielte. Die Jungfrau fiel mit ihrer reinen, helltönenden Stimme ein; ihr Auge leuchtete, ihr Körper hob sich, und gar zierlich wußte sie die Arme und das Köpfchen zu bewegen. Der Alte sang das Tutti kräftig mit, drehte seinen Kopf und Oberleib, als ob er tanzte; schnalzte mit Daumen und Fingern nach Landes-Sitte, und stampfte mit den Füßen den Tact. Dreimal juchheite er am Ende, Heisa Tyrolerbue! und leerte auf Vater Franzens Gesundheit sein Glas bis zur Nagelprobe.

Daß wir drei Reisende neben andern, nicht zu verachtenden Gaben, auch eine edle Inclination zum Trinken

besitzen, das soll uns kein Neidhart streitig machen: hier, oder nirgends war der Ort, wo sich unsere schwache Anlage herrlich und idealisch entfalten konnte. Unser Blasius gerieth bald in eine behagliche Wärme, in welcher er gesprächig ward, und Kraft in sich fühlte, die Welt auszubessern, und einigen Regenten, noch mehr aber ihren Ministern ganz freimüthig den Text zu lesen. Berneiter! sagte ich warnend, gedenke unsrer Fundamentalgesetze! — Hausmeister! rief Hääser, pfui! ein politisch Lied, ein leidig Lied. Allein er ließ es sich durchaus nicht nehmen, wenigstens noch in England eine vernünftige und christliche Glaubensduldung einzuführen. Diese, den armen Irländern vermeinte Wohlthat, kostete dem Reformator einen Thaler Strafe zur Reisekassa, worauf er brummte, das Christkindlein ansah, und ihm sein Unglück erzählte. Bald aber lächelte er dem Kindlein wieder heiter entgegen, und rief, wie zur Entschuldigung seines politischen Ausbruches:

Fecundi calices, quem non fecere disertum?

Horaz, der ist mein Mann; ein Kenner; ein Sonntagskind; eine Perle; ein Ausbund; ein Goldmännchen — so gingen die Ausrufungen durcheinander, nicht ohne einige Confusion.

Er soll leben, der heitere Dichter!
Und das liebe Kind!
Schwesterchen Mathilde!
Die Tyroler Schützen!
Die ganze Gesellschaft!

Alle wurden, gleich der Umgebung, gemüthlich, romantisch, lyrisch. Ein köstlicher Sprachschatz von Liebe, Treue, Seligkeit, Wiedersehen, wurde in Prosa und in Versen verschwendet; Scherze flogen wie Schmetterlinge herum, Wortspiele, Witzreden fielen wie bunte Thautropfen in erhabene Gedanken und Gefühle.

Der Alte, der eine Strecke weit Einen Weg mit uns zu machen hatte, weigerte sich lange, einen Platz in der Kutsche anzunehmen. Es komme ihm ganz närrisch vor, sagte er, daß ein gesunder Mensch sich so in einem Kasten herumschleppen läßt, als ob er lahm wäre. Endlich erklärte er, den freundlichen Herren zu Liebe wolle er die Narrheit einmal mitmachen.

Auf Wiedersehen Mathildchen! sagten Alle fröhlich.

Gott befohlen, auf Wiedersehen, sagte die Jungfrau sehr ernst!

17.

Ein Wundarzt.

(Von Adrian Ostade.)

In Botzen war es mir auffallend, daß uns ein langer, hagerer Italiener allenthalben nachschlich, beobachtete, und dann auf Papier etwas kritzelte oder zeichnete. Ja! als wir das schöne Citronenwäldchen in dem Garten des Grafen von Sarentheim besahen, zog er einen Klumpen Hafner-Lehm aus der Tasche, und fing an, Etwas zu modelliren, oder zu bossiren. — Pils war noch nicht da, und Abenteuer oder wunderbare Begebenheiten, nach welchen ich mit Sehnsucht schnappte und haschte, wollten nicht zum Vorscheine kommen.

Man findet freilich in guten Romanen die interessantesten Bekanntschaften in manchem Wirthshause; das rührendste Wiedererkennen auf Postwagen und Heerstraßen.

Es wird da und dort ein Bein, oder wenigstens ein Wagenrad gebrochen, und aus dem Bruche springt ein anziehendes Abenteuer hervor. Der Leser nimmt mir's übel, daß ich nichts hervorspringen lasse, aber, darf ich denn, wie ein Dichter, meine Leute freiwillig umbringen, rädern, die Hälse brechen lassen? — Nein! nur erzählen darf ich einen halben Bein- und einen ganzen Radebruch, der sich auf der Straße von Botzen nach Meran, gerade bei Terlan, vor meinen eigenen Augen begab.

Wir hielten in Terlan an, des Thurmes wegen, von welchem die Terlaner über tausend Geschichten zu erzählen wissen. Der Weinbau ist da ganz vortrefflich! darauf achtet Niemand. Die Gegend ist überaus reizend! man sieht sie kaum an. Das merkwürdige Schloß Maultasch zeigt sich! man gönnt ihm keinen Blick. Wer bei Terlan vorüber geht, reitet oder fährt, oder auch hinket, in einer Sänfte getragen wird, in einem Luftballon oder Dampfwagen flieget, der muß — er mag wollen oder nicht, — halten, und gucken, und kann seine Augen nicht abwenden von dem Thurme. Der wandernde Handwerkspursche hört da zu pfeifen auf, und sieht nach dem Thurme: die Hebamme, der Chirurgus, eilen aus allen Kräften, aber bei Terlan verschnauben sie, und sehen nach dem Thurme.

Der Cosmopolit vergißt seine Weltbeglückung, der Poet seinen Reim, der Verliebte seine Seufzer, die Schöne ihren Putz, und sieht nach dem Thurme.

Eine Procession, die nach Gries wallfahrtete, kam gar nicht dahin. Der Fahnenträger sah nur nach dem Thurme von Terlan, steuerte mit seiner Fahne auf ihn los, und lehnte sie an die Kirchenthüre, um den Thurm genau zu besichtigen. Der Vorbeter, die Vorsängerin, der ganze betende Conduct folgte, die Augen zum Thurme erhoben, der Fahne nach, und sah sich zuletzt, gegen Wissen und Willen, in der Terlaner Kirche, statt in der Grieser.

Einem Schacherjuden, der den Kopf voll Masematten hatte, fielen sie alle heraus bei dem Thurme von Terlan; Schmais! rief er in der Zerstreuung, ist der Thurm wohl hier geworden gebaut?

Ein Deserteur war auf dem Transporte seinen Wächtern entronnen, und hatte einen großen Vorsprung. Lauf! lauf! riefen ihm die Terlaner zu. Vergebens! der arme Kerl sah den Thurm, hielt an, und ließ sich einfangen.

Eine Schaar Soldaten, die vorüberzog, machte auf einmal: Köpfe rechts! Halt! Front! ohne alles Com-

mando. Nur der Tambour, der seine Trommel, und der junge Lieutenant, der seine gewichsten Stiefel besah, marschirten in Gedanken ein paar tausend Schritte vorwärts, und sahen einander närrisch an, als nichts nachkommen wollte, denn die Schaar stand und besah sich den Thurm.

Die Frau Aebtissin von Edelstetten fuhr mit dem Herrn Prälaten von Kaisersheim durch Terlan, und sie beteten ohne Zerstreuung mit großer Andacht ihr Brevier miteinander. Ahi! rief auf einmal die Aebtissin, statt: tu autem domine, und deutete mit ihrem Parasölchen auf den Thurm. Donnerwetter, respondirte der Reichsprälat, statt: Deo gratias, und sah dem Parasölchen nach.

Ist der Terlaner Thurm schöner, kühner, höher, als der zu Wien, zu Landshut, oder zu Straßburg?

Nichts von dem Allem! aber er ist schief gebaut, gerade, oder krumm wenn Sie wollen, wie jener zu Pisa. Die Schiefheit, denke ich, muß dem menschlichen Gemüthe gar so wohl thun.

Wir sahen auf der Landstraße eine schöne Kutsche, mit muthigen Pferden gegen den Thurm heranfahren, und Hääsers scharfes Auge entdeckte darin eine noch recht

hübsch nachblühende Dame aus dem Mittelalter; eine noch hübschere junge Kammerjungfer, und unsern theuern Philologen, den Herrn Magister Samuel Pils. Dieser schien sein Auge nur für die Jungfer zu haben, und wendete es selten ein wenig seitwärts, um nach dem Thurme zu schielen. Der Kutscher hingegen, der das Erstemal diesen Weg machte, riß das Maul und die Augen auf, schüttelte seinen dicken Kopf, und sah, und sah nichts mehr als den Thurm von Terlan: er vergaß die Dame, die Jungfer, den Magister, die Pferde, und konnte sich nicht genug sehen. Die Pferde fühlten sich frei, und machten einen bestialischen Gebrauch von ihrer Freiheit; sie sprangen aus dem Geleise, schief an den Straßengraben; der Vorderwagen gerieth da hinein, der Hinterwagen stülpte um, und der Kutscher sah erst vom Thurme zur Erde, als er auf ihr lag. — Die Dame lag anderswo, die Jungfer auf ihr, und Pils flog mit seiner angestammten Leichtigkeit über alles Liegende hinweg.

Er war völlig unbeschädigt, und blies den ersten Athem, den er wieder nach dem Schrecken erhielt, in Bedauerungen und Weheklagen gegen die Kammerjungfer aus, die sehr vernehmlich quickte. Er half ihr mit Artigkeit auf ein Bein, denn das andere zog sie in die Höhe, wie eine

Gans, wenn sie meditirt. Der Kapellmeister, der heute den Maskopei-Orden anhängen hatte, lief, und griff der Dame sanft unter die Arme, und hinkte, aus Sympathie, mit ihr in das Wirthshaus, auf ein Ruhebett, Kanape, oder Divan.

Pils schwor, daß er die Damen nicht kenne, welche ihm erst ein paar Stunden vor Botzen begegnet seyen, und ihm einen Freiplatz bis nach Meran sehr verbindlich angeboten haben. Nichts, gar nichts wisse er von ihnen, als daß die Mamsell Violandchen heiße.

Im Zimmer stand Blasius Berneiter, mit ausgezogenem Rocke und Weste, und stülpte den rechten Hemde-Ermel zurück, um chirurgisch zu operiren. Ich meines Orts hatte genug zu thun, um Alles gewissenhaft zu beobachten und zu merken, und doch weiß ich Einiges nicht ganz zuverlässig. Z. B. Ob die Dame auf einer Bergere, einer Ottomane, einem Sopha, Divan, oder Kanape ruhte, als unser Chirurg seine Zurüstungen gegen eine sehr gelinde Quetschung des linken Fußes der adeligen Patientin in Bereitschaft setzte. Berneiter stand auf seinem Glanzpuncte, und offenbarte Professorsgaben, sintemal er durch mystische Worte und Winke das ungemein Leichte

ungemein schwer zu machen wußte. Er fing an, sein kleines Clinicum zu examiniren, und ging alle möglichen gefährlichen Folgen, die das Umwerfen einer Kutsche haben kann, vom Wirbel bis zu den Zehen durch. Dadurch bewirkte er, daß die Dame nicht bloß im linken Fuße, sondern in allen ihren Gliedern unerträgliche Schmerzen fühlte, und daß die Zofe die ganze Jammer-Litaney um eine Terze höher als ihre Gebieterin absang. Der mit lebhafter Phantasie begabte Hääser empfand alle Leiden, die er hörte, und in die Klagelieder einstimmend, fürchtete er in seinem Schwanen-Orden sein Schwanenlied singen zu müssen.

Wie so leicht verletzbar sind die praecordia? declamirte der Wundarzt!

Stiche durch die Brust, Stiche durch das Herz, lamentirte die Gnädige.

Ich bin nicht ehrlich, klagte der Ordensmann, wenn nicht meine praecordia furchtbar verletzt sind.

Meine vecordia, ach! meine vecordia, krächzete die Mamsell.

Congestionen im Sinciput, docirte der Heilkünstler.

Mein ganzer Kopf ist fürchterlich angelaufen, die Mütze ist mir zu enge, schrie Hääser.

Ach mein armer Kopf, seufzte die Dame.

Commestionen und Principut, winselte die Jungfer.

Constipationen, Obstructionen, recitirte Blasius!

Constitutionen, Abstractionen, piepste das Kammermädchen!

Ein Klystier für mich, theuerster Blasius, ein Klystier, flehte Hääser.

Ein Lavement, ein Lavement, stöhnte die Hochwohlgeborne.

Ohne Contusion geht es ohnehin fast nie ab, und wie leicht ist ein Gliedmaß luxirt? fuhr der Aesculap fort.

Leider! hier, hier, jammerte der Tonkünstler.

Meine Arme, meine Beine, oh, oh! ächzte die Frau.

Laxirt, laxirt, mit Confusion, heulte die Zofe.

In diesem Tone wurde noch einige Zeit fortgesungen, während Blasius bald den Puls der Dame, bald des Kapellmeisters befühlte, den Kopf sehr bedenklich schüttelte, und in tiefes Nachdenken versunken pausirte. Die Jungfer sah und rührte er gar nicht an.

Das kurze Ergebniß der langen Klagelieder war, daß die Dame, nach kunstgerecht angelegtem Verbande vom alten Wundarzt; der arme Kapellmeister aber von mir, zu Bette gebracht wurde, wo beide Thee in sich gießen mußten bis sie aufschwollen, und darauf ungeheuer schwitzten.

Verbinden Sie doch auch mich, schönster Herr Bärnhäuter, rief die Jungfer Violanda Schnappvogel. — Ber-neiter, o du Jammerkatze, Blasius Ber-neiter, ist mein ehrlicher Name. Schlage dir nur selbst kaltes Wasser über, denn außer dem blauen Flecke an deinem langen Kragen, fehlet dir nichts weiter, als Verstand und Sittsamkeit. Damit entfernte sich der grobe Chirurgus.

---

18. Ein

18.

Ein Fuchs, eine Elster, und ein Bär.

(Von Dudry.)

Samuel Pils dagegen nahm sich der blaugefleckten Jungfer Violantha sehr liebreich an. Denn, als ich meinen Hääser besorgt und aufgehoben hatte, ging ich in das Spitalzimmer zurück, und sah unsern Magister auf seinen Knieen vor dem Schnappvögelchen liegen. Sie hatte ihre Arme um den dürren Philologen so gelegt, daß es zweifelhaft blieb, ob sie ihn zu sich zu erheben, oder ob sie sich zu ihm herabzulassen gedenke. Pils jagte und lechzte nach einer passenden Fiction, Violanthchen aber war schon mit einer fertig. Wir haben eine Scene aus einem neuen Lustspiele zum Zeitvertreibe probirt, sagte sie lachend. Und sie sahen dabei, antwortete ich, allerliebst aus als prima Donna, so gar nicht spröde meine ich, oder grausam, wie leider einige Schauspielerinnen aussehen. —

Ich, stotterte Samuel ein wenig verlegen, ich habe extemporirt, und habe ihr die schönsten Wortspiele vorgesagt. Er repetirte mir einige, die über Verband, Band, Bund, Binde, verbannt, und dergleichen gingen, und die ich als Perlen für eine humoristische Zeitschrift zur Zeit noch aufbewahre. Den beiden Bündtnern aber rieth ich wohlmeinend durch keine Comödienproben, die immer etwas Gefährliches haben, wieder Anlaß zu Zweifel und Argwohn zu geben, widrigenfalls ich pflichtmäßige Anzeige bei dem Sittengerichte erstatten müßte, wo der ohnehin schon aufgeregte Verneiter wenig Barmherzigkeit gegen die Sünder ergehen lassen würde.

Wir setzten uns nun friedlich zusammen, und Jungfer Schnappvogel zog das Register ihres Schnarrwerkes heraus, um uns, oder vielmehr mich, in die Familiengeheimnisse ihrer Herrschaft einzuweihen, denn Pils schien mir schon überschwenglich eingeweiht. Die Alte — so sprach die Jungfer von ihrer Herrschaft — hieß Amanda, Freiin von Satzenkuß, und war die leibliche Mutter des jungen Kammerjunkers. Sie befand sich auf der Reise zu dem jungen Herrn, der am Comer-See eine tolle Wirthschaft führte, die sie einzuschränken, dem Junker den Kopf zu recht zu setzen, ihn an eine solide Gemahlin zu befestigen,

und sich selbst ihr ansehnliches Witthum zu sichern vorhatte.

„Es ist ein recht hübscher, freundlicher, und ungemein splendider junger Herr, plapperte die Kammerkatze, und ein eifriger Verehrer unsers Geschlechtes. Ein wenig locker freilich, wie sie nun Alle sind, das muß man doch der lieben Jugend zu Gute halten, sage ich, man kann sie schon zurecht bringen, wenn man nur die rechte Manier dazu hat. Aber mit der alten Baronin, da ist kein Auskommens, sage ich Ihnen. Thut sie doch selbst noch jung, und steht schon, das kann ich beschwören, in ihrem vierzigsten Jahre; sie ist gar keine Feindin von artigen Männern, und der Herr Kapellmeister mit dem schönen Ordenssterne — je nun, ich will nichts gesagt haben, was geht das mich an? Aber, auf unsern jungen Herrn zu kommen, der soll nun leben, wie ein Klausner, wie ein Klosterbruder, ist das recht? mit dem ewigen Tadeln und Kritisiren macht man uns junge Leute nur toll. Ich bleibe selbst nur als Gesellschafterin bei der Alten, aus Anhänglichkeit — was ich sagen wollte? ja aus Anhänglichkeit an die Familie. Ich hätte schon hundertmal mein Glück anderswo machen können, aber der junge Herr dauert mich. Er war auch schon auf dem besten Wege

zu einer soliden, und anständigen Bekanntschaft mit einem honetten, wohlgewachsenen Frauenzimmer, (die Mamsell streckte sich hier in die Höhe; sie ist sehr gut, obschon etwas lang gewachsen,) da führt ihn der böse Geist in das Wirthshaus zur weißen Lilie in Bregenz. Ah! recht schön, Herr Chirurgus Bärnhäuter, daß Sie uns auch die Ehre geben! Die Alte ist doch wohl versorgt? Leistet ihr vielleicht der angenehme Herr Kapellmeister Gesellschaft?"

Der eben eintretende Blasius schüttelte unwillig den Kopf, und antwortete nur mit einem finstern Blicke.

„Das Wirthshaus, fuhr Violantha fort, gehörte dem jetzigen Herrn von Rolini, den Sie alle kennen, wie mir der Herr Magister gesagt hat. Bei ihm diente als Kellnerin eine Niece, oder man weiß nicht recht was, ein wälsches, schnippisches Ding, welches unsern guten, unerfahrnen jungen Herrn gar listig in ihr Netz zu ziehen wußte. (Blasius stieß tiefe, unarticulirte Laute aus, die überhört wurden.) Wenn das Ding nur eine menschliche Figur hätte, so wollte ich nichts, gar nichts sagen; aber so ein zwergiges Wesen, (die Schnattergans besah hier ihren eigenen Wuchs mit sichtbarem Triumphe,) man könnte sie in eine Federbüchse verpacken; in einer Wild-

tauben-Pastete für sechs Personen könnte sie tanzen; und ein Gesichtchen, wahrhaftig nicht größer, als mein Daumennagel" — —

Blasius knisterte, brummte, knurrte; ich winkte ihm, ruhig zu seyn.

Pils versuchte es mehrmals, die Erzählerin durch Winke zu warnen, allein sie verstand es unrecht, und minaudirte. Ich setzte mich nun so, daß sie einander nicht mehr sehen konnten.

„Wenn etwas Schönes an der kleinen Kröte ist, als das gelbe Vließ, und die ungeheuern blauen Augen, die sie so aufreißt, und das winzige runde Kinn mit einem Grübchen, so will ich selbst ein Zwerg werden, ein verkrüppelter, bucklichter Zwerg, wie der wälsche Gelbschnabel. Sie muß den lieben jungen Herrn behext haben, darauf kann ich schwören. Aber auch der reiche Onkel, oder was er seyn mag, der jetzt gar noch ein neugebackener Edelmann geworden ist, hat das Mauläffchen verdorben, er hat es schon als Kellermädchen weit über ihren Stand gekleidet. Je nun, gefallsüchtige, mißgeschaffene Weibsbilder müssen sich auf ihre schönen Kleider verlassen: gutgewachsene und sittsame Personen aber bauen auf ihre Züchtigkeit und ihren innerlichen Werth."

(Ich kann nicht unterlassen, die guten Frauenzimmer gegen solche scheele Ansichten, die leider! auch zuweilen kurzsichtige Männer haben, in einer Parenthese von zehn Worten in Schutz zu nehmen. Die guten, unschuldigen Kinder halten nämlich ihre Kleider für einen Theil ihres Körpers, für eine Art von Oberhaut, und deßwegen legen sie ihnen aus Demuth einen Werth, und Vorzüge bei, die eigentlich nur ihrer eigenen holden Person gebührten, z. B. Feinheit, Schönheit, Anziehungskraft. Daher kommt es, daß sie schlechterdings nicht begreifen, wie ihre Person aus der Mode kommen könne, so lange jene Oberhaut noch darin ist: daher die Sorgfalt, daß besagte Haut immer in der Mode bleibe, daher — doch ich muß die Kammerjungfer weiter hören, die übrigens selbst sehr sorgfältig tapezirt war.)

„Weil sie nun nicht schön ist, so hat sie darauf studirt, recht schön zu thun, und das versteht sie, das muß wahr seyn: schmeicheln und streicheln, und lispern und wispern."

Alle Teufel! fluchte Blasius überlaut. Violantha glaubte er habe sich gestoßen, und ich drohte ihm mit der Faust, daß er schweige.

„Auf einmal, es ist noch kein Jahr her, ist das Püppchen aus dem Wirthshause entlaufen, und, wie man aus-

sprengte, zu ihrer Mutter in Wälschland. Ich will nichts Arges denken, Gott bewahre mich! — Jedermann sagte, sie sey entsprungen, damit der junge Herr ihr nachsetze, was er auch leider! gethan hat. Er sitzet jetzt schon seit ein paar Monaten am Comer-See, und angelt nach der verlaufenen Zwergkönigin, die wohl bald anbeißet, wenn wir nicht der heillosen Geschichte ein Ende machen. Aber warte nur ein wenig, du blauäugiges Knirpslein, wir wollen deinen Hexenbau schon lösen, ich, und die alte Baronin. Ist es nicht meine Schuldigkeit, als Christin, und als treue Freundin des Hochfreiherrlichen Hauses, daß ich eine Mißheirath, noch dazu mit einer Mißgeburt, hintertreibe? denn wahrhaftig, die Freifrau steckt der kleinen Creatur im Köpfchen! — Hm! man hat Beispiele, daß Freiherren und Grafen die Gesellschafterinnen ihrer Mütter und Tanten geehelichet haben, aber Kellnerinnen? Nun und nimmermehr. Ich will dir die Kammerjunker-Grillen aus dem Gehirne jagen, du gezierte Marionette, du preciöses Aeffchen, du spannlange Coquette, du" — —

Ich will dir den Schädel einschlagen, fuhr Blasius auf, wenn du nur noch muksest, du ausstaffirte Hopfenstange! Nur ein unschönes Wort laß mich noch hören über das

liebe, unschuldige Kind, und ich drehe dir deinen langen Kragen um, daß du dich von hinten besehen kannst, ohne Spiegel.

Violantha erschrack heftig, und sah darein wie ein Jude, den die Polizei bei einer Ducaten-Beschneidung überrascht. Pils hatte nicht Zeit, oder nicht Lust gehabt, sie über unsere Verhältnisse zum Alpenröschen genugsam zu unterrichten. Sie sah ihn, wie um Beistand und Trost flehend an, er bot ihr seinen Arm, und sie schlichen furchtsam, ohne ein Wort zu sagen, aus der Stube.

19.

Eine erstürmte Festung.

(Von Peter Snayers?)

Blasius Berneiter sah die Nebenzwecke seiner Reise für erreicht an, und hatte keinen Kummer und keine Sorge mehr, als nur das liebe Kind recht bald zu sehen, und

aus den Klauen der Gatzenkuße, der Schnappvögel und Pilse — der ist mit im Complott, Sie werden's sehen, Herr Laternrath, sagte er, zu retten. Könnte er aber noch nebenher den Magister mit seiner Mamsell Schnappvogel ergiebig ausprügeln, so hielte er sich für den glücklichsten Menschen in den österreichischen Erblanden. Das zur Eroberung der Wachtmeisters-Wittwe nothwendige Geld war beinahe vollständig schon bei einander, denn, wo es nur immer anging, da zog unser reisender Arzt Zähne aus, legte Blasenpflaster auf, gab zu Purgiren und Vomiren, schröpfte, ließ zur Ader, bekämpfte Frostbeulen, vertrieb aus Kindern die Würmer, wurde für seine Bemühungen gut bezahlt, und noch überdieß von den Tyrolern, von Zierl bis Terlan, verehrt, wie ein Apostel. Dazu kam noch das Rastrgeld von den Reisegefährten, und jetzt, das sehr bedeutende Ehrengeschenk von der Frau Baronin.

Der Heilkünstler gebot seiner Patientin schon am andern Tage, nach abgenommenem Verbande, aufzustehen, den beschädigten Fuß zu gebrauchen wie vor und ehe, und damit im Zimmer auf- und ab zu wandeln: und sieh, sie konnte stehen und gehen. Er untersagte ihr nachdrücklichst irgend einen Schmerzen mehr zu empfinden, und erklärte

deutlich, welche gefährliche Folgen für Leib und Leben eine solche Empfindung haben müßte, und daß er sodann, als pflichtbeflissener Arzt für nichts mehr gut stehen könne, und die Dame empfand nicht den geringsten Schmerzen mehr: er erklärte sie im Namen aller medicinischen Facultäten von Deutschland, Italien und Frankreich, auf den Grund der tiefsten medicinischen Geheimnisse für vollkommen hergestellt und genesen, und sie betheuerte, daß sie sich seit vielen Jahren nicht so gut befunden habe, als jetzt. — Er griff dem Kapellmeister an die Stirne, und an den Puls, sah ihn starr und eindringend an, und entschied: die Alteration sey vorüber, das Fieber gänzlich verschwunden; und Freund Hääser ward lustig und guter Dinge, und sah wohlgemuth mit seinen Vergrößerungs-Augen wieder in die schönen Berge hinein.

Zufrieden und fröhlich kamen wir nach Meran, das wegen seiner köstlichen Weinlauben und Trauben; wegen seines Ueberflusses an den schönsten und edelsten Baumfrüchten; wegen seiner wunderlichen Felsenzacken, Schluchten und Grotten; vor Allem aber wegen der unglaublich süßen Milde seines Klimas jetzt so sehr gesucht und geliebt wird. Wackere alte Passeyerthaler äußern sogar nicht selten ihre Furcht, es möchte durch die vielen reisenden

Ausländer die gute alte Zucht und Sitte gefährdet und gestört werden, die ihnen weit schätzbarer ist, als das milde Klima und die Schönheit ihres lieblichen Thales.

Hier wollten wir ausruhen, und uns zur Reise über das Wormser Joch stärken; die Baronin aber, welche diesen schauderhaften Weg scheuete, wollte von hier aus ihre Reise lieber auf einem weiten, aber sichern Umwege an den Comer-See fortsetzen. Wir glaubten, unser einäugiger Philologe würde wegen baldiger Trennung von der schönen Violantha, mit welcher er beständig verkehrte, melancholisch werden; das wurde er aber nicht, vielmehr guter Laune und manchmal ausgelassen.

Wir kamen an einem schönen Nachmittage von einer Wallfahrt nach Sanct Valentins Kapelle zurück, wo der für Bayern so merkwürdige heilige Corbinian zuerst begraben lag. Pils war nicht mit uns, sondern zu dem hagern, langen Italiener gegangen, der uns in Botzen nachgeschlichen, und jetzt auch nach Meran gefolgt war: Blasius wurde durch chirurgische Geschäfte verhindert, an dem angenehmen Spaziergange, fast durch lauter Weinlaubengänge, Theil zu nehmen. — Als wir zurückkamen, sahen wir mit großer Verwunderung unsern Wundarzt, an dem

wärmsten Tage, in seinen pfirsichblüthfarbenen Roquelaure eingewickelt, starr, in tiefe Meditationen versenkt, aus dem Mittelfenster des großen Saales herabschauen. Es stand viel Volk umher, den wunderlichen Mann zu betrachten, und auf einmal ließ sich aus dem Getümmel die Stimme des Blasius Berneiter vernehmen, der gräulich gegen seinen Doppelgänger hinaufschimpfte, und wüthend die Stiege hinanrannte, um den Spitzbuben oben zu packen, und auf die Straße herab zu schmeißen. Da der obere Blasius ruhig und in sich gekehrt blieb, und den Haysmeisters-Charakter fast consequenter durchführte als sein Nebenbuhler, so wußte man wirklich nicht recht, woran man war, und mußte trachten an Ort und Stelle sich Aufschluß zu verschaffen.

Die Flügelthüre, welchen diesen Aufschluß hätte geben können, war aber von innen fest verriegelt, so daß der auf den Lärm herzugeeilte Wirth mit keinem Schlüssel öffnen konnte. Der äußere Blasius sendete nun Ausrufungen, Einladungen, Beschimpfungen durch die geschlossene Thüre hinein, die äußerst originell klangen, die ich aber in Originali nicht abliefern darf. Der Wirth stand an der Treppe um Wache zu halten. Zwei Engländer, die da logirten, eilten auf den Lärm herzu; die Aufwärterin

Klara, dann Jungfer Violantha, Hääser, ich, eine Menge Volkes, Alles umdrängte den rasenden Hausmeister. Ich versuchte es, ihn zu beruhigen, aber ganz vergebens; er ist drinnen, Herr Laternrath, schrie er, Sie werden sehen, er ist drinnen, und ich muß ihn prügeln. Niemand ist im Saale, schrie der Wirth, als der lange wälsche Wachsfiguren-Mann, der erst vor ein paar Stunden von Botzen her gekommen ist, und das kleine dürre Männchen, das sie den Magister nennen. Der ist gerade der rechte! aufgemacht, ich bringe euch um, ich schlage euch Arme und Beine entzwei! Frisch d'rauf los! Eingesprengt! Halt! meine Thüre, mein Haus, meine Ehre! Es gibt ein Unglück! ruft die Polizei! so lärmte es von Außen durcheinander. — Macken auf, Geleick, macken auf! — Nein! um's Himmelswillen nicht aufmachen, er ist rasend, er bringt uns um, er schlägt uns todt, so schrieen die Belagerten.

Blasius schickte sich zu einem Sturme an; und die Engländer hielten den Wirth fest, der seine Thüre schützen wollte, und schrieen in einem fort: Allons! Allons Gentlemann, Bresche, Bresche. Sie versprachen, allen Schaden zu vergüten, wenn der starke Belagerer über die Saalbesatzung siegen würde. Der Held machte rechts

um, richtete sein Hintertheil gegen die Festung, und stieß mit diesem Mauerbrecher an, daß das ganze Haus dröhnte und zitterte, allein die Thüre blieb wie sie war. — Hussassassa! Bresche Bresche! riefen die Engländer, und auf den zweiten Stoß knarrten die Pfosten, und klapperte die Angel, allein die Belagerten hatten sich mit ihren Rücken gegen die Thüre gestemmt, und sie blieb verschlossen. Der Stürmer wurde fast etwas kleinmüthig; die schöne Klara, welche dem Magister die zugedachten Prügel herzlich wünschte, reichte dem Ermüdeten einen großen Becher Wein, trocknete ihm den Schweiß ab, und sprach ihm Muth ein. Courage! wird gehen, muß gehen, allons, Bresche, Bresche! schrieen die Engländer, und Blasius rannte und stieß wüthend zum drittenmale, und saß auf dem in den Saal geschleuderten Thürflügel, wie einst Marius auf den Ruinen von Carthago: unter dem Thürflügel lag der hagere Wälsche, und schrie aus Leibeskräften: misericordia! Pils nahm einen weiten Anlauf, und setzte mit Leichtigkeit über die Ruinen hinweg, blieb aber in den Armen des dicken Wirthes, der die Treppe besetzt hielt, wie eine Fliege im Spinnengewebe hängen.

Siegesgeschrei, Jubelruf, Glückwünsche von allen Seiten. Um jedoch Unglück zu verhüten, halfen die zwei

Engländer mir und dem Kapellmeister, den tobenden Blasius zu halten, der gar nichts mehr vorbringen konnte, als Prügel, Prügel. Der Wirth mußte den Magister in Sicherheit bringen, und Klärchen versprach, Wache zu stehen, daß er nicht entkomme. Den armen wälschen Künstler ließen wir, nachdem er den Roquelaure ausgeliefert hatte, hinkend entwischen. Er habe, sagte er entschuldigend, die interessante und seltene Physiognomie ohne böse Absicht für sein Kabinet nachgebildet, und der dürre kleine Herr habe ihm den Roquelaure selbst überbracht, um, wie er vorgab, der Reisegesellschaft einen gar angenehmen Spaß zu bereiten.

20.

Ein Mann, der Nasenstüber aushält.

(Von Hadrian Brauwer.)

Der Sieger verlangte heftig Genugthuung von dem Besiegten für die ihm durch öffentliche Ausstellung seines Gesichtes zugefügte Schmach, und besonders für die verrätherische Auslieferung des Palladiums, des Roquelaures, der hiedurch auf das Schnödeste entweihet worden sey. Auf allgemeines und sehr vernünftiges Zureden stand er jedoch von einer Privatrache ab, und bewilligte, daß seine Sache von einem wohl und unparteiisch besetzten Gerichte entschieden werde. Die Engländer gingen uns nun nicht mehr von der Seite, und lobten unsre Possen über die Maßen: Ehrenhalber wurde der ältere von ihnen zum Gerichtspräsidenten, der andere zum ersten Votanten erhoben, dann kam ich als Laternrath zu sitzen, nach mir

Hääser.

Hääſer. Jungfer Schnappvogel ſollte ſo wie Klärchen beiſitzen, und ein berathendes Votum haben.

Dagegen mußte ich proteſtiren, und pflichtmäßig referiren, wie daß ich den Angeklagten abgöttiſcher Weiſe vor der reizenden Mamſell auf den Knieen habe liegen, und beide zuſammen eine unauferbauliche Comödie habe probiren ſehen. Und mir, fiel Klärchen ein, hat ſich der Krüppel auch angetragen, das iſt mir der Saubere. — Auf dieſe Art erſchienen die beiden Frauenzimmer in der Sache betheiligt, und es wurde beſchloſſen, daß Violantha die Vertheidigung Pilſens, Klara aber die des Blaſius übernehmen könne.

Die Debatten waren kurz, denn die Thatſachen lagen ganz klar vor, und wurden vom Angeklagten nicht geläugnet. Der erſte Antrag, Strafe von einem Thaler zur Reiſecaſſa wurde daher nicht einmal von der Defendentin Violantha beanſtandet, deſto mehr aber vom Magiſter und vom Hausmeiſter. Dieſer war damit nicht zufrieden, ſondern ſtellte ſeine Genugthuung auf Prügel; jener geberdete ſich wie wahnſinnig, und würde im äußerſten Nothfalle vielleicht lieber auf Prügel, als auf einen Strafthaler ſich eingelaſſen haben. Die Advocatin Clara for-

derte über den Thaler noch wenigstens Nasenstüber als Satisfaction für ihren Clienten.

Klarens Einfall wurde mit allgemeinen Händeklatschen, und mit jubelnder Acclamation gefeiert. Der Präsident versprach sogar dem Delinquenten seinen Strafthaler zu refundiren, wenn die Execution splendid ausgeführt, und mannhaft ausgehalten werde. Der erste Votant bestellte einen tüchtigen Napf Punsch auf seine Kosten, und ein besonders schönes Trinkglas für den Missethäter, um ihn zu stärken und aufrecht zu erhalten. Auch wurde die Strafe dahin abgemildert, daß der arme Sünder nur neun Nasenstüber, nach der Zahl der Musen, und diese nur von Grazienhänden, nämlich von der Kammerjungfer Violantha rechts, und von der Hausjungfer Klara links, hinzunehmen habe. Zu einer würdigern Haltung, auf welcher bei der Feierlichkeit Vieles beruhte, sollte Blasius, der weit lieber die philologische Nase eigenhändig operirt hätte, den kleinen Pils auf seinen Schooß nehmen, und mit seinen mächtigen Händen an die Brust festschnallen, so daß der Züchtling die Arme nicht gebrauchen, sondern höchstens seine muthmaßliche Rührungen durch Gesichterziehen, und Strampfen mit den dürren Beinchen an den Tag legen könne.

Die Nase des Philologen mochte wohl das Größte an ihm seyn, und stand in seinem Ledergesichte ungefähr wie der Sonnenzeiger an einer alten Kirchenmauer. Die Grazien, deren jede drei Lichter zur Seite hatte, um das Ziel genau zu observiren, rückten näher, und der Präsident reichte dem Sträfling vor Vollstreckung der Urgicht ein volles Punschglas zur Stärkung; worauf dieser erklärte, er wolle den Spaß nicht verderben, sondern selbst einen Spaß daraus machen, und sich in den unerbittlichen Willen des Schicksals, gegen die versprochene Erstattung des Thalers, mit Resignation ergeben. Er dankte sogar zierlich, daß ihm sein bestimmtes Loos von so schönen und gütigen Händen zugemessen werde, konnte aber nicht unterlassen, noch ein Wortspiel über Hausjungfer und Kammerjungfer anzubringen, indem er sagte: im bevorstehenden Schmerzensfalle sey ihm zwar das Haus lieb, doch die Kammer noch lieber.

Das Wortspiel that seine Wirkung, und stimmte die Kammer zur Milde, das Haus aber zu strenger Gerechtigkeit. Die Zuschauer bemerkten schon bei dem ersten Schneller eine große Schlaffheit des Kammerjungferlichen Fingers, der die Nasenspitze in eine kaum merkbare Schwingung setzte. Darüber wurde gegrunzt. — Die

kräftige Hausjungfer hingegen hielt sich an das juridische Orakel: wer von seinem Rechte Gebrauch macht, der thut Niemand eine Unbild; sie machte von ihrem Rechte den besten Gebrauch, und setzte den angeschlagenen Knorpel in eine dauernde Vibration, so zwar, daß nach vollendeten Schwingungen die Spitze gleich der Magnetnadel declinirte, und schief stand, wie der Thurm von Terlan. — Violantha nahm sich nun, der hartherzigen Zuschauer wegen, etwas besser zusammen, und bemühte sich, der abirrenden Nase die rechte, verticale Richtung wieder zu geben, was auch ziemlich gelang.

Indem die beiden Spielerinnen einander die Magister-Nase recht anmuthig und gemüthlich zuschleuderten, befand sich diese sehr übel. Der Besitzer derselben biß die Zähne auf einander, und mußte heftig niesen, wozu ihm Blasius sein Taschentuch vor, das Körperchen aber mit dem andern Arme ganz fest hielt: dabei drückte er den leidenden Theil, vermuthlich um einer Anschwellung vorzubeugen, mit so wenig Milde, daß der Geplagte auf hebräisch zu Gott rief. Das Mienenspiel war wirklich einzig, und unbeschreiblich. Kein Apriltag, keine Zauberoper, keine Mädchenlaune, kein Ovidius Naso, kann so viele Verwandlungen aufweisen, als das philologische Antlitz dar-

bot. Da blieb keine Muskel unthätig, vielmehr wetteiferten alle zusammen, um es in Beweglichkeit einander zuvor zu thun. Die Variationen gingen in's Unendliche, und das reine, uninteressirte Wohlgefallen der Zuschauer an denselben, welches Kant zur Schönheit fordert, unterdrückte, selbst in der Jungfer Schnappvogel, alle Beileidsbezeigungen, die sonst dem gefesselten Prometheus Pils in reichlichem Maße würden zu Theil geworden seyn.

Fünf Anschläge waren männlich erduldet: beim sechsten, der von der Hand der Hausjungfer gekommen war, gingen dem büßenden Bruder die Augen über, wie dem Könige von Thule, wenn er aus seinem goldenen Becher trank. Er verlangte ein Glas Punsch zur Stärkung, und bat, ihm die rechte Hand nur so weit frei zu lassen, daß er an seine Nase fühlen könne, ob die Spitze noch ganz daran sey? Den Punsch durfte Jungfer Violantha ihrem Schützlinge zum Munde führen, und das Glas wurde geschickt und behaglich geleert. Die zweite Bitte wurde verworfen.

Den siebenten Stüber lieferte die Kammerjungfer an den durch Punsch Erquickten mit so matter Federkraft ab, daß allgemeines lautes Murren entstand, sie selbst als

parteiisch einhellig perhorrescirt, und die Beendigung der Strafvollstreckung der unparteiischen Hausjungfer übertragen wurde, welche, stolz auf das ihr bewiesene allgemeine Zutrauen, die zwei restirenden Gnadenstöße mit einer Elasticität ausführte, als sollte die Nasenspitze mit dem Fingernagel amputirt werden. Es zeigte sich jedoch zu Jedermanns Zufriedenheit, daß der Nase nicht das Geringste entgangen, vielmehr dem Ende derselben ein Zuwachs zu Gute gekommen sey, durch welchen die ehemalige Spitze in ein hübsches Rondel, einer großen, reifen Pelzkirsche nicht unähnlich, umgewandelt wurde.

Die Gerechtigkeit war versöhnt, alles Vergangene sollte vergeben und vergessen seyn, und der Justificirte trank munter — so mächtig war das Christenthum in ihm — auf das Wohl seiner Peinigerinnen, so wie der ganzen lustigen Gesellschaft. Das ganze Gericht, die zwei Anwältinnen eingeschlossen, bestand darauf, daß die entzweiten Brüder, Blasius und Pils, einander die Hand geben und umarmen sollen. Pils stand mit seiner glühenden Nase kußfertig da; Blasius aber hatte seine Bedenklichkeiten, ich bin ein Christ, sprach er, indem er die Umarmung mit seitwärts gewendetem Gesichte aushielt, ich kann ver-

zeihen, aber wir wollen sehen! Man sah es ihm an, daß noch ein Depot von sauren Säften in ihm rumore, wogegen des Magisters Süßigkeit bedeutend abstach.

21.

Castor und Pollux.

(Von Tintoretto.)

Die Baronin mit dem Schnappvögelchen war fort, Briefe waren dafür angekommen. Rosini schrieb, daß er sehr besorgt sey, weil er traurige Nachrichten von den Wirkungen des schrecklichen Gewitters erhalten habe, das uns schon in Brixen überfallen, und das ganze südliche Tyrol, bis über die nordwestliche Grenze der Lombardei hin überzogen hatte.

Madame Sabina Bremsl warnte ihren Sponsus brieflich vor den Pfiffen und Schlichen des Herrn Samuel Pils. Er habe eifrigst um ihre Hand sich beworben, und

zu diesem Ende den Herrn Hausmeister lächerlich gemacht, und auf alle Weise verschwärzt. Sie wisse sogar ziemlich gewiß, daß er schon vor der Abreise mit dem Kammerjunker unter einer Decke gesteckt habe, und es weder mit dem Herrn von Rolini noch mit der lieben Rose, und vielleicht mit gar keinem Menschen gut meine. Für sein Christenthum gebe sie keine Zwiefelschelfe.

Der so schlecht empfohlene Philologe selbst erhielt einen Brief von der entgegengesetzten Seite, nämlich von Süden her. Er steckte ihn als etwas ganz Unbedeutendes schnell in die Tasche, aber Blasius hatte sein scharfes heraldisches Auge auf das Wappen gerichtet, und flüsterte mir zu: ich habe das Wappen derer von Gatzenkuß, die silberne, sitzende, zurücksehende Katze, mit goldener Bewehrung im schwarzen Felde gar wohl erkannt. Er correspondirt mit dem Jammerklunker. Ich muß ihn prügeln, werden sehen Herr Laternrath, ich muß ihn prügeln. Sey ruhig, Freund! erwiederte ich, und bedenke, daß ihr Beide bestimmt seyd, den Castor und Pollux auf unserm Zuge vorzustellen: bisher habt ihr eher die feindlichen Brüder aus der Braut von Messina vorgestellt. Wir wollen unsern Verstand zusammennehmen, drei gegen Einen, da soll er uns nicht zu schlau werden.

Hääfer machte eben so wie ich, die Bemerkung, daß der Herr Magister seit der kurzen Fahrt mit der Kammerjungfer sich etwas stark aufblies, und kecker wurde: auf der andern Seite deutete das stark linirte Gesicht des Hausmeisters auf Sturm und Ungewitter; wir fürchteten also einen baldigen Ausbruch. Allein, nichts ist trügender als Witterungs-Anzeichen und Prophezeihungen. Auf dem ganzen Wege von Meran bis Castell bello mußte man erwarten, daß augenblicklich ein festes Liebesbündniß zwischen den mythologischen Zwillingsbrüdern zur Vollendung gedeihen werde. Sie gingen ganz methodisch alle von Meister Ovidius vorgezeichneten Stufen und Steigerungen der leidenschaftlichen Liebe durch. Sie begnügten sich demnach anfangs mit bloßem Anschauen, und warfen einander feurige Blicke zu, die ohne mündliche Erklärung verständlich waren. In Castell bello gingen sie einen Schritt weiter — zum Sprechen. Der Wein lösete beim Beginne der noch schüchternen Liebes-Erklärungen die Zungen, die er gegen das Ende hin schwer machte; und auch bei diesen Erklärungen verfuhren die Liebenden mit vieler Besonnenheit und mit Zartgefühl. Sie besprengten einander zur Einweihung des vorhabenden Seelenbundes zuerst mit dem Rosenwasser der erlesensten Ausrufungen:

mein theuerster Herr Hausmeister; mein gelehrtester Herr Magister; mein kunstreichster Herr Wundarzt; mein unvergleichbarster Herr Sprachforscher; Euer Wohledlen, Hochachtbarster; Verehrtester! so leiteten sie den Discurs per captationem benevolentiae ein. Dann stiegen sie durch das höfliche, aber etwas fremde Sie, zum nähern Er, und endlich bis zum vertraulichen Du herab, und schloßen mit den familiären Ergießungen von: Lump, Schuft, Schubjack, und andern scherzhaften Verkleinerungen, welche nur von den intimsten Busenfreunden nicht übel genommen werden. — Der wortreiche Philolog wurde kühner, und ging in seinem Liebesfeuer so weit, daß er auch andere sterbliche Wesen, die dem Herzen seines Zwillingsbruders theuer waren, mit derlei vertraulichen Diminutiven belegte, und den Herrn von Rolini einen vollendeten Narren, die kleine Rose aber eine precieuse ridicule benamsete.

Jetzt fühlte sich Blasius zu schwach, den oratorischen Künsten seines Bruders mit der Zunge das Gleichgewicht zu halten, und entschloß sich, die Geberdensprache zu Hülfe zu nehmen, in welcher er jenem überlegen war. Er umschlang eigenhändig die Gurgel seines Freundes mit einem Feuer, das diesem den Athem versetzte, und

das Hääser und ich, zu dämpfen, viele Mühe hatten. Nur durch vieles Zureden, und durch starkes Drohen brachten wir die Verliebten, die unversehns, wie es bei ihnen starker Gebrauch ist, in Zänkerei und Hader gerathen waren, aus einander, und zu ruhiger Besinnung. Dieses ist die kurze Vorgeschichte des merkwürdigen Friedens von Castell bello, in welchem ausdrücklich festgesetzt wurde, daß er kein Waffenstillstand, wie jener von Meran, Campo formio, Tilsit ꝛc., sondern ein wahrer, ewiger Friedensschluß, mit Einschluß einer vollkommenen Amnestie seyn, und bleiben, durch eine festere Umarmung als dort, bekräftiget, und durch einen redlichern Bruderkuß besiegelt werden müsse. Bei der solennen Besiegelung sah Herr Samuel Pils aus, wie ein feuriger Polemiker, den sein asthmatischer Husten gerade in dem Augenblicke befällt, wo er die heftigste Strophe seiner Schimpf- und Fluch-Ode gegen den Opponenten intoniren will: Herr Blasius Berneiter aber wie eine alte Jungfrau, die sich so eben ihren letzten Zahn an einem harten Brodrindchen ausgebissen hat.

Der ewige Friede hielt prächtig aus bis Schlanders, wo wir übernachteten, und selbst da noch mehrere Stunden nach Sonnen-Untergang. Hier richtete der Philologe,

seines Bruders vergessend, sein Auge auf die Kellnerin Marie, und knüpfte mit ihr ein Conversatorium über die Gebräuche und die Lebensweise der alten orientalischen Völkerschaften an, worin er sehr viel Heiliges, besonders heilige Ideen, und hochheilige Gefühle anbrachte. Das hübsche Mädchen glaubte, er rede von der heiligen Ida und andern Heiligen, und hörte ihm mit gefalteten Händen in großer Andacht zu. Diese große Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Vortrages hielt der lehreifrige Docent für eine Aufmerksamkeit auf seine eigene kleine Person, wie der weitere Fortgang vermuthen läßt; sein runzliches Gesichtlein sprach bereits helle Verklärung aus.

Er sollte mit seinem Busenfreunde in einem Zimmer schlafen, brach die Unterhaltung mit Marien ab, und verfügte sich eher als wir andern, wegen Müdigkeit in sein Schlafgemach.

22.

Eine Nachtmusik.

(Von Gerhard Honthorst.)

Der Satan, der nie ruht, wie Cervantes weiß, mischte indessen die Karten so, daß auch Blasius vor der Zeit sich müde und schläfrig fand, und seinem Bruder fast auf dem Fuße folgte. Unter Stöhnen und Gähnen entkleidete sich der Magister bis auf die Strümpfe, und die Nachthose: völlig schlaftrunken entkleidete sich der Hausmeister bis auf's Hemde. Sogleich fingen Beide überlaut zu schnarchen an, und stärkten sich gegenseitig in dem Glauben, daß sie recht fest und tief schliefen. Das Schnarchen des Magisters nahm allmählich ab, und nach einer kurzen Weile war gar nichts mehr zu hören. Blasius, der sich vermuthlich überzeugen wollte, ob sein Intimer nur in einen sanften erquicklichen Schlummer übergegangen, oder ob ihm etwa gar der Athem völlig ausgegangen sey, erhob

sich leise aus dem Bette, nahm sein spanisches Rohr zur Hand, und schlich sachte auf den Zehen an die Ruhestätte des Philologen, um ihn, wie es die Umstände etwa forderten, aus einer Lethargie zu erwecken, oder doch warm zuzudecken. Er visirte, und visitirte zu dem Ende mit seinem Stabe im Bette herum, er tappte mit beiden Händen hinein, und fand das Nest ohne Vogel. Er hielt den Athem an sich, und horchte: nichts regte, nichts bewegte sich im ganzen Zimmer. — Wie erstaunt war unser Visitator, als er auf einmal draußen, auf dem von einer großen Oellampe erleuchteten Gange ein Duett von einer schönen Discant=, und einer etwas heißern Bariton=Stimme vernahm, mit heftigen, aber regelwidrig fallenden Tactschlägen! Blasius spitzte die Ohren, und erkannte in dem Bariton die Stimme seines Zwillingsbruders.

Wir erinnern uns, daß unser Held selbst in der Musik sehr gut bewandert ist, und finden es daher ganz natürlich, daß in ihm das Verlangen entstand, an der musikalischen Belustigung der beiden Sänger nähern Antheil zu nehmen. Er vernahm mit Unlust, daß die zwei Tonkünstler sich an gar kein Tempo, als an das rubato binden wollten, und daß die Tactschläge immer beschleunigter, und unregelmäßiger fielen. Mit seinem Rohrstabe, meinte

er, könne vielleicht das Zeit- und Tonmaß berichtiget, und in Ordnung gebracht werden. Er tappte deßwegen aus dem finstern Schlafzimmer, fand sich aber, da er sich dem Orchester nähern wollte, vom Lampenschimmer so geblendet, daß er an die gegenüberstehende Thüre mit dem Kopfe anstieß, zurückprallte, und stolpernd mit dem rechten Fuße sich in etwas Weiches, Wolliges verwickelte, worauf er an die Thüre hinkugelte, die das Schlafgemach der Wirthin verschloß.

Die andächtige Frau war selbst mit Singen beschäftigt, und merkte darum gar nicht auf die Nachtmusik von außen. Sie sang und betete gegen nächtliche Versuchungen und Schrecknisse, gerieth aber in letztere hinein, als sie auf das Gepolter ihre Kammerthüre öffnete, und einen starken Mann vor sich liegen sah, dessen Garderobe ihr ziemlich ungeziemend vorkam. Ungewiß, ob er besoffen oder ohnmächtig sey, griff sie zu dem nächsten Erweckungsmittel, das ihr an der Hand war, und das sie dem Fuße abzog: sie bediente sich eines ihrer Pantoffel, statt eines Schlagwassers, und fing an mit dem Absatze desselben ganz verkehrt, die weitläufigen Sitztheile Blasii zu bestreichen, und zwar: pian pianino, piano, crescendo, forte, piu forte, fortissimo, prästo, prästissimo. Diese Einreibungen brachten

den Bestrichenen bald zu sich selbst, er betrachtete das Orchester, machte sich auf die Beine, und eilte dem Magister zu, den er in einer sonderbaren Conjunction mit der hübschen Marie erblickte.

Der Orientalist hatte früher als sein Intimus zu schnarchen aufgehört, und sich den Armen des Scheinschlafes entwunden, um, man weiß nicht welchen Entdeckungen unentdeckt nachzugehen. Er selbst gestand nach der Hand, daß er gar nicht wisse, wie ihm geschehen sey, verirret aber müsse er sich jedenfalls haben: und er glaube fest, was man ihm früher nachgesagt habe, nämlich daß er schlafwandle. In der Verirrung war er nun an die Kammerthüre der Kellnerin gekommen, die aber nicht in der Kammer war, sondern erst mit einem Lichte über die Treppe heraufkam. Sie habe ihn, wie sie aussagte, von ihrer Thüre weggeschoben, er aber habe sie herzen wollen. Da sie ihm ausriß, erwischte er sie bei ihrem langen Haarzopfe, und hielt sie fest. Sie übte das Vergeltungsrecht, und fuhr ihm in die Haare, erschrack aber gewaltig über die ihr unerwartete Täuschung, denn die Haare sammt der Kopfhaut blieben ihr in den Händen, und sie schleuderte dieselben mit Ekel und Abscheu von sich. So kam das, seit langer Zeit sorgfältig und glücklich bewahrte

Perücken-

Perücken-Geheimniß Pilsens, von welchem nicht einmal seine Reisegefährten etwas ahneten, durch eine einfältige Tyrolerin zu Schlanders an den Tag, und diese unselige Lockenhaube war dem alten Blasius zum Fallstricke geworden, und verursachte, daß die andächtige Wirthin noch immer ganz unbarmherzig auf ihm herumhämmert.

Samuels Scheitel war nun so kahl wie ein Straußen-Ei, und nur an der Stirne sprießte eine magere Gruppe von Natural-Haaren, nach welchen Marie mit ihrer linken Hand faßte, um sie als Drittelzehent, da mehr nicht zu haben war, einzufexen, während sie mit der rechten Hand die Ohren, Wangen, die Stirne, und das Nasenbein des Schlafwandlers kräftig überfuhr. Dieser blieb jedoch hartnäckig an dem erfaßten Zopfe hangen, und suchte damit die Schöne im Schlafwandel an sich zu ziehen.

So standen die Sachen, als der beklopfte Blasius den Entschluß faßte, sich in das Tonstück, das a due voci und à quatre mains zu spielen angefangen wurde, zu mischen: er hielt es aber für Ritterpflicht, der Schmerzen, die ihm der Pantoffel unausgesetzt bereitete, nicht zu achten, und die schöne Marie im Concertando mit dem Zopfhalter nach Kräften zu unterstützen.

23.

Schlachtstück.

(Von Courtois, genannt Bourguignon.)

Der Hausmeister, der sich als Chordirector einzuführen suchte, holte mit seinem Stocke zum Tactgeben sehr weit aus, und ließ ihn mit beschleunigter Geschwindigkeit auf die weichsten Theile des Bariton-Sängers fallen. Dieser bewies durch einen entsetzlichen Schrei, daß er ein Mann von Gefühl sey, ohne jedoch vom Zopfe abzulassen: Marie dagegen gab die Mühe, sich eine kleine Sammlung von den Natural-Haaren des Zopfhalters anzulegen, als ganz unnütz auf, und gebrauchte ihre beiden Fäustchen, um damit an den kahlen Schädel desselben, als an ein Tamburin zu pulsiren: die Wirthin fuhr fort, mit ihrem Pantoffel dem neuen Chorregenten das Gehörige einzumessen, wogegen dieser, strenge Tact haltend, seinem Bruder in weit reicherem Maße wieder ausmaß. Dabei wendete er

auch im größten Eifer alle Behutsamkeit an, um ja keinen edlen Körpertheil seines Bruders unsanft zu berühren, sondern alle Tactschläge gerade auf dem unedelsten Theile zu concentriren. Von gleicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt schien auch die Wirthin beseelt, die strenge darauf hielt, immer und immer ihren Pantoffel auf einen und denselben Fleck hinwirken zu lassen.

Durch diese Genauigkeit that aber die gute Frau sich selber Schaden, denn, obschon Blasius in der ersten Hitze den Pantoffel so wenig achtete, als ob man ihn mit einer Pfauenfeder auswichse, so sagt doch ein altes Sprichwort, ein Wassertropfen könne, wenn er immer auf denselben Punkt fällt, einen Felsen aushöhlen: es war also kein Wunder, daß die Geduld des Beklopften durch das unausgesetzte Anschlagen auf ein und denselben Punct, ausgehöhlet und ruinirt wurde. Er schlug mit der linken Faust rückwärts auf das Auge der pauckenden Wirthin, während er mit seinem Stabe in der rechten Hand vorwärts agirte.

Die schneidende Stimme der Wirthin, die sich auf den Rückschlag vernehmen ließ, glich mehr einem Geheul als einem Gesange, und aus diesem, vermischt mit den überhäuften Rouladen der Sopranistin, und mit den falschen

Quinten und Septimen, die der Baritonist auf jeden Tackschlag des Chorregenten ausstieß, so wie aus dem unlautern Brummen des Letztern, dann aus der Instrumental-Musik des spanischen Rohres, des Pantoffel-Absatzes, und der Fäustchen Mariens entstand ein solcher Höllenlärm, daß auch unser Kutscher aufgeweckt wurde, und nebst mir und meinem Freunde Hääser zur Quelle der gräßlichen Dissonanzen eilte.

Der Kerl stürzte sich aber ganz blind und sinnlos in die gestörte Harmonie hinein, und ließ seine Fäuste ohne alle Reflexion auf die Gliedmassen des Gerechten, wie des Ungerechten hageldicht fallen. Er goß eine bedeutende Quantität Oel in das musikalische Feuer, indem er die große Lampe herabschlug, und Alles unter Oel und in Finsterniß setzte. Zehn Fäuste wirrten sich nun durcheinander, schlugen, stießen, zauseten, pufften, pochten, droschen, bläuten, wamseten und walkten, ohne auf Freund oder Feind zu achten.

Es war ein Geschrei, ein Geschimpf, ein Jammer,
Wie in der **schen Ständekammer.

Weder Hääser, noch ich, hatten den Muth, uns um des Friedens willen in das gefährliche Handgemenge zu

mengen, und so müßte, zu unserer Beschämung sey es gesagt, eine Bestie kommen, und die Menschen zu einiger Humanität zurückführen. Der Stallhund Spitzius, der es verdient, auf die Nachwelt überzugehen, war seinem besinnungslos rennenden Herrn, dem Kutscher, mit Besonnenheit nachgerannt, und zog den pugilistischen Verein, gerade da er culminirte, auseinander. Mit Ueberlegung hielt er sich an die Hauptperson, den Chorregenten Blasius, und packte ihn so fest bei der Wade, daß er um einen Ton höher als der Magister aufschrie, seinen Tactstock wegwarf, und genug zu thun hatte, um sich von dem neuen Ankömmling los zu machen. Indessen schuf Hääser, der längst schon arge Verstöße gegen den Generalbaß und Contrapunct in der Serenade bemerkte, mit seinem chinesischen Feuerzeuge Licht, und verfügte sich während der Fermata mit einem Oelzweige in die Mitte der beölten Virtuosen. Er fand Alle so gedämpft, verstimmt, niedergeschlagen, so mürbe, müde und matt, daß sie froh waren, pausiren zu können. Der Befund, nach vorgekehrter Musterung und Waffenschau, war folgender:

Der Friedensstifter Spitzius, der sich bescheiden zurückzog, war am besten weggekommen, da außer einigen Fußtritten nichts von der Action auf ihn abgefallen war.

Nach ihm kam die schöne Marie, die von der Oelung kaum ein paar Tropfen empfangen hatte, und nur, während sie ihre Zöpfe in Ordnung brachte, über die große Zehe lamentirte, die ihr der Kutscher mit seinem Stiefel entzwei getreten. Der Kutscher war durch den Scharmützel zum Felddienste untauglich geworden, weil ihm die andächtige Wirthin mit ihrem spitzen Ellenbogen zwei Vorderzähne eingestoßen hatte; überdieß war seine Nase geschunden, er wußte selbst nicht von wem, und dabei roch er stark nach Repsöl. Am reichlichsten mit Salbung begabt stellte sich die Frau Wirthin dar: bei ihrer körperlichen Dürre, die nun überflüßig mit brennbarer Materie überzogen war, hätte man sie, wie Nero die ersten Christen, als leuchtende Fackel gebrauchen können: sie kam jedoch unangezündet mit einem angeschwollenen blauen Auge davon, das man eben so gut hätte violett nennen dürfen. Held Blasius war durch das Handthieren des Kutschers an verschiedenen Leibesstellen schön stahlblau angelaufen, seufzete über Nachwehen des Pantoffels, und über Schmerzen im rechten Handgelenke, das er sich bei dem Perücken-Tritt und Fall verstaucht hatte, und hinkte ab, wie Vulcan, um vor allen für seine gebissene Wade zu sorgen. Am Kläglichsten stand der Philologe Herr

Samuel Pils in seinen Schlafhosen da, — stand, denn er konnte nicht sitzen, weil ihm Blasius den Theil, mit welchem in den Ständeversammlungen votirt wird, völlig desorganisirt hatte. Er litt aber nicht hier allein, sondern auch in höhern Regionen, maßen ihm die schöne Marie seinen Kahlkopf und sein Gesicht mit diversen, wo nicht unauslöschlichen, doch sehr dauerhaften Farben betiegert hatte. Noch mehr litt seine Seele durch das enthüllte Geheimniß der Haarhaube und den Verlust dieses Kunstwerkes selbst. Es wurden alle Winkel durchleuchtet, alle Zimmer und Vorplätze durchsucht, — vergebens! der Haaraufsatz war fort, und der gepeinigte Sprachforscher mußte die Nacht über mit kahlem Kopfe, wenn er nicht stehen wollte, auf dem Bauche liegen.

24.

Ein Hund.

(Von Johann Baptist Weenix.)

Es war billig, daß den nächtlichen Strapazen ein magentröstliches Frühstück am Morgen folgte, welches der arme, sitzunfähige Magister stehend, mit einem Stabe in der Hand, wie der Jude sein Pascha, einnehmen mußte. Nach den traurigen Erfahrungen über unsere bisherigen Friedensschlüsse, namentlich von Meran und Castel bello, gaben wir den Gedanken an einen neuen völlig auf, und baueten zuversichtlicher auf die Sättigung, Erschöpfung, und Schmerzen der kriegerischen Völker, als auf ihre Versöhnungen und Verheißungen. Um aber unsern zerrütteten Reise-Staat wieder nothdürftig zu organisiren, wurden einige Ordonanzen erlassen. Kein Wissender

durfte jemals das Geheimniß der Pilsischen Haarmütze, die noch zur Stunde verschwunden blieb, veröffentlichen, noch der nächtlichen Verirrung im Schlafwandel laut gedenken. Dagegen ward Samuel bei schwerer Strafe verpflichtet, sich aller Versuche um die Hand der Wittwe Bremsl vordersamst zu entschlagen, vom Herrn von Rolini nur mit schuldigster Dankbarkeit, und vom Alpenröschen mit gebührender Verehrung zu sprechen, und keine Ränke mit dem Kammerjunker zu schmieden, worüber er auch seufzend einen schriftlichen Revers ausstellen mußte. Der Wirthin wurde gestattet, ihr beöltes Hemde in die Rechnung zu stellen, wogegen sie auf ein Schmerzengeld für das violete Auge, das heute braun und gelb erschien, Verzicht leistete. Die hübsche Marie verlangte gar nichts, und lachte sehr, erhielt aber doppeltes Trinkgeld. Der dumme Kutscher, der mit seinem blinden Dareinschlagen den meisten Schaden angerichtet hatte, wurde mit einem derben Verweise, und heilsamer Ermahnung zur Mäßigung und Besonnenheit abgelohnt. Der Friedensstifter Spitzius sollte vorgerufen, und ihm gemäß Stimmenmehrheit, (denn Blasius wiederholte auch für ihn sein altes Prügel-Votum,) eine große Bratwurst, als verständige Zufriedenheits-Bezeigung, öffentlich behändiget werden.

Dieser treue Begleiter durch das ganze Tyrol hätte längst schon eine ehrenvolle Erwähnung verdient, und hier soll er sie haben.

Der göttliche Plato schreibt in seinem zweiten Buche von der Republik, (wenn anders Rabelais richtig citirt hat, woran ich nicht zweifle,) der Hund sey das philosophischste aus allen Thieren, und unser Kutscher, übrigens kein starker Platoniker, versteht diesen Satz, und Spitzius bewies ihn. Er hatte auf der ganzen Reise eine Manierlichkeit und Lebensart an den Tag gelegt, die unglaublich erscheint, wenn man erwäget, daß er eine bloß hündische Erziehung genoß. Mit Recht schrieb sein Herr diese Erscheinung den ausgezeichneten Naturgaben des Thieres zu, die auch ohne besondere Erziehung sich Bahn brachen, und herrlich entwickelten. „Es ist ein Hund von Distraction, pflegte er zu sagen, und kein ordinärer Spitz, wie man sie so auf den Gassen herumlaufen sieht; unser bischen Christenthum ausgenommen, möchte man sagen, er ist so gescheut wie unser Einer, und darum führt er auch seinen lateinischen Namen, Spitzius. Ein ausstudirter Student hat dieses rare Vieh gehabt, so lange er selbst zu studiren hatte, wie er aber fertig war, und zu Hause fuhr, sagte er: Schwager! nun da ich ausstudirt habe,

kann ich keinen Hund mehr ernähren, da nimm ihn hin statt eines Trinkgeldes, meinen lieben, treuen Spitzius, und halte ihn gut, er verdient es. So kam ich zu den Hunde, und der Hund zu mir."

Spitzius gab dem Rufe vor der Versammlung zu erscheinen, sogleich Gehör, und brachte eine ungemeine Freude im Maule herbei, in welchem er die heißersehnte Perücke apportirte. Der Hund hatte dieses ängstlich gesuchte Kleinod, als ein Angedenken an die denkwürdige Affaire von Schlanders, an welcher er selbst rühmlichen Antheil hatte, mit sich genommen, und zum Zeitvertreibe im Hofe damit Fangball gespielt, und lieferte es jetzt nach einigem Zerren und Reißen, nicht mehr in baulichen Würden, gegen die ihm zuerkannte Bratwurst aus. Durch Mariens Handgriff, durch Blasii Tritt und Unfall, durch Spitzii Wurfspiel, Apport und Gezerre war die ehemals so schöne Lockenhaube um manche Locke ärmer, und fast so kahl geworden, als das Haupt, das sie verhüllen sollte. — Neuer Jammer, neue Noth, neue Verlegenheit! denn, wo sollte man in dieser abgelegenen, Perückenlosen Gegend einen Haarkünstler auftreiben?

Einen Haarkünstler? rief Blasius, wer bin denn Ich? habe ich nicht Frisiren so gut studirt, wie Chirurgie? —

und er fing an, alle Köpfe vergleichend zu besichtigen, von welchen Ersatzhaare für die Perücken-Locken abgetrieben werden könnten.

„Marie“ — sagte er gedehnt, und langte seine Scheere heraus.

Gott behüte und bewahre, schrie das Mädchen, und verwahrte seine Zöpfe mit beiden Händen.

„paßt nicht, schloß jener, ist viel zu helle. Frau Wirthin“ — er klapperte mit seinem Instrumente — —

Scheert euch mit eurer Scheere zum Henker, rief diese. Nichts, nicht ein Häärchen lasse ich ab zu dem Lauseneste.

„Ist zu dunkel,“ bemerkte der Künstler. Ei! fuhr er dann fort, soll denn die unvernünftige Stallbestie allein ganz ungeschoren durchkommen, und uns Christen insgesammt mit heiler Haut auslachen, die wir geölt, gegerbt und gewalkt sind, wie Pferde-Leder? — Damit ergriff er den knurrenden Spitzius, dessen natürliche Frisur mit der künstlichen des Philologen wirklich in der Farbe eine auffallende Aehnlichkeit hatte, und mähete, obwohl der Hund eine laute Spolienklage erhob, von dem langbehaarten Schwanze des armen Thieres mehr Halme weg, als

zur Bepflanzung der gelichteten Kopfzierde nothwendig waren.

Auf diese Weise wurde das schöne Kunstwerk so gut es nur möglich war, und viel besser, als Pils es glauben wollte, in seinen vorigen Stand wieder eingesetzt. Sonderbar! bemerkte Hääser, daß sogar der ehrliche Spitz zur Täuschung der Menschen das Seinige beitragen muß.

25.

Eine wilde Gegend.

(Von Johann Both.)

Die Weingelände, die Feigen- und Kastanienbäume, die grünen Wiesen in den schön geschlungenen Thälern blieben allmählig zurück. Die vom Gewitter hinterlassenen Spuren zeigten sich stärker und schauerlicher. Hat doch jedes Land, das der Fremde bewundert und selig spricht, auch seine eigenthümliche Landplage! Ich kannte die schreck-

lichste, Murren genannt, (Erdfall oder Bergsturz) bisher noch kaum dem Namen nach. Wo vor einer Woche noch ein hübsches Dorf stand, mit lustigen Gärten, fruchtbaren Feldern, frischen Matten und Weiden, da decket jetzt Schutt und Gerölle den Boden: kein Haus, kein Bäumchen, kein Grashalm gibt Kunde, daß hier einst Menschen fröhlich seyn, Kinder spielen, Thiere sich nähren konnten. Nur ein halbes Haus war noch zu sehen, welches mit angestrengtem Fleiße so weit herausgegraben war, daß man zum Fenster des zweiten Stockes, statt der Thüre, hineinkommen konnte; die übrigen waren von Schlamm, Wasser und Steinen begraben, zertrümmert und in Trümmern fortgeschleudert.

In Eyers, wohin wir durch Schlamm, Schutt und Wasser mit einer sogenannten Nothbrücke gelangten, versicherte man, daß jenseits des Stilfser Joches, gegen Tirano und Sondrio hin, die Verheerung nicht geringer sey, und daß wir wegen Zerstörung der Brücken kaum weiter als bis Bornio zu Wagen würden reisen können. Niederschlagende Erwartungen, traurige Aussichten!

Aber in unserer Kutsche selbst war kein Mangel an Jammer. Pils befand sich noch nicht Sessionsfähig, und

konnte nur mit der Hand im Anhaltriemen sich aufrecht haltend, mürrische, unzufriedene Aphorismen ausstoßen. So oft er seufzte und ächzte, besah Blasius sein spanisches Rohr, ächzte aber auch seines Orts ganz laut, wenn ihn ein Stoß der holpernden Kutsche an den Pantoffel von Schlanders lebhaft erinnerte. So krochen wir ohne erheiternde, oder zerstreuende Gespräche immer aufwärts und aufwärts. Wo sind hier, fragte Pils unwillig, auch nur die ersten Anfänge zu Eisenbahnen und Dampfwagen, mit welchen ein einziger Mensch ungeheure Lasten fortbringen könnte, während wir mit unsern sündtheuer bezahlten vier Mähren kaum vom Flecke kommen? Unseliges, dumpfes, finsteres Land! du leidest von Bergfällen, und hast nicht einmal eine Bergfall-Assecuranz; von Wassergüssen, und nimmst keine Actien auf Wasser-Rectifications-Bauten!

Gegen alle die Berg-Ungeheuer da mag der Henker assecuriren, knurrte Blasius; und jede Minute ein anderer Gießbach, heute eine trockene Furche, morgen ein Strom, heute fester Boden, morgen Morast oder See, da rectificire der Guckuck! — Auch etwas Eisen wäre nöthig, meinte Hääser, zu den Eisenbahnen. Und etwas mehr Dampf, als bei der Nürnberg-Fürther Eisenbahn,

sagte ich, zu einer über 9,000 Fuß aufsteigenden Bergstraße, oder meinetwegen auch mitten durch die Berge selbst hindurch, wenn man ein unterirdisches Gewölbe anlegen, und den langen Weg gehörig beleuchten wollte.

Der Mensch kann Alles, fuhr der Magister fort, aber nur durch Actien und Associationen, versteht sich.

Auch unsern Ortels hier einebnen, und seine nächsten Anverwandten, fragte der Kapellmeister?

Allerdings! wenn ihr aber bei euch selbst sagt: Pils ist ein Narr, er will eine Eisenbahn über den Ortels bauen, diesen selber einebnen, und Tabak, Reis, Pomeranzen und Mandeln darauf erzielen, so seyd ihr nicht besser als der Haufen, und versteht mich nicht. Kennet ihr nicht die Menschheit und ihre Riesenschritte? glaubet ihr nicht, daß ihre Herrschaft über die Natur sich immer und immer erweitere? habt ihr nie gehört von der weißen Magie des Verstandes und Willens, und sehet ihr nicht ein, daß die Außenwelt, die nur für die Menschheit da ist, nach einigen Generationen sich ganz dem Dienste des Microcosmus weihen müsse, und dieser nur zu sagen brauche: Es werde, und es wird: es verschwinde, und es verschwindet?

Ich verstehe nichts von Magie, sagte Hääser, und weiß Pils, daß Ihr ein Schelm seyd, und gerne die Leute foppet. Aber das versichere ich euch, daß ich an der Schöpfung nicht pfuschen möchte. Um alle Citronen und Pomeranzen in der Welt möchte ich den Gletscher dort nicht weghaben!

Das ist der Käs (Ferner, Eisberg) von Trafoi, sagte der Kutscher, und da müssen wir übernachten, es gibt keine andere Station mehr.

Ich hatte von Trafoi einen Begriff gefaßt, den die Logiker zu weit nennen, und war sehr überrascht, als ich statt der erwarteten Stadt ein kleines hölzernes Posthaus stehen sah, auf einem grünen Fleckchen, von wo aus nichts zu sehen war, als der Gletscher, die hohe, über die Wolken hinausgehende Straße, und eine schmale Schlucht, durch welche der Bach brauset, der aus drei Eisquellen entspringt. Man sagte uns, der Name Trafoi, der weder deutsch, noch italienisch, noch weniger französisch ist, sey romanisch, oder rothwälsch, und heiße tres fontes. Auf dem grünen Fleckchen lagen noch ein paar Hütten, in welchen, meines Gedünkens, kein Mensch wohnen, wenigstens nicht aufrecht stehen kann. Vielleicht kriechet ein

Ziegen- oder Schafhirt bei schlechtem Wetter da unter. Ein Kapellchen, nicht viel größer als ein Schilderhaus, stand hinter dem Posthäuschen. Mehr sah ich nicht.

Wem es zu Hause zu knapp und kleinlich zugeht, der reise nach Trafoi, und übernachte in der engen Klause mit etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Menschen, wie es bei uns der Fall war; er wird Genügsamkeit lernen. Die Geduld und Gutmüthigkeit der Wirthsleute ist zu bewundern, so wie das tolle, thörichte, völlig unnütze Schreien, Fordern, Klagen und Schimpfen des gastlichen Schwarmes, das immer ruhig und freundlich beantwortet wurde; sie hätten das nicht, sie bedauerten sehr, damit nicht dienen zu können, sie wollten ihr Möglichstes thun, und entbehren, um einige Bequemlichkeit zu schaffen.

Zwei Engländer, nicht jene von Meran, sie waren starrer, anmaßender und böswilliger, hatten vor Ankunft der übrigen Gäste zwei Kammern mit zwei Betten besetzt; uns Vieren wurde ein Kämmerchen mit einem Bette angewiesen. Hääser kannte die Großmuth der Engländer aus alten Romanen, und aus Lichtenbergs Schriften, und machte den Versuch, ihnen ein Zimmer abzuschwätzen. Allein, nicht einmal für Geld, welches doch die Gentle-

mans auswärts weit höher, als in jenen Büchern achten, war ihnen etwas abzuhandeln. Einen Laubfrosch, Hääser! sagte ich, magst du eher zum Oboeblasen, und eine Spitzmaus zum Violonspielen bringen, als solch einen Meergötzen zu einer Gefälligkeit. Er wurde jedoch nicht müde, sich und die englische Sprache zu zermartern.

Alexander! auf ein Wort, rief er mir zu, als ich über die Hausflur ging, wo er noch immer parlamentirte. Dann sagte er leise: Verdirb mir meinen Scherz nicht. Geh' hin, und hänge unsern Schwanenorden über deine Weste, komm dann gravitätisch heraus, und knöpfe den Flaus auf, wie ein Theaterprinz. Ich war ihm zu Willen, kam ernsthaft heran, und ließ den Maskopei-Stern schimmern. Hääser führte mich dem steifen Paare vor, das mit dem Kopfe nickte, wie ein Sperling, der ein Weitzenkorn aufpickt: sie confrontirten mich mit einem Kupferstiche. Gut, aber zu ernsthaft, sagte der Eine. Ich finde ihn eher zu scurril, zischte der Andere. Ein Bette für den Herrn Alexander, sagten sie dann zu Hääser, aber auf eure Rechnung.

Wer kann mir's übel nehmen, wenn ich die Wahrheit sage? — Der Alles vergrößernde Kapellmeister hatte

mich bei den Engländern ungeheuer vergrößert, indem er ihnen weiß machte, ich sey der berühmte Reisende, Friedrich Heinrich Alexander Freiherr von Humboldt, und wolle die Straße über das Wormserjoch genau aufnehmen, und die Länge und Breite vom Ende der Welt, — es liegt links von dieser Straße in der Tiefe, — besser als bisher geschah, bestimmen. Ich kann aber dem Leser auf meine Ehre versichern, daß ich dieser berühmte Mann nicht sey, und das Ende der Welt zwar gesehen, aber keineswegs besser bestimmt habe. Ich läugne indessen nicht, daß es mich freute, von den anmaßenden Engländern ein Bette, wenn auch gegen Bezahlung, als Anerkennung deutschen Verdienstes herausgelockt zu haben.

Wie glücklich waren wir nun zu Trafoi? wir hatten ein Kämmerchen und zwei Betten, und hart an unsrer Thüre mußte eine Familie, aus Herr, Frau, Kindern, und einer Wärterin bestehend, auf dem Gange fürlieb nehmen, und ihr Gepäcke, und Kleider in Kissen, Polster und Decken umwandeln! Wo drei Studenten nisteten, die spät in der Dämmerung anflogen, weiß ich nicht, sah jedoch, daß sie der alten Hausfrau kräftig und schlagfertig gegen einen Franzosen Beistand leisteten, der mit aller seiner großen Nation eigenen Unverschämtheit ein eigenes

Zimmer, reichliches Nachtessen, und bequemes Lager forderte, und im Pferdestall bei Wasser und hartem Brode übernachten mußte.

Wir vertheilten unsere Bettstücke gewissenhaft, und warfen das Loos darüber, welches dahin ausfiel, daß der Kapellmeister in der Bettstatt, ich auf dem Boden zu seinen Füßen, Castor und Pollux aber neben einander ebenfalls parterre ruhen sollten.

26.

Judas Iscarioth.

(Von Rembrandt.)

Nächtlicher Weile zeigte sich nichts Merkwürdiges, desto mehr aber am Morgen. Blasius lag allein und verlassen da, und von seinem Schlafkameraden war nichts zu hören und zu sehen.

Anfangs ging die Vermuthung dahin, der Philologe habe wieder eine Anwandlung von Schlafwandeln gehabt, wie zu Schlanders, fiel aber sogleich durch die Bemerkung weg, daß auch das Ränzlein desselben mit auf die Wanderschaft gegangen. Du hattest Recht, Blasi! sagte ich, es ist an dem Herrn Magister Samuel Pils weiter nichts auszusetzen, als daß er ein ausgemachter Spitzbube ist. Blasius war fast in Verzweiflung, weil auch sein Creditbrief auf zweihundert Gulden, den ihm Rolini für den Nothfall an einen Kaufmann in Sondrio mitgab, und den er sorgfältigst in seiner Busentasche verwahrte, abhanden gekommen, und zugleich auch der Brief an Alpenröschens Mutter spurlos verschwunden war. Aus dem letztern schöpften wir indessen einigen schwachen Trost. Den Creditbrief, sagte der Hausmeister, kann der Kerl mißbrauchen, weil er nur auf den Vorzeiger lautet, mit dem andern aber fangt er sich selbst, wenn er ihn vorweiset, denn da stehe Ich darin, ich der treue Blasius Berneiter, heißt es; und wenn mich auch die Mutter nicht persönlich kennet, so kennt mich doch das liebe Kind. Ganz richtig! sprach Hääser, wie der Schuft mit dem Briefe herausrückt, so wird er arretirt, und bleibt sitzen, bis wir nach Sondrio kommen, und Alles aufklären. —

Brüder, versetzte ich, triumphirt nicht zu frühe: Herr Samuel Pils ist ein abgehetzter, sehr pfiffiger Fuchs; er wird den Brief nicht vorzeigen! Seine Correspondenz mit dem Kammerjunker läßt Arges befürchten, nicht bloß für die zweihundert Gulden, sondern mehr noch für das liebe, unschuldige Kind. — Ei was! meinte Hääser, wenn er kein Creditiv aufweiset, so wird ihm auch Niemand trauen, und er zieht mit einer langen Nase ab; und gegen das Vorhaben des Kammerjunkers steht uns ja sogar die Frau Baronin, und Violantha Schnappvogel bei. Sey gutes Muthes Blasius! noch ist nicht das Geringste zu befürchten.

Mit diesem schwachen Troste, und mit der Vorstellung, daß Pils schon einen Vorsprung von fünf bis sechs Stunden voraus habe, hielten wir den eifrigen Hausmeister zurück, der dem Betrüger gleich auf der Stelle nacheilen wollte; auch war eine Eilfertigkeit auf unserer Straße bergauf ohnehin nicht möglich. — Die Dame, welche die ganze Nacht auf dem Gange schlaflos zugebracht hatte, versicherte uns, sie habe ganz deutlich, kurz vor Mitternacht, Jemand leise aus unserm Zimmer schleichen sehen, der nicht wieder zurückgekehrt sey.

Wir fuhren Kaiser Franzens Wunderstraße hinan, die ich nicht beschreiben werde, weil sie schon in vielen Büchern beschrieben ist. Die Vegetation höret noch unterhalb des höchsten Punctes auf, und es ist unheimlich, wo der Mensch gar kein Leben sieht, als sein eigenes. Auf der Höhe steht ein einfacher, viereckigter Stein, der die Grenze von Tyrol und der Lombardei bezeichnet. Recht so! wie kleinlich müßte hier ein Monumentchen sich ausnehmen?

Hieher verirret sich keine Gemse, hier grünet kein Baum, hier zwitschert kein Vogel, hier schwirret kein Insect, kein armes Würmchen reget sich, kein Grashälmchen keimet empor. Der Kapellmeister krazte dürftiges Moos von den Steinen ab, und nahm es als Angedenken mit. Es kommen da Stellen vor, wo auch dem kräftigen Mann ein Schauder anwandelt; die schwarzen, schrecklichen Abgründe, deren Tiefe kein menschliches Auge erreicht! Schrecklicher auf der Süd- als auf der Nordseite, weil sie dort hart an der Straße sich aufthun.

In Santa Maria mußten wir viele Kälte ausstehen; wir waren durch eine Wolke gezogen, die uns durchnäßte, und jezt unter uns schwamm. Wir kosteten Eis vom

Gletscher, das sehr erquickend war, ließen die Pferde ausruhen, und trafen im hölzernen Wirthshause einen wandernden Krämer an, der von Turin bis nach Dresden überall so bekannt, und so einheimisch war, wie in seinem Vaterorte.

Blasius, der jetzt in Allem aufmerksam und vorsichtig zu Werke ging, suchte sogleich mit diesem Wanderer ein Gespräch anzuknüpfen, und fragte ihn, ob ihm nicht ein kleiner einäugiger Herr auf der Landstraße begegnet sey? — Jener sah uns der Reihe nach aufmerksam an, und antwortete: Ganz richtig! er ist mir bei dem schönen neuen Badegebäude außerhalb Bornio begegnet, und ich habe ihn sogleich wieder erkannt; es ist der Jude Schmuel Pilsner aus Pilsen in Böhmen. Ich würde dreien Herren, sagte er, die so und so aussehen, begegnen: und dabei machte er eine gar schnackische Beschreibung von Ihnen: ein verrückter Laternrath, mit dessen Gesichte man die Kinder fürchten machen könne; ein versoffener Musikant, und ein bärenhafter Bärenhäuter, so sagte er, und ich solle Sie von ihm schönstens grüßen: Sie möchten sich ja nicht übereilen wegen des goldenen Vließes, denn er hätte ihnen schon in Meran sagen können, daß das Kind, das sie suchen, gestorben sey. Dabei lächelte er aber ganz

spöttisch, wie er es so in der Art hat. — Wir hielten dieses für eine plumpe List, uns von der rechten Spur zu entfernen, und fragten weiter, was dem Kaufmann etwa sonst noch von dem Juden Schmuel bekannt sey?

Nicht viel, war die Antwort, denn unser Einer ist heute da, morgen dort, und mit ihm selbst habe ich mich nirgends abgegeben. Vor einigen Jahren erst soll er aus dem Gebiete des Bischofes von N. gejagt worden seyn, wo er einen Proceß wegen einer Christentaufe gehabt hat. Einige sagten mir auch, er sey getauft, Andere behaupteten Nein! Er selbst aber ist jedesmal das, was ihm gerade am Besten zusagt: Christ, Jude, katholisch, lutherisch, kalvinisch, und ich glaube auch türkisch, wenn man es verlangt. Jetzt aber soll er sich in den Ländereien des Fürsten von Yßmarckh als Schulmeister ansässig gemacht haben.

Mehreres konnten wir aus diesem Zeitungs-Redacteur nicht herausbringen, weil er keinen zureichenden Grund haben mochte, uns zu belügen.

Samuel, Jude, Judas! Todtschlagen, Rädern, Viertheilen, schnurrte Blasius, und trieb eiligst vorwärts, um's Himmelswillen nur vorwärts!

27.

Eine junge Italienerin.

(Vielleicht von Leonardo da Vinci?)

Bormio war einst in der Zahl der Auserwählten, denen zugerufen wurde: Bormienser, euer Glück ist gemacht! — Die Helden der Freiheit und Gleichheit, welche Krieg den Pallästen, und Frieden den Hütten verkündigten, sahen in Bormio keine Hütte, sondern lauter Palläste, die sie zusammenschoßen. Jetzt sieht man also keinen Pallast mehr, nur halbausgeflickte, beschädigte, armselige Häuser und Ruinen, bis auf den heutigen Tag.

Wir stiegen im Gasthofe zum goldenen Kochlöffel ab, wo uns im Hofe unter freiem Himmel ein an Ketten hängender großer Kessel entgegen dampfte, in welchen, wie in einen Opferkasten, die Vorübergehenden ihre Gaben, Kohl- und Salatblätter, Knochen, Brod- und Käse-

Rinden, hinterlegten. Ob diese Opfer-Minestra für Schweine, für Menschen, oder für Beide bestimmt sey, das kann ich mit Gewißheit nicht angeben, denn es stand weder deutsch, noch italienisch auf dem Kessel geschrieben.

Ich muß für gewiß annehmen, daß man mich nicht in's Italienische übersetzt, weil sonst die bella Caterina eine Injurienklage gegen mich erheben würde, obwohl die Zweifel, die über ihre Liebenswürdigkeit vorgebracht werden, keineswegs von mir, sondern von dem eigensinnigen Kapellmeister herrühren. Ich fragte das schöne, überaus freundliche Kind zuerst — nicht um den Namen, sondern nur, ob es deutsch verstehe? — Sior no!

Schön Kätchen — kein Billiger kann mir eine flüchtige Schilderung dieser seltenen Naturerscheinung verübeln — auch Caterina subito genannt, weil alle ihre Antworten mit subito, subito, anfingen, war ziemlich unter der Mittelgröße eines Frauenzimmers, aber daran war ihr Oberleib nicht schuld. Dieser ersetzte Alles reichlich, und man hielt ihn eher für zu lang, bis man in Erwägung zog, daß sein Uebermaß durch die Kürze des Untertheiles auf's Schönste ausgeglichen und compensirt sey. Sie sah ungefähr aus wie ein Soldat, dem die beiden Beine bei den

Knieen amputirt wurden. Ihr saffrangelber Rock, der bis auf den Boden reichte, und darum unten mit feiner Lehmerde ringsum garnirt war, maß genau einen Schuh und vier Zoll bayerschen Maßes, und hieraus, so wie aus ihrem wiegenden Entengange wollte der Kapellmeister den Schluß ziehen, daß bella Caterina säbelbeinig seyn müsse. Ihr Halstuch und ihre Schürze konnte dem Fremden für ein compendioses Verzeichniß der Lebensmittel dienen, die im Gasthofe zum goldenen Kochlöffel für Geld und gute Worte zu haben, und deren Spuren auf benannten Kleidungsstücken zu sehen waren.

Das fette, schwarzglänzende Haupthaar fiel ganz ungekünstelt, ohne falsche und ohne ächte Locken, über Schultern und Nacken herab, ließ aber das Antlitz so ziemlich frei. Die Farbe des Gesichtes wüßte ich mit nichts zu vergleichen, als mit dem Pergamentbande eines alten, lange und viel gebrauchten holländischen Klassikers; es war, gerade wie dieser, mit einer dünnen, zimmetfärbigen Kruste überzogen, und würde man diese mit Lauge, Seife und andern scharfen Ingredienzien wegbeizen, so glaube ich, (ich habe ja selbst an einem Martialis cum notis Farnabii einen nicht unglücklichen Versuch gemacht,) es müßte eine hübsche graugelbe Haut zum Vorscheine kommen.

Von den Händen wenigstens, deren Großartigkeit sogar unser, gegen weibliche Schönheiten sonst ziemlich gleichgültige Blasius bewunderte, gewann ich durch aufmerksames Betrachten die Ueberzeugung, daß der Ueberzug, den ein flüchtiger Beobachter für einen gemsledernen Handschuh hielt, aus einer ganz ordentlichen, dunkelbraunen Menschenhaut bestand.

Jetzt merke ich erst, daß der Leser von dem Gesichte, also von der Hauptsache, noch kein klares Bild hat. Allein, da ich kein Maler bin, kann ich nur einzelne Zeichen der Schönheit, die als einzeln leider! keinen Total-Eindruck machen werden, beifügen. Ein Auge, aber auch nur Eines, blitzte und brannte, und schoß zu meinem größten Verdrusse feurige Amorspfeile auf meinen Kapellmeister, der dagegen nicht gerüstet war; das Andere aber war mit einem Nebelflecken bedeckt. Mit der Nase und dem Munde dieser Schönheit schien die gute Mutter Natur die Metaphysiker, welche das Gesetz der Sparsamkeit verfechten, confus machen zu wollen. Denn sie hatte bei Anfertigung der Nase so vielen Stoff genommen, daß die Hälfte davon schon als Ueberfluß müßte gegolten haben. Dagegen schien der Mund fast ganz vergessen zu seyn, denn statt einer Queeröffnung sah man nur einen unbe-

deutenden runden Knopf, der ungefähr einer reifen Mispel gleichen mochte.

Kätchen watschelte emsig vor uns her, um uns la sala contre stanze zu öffnen, und wälschte dabei mit Vorliebe in den Kapellmeister hinein, der außer seinen Kunstwörtern, worunter auch das liebe subito gehört, wenig italienisch sprach, und die ganze Last und Lust der Conversation auf meine schwachen Schultern wälzte. Blasius probirte zwar sein Latein, mit welchem er durch die ganze Welt kommen wollte, kam aber hier in Bormio damit nicht durch.

Machte ich eine Reisebeschreibung, so könnte ich mir durch ein treues Gemälde des Saales, der Zimmer, des Mittagessens und der Bedienung, das Mittagessen und noch einen bedeutenden Ueberschuß für die Weiterreise erschreiben. Wahrhaftig, ich sehe gar nicht ein, warum man gerade nur gegen mich so übermäßig strenge verfährt, und mich kritisch geißelt, wenn ich z. B. den Barbier von Bormio, und die Art, wie er rasirt, meinen Lesern vorführe, da ich doch selbst in den allergerühmtesten Reisebeschreibungeu zu lesen bekam: wie der Barbier anklopfte, hereintrat, sich bückte, den Scheersack öffnete, das

Messer abzog, den Seifenschaum schlug, u. s. w. u. s. w.? Ich kann zwar den Leser mit dem Seifenschaum, Scheersack und dergleichen verschonen, aber der Bartputzer selbst wird, so viel sehe ich voraus, ein nothwendiger Bestandtheil dieser wahrhaftigen Geschichte werden.

Man glaubt mich mit der Frage: warum rasirt denn der kunsterfahrne Blasius Berneiter gerade dieses Mal nicht? in eine gewaltige Verlegenheit zu setzen. Man irrt! — Berneiter wollte seiner anerkannten Kunst keine Schande machen, und erklärte rund weg, daß er, theils wegen der Schmerzen in seinem rechten Handgelenke, die sich als Folgen der Schlacht von Schlanders noch einstellten, theils wegen des Zitterns, das ihm der Aerger über Pilsens Spitzbüberei zugezogen hatte, sein Bartgeschäft dieses Mal nicht verrichten könne. Subito, subito! sagte Kathrinchen, werde der Barbier, ich hatte den ersten Künstler des Ortes bestellt, sich einfinden. Nach einer Viertelstunde kam sie wieder, und meldete, der Barbiere sey zwar seit vorgestern abwesend in Sondrio, werde aber diesen Nachmittag zuverlässig zurückkommen. — In Sondrio? Desto besser, pazienza! und das Mittagessen cara? — Subito, subito! — Ich fragte einen faulen Lümmel, der ich weiß nicht was, wahrscheinlich aber nichts, im Hause

vorstellte,

vorstellte, wann wir zu essen erhalten würden? Er meinte nach zwei Stunden sey es möglich. Bis dahin wollten wir nun den Ort und dessen Umgebung besehen.

28.

Zwei Advocaten.

(Von Breckelenkamp.)

Als wir die Hauptkirche verließen, die an Reinlichkeit der bella Caterina gleich stand, und an ganz sonderbarem Geruche sie noch übertraf, trat ein runder, glatzköpfiger Mann uns freundlich in den Weg, und da ich gerade meine Dose offen hatte, bot ich ihm eine Prise an, die er mit großem Behagen schnupfte. Dann fragte er theilnehmend, woher wir kämen, wohin wir gingen, wie es uns hier gefiele, wo wir wohnten, ob wir hier keine Geschäfte hätten? Zuletzt gab er uns, für alle Fälle, sagte

er, seine gedruckte Addresse: Ajace Cavillosi, avvocato Bormiese.

Auf dem Tische im Saale, das heißt, in dem Gange, der mit Estrich gepflastert war, lag bei unserer Zurückkunft ein Deserviten-Conto vom Herrn Ajace Cavillosi, avvocato Bormiese, worin für Unterredung, Information und Versäumniß ungefähr zwei Gulden unseres Geldes, (man rechnete mit uns durchaus nach Svanschi, das heißt, zwanzig Kreuzerstücken,) angesetzt waren. Dabei ließ er sagen, wir brauchten mit dem Honorar nicht zu eilen; er würde sich selbst die Ehre geben, uns aufzuwarten.

Der wälsche Ajax, ich gestehe es, versetzte uns in einen rasenden Zorn, und der Zorn macht blind, und verleitet zu dummen Streichen. Wir verfügten uns in Procession zu dem zweiten Ortsadvocaten, Herrn Dottore Malanzoni, dem wir unser Anliegen mit Bitte um heilsamen Rath vortrugen. Die erste Antwort war Buffone! darauf folgte ein furbaccio, und ein briccone, das galt aber seinem werthesten Herrn Collega. Hernach fing, nach einer nachdrücklichen Ermahnung zur Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit, ein ausführliches Examen an: ob wir mit dem ribaldo nicht vielleicht dennoch über Rechtsangelegenheiten gesprochen, ob wir denn, wir möchten uns wohl besinnen,

gar nichts Rechtliches auf unserm Gewissen hätten? — Unser Kopfschütteln achtete er nicht, sondern hielt uns einen kleinen Beichtspiegel vor, z. B. ein kleiner Todtschlag sey von dem grimmigen Herrn dort, er deutete auf den Hausmeister, ohne Arg zu supponiren. Es gebe auch hübsche, artige Frauen, und eifersüchtige Ehemänner, ob wir uns in diesem Puncte gar nichts bewußt seyen? Das könne er schwerlich glauben: Deutsche hin, Deutsche her, sagte Dr. Malanzoni, auch die Deutschen sind Menschen. Wenigstens, meinte er, müßten wir etwelche Jungfrauen deflorirt haben?

Ich fing an, auf wälsch zu fluchen, so viel ich herausbringen konnte. Nicht einmal gesehen haben wir eine von Ihren pettegole, ciammengole, sfacciate, Sgualdrine, Bagascie, carognaccie, die der Teufel holen möge! Die einzige Jungfrau, die wir in Italien sahen, ist die bella Caterina im goldenen Kochlöffel, und selbst diese haben wir nie ohne Zeugen gesprochen! Nichts, sage ich Ihnen, nichts haben wir peccirt, als daß ich Ihrem verdammten Collega eine Prise Tabak gegeben habe. Soll ich dafür zwei Gulden zahlen? ist dieses die Gerechtigkeit in Italien?

Zwanzig Fußtritte sollen wir dem Cacastecchi, hier floßen zwanzig Titulaturen, eine schöner als die andere,

geben, das sey sein Rath, und dafür verlange er, sammt der mühesamen Information, die sehr zeitraubend war, weil die Herren der italienischen Sprache nicht mächtig sind — — —

Schlecht genug, fiel Blasius ein, der lateinisch plädiren wollte, schlecht genug, wenn ein Advocat kein Latein versteht. Allein da diese Einwendung selbst lateinisch war, that Herr Malanzoni, als ob er sie nicht verstände.

Ich fordere also, fuhr jener fort, für Alles und Alles nicht mehr, als einen baaren Ducaten im Golde. — Ich machte ein Gesicht, wie ein Violin-Virtuose, dem bei der schönsten Passage die abspringende Discant-Saite an die Nase schnellt: die andern machten kein besseres. In der Noth fing ich nach Pilsens Manier zu schachern an, und handelte richtig bis auf einen Kronenthaler herab. Das sey pro studio et labore, sagte der Dottore, aber für das Herabhandeln müsse er noch eine Lira in Ansatz bringen. Ich stieß und zwickte den knurrenden Blasius als Säckelmeister, nur geschwinde Alles abzuthun, damit der Wälsche nicht neuerdings eine Versäumniß in Rechnung bringe.

Zum Unglücke war ich der Letzte zur Thüre hinaus; da zupfte mich der Herr Malanzoni am Rockzipfel, und

sagte, zwei Svanschi müsse ich — die übrigen Herren gehe dieses nichts an — für das gräuliche Schimpfen und Fluchen in seinem Audienz-Zimmer bezahlen. — Ich warf ihm wüthend zwei Kopfstücke an den Kopf, und rannte was ich konnte die Treppe hinunter.

Herr Ajax Cavillosi stand unter dem Hofthore des goldenen Kochlöffels, stemmte die Arme in die Seiten, und wollte sich ausschütten vor Lachen, als er die leidtragende Procession aus dem Hause seines theuren Amtsbruders hervorschleichen sah. Ich bot ihm wieder eine Prise Tabak an, und er sagte: kommen Sie, kommen Sie, meine Herren, Sie sollen sehen, daß ich ein rechtschaffener Mann, ein billiger, redlicher Advocat bin. Mit dem Deserviten-Conto war es Spaß, so eine Art von Versuchung, sehen Sie! Aber ich mußte nothwendig mit Ihnen sprechen, denn heute, fast vor Tages-Anbruch ist ein einäugiger Mann bei mir gewesen, und hat mir gesagt, daß drei Herren hier Mittag machen würden, die ihn unter Weges angefallen und gottlos mißhandelt haben. Zum Beweise zeigte er sogar die Maalzeichen der Mißhandlung an seinem Körper in Gegenwart meines Schreibers, und meiner Schwester vor, die davon lief. Er beschrieb alle drei genau, und behauptete, sie müßten wahnwitzig seyn, weil

sie sich für die Argonauten hielten, besonders sey ein ganz verrückter Laternrath dabei, der sich für den Jason ausgebe. Er müsse jetzt nach Sondrio zu seiner Schwester Donna Rolini eilen, der vor etlichen Tagen ein gar liebes Mädchen, Namens Rosa, gestorben sey. Längstens übermorgen komme er hieher zurück, um gerichtliche Genugthuung von den drei gefährlichen Narren zu erholen, die ich indessen auf seine Kosten und seine Verantwortung — er sey der Rector magnificus von — ja das mag der Teufel aussprechen — von (er buchstabirte aus seiner Schreibtafel,) Senanache neque.

Schnackeneck, wollten Sie sagen?

Si, si Signori! Obwohl ich nun recht wohl einsehe, daß der Kerl eher der Rector einer Spitzbubenbande seyn möge, und seine Prügel, die nicht gefährlich sind, wohl verdient haben müsse, so könnte ich doch, das erkennen so einsichtsvolle, weise Herren wie Sie, auf den ersten Augenblick, ich könnte Ihnen, sage ich, Aerger und Aufenthalt verursachen, wenn ich wollte. Das will ich aber nicht! — Nun, es ist einmal so in der Welt, nur fehlt es mir zuweilen nicht an dem Besten, wie der Narr sagt, sondern an dem Allerschlechtesten. Ich bin nicht allemal sehr bei

Gelde, und darum meinte ich, ich bin ein billiger Mann, das kleine Honorar — — —

Herr Ajax, rief ich, und umarmte ihn, Sie sind ein Goldmann, eine außerordentliche Rarität, und Sie sollen einen schönen Ducaten haben, wenn Sie uns die Ehre geben, mit uns zu Mittage zu speisen, und eine und die andere Flasche Velteliner — ich habe ihn gekostet, er ist excellent — mit uns auszustechen, ohne jedoch für Versäumniß und Information einen neuen Conto zu schreiben.

Der runde, glatzköpfige Ajax war ein lebenslustiger, herzlicher Mann, der uns über unsere ehrlichen deutschen Gesichter — der Pelsi, Palsi, oder Pilsi wie er heißt, habe gar kein deutsches Gesicht, bemerkte er, — gutgemeinte Complimente machte, und, nachdem wir ihm den Zweck unsrer Reise, unsre Verhältnisse zu dem Juden Pils, und dessen Schurkerei ausführlich vorgetragen hatten, allen möglichen Beistand zusicherte. Verlassen Sie sich auf mich, sagte er, die Sache ist klar und federleicht, ich kundschafte Alles aus; übermorgen muß ich ohnehin nach Sondrio, und ich werde den Coujone entlarven und zurecht weisen, daß er an mich denken soll.

29.

Zeichnung eines Grabmales.

(Original, von Buonarotti.)

Obschon Herr Ajax Cavillosi uns den Aufenthalt in Bormio so viel möglich erheitert hatte, so hatten doch die bestandenen Abenteuer mir, und dem reizbaren Hääser den Appetit nach Italien so verdorben, daß ihn selbst die reizende Caterina mit allen ihren Zierlichkeiten nicht wiederherzustellen vermochte. Wir hatten Lust umzukehren, und in Prad Eyers, oder in dem unvergeßlichen Meran zu warten, bis Blasius, von dem Advocaten Ajax unterstützt, mit dem Alpenröschen von Sondrio zurückkommen würde.

Ecco il Barbiere! —

Der Mann machte Zurüstungen, als habe er sechs Wildschweine glatt zu scheeren, und zeigte dabei, daß der

berühmte Barbier von Sevilla, und alle Barbiere der Theaterwelt, und des Welttheaters gegen ihn nichts seyen, als schweigsame Carthäuser. Er freute sich ungemein, ein Landsmann von uns, ein ächter Deutscher zu seyn, und bedauerte höchlich, daß er seine schöne deutsche Muttersprache nicht gelernt habe. Sein Vater sey zwar aus mezzo Lombardo gewesen, das liege aber, wie die ganze Welt weiß, gar nicht weit von mezzo tedesco. Seine Mutter war eine Pisanerin, und kein Mensch könne sagen, daß dieses Ehepaar irgendwo in Italien ansässig gewesen sey. Vielmehr trug die Mutter während ihrer Schwangerschaft ihn unter ihrem Herzen die längste Zeit in Deutschland herum, und gebar ihn erst ganz zuletzt in Trient, wo er erzogen wurde. Der Vater war ein reisender Virtuose, dessen Drehorgel — man konnte nichts Angenehmeres hören — die Mutter mit ihrem Triangel wunderschön begleitete. Im Singen waren beide eminent; zugleich in gymnastischen und äquilibristischen Künsten wohl erfahren. Sie spielten auch, auf Verlangen deutscher Herrschaften, zuweilen kleine Conversationsstücke in einem gar possierlichen Gemische von Deutsch-Italienisch, und die Mutter wurde als Columbinchen von ganz Deutschland angebetet.

Da der neue Landsmann erst gerade von Sondrio gekommen war, so befragten wir ihn über die Unglücksfälle durch Ueberschwemmung ꝛc.

Wohl noch drei Tage, sagte er, werde man brauchen, um die Straße und die Brücken in fahrbaren Stand zu setzen: doch zu Fuße könne man fortkommen, und in einem halben Tage recht leicht eintreffen. Verunglückt sey Niemand, keine Seele. Nur sey ein altes Weib unter den Trümmern ihrer Hütte begraben worden, das ohnehin schon krank war. Doch! etwas sehr Trauriges habe sich bei dem Einsturz der Brücke zugetragen, an welchem die ganze Stadt Theil genommen habe. Es starb, und zwar an der Abzehrung — er seufzete, und hielt mit Scheeren inne.

Wer starb? Ich bitte Sie Herr Landsmann, erzählen Sie geschwinder, wer starb?

Die Blume der Schönheit, die kleine, zarte Rose, — —

Um Gottes Willen, schrie Blasius, doch nicht das liebe Kind? nicht m e i n e Rose?

Rosa Rolini, zu dienen, weiß wie eine Lilie, roth wie eine Rose.

Ich sprang unter dem Messer empor. Das kann nicht seyn, bedenket doch um aller Heiligen Willen, Signor ——

Alles bedacht, Alles richtig, leider nur allzuwahr! Keine schönere Leiche jemals, so weit und so lange die Adda läuft. Das Körperchen war ganz mit Rosen überdeckt, und nur das Gesichtlein, weiß wie Wachs, mit den durchscheinenden blauen Aederchen, von den blonden Löckchen eingefaßt, lag offen. Ach! die lieben Augen waren geschlossen! Einen Lilienstengel mit drei aufgeblühten weißen Lilien hielt der kleine Engel in der Hand.

Woher wisset Ihr, daß es Rosa Rolini war? Wer hat Euch das gesagt?

Tutto il mondo! die ganze Welt! und habe ich denn die Leiche nicht selbst gesehen?

Von unsern Gefühlen schweige ich. Nur Hääser rief noch etwas zweifelhaft: Rose, wirklich R o s a Rolini? wie alt war das Mädchen?

Daß das schöne Kind Rolini heiße, das weiß ich gewiß, sagte der Barbier. Das Alter weiß ich nicht, auf jeden Fall noch sehr jung, so zu sagen ein Kind. Den Vornamen Rosa aber habe ich erst heute erfahren von

einem einäugigen Herrn, der mir begegnete, und erzählte, daß er ein naher Verwandter der Verstorbenen sey, und hingehe, die Mutter zu trösten.

Samiel, rief Blasius heftig. Nein! nun ist sie nicht todt, es kann gar nicht seyn. Er setzte seinen Hut auf, nahm sein spanisches Rohr, und eilte, weinend wie ein Kind, der Thüre zu. — Halt! nur auf ein paar Worte, lieber Blasius! — Nicht wahr, sagte er, nicht wahr, Herr Laternrath, unser Kind ist nicht todt? es war ja doch schon siebenzehn Jahre alt, klein freilich, allerliebst, aber ja nicht so roth wie eine Rose; weiß, o Gott! ja das war sie. Nein, nein! ein solches Unglück kann der liebe Gott mich alten Mann nicht erleben lassen. Ich bringe sie, werden sehen Herr Laternrath, lieber Herr Kapellmeister, ich bringe sie.

Rolini hat wahrgesagt, sprach der Kapellmeister, Blasius ist der ächte Jason.

Ja! der bin ich. In diesem Roquelaure habe ich sie eingewickelt, und in ihr Bettchen getragen, da sie in Wassergefahr gewesen. Mag er das Geld holen mit dem Creditbrief, der Spitzbube, Ihr Alpenröschen Herr Latern-

rath — Nicht? glauben Sie es nicht? — (Ich konnte nicht antworten.)

Lebt sie nicht mehr, fuhr Blasius schluchzend fort, so wisset, daß ich nun und nimmermehr nach Windsor komme, grüßet mir den Rolini und die Sabina, und saget ihnen, der alte Blasius will zu Sondrio neben dem kleinen Engel begraben seyn.

Fort war er, und wir konnten ihm nur noch nachrufen, daß er sich im Bedürfnißfalle an den Advocaten Ajax wenden, daß er tagtäglich an uns schreiben soll, und daß wir in Landeck, in Imst, und in Reute auf seine Briefe warten würden.

30.

Eine Mädchen-Schule.

(Von Cornelius Zaftleeven.)

Statt des lieben, guten Blasius trugen sich uns noch in Bormio zwei neue, gelehrt aussehende Gefährten zur Mitreise bis etwas über Landeck hinaus an. Der eine war der Kaiserlich Königliche weibliche Erziehungs-Instituts-Inspector, und Kreis-Scholarch von Wäschwatter, der andere aber der Redacteur einer allgemein beliebten Zeitschrift, Namens Knarrfuß.

Wir versprachen uns von ihnen doch einige Zerstreuung, weil sie mit Landcharten und Reisebeschreibungen reichlich versehen waren, und uns zwei herrliche Feste, wenn wir einen kleinen Umweg zu dem Zweiten nicht scheuen würden, verhießen. Sie verglichen ihre Charten und Beschreibungen immerhin mit der Wirklichkeit, und lächelten

einander gar zufrieden an, wenn es zutraf. Sie bewunderten die Kaiser Franzens Straße im correctesten Deutsch, und mit größter Besonnenheit; sie gaben uns auf's Genaueste an, wie viele Grade der Winkel einer jeden aufsteigenden Straßenwindung habe; wie weit und groß die Felsenöffnung sey, welche die Adda, Gott weiß in wie vielen Jahren, sich selbst ausgebohrt habe, und wie viele Schuhe hoch sie nun aus derselben herabstürze; die Zahl der Gallerien, nämlich der vielen und langen Straßen-Durchzüge, die durch Felsen gehauen sind, und nur durch kleine Seitenöffnungen erhellet werden, so wie die Länge einer jeden, konnten sie bis auf den Zoll angeben; wie hoch der Ortels sey, war bis auf einen halben Schuh bestimmt, nur stritten sie viel und lange darüber, welche von den mehreren Spitzen die eigentliche und höchste sey, denn der Berg sah bei jeder Wendung mit seinem Geweihe ganz anders aus, als zuvor.

Ich habe alle diese Ziffern und Namen auch gewußt, und vergessen, und abermals vergessen. Will sie der Leser inne werden, so findet er sie in den vielen Beschreibungen so genau, als der Inspector, und der Redacteur sie fanden. Sogar Hääser, der doch alle Benennungen der Berge wußte, oder wenigstens erfand, hatte kein großes

Wohlgefallen an diesem Zifferwesen; er schwieg, und stieß mich nur bei der Gruppe einer wälschen Familie zwischen St. Maria und Trafoi an, die ganz das Gepräge der Lazaroni hatte. Aus einigen schief an die Felsen gelehnten Brettern guckten neugierige Kinder in Lumpen hervor, und krochen heraus, als sie uns herankommen sahen: Männer, mit fürchterlichen Gesichtern, braune Weiber mit blitzenden Augen grüßten uns freundlich mit ihrem buon giorno Signori! und bettelten nicht einmal. Dieses abenteuerliche Bild gab unsern Mädchen- und Volks-Erziehern Gelegenheit, mit vierundzwanzigpfündigen Worten gegen Tagediebe, liederliches Gesindel, und Mangel an humaner Bildung zu kanoniren, und die neuen Mirakel der Pädagogik, mit welchen uns Pils schon den Magen hinlänglich verdorben hatte, die Industrie, Feinheit, Bildung, wodurch wir uns jetzt auszeichnen, in so langweiligen, hergebrachten, tausend und tausendmal wiedergekäuten Redensarten anzupreisen, daß ich den Mann selig pries, der jetzt in einer Unterhaltung mit dem spitzbübischen, bösartigen Ironiker Samuel Pils sich die Zeit vertreiben könnte, sintemal dieser Pils in all' seiner Breite doch nicht so gemein pädagogisch ekelhaft salbaderte, sondern immer etwas Frappantes oder Komisches, das noch

in keiner Zeitschrift zu Brei gequetscht war, einzumischen verstand.

Allein ich ließ doch, so unwahrscheinlich es auch seyn mag, wie einst Horaz, meine Ohren geduldig sinken, denn ich gedachte meiner vielen Sünden, von denen ich hier im pädagogischen Redefeuer eine gute Portion abzubüßen hoffte. Ich hielt noch in aller Geduld und Ergebung aus, als Knarrfuß anfing, die Erfindung des kalten Wassers zu canonisiren, und das Papier aus Runkelrüben-Abfällen selig zu sprechen, wodurch dem Menschengeschlechte unberechenbare Vortheile zuwüchsen: doch wurde mir unwillkürlich etwas schlimm, und ich flehete meinen Hääser um Räuberessig zum Riechen an. Dieser, der meine angeborne Schwachheit kannte, und selbst in seinem Jammer ergrimmt war, versuchte das langweilige französisch-deutsch-englisch-gräcisirend-moderne Geträtsch dadurch zu beschwichtigen, daß er etwas von Alpenröschens wahrscheinlichem Tode, und unserm Kummer darüber zum Besten gab. Allein der Herr Kreisscholarch ließ meinen Schwaben nicht lange im Amte, sondern nahm zu einer neuen Rede seinen Anlauf: So viel ich aus den wenigen Remarquen, die Sie, werthester Herr Kapellmeister, eben so human als elegant uns zu eröffnen gefälligten, ohne wei-

teres Nachdenken, das hier kaum am rechten Orte seyn dürfte, zu entnehmen vermag, so ist Ihre liebe kleine Mignonne, auch die Ihrige, wie ich wohl merke, ganz vortrefflicher Herr Laternrath! höchlich zu bedauern, daß ihre wahrlich von mir als ausnehmend anerkannten Natur-Anlagen nicht in einem päpagogisch organisirten weiblichen Erziehungs-Institute zur Reife gefördert wurden. Möchten Sie doch beide, — denn wahrlich, ohne alle Complimente, so herrliche Geister wie Sie sind, verdienen es, — möchten Sie doch unsre Zöglinginnen, (viele nehmen Zögling auch weiblichen Geschlechtes, ich weiß das, finde es aber aus reiflich durchdachten Gründen, die ich Ihnen während unsers kurzen, für mich leider allzu kurzen Zusammenseyns, auseinander zu setzen mir die Ehre geben werde, nicht wohl annehmbar,) unsre Zöglinginnen also, möchten Sie doch diese über Mythologie der Griechen, Römer, Aegyptier, Skandinaven, und amerikanischen Völker, über Ethik, Naturrecht, allgemeine Staatenkunde, Universal-, Particular- und Kunstgeschichte, über Symbolik und Vernunftreligion — von andern Fächern nichts zu melden — in einer öffentlichen Prüfung vernehmen. Möchten Sie doch nur unsre kleine Gräfin Zeraff, die Unvergleichbare, französisch und deutsch declamiren hören!

O! wie würden Sie es mit mir beklagen, daß ihre so natürlich gutgeartete Mignonne von dieser Höhe der Bildung — — —

Hier vergaß ich den armen unter dem Messer seufzenden Horaz, meine Sünden und meine Abbüßungen, und ward giftig, wie eine Viper. Herr Inspector, fuhr ich los, Herr Kreisscholarch von Wäschwatter, wofür halten Sie mich, wofür meine Mignonne, wie Sie's zu benennen belieben? Meinen Sie, daß dieses reine, unverdorbene Wesen so frech seyn würde, sich in einer öffentlichen Versammlung den Augen der geilen Gaffer, der vergiftenden Kupplerinnen Preis zu geben, gleich den bedauernswürdigen Gaukler- und Zigeuner-Mädchen? daß sie mit ihrer zarten Figur und ihrem bezaubernden Silberstimmchen Buhlerei und loses Spiel treiben würde? Wie könnte ich ein so entwürdigtes und entartetes Ding, das seine edle weibliche Natur in frühester Jugend wegwirft, noch achten, und über den, leider nur zu wahrscheinlichen Tod desselben Thränen vergießen, deren ich mich nun keineswegs schäme! Pfui, pfui! Herr Inspector! Ein zartes, unschuldiges Mädchen kann und darf sich nie, nie, nie zur Schau stellen. Das Beste an Ihrer künstlichen Zeraff ist, wenn sie nicht weiß, was sie thut, weiß sie es aber,

und Mädchen errathen früh, Herr Inspector! so ist sie dem Verderben unfehlbar verfallen. Mein Röschen, darauf kann ich sterben, dachte nie daran, sich darzustellen, so wenig, als sich zu verstellen, oder anzustellen, und ich bin gewiß, sie würde Ihnen demungeachtet wohlgefallen haben. Sie kennen doch das Maiglöckchen (lilium convallium) Herr von Wäschwatter? es wächst so schlank und gerade empor, nur das Köpfchen ein wenig gebogen, und bleibt rein und glänzend weiß bis zum Tode. So ist unser Röschen aufgewachsen, und bleibt rein und glänzend weiß bis zum Tode. Ihr Oheim holte sie als ein Kind aus Wälschland, und ein wunderlicher Mann, Namens Blasius, der sie unendlich liebt, ward ihr Mentor. Alles Verletzende, Unlautere, Heftige, hielt dieser Mentor, wie der joviale Oheim, sorgfältig von ihr entfernt, und darin bestand in der Hauptsache die ganze Erziehung. Fast eben so einfach war der Unterricht: der Oheim sorgte für die Ausbildung ihrer Muttersprache, der italienischen, und die richtige Erlernung der deutschen. Blasius für Lesen, Schreiben, Rechnen, und Christenthum, und beide sagten, nun hilf dir selber. Wer richtig sprechen und lesen kann, dem soll man nicht Vorlesungen halten, Nachhülfe, Beantwortung von Zweifeln, ausgenommen. Die sogenannten

weiblichen Arbeiten lernte Röschen gar nicht, sie spielte übte und lebte sich hinein. Und wer nun dieses Mädchen sieht, der muß in ihr das kindlich Schöne lieben; durch ihren fröhlichen Sinn sich erheitert fühlen, und vor der reinen Jungfräulichkeit Scheu und Ehrfurcht empfinden. Ich hätte gar viel über diesen Gegenstand zu sagen, aber wozu? Ich müßte es mit dem Zeitgeiste aufnehmen, der auf einem Ohre taub ist, und auf dem andern nicht höret.

Er zuckte die Achseln, und meinte: freilich mit dem Zeitgeiste müsse man fortschreiten, die allgemeine Meinung müsse man achten, und es sey die größte Unklugheit, sich ihr widersetzen zu wollen.

Wer sind denn Wir Herr Inspector? wir Gelehrte, wir Lehrer, wir Schriftenmacher, und wozu sind wir nütze, wenn wir, statt Andere auf den rechten Weg zu leiten, selber als servum pecus hinter dem Haufen nachhumpeln, und auf dem breitgetretenen Pfade einschreiten, unbekümmert, wohin er führen möge? Ich meines Orts, Herr Kreisscholarch, ich bin schon durch meine Stellung im Universum — als Laternrath — aufgefordert, nicht hinten nach, sondern voran zu gehen mit meiner Laterne, und mein Licht leuchten zu lassen allen denen, welche in

der Finsterniß sitzen, oder mit dem finstern Geiste fortschreiten.

Was die allgemeine Meinung anbelangt, so ist sie nichts weiter, als eine andere Benennung für den Zeitkobold. Und da sich eine Gleichheit der Meinungen nirgends, nicht einmal in einer Ständeversammlung finden läßt, so ist die sogenannte allgemeine nur die Meinung der schreienden Mehrzahl, oft gar nur die schreiendste Stimme allein, und diese ist — das wissen Sie so gut wie ich — fast allemal die schlechteste aller Meinungen.

Geblendet hängt die Mehrzahl an dem Scheine,
Und hinter Schein verbirgt sich das Gemeine.

31.

M u c i u s S c ä v o l a.

(V o n S p a g n o l e t t o.)

Der K. K. Herr Inspector Wäschwatter hatte als Scholarch unter Weges eine neugebaute Schulstube einzuweihen, und einen neuen Schullehrer hineinzusetzen, und lud uns höflichst zu diesem Actus ein, den er, während das Mittagessen für uns bereitet wurde, vornehmen und beendigen wollte, weil, wie er sagte, nichts dabei zu thun sey, als ein kurzes Protocoll aufzunehmen.

Aengstlich nahm ich den Kapellmeister bei Seite, und bat ihn um Beistand in meiner Todesangst. Du weißt, Michael, mein Freund, wie elend mich dieser Wäschwatter bereits herabgeredet hat, ich bin der halbe Mensch nicht mehr; und sollte er sich, was Gott verhüten wolle, zur

Einweihung seiner Stube etwa einer pädagogischen Rede statt des Weihwassers bedienen, so halte ich es nicht aus, ich werde hier, in dem elenden Orte Wieselweis (es liegt seitwärts der Straße zwischen Eyers und Mals,) begraben. Vernimm den Grund meiner Furcht, und meines natürlichen Abscheues gegen alle feierliche Reden, der dir so oft schon auffallend erschien.

Ich hatte eine Großmutter, so gut wie du Michael! eine brave, und für ihr Zeitalter sehr aufgeklärte Frau. An einem Winterabende, zur Zeit, wo ich noch keine andere Beschäftigung hatte, als meine ersten Hosen zu zerreißen, nahm sie mich zu sich, und sagte, (ich weiß Alles noch ganz genau, und nicht ein Wörtchen ist mir aus dem Gedächtnisse gekommen,) Kind, Kind! sagte sie, du bist im Mercurius geboren, laß einmal sehen, was aus dir werden wird. Dann nahm sie einen uralten, zerlesenen Calender in die Hand, setzte ihre Brille auf, und fing an zu lesen:

Mein Kind redsprächig, weis' und frei,
Subtil, gelehrt, und fromm dabei.

Das wäre vortrefflich, sagte die Großmutter, aber es trifft nicht zu. Weiß bist du wohl, und auch subtil, aber

gelehrt wahrhaftig nicht, und fromm schon gar nicht, laß sehen, was weiter kommt:

Ein Knäblein in Mercurio geboren, bleibt kalt und trocken, und unbeständiger Natur; wird seyn veränderlich, und hinter dem Berge halten: wird bei Damesen und großen Herren kein groß Glück han, und fast hart allamodisch werden. Wird lieben einen guten deutschen Trunk, und gerne hinter dem Ofen mit guter Kameradschaft narriren und haseliren. Kann werden eines hohen Alters, so er nur verwahret wird gegen Prunkreden; an einer derlei Rede von einem Erzpädagogen aber muß er verscheiden.

Hast du's gehört, Hänschen? sagte die Großmutter, hast du's wohl verstanden? Hüte dich nur vor allen Erzpagoden, (die gute Frau wußte damals so wenig, als ich, was ein Pädagoge vorstelle,) denn die wollen dich zu Tode reden. Ich küßte ihr die Hand, die sie mir auf die Stirne legte, und dann machte sie andächtig das Zeichen des heiligen Kreuzes über mich, und segnete mich gegen alle Nachstellungen der Erzpagoden kräftigst ein.

— Du weißt nun mein Schicksal lieber Hääser — — hier trat Wäschwatter herein uns abzuholen, weh mir! er

hatte ein dickes Manuscript in der Hand, ein paar zeitgemäße Worte, wie er sagte, um die Stube und den Lehrer damit zu besalben. Ich sah meinen Sarg und mein offenes Grab, sonst sah ich nichts mehr. So dumm war ich aus Angst und Verzweiflung, daß ich mich nicht einmal auf eine Lüge, z. B. Nasenbluten, rasendes Kopfwehe 2c. besinnen konnte. Hääser führte und unterstützte mich auf dem Wege zu meiner Hinrichtung, als treuer Freund. Da es nun an dem ist, sagte ich äußerst matt, daß ich das Zeitliche gesegnen muß, in diesem Phalaris-Stiere, in dieser Schlangen-Grotte, diesem Burg-Verließ und Mäusethurm der erzpädagogischen Rede, so grüße mir alle Bekannte, absonderlich Röschen, wenn es noch leben sollte, und den guten Blasius. Meinen letzten Willen weißt du, und nun empfange auch noch meinen letzten Kuß. Er war zu Thränen gerührt, und konnte kein Wort sprechen, wusch mir aber sehr fleißig Nase, Schläfe und Pulse mit seinem Räuberessig.

Der Leser behauptet hier ganz keck, ich sey nicht gestorben, also die Prophezeihung falsch gewesen. Die Leserin hingegen fragte ungemein gütig und theilnehmend: hat etwa ein Wunder Sie gerettet, Herr Laternrath? — Ein Wunder? antwortete ich dankbarst — das will ich

nicht geradezu versichern, aber der Segen meiner frommen Großmutter, das glaube ich fest, lähmte die Macht des Erzpädagogen Wäschwatter. Er hatte auch seinen Feind, der ihm zwar nicht so lebensgefährlich, aber vielleicht noch schmerzlicher nachstellte, als mir die Prunkreden. Schon während unsrer kurzen Reise hatte ich bemerkt, daß die Lineamente seines Gesichtes sich manchmal wunderlich verschoben, und einige Zuckungen regenwurmförmig darüber hinkrochen, wobei es ihm das eine oder das andere Bein in die Höhe riß. Es sey eine Art von fliegender Gicht, sagte er, die ihn oft ganz unangemeldet anflöge. Dieser Hausfeind stellte sich denn auch in Wieselweis zur Qual des Pädagogen und zu meiner Rettung ein.

Kaum hatte Wäschwatter seine Bühne ächzend erklettert, und sich ringsum verneiget, wobei mir Hääser seinen Räuberessig unter die Nase hielt, so sah ich schon zu meinem Labsal einige wurmförmige Bewegungen in seinem Gesichte, und je mehr er sich zermarterte, freundliche Mienen zu ziehen, desto lesbarer wurden die Exclamationszeichen der fliegenden Gicht.

Hochverehrteste Versammlung, fing er an, und ihr meine lieben Kleinen! (hier schnitt er ein Gesicht, wie der Besessene in Raphaels Verklärung.)

Es ist mir schlechterdings unmöglich, die süße Rede des Scholarchen zugleich mit seinen sauern Gesichtern, und widerlichen Grimassen der Phantasie des Lesers vorzuführen. Wie er zuerst die Backen aufblies, dann die Nase schön gekräuselt hinaufzog, uud die zusammengerückten Augenbraunen herunter preßte; wie er mit den Augen zwickte und zwinkerte, sie aufriß und, einer verscheidenden Ziege gleich, verdrehte; wie er die Zähne zusammenbiß, dann damit klapperte und knirrschte; wie er die lieben Kleinen anlächeln wollte, und dabei einem Affen glich, der einen angebissenen Holzapfel zornig wegwirft; wie er wischte, wurmte, walgete, würgte, wirbelte, wühlte, wetterleuchtete, zappelte, zähnefletschte, zitterte, zischte, zuckte, zerrte, zickzackte, zwiegte, zwazelte, zwackte, zwängte, zärtelte, zaserte, zauste, zerfloß, zerlechzete, zirpte!

Der Feind schien aus allen diesen Drohungen, Windungen und Mißgeberden sich gar nichts zu machen, sondern vielmehr Terrain zu gewinnen, so daß der Redner helle Jammertöne, wie eine Frau in schwerer Geburtsnoth, ausstieß, und sogar zu Verwünschungen überging.

„In diesem schönen Zirkel, diesem gemüthlichen Vereine (Ululuhu! Er fuhr in die Höhe, und bog sich zusammen, als zwicke ihn die Kolik.) zu allseitigem Er-

staunen nachweisen, wie die vermeintlich Eine Quelle aus fünf Fonticulis; (Bebebebuhuhuhu! er krümmte die Finger gleich Adlerklauen, und krazte und krabbelte hörbar auf dem Kanzelpulte) wie undurchdringliche Finsterniß schwer die Vorzeit drückte, und nun Licht, Licht, (Zetter, Mordio, ahi, ahi!) ihr lieben süßen Jahre der Kinder-Unschuld (verdammt, nicht zum Aushalten.) Eure Engel, (o du höllischer Satan!) holdeste Blumen der Mutter Natur, zarte Mädchen (Furien, Pestilenz, Malefiz!) in freisamer Association (Schuruhuhuhu!) zum Dienste geheiligter Selbstachtung, Selbstachtung, geheiligter (Mohren Element! — Dabei griff er mit allen zehn Krallen in die Luft, und häckelte in ihr herum, als ob er harfenire.) Ja, theure, innig geliebte (Lucifer! er grinsete schmachtend und rief: Gott steh mir bei, Mrrerrrr!) Ich muß leider (Brrrr! er schnaubte überlaut, und fing an erbsengroße Tropfen zu schwitzen,) leider muß ich (Pest! vermaledeite Gicht!) zum Schlusse, (Feuer! höllisches Feuer!) Geduld meine lieben Kleinen, (da schlage doch das Donnerwetter,) Geduld sage ich (Puhu! Schwerenoth!) Geduld überwindet (ei hol's der Teufel! Damit hinkte er vom Katheder herab, unwirsch, knurrend, fluchend, unmittelbar in's Bette.)

Sic me servavit Apollo.

32.

Ein prächtiges Monument.

(Von Palladio.)

Nach so glücklich überstandener Todesangst ließ ich es mir gerne gefallen, den Rest des Tages zu Wieselweis im Wirthshause zum Haasenklee hinzubringen, wo der arme Wäschwatter sich von seiner verunglückten Rede durch ausgestoßene Klagetöne und Verwünschungen, und von seiner fliegenden Gicht durch warme Umschläge, und enorme Schweiße erholen sollte.

Knarrfuß entwarf da für mich und den Kapellmeister eine nette Skitze des zweiten Festes, zu welchem wir ohne besondere Kosten durch einen kleinen Umweg gelangen konnten, und das weit brillanter als die nicht ganz gelungene Schulstuben-Weihe ausfallen würde. Zu

Nasenstein, sagte er, einer Stadt im Gebiete des Fürsten von Rüberunkel würde ein Jubiläum grandios, unvergeßbar, imposant, mit noch nie gesehener Pracht in die Reihe der großen Ereignisse unsrer großen Zeit treten. Es sey typographischer Natur, und darum, so hoffe er, Weltstaunen erregend. Er und der Inspector seyen als ordentliche typographisch-literarische Vereinsglieder eingeschrieben, und letzterer habe für Beide die Gebühren baar erlegt; da nun jedes ordentliche Glied ein außerordentliches Glied gratis einführen dürfe, so könnten wir, wenn wir uns ihrer Leitung überließen, der Anschauung einer Herrlichkeit ganz umsonst theilhaftig werden, auf deren Wiederkehr manches künftige Jahrhundert vielleicht vergebens harren wird.

Die Lebkuchen konnten für meine Exbraut, die polnische Gräfin, unmöglich besser und würziger duften, als für mich Knarrfußens Skitze. Das Wort typographisch-literarisch hat für mich eine Anziehungskraft, der ich so wenig widerstehen kann, als eine Katze dem Teucrium marum. Hin muß ich, wo man mir dieses Köder legt, wenn auch ein Erzpädagoge mit einer Rede mich hinterlauern sollte. Ich sah Hääsern fragend an, und winkte mit den Augen.

Bedenke, o Mensch! sprach dieser sehr ernst, daß du aus den Staaten des Fürsten von Rüberunkel, dem du drei Feste ruinirt hast, auf Lebenszeit verw — — —

Halt! rief ich, das ist nicht wahr! Aus dem Fürstlichen Hoflager bin ich verwiesen, aber nicht aus den Staaten. Der Hof aber, mußt du wissen, hat nie zu Nasenstein gelagert, welches erst in der Säcularisations-Epoche als ehemalige freie Reichsstadt mediatisirt, und zu Rüberunkel geschlagen wurde.

Dem sey wie ihm wolle, entgegnete der Hartnäckige, du bist und bleibst doch ein Verbannter. Willst du, kaum erst dem nahe drohenden Tode entronnen, dich gleich wieder in neue Gefahren stürzen? willst du, du ewiger Festschänder, eine Weltstaunenerregende Feierlichkeit durch deine burleske Theilnahme in's Gemeine und Lächerliche herabziehen? Nimm mir's nicht übel, Herr Bruder, zu Allem, was so recht gravitätisch, majestätisch, pompös seyn soll, scheinest du mir kein Talent, keinen feinen richtigen Sinn zu besitzen.

Alle deine Einwendungen, sagte ich, denen es mitunter an Anzüglichkeit nicht fehlet, kann ich beseitigen. Sieh', dieses gnädigste Handbillet des Fürsten von Yßmarckh

nennet

nennet mich seinen lieben Chevalier de Narisque, und geheimen Educationsrath, und als solcher gehe ich nach Nasenstein, und weise mich darüber aus, du aber bleibst, wer du bist — ein Kapellmeister aus Schwaben. Bei dem Feste selbst aber verhalten wir uns völlig passiv, wir sind bloße Zuschauer, und können, und werden nichts daran ändern. — Nun, resolvirte Hääser, dir zu Liebe will ich den kleinen Umweg gestatten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingniß, wenn morgen zu Landek eine Nachricht von Blasius sich vorfindet, die nicht niederschlagend ist. — Bravo! weise beschlossen, und dabei soll es bleiben!

Ich habe noch etwas auf dem Herzen, das ich nicht länger darauf behalten kann. Ich kann die Leserin unmöglich länger in der Täuschung lassen, daß ich meine Unsterblichkeit durch die Herausgabe eines vollständigen räsonnirenden Katalogs aller über die Kochkunst erschienenen Schriften begründen wolle, wozu Nro. 6. eine schuldbare Veranlassung gegeben haben mag. Ich gestehe lieber treuherzig, daß es mir mit diesem Unsterblichkeits-Projekte kein rechter Ernst gewesen sey, und daß mir besonders die Handschriften die Ausführung unmöglich machen würden; da mir z. B. nur der Aufhebungs-Commissär

des Frauenklosters Niederschönenfeld allein deren über dreihundert gesendet hat, ohne die vielen Monographieen, z. B. über Nonnenkrapfen, Leckerle, Beichtvater-Bretzeln und Kaffe-Brödchen, in Anschlag zu bringen. Dafür fand ich nun Unsterblichkeit und ewigen Nachruhm hier im Haasenklee so zu sagen vor meinen Füßen liegen, sollte ich sie nicht aufgehoben, und den Kochkatalog dafür weggeworfen haben.

In dem großen Trink- und Speisezimmer der Gäste befand sich ein Tapezierer, der hitzig daran arbeitete, die Wände mit schönen französischen Tapeten zu überkleiden. Um aber das Oberkleid netter und anschmiegender anzupassen, bereitete er demselben, wie alle geschickten Tapezierer thun, zuvor ein Unterkleid, oder Unterfutter aus Maculatur, die er mit seinem Kleister der nackten Wand aufheftete. Wie froh erstaunte ich — man argwöhne doch nicht, daß ich windbeutele — als ich in den Händen des Künstlers meine gesammelten Blätter erblickte, die er vor so vielen tausend und tausend andern Werken auserkohren hatte, zu einem feinen, geschmeidigen Unterhabit für das französische Gallakleid des Gastzimmers in dem renomirten Haasenklee! Hier, nahe an den Grenzen Italiens, der Schweiz, Tyrols und Schwabens; so weit

von dem Druckorte entfernt, hier Narisce! werden deine Blätter von einer geübten Künstlerhand benützt, die man da, wo sie zuerst das Licht der Welt erblickten, für unbrauchbar, geschmacklos u. d. gl. ausgeben wollte. Welcher Gedanke!

Was halten Sie, so fragte ich den Costumier, als er gerade den Titel mit der Vorrede an die Wand klatschte, was halten Sie als Kenner von diesen Blättern?

Vortrefflich, antwortete der Kenner, sie könnten gar nicht besser seyn: die Tapeten werden sich auf dieser Unterlage ganz superb ausnehmen. — Solch eine Recension thut freilich einem ehrliebenden Schriftsteller wohl, und tröstet ihn über Manches; allein ich sollte noch mehr getröstet werden. Das kleine Mädchen des Haasenklee-Wirthes, ein artiges Kind, fand ebenfalls Geschmack an den gesammelten Blättern, und hatte sich den dreizehnten und vierzehnten Bogen herausgesucht, aus welchen sie dem Vater etwas von der trockenen Abhandlung über das sechste Gebot vorbuchstabirte, was ihm sehr zu gefallen schien. Er lachte herzlich, ob über die Lesefertigkeit seines Kindes, oder die tollen Einfälle des Autors, das gilt ganz gleich: mir mußte es allemal zur Ehre und Erquickung gereichen, etwas geschrieben zu haben, das den alten

Wirth ergötzte, seinem Töchterlein zur Belehrung diente, dem Tapezierer vortrefflich dünkte, und auf allerlei Weise das Beste der menschlichen Gesellschaft förderte.

Ich rief dem Kapellmeister, und zeigte ihm den Tempel des Ruhmes, den der Wandverzierer mit seinem Kleister für mich aufmauerte, wozu ich mit Horatius sang:

Denkmal steht, was ich schuf, ewiger als Metall,
Ueber Königsbau und Pyramid' erhöht!

Hääser, mein Freund! Sieh' hier meine Apotheose! — Ich merkte gar nicht, daß er nicht auf mich merke, sondern ruhig fortfuhr, ein Liedchen gar hinaus zu componiren, das er auf dem Ambos hatte. — Was meinest du, Brüderchen, wenn meine Blätter mit den Tapeten Platz wechselten, und zum Oberkleide würden? Jeder Fremde, der jetzt in Langeweile herumschleicht, den Wandkalender, den Haussegen an der Thüre, das Bild Friedrichs, oder Napoleons, oder des alten Laudon beguckt, könnte sich wohl viel kurzweiliger einige Seiten von der Wand herunterlesen, und sodann noch die Zeit mit Recensiren vertreiben, der angenehmsten und wohlfeilsten Unterhaltung, da sie immer auf fremde Unkosten geschieht.

Doch nein! ich finde es so wirklich besser: denn sieh', Hääser! einst nach vielen Jahren, die wir zwei kaum mehr erleben werden, steigt ein grauer, halbblinder, vertrockneter Bibliothekar hier im Haasenklee ab. Ein Stück der Pariser Tapete ist durchgescheuert, aber mein Titelblatt schaut noch frisch und gesund aus der offenen Wunde hervor. Der Bibliothekar stößt darauf hin, wie der hungrige Geier auf ein weißes Täubchen. Er stöbert alle Fächer seines ungeheuren Gedächtnisses durch, und findet nirgends weder Urheber noch Werk. Er will verzweifeln, zieht sein Federmesser, betäubt sein Gewissen, und — löset mit zitternden diebischen Händen das Titelblatt von der Wand ab. Auf der Stelle läßt er einspannen, und eilet mit seinem kostbaren Fragmente, von welchem aber die Jahreszahl abgerissen ist, über Stock und Stein. Jeden, der ihm begegnet, schreiet er an: Habt ihr keinen Nariscus gesehen? kennet ihr seine gesammelten Blätter nicht? Ueberall sieht er sich um mich und mein Werk um, aus und ein; überall suchet, forschet, spähet er:

Doch nicht in Wald, nicht in der Flur
Ist von Nariscus eine Spur.

Zu Hause läßt er sich weder vom Kleide, noch von den Stiefeln den Reisestaub abbürsten, sondern rennet zu

dem kahlköpfigen, wassersüchtigen Custos, der ihm, seiner geschwollenen Beine wegen, kaum ein ordentliches Compliment machen kann. Das verlangt aber der Bibliothekar auch ganz und gar nicht, sondern nur Aufschluß über das räthselhafte Titelblatt, das er dem Geschwollenen hinhält: dieser bewundert, staunet an, und schwöret, er könne über alles Gedruckte eher Auskunft ertheilen, als über dieses außerordentliche Blatt. Nun untersucht man, schlägt nach, wittert, spüret, vermuthet, conjecturiret, correspondirt, setzt Prämien aus! Steckbriefe, über Steckbriefe — merke auf Hääser, und laß dein vermaledeites Lied — werden geschrieben, nach Göttingen, nach Wien, nach Wolfenbüttel, nach Berlin, nach München, mit dem dienstfreundnachbarlichen Ansuchen, auf den verschollenen Nariscus zu fahnden, unter Anerbietung vollkommenster Reciprocität. Die Behörden antworten höflichst, und versichern hoch und theuer sowohl ihre vollkommenste Hochachtung, als auch, daß der Henker wissen möge, wer der gänzlich obscure Autor gewesen sey, ihnen sey niemals ein gesammeltes Blatt in die Hände gerathen.

Jetzt läßt sich der ausgehungerte, krummgebogene Bibliothek-Scriptor nicht mehr halten. Er sucht seine langgesparten Schatzthaler zusammen, und fliegt auf dem

Eilwagen in den Haasenklee hinein. Er radirt verstohlens ein Stück von der Tapete ab, und erblickt dahinter, blind vor Freude, den Zwergrefractor des Signor Beffardi. Nun kennet man Vieles! München, die Kaufingerstraße, die daselbst ist, den Conditor-Laden — und

Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen!

Die Haasenklee-Tapeten, glaube mir's, Freund Hääser! die werden nun nach dem Quadratschuhe verkauft, und steigen entsetzlich im Preise! der Wirth ist ein gemachter Mann und Crösus, der hungrige Scriptor ist ein zweiter Columbus. — — — —

Und du bist ein Narr, ein dreifacher Narr, schalt der Kapellmeister, der mit seinem Liedchen fertig war, und das Ende meiner Vision vernommen hatte. Die verdammliche Eitelkeit hat dir da ein elendes Phantasiegebilde vorgehalten, das eben so leer, so windig, so nichtig ist, als dein räsonnirender Kochbücher-Katalog! Kehre um von deiner tollen Abschweifung, und begib dich auf den natürlichen, rechten Weg.

Ich bin schon auf ihm, versetzte ich, aus meinen Träumen erwachend, ich bin wieder bei unserer Berneiterischen Historie, und fahre fort, sobald ihr nur Alle aufgesessen

seyd. Dieser Uebergang, gestrenger Herr Kapellmeister, der so ganz ungesucht, und dabei doch so überraschend ist, muß dir und Jedermann gefallen.

Der Weg aus dem Haasenklee ging, als wir uns auf einem Nebensträßchen der schauerlich schönen Finstermünz naheten, durch einen langen düstern Wald von Tannen und Lerchen. Es wurde Abend, und mit der Dunkelheit nahm auch die Stille und Ruhe zu. Der Inspector gab den Nachwehen seiner fliegenden Gicht ein geheimes Gehör; Hääser wiegete sich selbst in der Melodie seines neucomponirten Liedchens; Knarrfuß recapitulirte das bereits fertige Pensum für seine Zeitschrift; und ich sah wehmüthig der Seifenblase meines Nachruhmes nach, die mir Hääser im Haasenklee zerblasen hatte; und der Kummer um Röschen lag mir doppelt schwer auf dem Herzen.

Jetzt rauschte tief unter uns ein wilder, schwarzer Bach, dem wir immer näher und näher kamen. In den Zweigen der finstern Bäume hörte man flüstern und lispeln, und aus den Stämmen hallte es, wie ferner Orgelton: die Nacht hatte sich herabgesenkt, und ein großes einsames Haus bot uns Schutz und Obdach.

33.

Abendgebet.

(Aus der Schule von Pietro Perugino.)

Neben mir, nur durch eine dünne Bretterwand getrennt, sollte der Redacteur Knarrfuß schlafen; er that es aber nicht, und ich konnte es nicht. Er fertigte immer das für seine Zeitschrift Nöthige auf zwei Tage voraus, und schickte es durch die Post in die Druckerei. Sein genaues Augenmaß war bewundernswürdig, keine Zeile, kein Wort war je zu viel, oder zu wenig. Zuerst strich er immer die Artikel in andern Zeitschriften, so weit er sie brauchen wollte, mit Rothstift an; dann nahm er aus seinem Anecdoten-Hefte eine oder zwei heraus, und schrieb das Datum in sein Manuscript, denn vor drei Jahren, sagte er, darf ich das Geschichtchen nicht wieder auftischen. Gab es noch eine bedeutende Lücke, so füllte er sie aus seinem

sogenannten Original-Magazine, welches ein großes Futteral war, in dem verschiedene Handschriften steckten. Fand sich im Original-Aufsatze kein bequemes Punctum zum Abschnappen, so zwickte er ihn um ein Punctum früher ab, und stopfte den übrigen leeren Raum mit Witzreden von Hippel, Hamann, Lichtenberg, oder Friedr. Richter aus. Dann war er fertig.

Heute Abends hörte ich ihn nun im kleinen Kämmerchen laut meditiren, und sogar andächtig beten. In einer andern Stimmung würden mir seine Nachtgedanken komisch vorgekommen seyn, in der jetzigen aber weckten sie in mir Mitleid und Bedauern. Ich schrieb, um mich zu zerstreuen, seine Andacht in Schnellschrift nach.

Ich danke dir, himmlischer Vater, fing der Beter zu meiner Verwunderung an, für deine heutigen Gaben. Ich zähle Zeilen und Worte, die ich für übermorgen brauche, und sieh! es fehlt kein theures Wort. Zwar hast du mir den Don Miguel genommen, der mir und den Meinigen schon lange Zeit das tägliche Salz und Brod in die Suppe abwarf, aber ich murre nicht — die Eisenbahnen, die französischen Attentate, ersetzen ihn reichlich! und die Zerwürfnisse in der Schweiz, die Entweichungen

der Gefangenen zu Frankfurt, und anderwärts, werden ja doch so geschwinde nicht aufhören, und Spanien kann uns noch Jahre lang Stoff zu interessanten Erzählungen und schönen Erfindungen liefern.

Drei lange Original-Aufsätze über weibliche Erziehung hat mir Herr Wäschwatter versprochen, und der Laternrath, der neben mir schnarchet, ist ein Narr, das ist dir o Gott bekannt, aber glaublich ein guter. Seine große Wortspiel-Sammlung, seine bizarren Gleichnisse, mit denen er nicht recht umzugehen weiß, könnten für mich eine Fundgrube, ein Noth- und Hülfbüchlein, eine Proviantbäckerei — aber gerathe ich nicht selbst in die Gleichnißmanie hinein? — sie könnten eine Gewürzbüchse für meine Zeitschrift werden. Erleuchte den Verstand, öffne das Herz dieses Tropfen, daß er mir überlasse, was er nicht zu brauchen versteht.

Schwarzer Undank wäre es, wenn ich nicht die große Wohlthat erkennen wollte, die uns aus zwei bleibenden Erscheinungen fließt, die Cholera morbus, und die Landtage: hören sie an einem Orte auf, so brechen sie gewiß an dem andern wieder aus, und liefern täglich zum Nothbehelf ihr hübsches Spaltseitchen. — Das Theater ist

zwar freilich auch ein bleibender und stehender, aber es ist, dir sey es geklagt! ein ganz elender Artikel. Unser sieben nagen an dem kahlen Knochen, und kämen nicht zuweilen Katzbalgereien über die Schönheit einer Sängerin inzwischen, so müßten wir alle sieben verzweifeln. Mordbrände dagegen, Raubmorde, Selbstmorde, und gräßliche, Haarsträubende Scandale, das sind Leckerbissen für das Publicum, damit könnte ich mein Glück machen, wenn sie mir nicht oft von einem hungrigen Collegen vor dem Munde weggeschnappt würden; komme ich nun damit, so ist es Senf nach dem Rindfleisch, das Publicum ist satt, und hält sein Verdauungsschläfchen. Ich begreife jetzt, warum Advocaten bei Concursprocessen so sehr auf Priorität los arbeiten: nur Priorität kann einen armen Redacteur noch retten aus der Gant des Journalisten-Wesens.

An meinem Fleiße soll es nicht fehlen. Ich vergrößere hier, ich verkleinere dort, ich übertreibe, ich lüge, ich lästere, und beleidige wie, und wo ich schicklicher Weise kann: bloß um das Publicum, dem ja doch mit der Wahrheit schlecht gedient ist, zu amusiren, und mich nebst meinen armen Würmern zu beköstigen. Habe ich mich nicht oft ganz leichtsinnig und frivol angestellt, das Kirchenwesen

bespöttelt, und mich so irreligiös benommen, als ob ich zu den Reichsten und Vornehmsten gehörte, die nach Gott nicht fragen? Dir aber ist es besser bekannt, wie sehr mein Herz die Hölle und den Teufel fürchte, und daß ich tagtäglich meine Gebete verrichte, so gut wie ein einfältiger Landmann. Ja! es freut mich sogar herzlich, daß ich anfangen darf, was weniger gottlos zu seyn, und einige Frömmigkeit auftauchen zu lassen, weil, so scheint es, auch die Religion anfängt, rococo zu werden.

Köstlich war der Gedanke, mich mit dem Redacteur der Dämmerung heimlich zu verabreden, und sodann öffentlich zu entzweien. Seit wir übereinander her sind, und uns gräulich heruntermachen und schimpfen, sind wir schon sechs, und meinem Collegen fünf neue Abonnenten zugeflogen. Gelingt uns unser Vorhaben, o Herr! segne es du von oben herab, einander verdächtig und staatsgefährlich zu machen; sperrt man uns sodann auf eine kurze Zeit ein, so ist auf lange Zeit unser Glück gemacht. Nur die träge Censur ist an dem bisherigen Mißlingen schuld; sie will aus lauter Humanität nicht hören, und nicht sehen. Habe ich nicht das Aergste gewagt, um sie aufzustacheln? habe ich sie nicht geschimpft und verspottet? habe ich nicht eigenhändig große Censurlücken in meine Blätter gemacht,

und wenn sie gar zu matt waren, fingirt, die Censur streiche mir alle gute Gedanken und Witze hinweg? Und dennoch läßt sie mich noch immer ungehudelt ganz frei herumlaufen! O! hilf gütigster Vater, daß ich doch einmal staatsgefährlich, daß ich von Polizei wegen bei Wasser und Brod in's Loch gesteckt werde.

Wenigstens vier Abonnenten sind mir noch nöthig zu einem Winterkleide für meine Frau: zwei zu Schuhen und Strümpfen für die Kinder, und Einer zum Versohlen meiner alten Stiefel — — — — —

Hier legte ich mich angekleidet auf das Bette, um ein wenig auszuruhen, und Morgens vor Tagesanbruch zur Weiterreise bereitet zu seyn. Ich schlief vor Müdigkeit ein, während Knarrfuß noch fortbetete.

34.

Transparentgemälde.

(Von Nesselthaler.)

Hääser kam mir zuvor; kaum graute der Tag, so trieb er schon Alles aus dem Bette, nach Landek, nach Landek. Hier mußte sich ein Brief — gewiß ein Trauerbrief von dem ehrlichen Blasius vorfinden.

Der Brief war da, an mich addressirt, in einer Minute gelesen!

Ich fiel dem Kapellmeister stumm um den Hals. Nach einiger Erholung rief ich wehmüthig: Hääser, mein theuerster, jetzt mein einziger Freund! wenn du mich nur ein wenig lieb hast, o! so zieh' den Vorhang weg vor deinen glänzenden Talenten, öffne den unermeßlichen Schatz deiner Erfindungsgabe, und hilf mir zu einer unendlichen Hyperbel für mein Entzücken.

Entzücken? Hyperbel? fragte er, ei! schön, prächtig, herrlich, Röschen lebt, ich werde sie sehen, Heisa! Röschen lebt. Aber eine unendliche Hyperbel will etwas sagen, Brüderlein, das bedenke! Gaben habe ich, das muß wahr seyn, aber ich bin ja doch nur ein endlicher Mensch. Höre einmal, wie wäre es, wenn du etwa vor Freude unsinnig würdest, und verlörest dein bischen Verstand gleich auf der Stelle? — Doch, das wäre ja nur eine Kleinigkeit. Nein! Bruderherz, mache dich gefaßt, du mußt platterdings sterben, das ist noch das Leichteste. Wähle mir einmal eine Todesart. Kann dich nicht, wie oft bei Affecten vorkommt, der Schlag rühren? oder, du ersäufest dich im Entzücken hier im Innflusse! Rührend wäre es, wenn du dich in einen tiefen Abgrund stürztest und riefest zwischen zwei Felsenzacken eingeklemmt zu mir, deinem Freunde herauf: mein lieber Michel, unser Röschen lebt! — Jetzt habe ich das Rechte, alles Andere ist nichts, bequeme dich nur geschwinde dazu: du wirst hier auf diesem Flecke aus Entzücken zu Stein, und stehest vor der ganzen Welt da, wie einst Niobe unter ihren Kindern. Das thu', Brüderchen, das ist klassisch.

Mein Herr Kapellmeister, erwiederte ich, ich lebe der Ueberzeugung, daß Sie wohl selbst ein Merkliches unsinnig

geworden

geworden seyen. Haben Sie keine Erfahrungen vom herrschenden Unglauben? Schwöret man allgemein darauf, daß alle ihre wunderbaren Nachrichten buchstäblich wahr sind? — Freund! ohne eine tüchtige Wahrscheinlichkeit kommen wir mit den schönsten klassischen Lügen nicht durch. Ja! wenn es politische wären, gehorsamer Diener, die gehen reißend für vollgültig weg, wie neugebackene Mundsemmeln. Schreibe ich aber in meiner wahrhaften Historie: „Heute den 15ten September Vormittags 10 Uhr, bin ich Unterzeichneter zu Landek in Tyrol, vor Freude in Alabaster verwandelt worden, und stehe noch allda zu besichtigen! so wette ich darauf, daß ich wenig, oder gar keinen Glauben finden werde. Sterben kann ich schon gar nicht, denn ich muß die schöne Geschichte, nun sie einmal so weit ist, zu Ende bringen. Da nimm, lies, und urtheile selbst, ob jetzt ein schicklicher Zeitpunct für mich sey, von hinnen zu fahren! Er las:

Hochgeehrtester Herr Laternrath!

Sie lebt, Gott sey gepriesen! Die kleine Schwester Rosalia ist todt. Der Spitzbube hat, da er Alles genau anzugeben wußte, und den Creditbrief vorzeigte, die Mutter und das Kind beschwätzt; sie ist fort mit ihm. Ich

habe die Spur, und morgen habe ich den Schurken bei der Gurgel. Der Schmerz in meiner rechten Hand ist weg, und Gott wird mir so viel Kraft verleihen, daß ich ihn zu todt prügele, oder doch lahm.

Sondrio, den 12. September 1834.

Blasius.

Der Kapellmeister warf seine schön gestickte Sammetmütze in die Höhe, und sprang dann mit Füßen auf ihr herum. Vivat Röschen! ich werde sie sehen, Vivat Blasius mit seinem Roquelaure — und du — Laternrath — du sollst nun auch leben!

Ganz ohne Sorge, antwortete ich ihm, bin ich indessen noch nicht. Wer weiß, was der Schurke Pils im Schilde führt! Doch, auch Blasius ist schlau, und er wird glücklich seyn auf seiner Jagd. Das Nöthigste ist aber jetzt, daß dem Herrn Ajax Cavillosi zu Bormio Nachricht von dem Stande der Sache gegeben werde, und das kannst du gleich thun, Michael! aber Eines binde ich dir noch, um Lebens und Sterbens willen auf die Seele. Du wirst, ich zweifle nicht, das gute liebe Kind mit eigenen Augen sehen, und entscheiden, ob ich geschmeichelt habe, oder ob ich nicht vielmehr weit zurücke blieb mit meiner Schilderung. Für jeden Fall wirst du mir beifallen, wenn ich

erkläre: Röschen ist nur darum so einnehmend, weil sie gar nichts scheinet, als was sie ist, unschuldig nämlich, und gutmüthig von Herzen. Könnten nun nicht auch die andern Frauenzimmer eben so seyn, wenn sie wollten? haben nicht alle die Anlagen zur Reinheit, zur Milde und Güte? o! würden sie nur nicht verzogen, nicht verleitet, etwas zu scheinen, statt zu seyn, wir würden bald mehrere Alpenröschen um uns sehen. — Du aber, Hääser! wenn dich nun die reine klare Seele aus der zarten Hülle, wenn dich die Freundlichkeit aus den tiefen blauen Augen angelacht haben wird, wisse, daß ich dann zu schreiben aufhöre. Du nimmst mein letztes Büchlein, und trägst es zu der schönen gütigen Dame, die du weißt, und gibst mir Zeugniß: Wahrhaftig, Nariscus hat recht gesehen, und hat von den Vorzügen Ihres Geschlechtes, Gnädige! nicht uneben judicirt. Es ist nur Jammerschade, daß einige Damen, nicht so, wie Sie, dieses erkennen, und ihre Töchter nicht seyn lassen wollen, was Alpenröschen ist.

Ich lief sogleich zum Redacteur Knarrfuß, machte ihm mit Freuden ein Geschenk mit meiner Sammlung von 365 auserlesenen Wortspielen, und dictirte ihm aus dem Stegreife zwei Dutzend bizarre Gleichnisse in die Schreib-

tafel. Es geschah im Taumel der Freude und des Dankes, und war also keine rein moralische Handlung. Aber auch bei ruhiger Ueberlegung kenne ich kein schöneres Almosen, als das ein Armer (denn bin ich nicht selbst der Wortspiele und Gleichnisse bedürftig?) dem andern reicht. Abends schloß mich der dankbare Knarrfuß gerne in sein Abendgebet ein.

Wir bogen hierauf von der Landstraße links ab, fuhren an der Rosana aufwärts, und langten noch bei Tage in der Rüberunkelschen Jubelstadt Nasenstein an, wo wir im Gasthofe zum Robert dem Teufel abstiegen.

35.

Eine Wirthsstube.

(Von de France.)

Das ganze Städtchen Nasenstein war zu der Zeit nicht nur besetzt, sondern auch besessen. Wir fragten im Robert dem Teufel, in welchem ein Hornissen-Schwarm sumsete, den Kellner, ob wir hier übernachten können. Jubiläum! war die Antwort, und fort war der Kellner. — Herr Robert des Teufels Wirth, was können wir speisen? — Jubiläum ihr Herren, Jubiläum! — Schönste Mamsell, nur eine Flasche Wein mit etwas Brod! — Jubiläum, Jubiläum! — Holdseligste Frau Wirthin, hier verschmachten vier Reisende vor Hunger und Durst! — Jubiläum! — Knarrfuß war kräftig, und schob den Menschenwall mit Knieen und Ellenbogen auseinander, so daß wir uns durch das angepfropfte Speisezimmer bis an ein

kleines Nebenstübchen drängen und pressen konnten, auf dessen Thüre jedoch ein fatales Interdict zu lesen war: Abonnirt, für geschlossene Gesellschaft! — Noth hat kein Gebot, sagte Knarrfuß, und drang muthig zur Thüre hinein. Die geschlossenen Herren, die da tranken und rauchten, zogen unfreundliche Gesichter, brummten, und ließen sogar Winke vom Hinausweisen fallen: es waren aber größtentheils literarisch-typographische Ausschüsser, die, als unsere zwei Gefährten ihre Mitgliedskarten präsentirten, höflich und artig wurden. Sitze konnten sie uns anbieten, sonst aber leider nichts.

Knarrfuß hatte den guten Einfall, sich ein durch das Stübchen flatterndes Mädchen geschwinde herauszufangen, und Personal-Arrest anzudrohen, bis sie auf ihre jungfräuliche Ehre betheuerte, uns Wein, Brod und Käse zu bringen. Jubiläum! pipste sie, mehr können Sie heute in ganz Nasenstein nicht auftreiben. — Sie hielt Wort, und erlaubte uns sogar im Rauchstübchen zu übernachten, wenn die gnädigen Herren würden abgetrunken haben, und wenn wir uns mit den Stühlen und Bänken begnügen wollten. Ihre Kissen und Betten habe sie selbst schon heute Mittags abliefern müssen, und werde nun mit ihren

Kamerädinnen die Nacht im Vorkeller auf einer Steinbank hinbringen.

Es ist halt Jubiläum, sagte ein Ausschüsser, uns zu trösten. Unser bester und neuester Gasthof, zum gelb und schwarzen Semicolon genannt, ist mit den vornehmsten Herrschaften von oben bis unten überfüllt: die blaue Adlernase, ein sehr gutes Wirthshaus, wimmelt von Gästen, wie ein Ameisenhaufen; den rothen Ziegelstein haben die Fuhrleute und Kutscher für sich in Beschlag genommen, und Robert den Teufel sehen Sie selbst: mehrere Gasthöfe haben wir nicht. Es ist Gottlob recht milde Witterung, und viele Hunderte campiren in Ställen, Scheunen, oder unter freiem Himmel. — Die Klügsten, sagte ein anderer, sind die hundert Buchdrucker. Fünfzig davon schlafen im großen herrschaftlichen Zehentstadel von Abends sechs Uhr bis Mitternacht, die andern fünfzig von Mitternacht bis sechs Uhr Morgens; die wachende Hälfte aber geht gassatim spazieren.

Gegen eilf Uhr hin hatten sich auch unsre gnädigen Rauchherren verzogen, und wir gingen in's Freie, um den entsetzlichen Qualm und Rauch aus dem Stübchen verziehen zu lassen; Sicherheitshalber hielten wir uns so viel

als möglich den fünfzig marschirenden Buchdruckern nahe.

Ich muß umständlich seyn, wenn meine Beschreibung nicht gar zu weit hinter der Pracht des Jubelfestes zurückbleiben soll.

Alle Fenster in Nasenstein waren erleuchtet, und man sah und hörte hinter ihnen arbeiten, zappeln, rumoren, jubeln, und fluchen. Die Schneider stachen wüthig auf neue Kleider los; die Schuster wichsten Drath, Stiefel und schreiende Kinder; die Bäcker kneteten emsig, und einer warf seinem keifenden Weibe einen Klumpen Semmelmehl gerade in's offene Maul, was sich possierlich ausnahm; die Metzger hackten zu Würsten, und stachen Schweine, von welchen die Musikanten überschrieen wurden, die sich so spät noch im Singen, Blasen und Trinken einübten für den morgigen Jubel.

In der Mitte des Marktplatzes stand der Hauptbrunnen, und in der Mitte des Brunnens stand ein alter, gebrechlicher Neptun aus Lindenholz, mit einem grämlichen Gesichte, und einer defecten Gabel, auf einem nur um zwei Spannen über den Wasserspiegel erhobenen Fußgestelle. Dieser alte Gott mußte heute aus seinem Besitzthume weichen, und wurde in eine Ecke gelehnt.

Warum geschah dieses? was oder wer sollte die Stelle des alten Wassergottes besetzen? die Nasensteiner würden den reichlich belohnt haben, der ihnen diese Frage beantwortet hätte. Es fand sich aber Niemand, und die Sache blieb ein Geheimniß. — Gegen diesen Brunnen und den angelehnten Wassergott, den wir neugierig beschauten, tanzte der Nachtwächter in seltsamen Sprüngen heran: er schimpfte auf den Schatten, den er warf, und nannte ihn ein betrunkenes Schwein, das nicht mehr gerade ausgehen könne, und einem nüchternen Manne immer zwischen die Beine fahre. Gut Freund! rief er uns an, warum fragt ihr nicht: Wer da? Kennet ihr eure Schuldigkeit nicht? Er würde wahrscheinlich Händel mit uns angefangen haben, hätten sich nicht seine Beine so gekreuzt, daß er an den alten Wassergott hingeschleudert wurde, den er umarmte und küßte: Ei! sieh' da, Brüderchen, rief er, bist du auch noch auf, du alter Saufaus? Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung, daß ich dir so weh gethan habe. 'S ist halt Jubiläum Herzchen! (hier rieb er sich weinend die Stirne.) Verzeih' mir nur dießmal, ich habe dir da aus lauter Liebe eine arge Beule gestoßen. Es ist halt Jubiläum, Männchen, und wer weiß, ob wir es nochmals erleben.

In unserer Rauchkammer wieder angelangt, fanden wir so viel Ruhe und Muße, daß uns der Inspector Aufschluß über den Nasensteiner Jubel ertheilen konnte.

Als die gute Stadt Nasenstein, erzählte er, den Jubel vernahm, mit welchem mehrere europäische Städte den Erfinder der Buchdruckerkunst zu verherrlichen wetteiferten, die eine den Faust, die andere den Guttenberg, die dritte den Schöffer, die vierte den Albrecht Pfister, da fing sie an, attent und perplex zu werden. Sie erinnerte sich, daß, fortlaufender Tradition zu Folge, in ihr selbst etwas Typographisches erfunden worden sey, ohne sich klar bewußt zu seyn: was? wann? von wem? wie, auf was Weise?

Nun blühete aber in Nasenstein, und blühet noch, ein hoffnungsvoller Rathschreiber Wehmerlich, ein seltener Literatus und Bibliograph, und dieser gab nach anhaltender Durchwühlung des Stadtarchives dem Bürgermeister zu verstehen, er röche Lunten.

Als Wehmerlich seiner Sache gewiß war, eröffnete er Bürgermeistern und Rath, daß der berühmte Maler Knoller, welcher zu Steinach geboren wurde, vor Zeiten einen Großvater gehabt habe, Sebastian Knoller geheißen,

der sich in Nasenstein aufhielt, und auch allda, Zeuge Grabstein, begraben liegt. Der Großvater war nicht so gut gewachsen, wie die taubstumme Gräfin Lisinka, oder die Mathilde im Eisackthale; auch nicht so gut, wie Jungfer Violantha Schnappvogel, oder Maria zu Schlanders, und nicht viel hübscher, als die bella Caterina von Bormio. (Es wundert mich nicht wenig, woher der Inspector, oder der Rathschreiber Wehmerlich die Namen meiner historischen Personen hat?) Der alte Knoller hatte einen sehr großen Kopf, gar keinen Hals, und einen kurzen, mit dem Rücken stark auswärts gebogenen Rumpf, und pflegte über seine Figur mehr zu scherzen, als Andere. Einmal behauptete er auf der Trinkstube, er wolle sich selbst mit einem Puncte und einem Striche treffend abzeichnen, und machte mit der Kreide auf den Tisch das Zeichen ;

Von da an nannte man den alten Knoller scherzweise nur den alten Strichpunct, allein man begnügte sich, wie es öfters zu geschehen pflegt, mit dem bloßen Namen, und kein Mensch in Nasenstein kümmerte sich um die Sache, um deren Gebrauch und Nutzen. Dortmals, es war gegen das Jahr 1727 hin, hatte man nur den Punct als Unterscheidungszeichen, wenn der Sinn zu Ende war: das Komma, wenn er erst noch kommen sollte; und viel-

leicht (entschieden ist es nicht, sagt Wehmerlich, der Alles urkundlich nachweisen kann:) vielleicht den Doppelpunct, oder das Colon, wenn der Sinn in einer Beziehung aus ist, in der andern aber nicht. Für den halben Sinn aber hatten Schriftsteller und Buchdrucker noch gar kein Zeichen, und steckten in der größten Verlegenheit, wenn er vorkam.

Dieses Bedürfniß eines neuen Unterscheidungszeichens fühlte Niemand in der dortmaligen Welt so tief, als der Nasensteinische Buchdrucker Balz, der zugleich Buchbinder und Kalendermacher war. Es kamen in Balzens Kalender Sätze vor, in denen oft kaum ein halber Sinn war, und zu denen gar kein erfundenes Unterscheidungszeichen paßte. Als er nun einst, im Trunke, sein Leidwesen hierüber äußerte, sagte der alte spaßhafte Knoller: Ei Freund! da nehmet nur keck meinen Strichpunct zu Hülfe, so ist euch und euerm Kalender geholfen. Balz that es mit Freuden, und in seinem Kalender von dem Jahre 1734 erblickte man den ersten Strichpunkt, den die Gelehrten nach der Hand Semicolon benamseten. In kurzer Zeit fand man keine Druckerei mehr in Europa, die nicht wenigstens einen halben Centner Strichpuncte aufzuweisen im Stande war, und so entwickelte sich aus einem

bloßen Scherze des alten Sebastian Knoller eine der größten und einflußreichsten Wohlthaten für die gesammte Literatur und Cultur in Europa. Das einzig noch existirende Exemplar des Balzischen Kalenders von 1734 wird nun in dem Raths-Archive zu Nasenstein, in einem mit karmoisinrothen Samet überzogenen Kästchen so sorgfältig aufbewahrt, als der Pandekten-Codex zu Florenz.

Hier sehen Sie, so schloß der Inspector Wäschwatter, den Grund und die Wurzel des Nasensteinschen Semicolon-Jubiläums, dessen Krone und Blüthe wir morgen anzuschauen hoffen.

36.

Ein festlicher Aufzug.

(Von Callot.)

Man fürchte sich nur nicht vor einer ausführlichen, vollständigen Beschreibung der Festlichkeiten, nicht vor einem neuen Abdrucke der Reden und Gedichte, die das Jubiläum geboren hat. Hat denn nicht Jeder von uns solche Herrlichkeiten schon mehrmals gesehen und gehört? wurden nicht vor des Lesers Augen und Ohren Häuser und Mädchen mit Nationalfarben decorirt? heulte nicht die Schuljugend und warf mit Blumen um sich? wurden keine Pöller abgefeuert, keine Trompeten geblasen? schrie nicht Vivat, was schreien konnte, und trank nicht, wer eine Gurgel hatte, Wein oder Bier dazu? rückte kein Militär aus? dinirte man nicht, tanzte man nicht, declamirte man nicht, illuminirte man nicht?

Nichts also ist mehr zu beschreiben da, als der Gang der Jubelprocession, den noch kein Leser gesehen hat, und an welcher auch unser weiblicher Inspector mit dem Redacteur Knarrfuß, als Vereinsglied werkthätig Theil nahm, während Hääser und ich müßige Zuschauer abgaben. Aus meiner Beschreibung, sagte ich zu Letzterm, sollst du sehen, ob ich nicht den feinen richtigen Sinn für das Majestätische und Pompöse habe, den du mir verleumderisch absprechen wolltest?

Die Verse, ohne welche ein Fest so wenig fortkommen kann, als ein Bauer ohne Sprichwörter, oder ein Fuhrmann ohne Flüche, waren alle aus der schönen Hand der Bürgermeisters-Tochter, Fräulein Evaline Spanörgl: die Kernsprüche und Inschriften aber von dem Herrn Rathschreiber Wehmerlich: von den letztern führe ich nur ein paar Exempelweise an, von den erstern aber keinen.

An der Spitze des gravitätischen Zuges erschien ein Herold auf einem schwarz und gelb verhangenen Pferde, in einem senkrecht schwarz und gelb getheilten Wappenrock, und trug in einer großen Standarte das redende Nasensteinische Stadtwappen, einen deutschen, gelehnten, quergetheilten Schild mit drei geschlungenen blauen Nasen

im obern schwarzen, und einem schwebenden rothen Ziegelstein im untern, goldenen Felde. Inschrift:

Wenn auch alle Winde blasen,
Wie sie wollen, aus und ein,
Halten fest die blauen Nasen,
Wie der rothe Ziegelstein.

Hierauf folgten die schönsten zwölf Mädchen der Stadt, immer die eine schwarz, die andere gelb gekleidet, und jede hielt auf einem schwarz und gelb überzogenen Kissen ein Semicolon von Backwerk, mit Blumen verziert. Hinter ihnen ging ein langer, in die Stadtfarben gekleideter Heiduck, und trug den Sinnspruch:

Den König zieret seine Kron,
Uns zieret das Semicolon!

Die hundert Buchdrucker waren alle an der Stirne schwarz numerirt, von 1 bis 100, um das Jubiläum anschaulich darzustellen. Die ersten fünfzig Nummern gingen in gelben Hosen, und schwarzen Röcken voraus, und ihnen folgte das Prachtstück, eine schwarze Fahne mit gelben Stangen, von den typographischen Ausschüssern umgeben, und von den vier vornehmsten getragen. Auf der

Fahne

Fahne war in einem gelben Schilde der Schattenriß des Erfinders, mit der Umschrift, Sebastian Knoller, abgedruckt, und das ganze Gesicht war überaus künstlich aus lauter Semicolonen zusammengesetzt. Unterschrift:

Erfunden wurdest du durch ihn,
O Strichpunct, für den halben Sinn.

Nun schloßen sich die fünfzig übrigen Buchdrucker an, in schwarze Hosen und gelbe Röcke gekleidet. Jeder trug auf der Brust ein schwarzes Semicolon an einem breiten schwarz und gelben Bande. Drei Schulknaben als Mohren geschwärzt, in dottergelben Hemden, Turbanen und Halbstiefeln trugen die Inschrift:

Seit hundert Jahren unverändert,
D'rum ist es schwarz und gelb bebändert.

Vor dem regierenden Bürgermeister ging ein alter Rathdiener, die Minerva vorstellend, und hob eine weiße Tafel in die Luft, worauf stand:

Senatus, populusque Nasipetrensis.

Dann kam ein zweiter, als König Salomon, und zeigte an hoher Stange ein großes, aus gelben und dunkelfärbigen Blumen geflochtenes Semicolon mit der Unterschrift:

So fest, als wie ein Fels von Quarz,
Blüh' unser Strichpunct gelb und schwarz.

Jetzt zeigte sich das Haupt der Stadt Nasenstein, Herr Bürgermeister Peregrinus Spanörgl, angethan mit einem gelben Schlepp-Talare, und einem kurzen schwarzen Mantel darüber, der ihm bis zur Hälfte seines Hintern reichte. Auf dem Haupte trug er eine Perücke mit Locken, wie die Dea Roma im mediceischen Museum, und auf dieser war eine leichte hölzerne Mauerkrone befestigt. — Der Nachtwächter, den ich ohne seine Neptunische Stirnbeule von gestern schwerlich würde erkannt haben, trat in einer netten Pagenkleidung seinem Vorgesetzten auf die Fersen, und trug in der linken Hand die gelbe Schleppe, in der rechten aber seinen eigenen Amtsspieß. — Hinter ihnen drein sang der philharmonische Verein ein langes Lied aus Evelinens Feder, von welchem ich nur den Rundreim (Ritournel) beifügen will:

Vom Kunstsinn unsrer guten Stadt
Gibt dieses Zeichen Zeugniß.
Ich nenn' es eine große That,
Ich nenn' es ein Ereigniß.

Den Beschluß machten zwei Chöre, die aber nicht zum Singen bestimmt waren. Der erste bestand aus fünfzehn

Brauern und Fuhrleuten mit eben so viel Markt- und Ausruf-Damen; der zweite aus Krethi und Plethi beiderlei Geschlechtes.

In der Mitte des Marktbrunnens, an Neptuns Platze, stand eine kurze, runde, ganz verschleierte Figur, über welche jeder Nasensteiner seine eigenen Gedanken hatte. Als die Procession sich majestätisch näherte, fielen auf ein Zeichen, das der Nachtwächter-Page mit seinem Spieße gab, die Schleier hinweg, und da stand in voller Glorie — Fräulein Eveline Spanörgel, die Bürgermeisters-Tochter. Eveline hatte seit Jahren schon aufgehört, in die Höhe zu wachsen, und ging dafür gleich der Teller-Rübe in die Breite, wodurch sie vortrefflich zur Göttin des Ueberflusses paßte, die ihr, hier im Brunnen vorzustellen, oblag. Sie hatte alle Mühe und Kunst auf schönes Colorit und plastische Gewandbildung verwendet, und riß, im rechten Arme das Horn des Ueberflusses, mit Obst, Gedichten und Blumen gefüllt, im linken aber einen Kranz von gelben und schwarzen Camellien tragend, alle Zuschauer zum Entzücken hin.

Zu dreien Malen umschritt der Feierzug den Brunnen mit der Ueberfluß-Göttin, und machte, so oft er herum

war, jedesmal gegen diese Front und Reverenz; dann schrie der erste Chor aus Leibeskräften:

Senatus, populusque Nasipetrensis!

und der zweite respondirte noch stärker:

Vivat, vivat, vivat!

Nun knallten die Pöller, schmetterten die Trompeten, und der philharmonische Verein sang sein: „Vom Kunstsinn unsrer guten Stadt" bis zum Ereigniß, einschlüßig.

Dieses ging bei den ersten zwei Umgängen zusammen wie das beste Uhrwerk, und Alles war gespannt auf den Knall-Effect des dritten, denn man wollte Wind davon haben, daß die Göttin des Ueberflusses ihr Horn und ihren Kranz nicht so für nichts, und wieder nichts trage.

Der Zug geht zum dritten und letzten Male herum, und Papa Spanörgl, der in seinem kurzen Mantel und langen Talare, mit der Mauerkrone auf dem Kopfe die Stadt Nasenstein vorstellt, die von der Göttin des Ueberflusses überschüttet und bekränzt werden soll, steht seinem schönen Töchterlein gerade gegenüber. Ehrerbietig, mit aufgehobenen Händen, kniet er sich auf der obersten Stufe des Brunnens nieder, und streckt seinen Kopf wie ein

Täufling über das Wasserbecken hin. Die Göttin schwinget ihr Horn, und schleudert ungemein geschickt den Inhalt auf das väterliche Haupt, dem ein paar Pfundbirnen und Rubiner-Aepfel die Mauerkrone mit der daran hängenden römischen Perücke herabschlagen. Thut nichts, sagt der Nachtwächter, ist so besser, das Ding hätte nur unsern Kranz gehindert. Er fischet die schwimmende Krone und Frisur aus dem Gewässer, und da er in der Eile nicht weiß, wohin damit, setzet er sie sich selber auf. Pöllerknall, Trompeten- und Pauken-Lärm, und ein ununterscheidbares Gewimmel und Getümmel folgte der Horn-Ausleerung: die Infanten und Dauphine von Nasenstein zauseten, boxten und turnten um die Aepfel, Birnen und Nüsse; die Roués und Incroyabels aber um die grünen, rothen, und gelben Gedichte, und das Publicum war vor Jubel außer sich.

Der alte Spanörgl, wohl wissend, was ihm noch zugedacht war, hielt den Lärm auf seinen Knieen geduldig aus, und als die Göttin den linken Arm mit dem Kranze zierlich erhob, und wieder senkte, wurde Alles mäuschenstille. Sie ließ langsam die Blumenkrone an einem starken Bindfaden herab, sah aber ängstlich, daß das Diadem das Haupt des Knieenden nicht berühren wolle: der Alte

streckte zwar den Hals so weit nur möglich war, zum Kranze hin, allein der Arm der Göttin, und sogar der Bindfaden, den sie hielt, waren merklich zu kurz. Der Page suchte aus Diensteifer den Bindfaden mit seiner Partisane zu erhaschen und heranzuziehen, die Göttin selbst beugte sich, nur auf einem Füßchen stehend, so viel sie konnte vorwärts gegen den Papa, der Page zuckte mit seiner Partisane und riß stark am Bindfaden, und Fräulein Eveline schwankte, wackelte, glitschte, fiel, und plätscherte bis an Hals und Kopf im Gewässer. Auch hier verlor unser Nachtwächter-Page seine Geistesgegenwart nicht; er gab dem Bürgermeister die Partisane, die ihn im Arbeiten hinderte, zu halten, zog sein Taschenmesser, schnitt den Bindfaden entzwei, und setzte den Camellienkranz eigenhändig auf das Bürgermeisterliche Haupt.

Die schöne Eveline wurde von dem langen Heiducken ganz unbeschädigt aus ihrem Schwemmteiche gezogen, und auf den Armen nach Hause getragen. Sie sah nun freilich nach dem Wasserfalle noch viel plastischer aus, als zuvor, ganz so, wie Horaz es fordert: rund, und glatt. Allein, — ich muß meinen Ungeschmack bekennen, — für mich war sie nicht so bezaubernd, wie etwa für einen

Professor der Aesthetik, dem das Runde als Ideal der Schönheit, und die Kugel als Symbol der göttlichen Vollkommenheit gilt.

37.

Eine Grazie.

(Nach oder von Cornelis.)

Während der Mittagstafel, zu welcher wir geladen waren, kam ein Fürstlich Rüberunkelscher Commissär, der Herr Kammerjunker von Putzmann, mit einem huldvollen Handbillet an den Magistrat, worin der Stadt Nasenstein gestattet wurde, auf ewige Zeiten hin einen offenen Helm auf ihr Wappenschild zu setzen, und auf den Helm ein Semicolon, als Helmkleinod. Der Herr von Putzmann, dem ich als Chevalier und Homme de Lettres präsentirt wurde, sah mich sehr aufmerksam an, beengte mich aber wenig, weil wir einander völlig unbekannt waren.

Bei Tische kam ich dem Kammerjunker gegenüber, zwischen den zwei schönsten Nasensteinschen Geistern, Wehmerlich links, Eveline rechts, zu sitzen. Das runde Fräulein schien heute einmal ganz auf das Bekränzen versessen, obwohl die Brunnenkrönung so wässerig ausgefallen war. Als nämlich ein Truthahn aufgetragen wurde, dem ein ungeheurer Rosmarin-Ast zum Schnabel heraus wuchs, ergriff die Göttin des Ueberflusses den Ast, flocht ein niedliches Kränzchen daraus, und ließ durch den Herold, der bei Tische in seinem Wappenrocke aufwartete, ausrufen: wer den besten Trinkspruch ausbringe, den werde die Göttin des Ueberflusses mit eigener Hand bekränzen.

Das Rennen, Jagen, Zielen und Stechen nach dem Kränzlein war nun sehr ergötzlich, und ich alter Narr schämte mich, da auch Hääser sich dazu anschickte, des Mitlaufens nicht. Die vollständige Sammlung aller witzigen Toaste, ist im Nasensteinschen Archive getreulich hinterlegt, und ich erlaube mir nur zu bemerken, daß die meisten Preise-Bewerber den Kranz darum verfehlten, weil sie nach dem Semicolon zielten, welches als schon allzu oft, und zu lange abgehetzt, wenig Anklang mehr finden konnte. Ich hatte nur mehr zwei, aber sehr ge-

fährliche Wettrenner zu besiegen, den Rathschreiber Wehmerlich und meinen Hääser, denn die kuglichte Ueberfluß-Göttin rannte, als Bestgeberin und Kampfrichterin nicht mit. Der schlaue Wehmerlich, der, wie es mir schien, mit dem Kranze auch die Hand erkämpfen wollte, die ihn flocht, ließ das ganze Jubiläum links liegen, und hatte einen großen Stein im Brette, als er rein patriotisch rief:

Im Regen, wie im Sonnenschein
Blüh' das berühmte Nasenstein.

Man applaudirte stark; die runde Eveline zuckte sichtbar mit ihrem Kränzlein, und äugelte gegen den Rathschreiber, der in Seligkeit zerfloß. Hääser strengte sich mit Macht an, den Seligen herunterzustechen, studirte zu lange, und hielt endlich eine feine Anspielung auf die vormittägige Bekränzung, die zu Wasser ward, für das Geeigneteste. Jetzt drückte er los:

Viel Schönes sah ich überall;
Doch hier den schönsten Wasserfall.

Unglücklicher Kapellmeister! keine der beiden Krönungspersonen sehnte sich darnach, an den fatalen Wasserfall jemals erinnert zu werden! selbst die drei Mohren in

ihren gelben Hemden, und der Nachtwächter in seiner Pagenkleidung, lachten dich aus. Niemand unterstand sich, zu applaudiren, denn im Gesichte des alten Spanörgl und seiner geistreichen Tochter waren mißfällige Zeichen wahrzunehmen. — Ich benützte die allgemeine Bestürzung, winkte dem Bürgermeister mit Hand und Augen auf den Fürstlichen Commissär hin, den, als Repräsentanten des Rüberunkelschen Hauses noch kein Dichter angesungen hatte, und brach enthusiastisch aus:

Hoch! über alles Sterngefunkel,
Hoch! Nasenstein, und Rüberunkel!

Der Kranz war, ohne Widerrede mein, und ich kann ihn annoch Jedermann vorweisen.

An meiner linken Seite erwachte der Neid, an meiner rechten aber Zutraulichkeit und Mitgefühl. Evelinens linker Ballon-Ermel fraternisirte mit meinem rechten Flaus-Ermel, in dem sich wenig aufhielt. Chevalier! flüsterte sie ungemein süß — ich erzähle Alles nur so, wie es sich begab, — Lieber Chevalier! hauchte sie, nur mir vernehmbar, ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, daß in einem so alten Körper noch ein so jugendlicher Geist wohne.

Die breite Ueberfluß-Göttin hatte ihre Kinderschuhe schon längst ausgetreten, und hätte sie frühzeitig geheirathet, so wäre sie leicht schon Großmama geworden, darum wollte mir das süße Compliment nicht ganz schmackhaft dünken. Ich erwiederte nicht ohne einige Bosheit:

Nur das Feuer Ihrer Augen
Heizet mir mit Jugend ein.
Meine Verse, die nichts taugen,
Sind davon der Wiederschein.

Das unschuldige Kind bemerkte die Bosheit nicht, sondern ließ dankbar ihr weißes, quappliches, fettflaumiges Händchen auf meine dürre braune Faust sinken, und dadurch war ein Handkuß — medicinisch zu reden — unfehlbar indicirt. — Nach der schnellen Operation wisperte Evelinchen: ach! ich habe Sie schon in Dirlewiz gesehen, Chevalier! ich war dort zu der Zeit, wo Sie sich mit der Favorite des Fürsten verlobten, die eben so wenig taubstumm ist, als ich selber. Guter, lieber Chevalier! ich bedauerte Sie herzlich, denn man hat Sie gottlos mystificirt.

Ich horchte hoch auf! Wie, verlobt, versprochen soll ich seyn? Fräulein, Engel, Göttin des Ueberflusses, nein!

so weit ist es lange nicht gekommen. Glauben Sie mir, theure Eveline, Versprechen und Halten, das wäre mir — — — ja, das wäre mir nur bei einer Einzigen möglich. (Sie wurde etwas verlegen.) Nur eine hohe, dichterische Seele — (o! Sie beschämen mich Chevalier, sagte sie,) nur die zehnte Muse, die vierte Grazie, — (ach! Sie übertreiben bester Chevalier!) nur eine solche wäre im Stande, dieses nicht mehr junge Herz zu fassen, zu fesseln!

Herr von Putzmann zischelte immer mit dem alten Spanörgl zusammen, und beide zeigten mir unholde Physiognomieen; dieses ermunterte mich, das Geplänkel mit der Göttin des Ueberflusses noch eifriger fortzusetzen. Ich hörte den Commissär ziemlich deutlich sagen: „gewisser Nariscus — Staaten verwiesen,“ und sah, daß der Alte den Kopf bedenklich schüttle. Dem Rathschreiber Wehmerlich war der Kamm seit geraumer Zeit entsetzlich geschwollen, er spie Feuer, wie ein Lindwurm, und der Papa machte auch dem Töchterlein drohende Gesichter. Dieses hingegen bezeigte mir ihre aufrichtige Verwunderung darüber, daß ich mich nicht schon längst verehlichet habe! — An meinem Willen, Fräulein! fehlte es wahrlich nicht, aber die vielen Körbe, die ich erhielt, zwangen

mich zum Junggesellen-Stande. — Körbe, sagte sie, Körbe? O Chevalier! es beliebt Ihnen zu scherzen. Wenn es Ihr Ernst wäre — — —

Ich dachte an Göthes Spruch:

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort,
Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.

und indem ich auf einen anständigen Rückzug studirte, war derselbe schon eingeleitet. Hääser, dem der Bürgermeister kurz vorher etwas in das Ohr geraunt hatte, klopfte mich auf die Schulter. Ich entfernte mich mit ihm von der Tafel, und er that mir kund, Herr Spanörgl ließe mich höflichst einladen, das Weichbild der guten Stadt Nasenstein, zur Verhütung unliebsamer Weitwendigkeiten mit dem Fürstlichen Commissär, binnen sechs Stunden zu verlassen: besonders, da auch, sichern Nachrichten zu Folge, Seine Durchlaucht von Yßmarckh sich nach dem Chevalier de Narisque zu sehnen geruhen. — Ich ließ meinen Zahnstocher, ein schön gearbeitetes Lämmchen von Perlenmutter, mit einem schildkröttenen Schwertlein auf der Stirne, zum Zeichen, daß ich wieder komme, liegen. — Es war hohe Zeit, von Nasenstein abzufahren.

38.

Blumen.

(Von Johann van Huysum.)

Den nicht bedeutenden Weg von Nasenstein nach Imst mußte ich mit dem Kapellmeister allein machen, und wir unterhielten uns bloß mit Betrachtungen über das ausgestandene Jubiläum, mit denen ich den Leser verschonen will. Am Schlusse derselben fragte ich zu meiner Rechtfertigung: Wirst du mehr sagen, daß ich keinen Sinn für das Majestätische, für das Weltstaunenerregende besitze? Freilich bin ich kein abgesagter Feind der Tollheit, aber sie muß kurzweilig seyn, und Niemand verletzen: der Semicolonismus aber hat mich arg verletzt; er hat meinen Verstand angegriffen, er hat ihn sogar in die Flucht gejagt, und nur allmählig, seit wir wieder im Freien sind, fängt er an sich sehen zu lassen. Darum sage ich dir

ganz ernsthaft, daß alle modernen Festlichkeiten, die nicht aus dem Glauben, nicht aus dem Herzen des Volkes stammen, die ihm eingelernt, eingetrichtert, aufgedrungen werden, mich durch ihre Widernatürlichkeit und alberne Gedehntheit anekeln. Kann es eine betrübtere Tollheit geben, als den Semicolon=Jubel? — Freund! war die Antwort, ich gestehe dir, daß es auch mit meinem Verstande nicht ganz so ist, wie es seyn sollte. Ich glaube aber die verdammte Musik, mit welcher die Narren Tag und Nacht, im Wirthshause, wie in der Kirche, und auf der Gasse raseten, habe mir das Gehirn zerrüttet, und ich bedarf der Ruhe, um wieder Alles in Ordnung zu bringen. Hiemit machte er die Kutsche zu seinem Dormitorium, bis wir in Imst anlangten.

Hier fanden sich zwei liebe Reisegefährten, und zwei liebe Briefe.

Herr Ajax Cavillosi schrieb aus Lizino (zwischen Sondrio und Bergamo liegt es fast in der Mitte, steht aber nicht auf allen Landkarten,) was ich hier im Auszuge liefere:

Das weiße Täubchen — so nannte er unser Röschen, und machte eine ganz entzückte Schilderung, die hier wegbleibt — habe zwar anfangs ein wenig Aengstlichkeit und

Besorgniß gezeigt, allein jetzt blicke schon überall ihre liebliche Heiterkeit, und muntere Laune wieder durch, und gegen ihn sey sie vom ersten Augenblicke an so zutraulich gewesen, als ob er ihr leiblicher Vater wäre. Es habe sie freilich befremdet, daß der Oheim von Windsor nicht den guten Blasius, sondern einen ihr ganz unbekannten Mann, den Magister Pils, gesendet habe, sie nach Deutschland abzuholen. Allein etwas Böses, sagte sie, konnte sie ja doch von diesem nicht denken, da er so gutmüthig und so freundlich sich benahm, und die Mutter über den Tod der armen kleinen Rosalia so rührend zu trösten wußte. Auch kannte er alle Familien-Verhältnisse auf's Genaueste, und sie habe recht sehr weinen müssen, wie er erzählte, daß der gute Blasius mit dem Laternrathe, und einem gar lieben Kapellmeister habe kommen wollen, sie nach Windsor zu bringen, daß aber der erstere als krank in Botzen habe bleiben müssen, wo auch die beiden Herren bei ihm geblieben sind, und sehnlichst warten, bis er, Pils, mit dem Mädchen kommen würde. Zu seiner Legitimation könne er hier den vom Herrn von Rolini ausgestellten Creditbrief aufweisen, den er aber gar nicht brauche, denn, wenn es gefordert würde, sey er im Stande, eine ansehnliche Caution von seinem eigenen Vermögen zu leisten.

sten. Kurz, der Jude Samuel Pils betrug sich so sittsam, ehrlich und gottesfürchtig, daß weder Mutter noch Tochter an der Richtigkeit der Sache zweifelten.

Auf die Versicherung, daß auf der Kaiserstraße über das Wormserjoch nach den Verwüstungen durch das Ungewitter, zu Wagen nicht fortzukommen sey, und Pils den nächsten geraden Weg nach Botzen einschlagen werde, sey Röschen guten Muthes mit ihm abgefahren, und sey erst ein wenig bedenklich geworden, als sie deutlich merkte, sie befänden sich auf dem Wege nach Bergamo. Aber da fuhr auch schon Blasius wie ein Donnerwetter heran, zog, ohne ein Wort zu reden, den Magister aus der Kutsche, und drosselte, und schlug ihn dergestalt, daß man ihn in dem nahe liegenden Orte Lizino für halbtodt zu Bette bringen mußte.

Natürlicherweise mußte nun die Sache vor den Podesta kommen, der sogleich den damnificirten Samuel Pils vor seinem letzten Ende eidlich vernahm. Aus den Aussagen, die nur in Unterbrechungen, unter Seufzen, Stöhnen und Ohnmachten erholt werden konnten, ist unschwer zu entnehmen, daß der Damnificant Pils auf den Hausmeister Verneiter, nicht nur wegen des Raubes der kleinen Helena, sondern auch wegen der dabei empfangenen

Schläge, etwas übel zu sprechen war. Das kleine blonde Mädchen, so sagte er eidlich aus, sey wahrhaftig ein recht seelengutes, aber auch ein einfältiges, und ganz unerfahrenes Kind, und habe wirklich geglaubt, daß der Freiherr von Gatzenkuß, der ihr vor einem Jahre zu tief in ihre blauen Augen geguckt hat, sich mit ihre messalliiren werde. Hiebei habe der Straßenräuber Blasius Bärenhäuter, ein relegirter Student, und nunmehr vazirender Barbiergeselle, den Unterhändler gemacht, und die Kleine dem verliebten jungen Herrn zuführen wollen. Weil nun er, der ehrliche Magister Samuel Pils, Rector der Hochfürstlich Yßmarckschen Schulen zu Schnackeneck, sowohl von der Frau Mutter, Baronin von Gatzenkuß, als von dem Oheime der Kleinen, dem Herrn von Rolini zu, von, und auf Windsor, beauftragt worden, das heillose Vorhaben zu vereiteln, und das verirrte Mädchen wohlbehalten nach Windsor zu überbringen, so sey ihm der Riese und Kuppler Bärenhäuter nach- und respective vorgeeilt, habe ihn hart am Orte Lizino meuchlings überfallen, und dergestalt zugerichtet, daß er auf dieser Welt nichts weiter mehr zu besorgen habe, als seinen letzten Willen. Sollte man in seine Aussagen nur den mindesten Zweifel setzen können, so wolle er vorläufig

noch einmal schwören, daß er sie alle zu beschwören im Stande sey.

Diesen Schwur fand der Podesta weder nothwendig noch zulässig, und wußte, als er Röschen mit dem Blasius hörte, nicht, wem er glauben solle. Die erstere antwortete auf seine anfänglichen Fragen nichts, als: Signor, ich habe nichts Böses gethan, und legte dabei ihre beiden Händchen auf die Brust. Bei Gott! Kind, ich glaube dir, sagte der alte Mann, legte die Hand an ihre Stirne, und fuhr fort, diesen frommen, unschuldigen Augen muß man glauben. Nein! Kind, du hast nichts Böses gethan, sey nur gutes Muthes, ich meine es auch nicht böse mit dir, und Gott wird dir helfen. Er ließ sie in ein Frauenkloster bringen, und sogleich nach Sondrio an die Mutter schreiben, welche schon Tages darauf mit ihm, dem Advocaten, nach Tizino gekommen ist. Er hoffe Alles bald in Ordnung zu bringen, und wolle lieber seine ganze Praxis, als den holden kleinen Engel im Stiche lassen. Nur die gewaltsame Selbsthülfe, die sich Blasius erlaubt habe, könne die Sache in die Länge ziehen, obwohl die Aerzte zum Glücke attestirt haben, daß Pils nichts weniger als lebensgefährlich, und längstens in drei Tagen ganz vollkommen herzustellen sey. Für Röschen könnte er die

Erlaubniß, mit ihrer Mutter abzureisen, sogleich erhalten; allein das kleine Starrköpfchen wolle nicht, sie habe nichts zu fürchten, sagt sie, sie müsse erst den guten Blasius gerettet sehen, und könnte ohnehin nicht nach Windsor reisen, wenn der nicht dabei wäre. Die einzige Schwierigkeit bestehe nur darin, daß Blasius Berneiter, der gar nichts als das Zeugniß Röschens für sich hat, das aber hier wenig gelten kann, da die Sache nun einmal bei Gericht anhängig ist, auch gerichtlich nachweise, daß er der Blasius Berneiter, und vom Oheim Rolini abgeordnet sey. Wie dieses am leichtesten geschehen könne, darüber wolle er sich mit dem Podesta besprechen, und dann sogleich wieder Nachricht geben.

In diesem langen Briefe war ein kleines Briefchen, gar nett und zierlich an einen gewissen Laternrath überschrieben. Die Abschrift hievon, die der Leser wünschet, wollte ich recht gern machen, allein habe ich ein Recht dazu? Briefe von Männern kann ich nach dem Beispiele der berühmtesten Gelehrten ohne Scrupel der ganzen Welt zu lesen geben, denn der Mann ist ein öffentliches, ein gemeines Wesen, und kann sich durchaus nicht beklagen, wenn ich das öffentlich und gemein mache, was er mir insgeheim anvertraut hat. Ganz anders denke ich

von Frauenzimmern, die ich jederzeit als etwas ganz Ungemeines und Geheimnißreiches verehre. Und schreibt auch ein Frauenzimmer Briefe für den Druck, so weiß ich, daß sie gewiß ganz anders lauten, als ein Briefchen, das nur für einen guten Freund bestimmt ist. Alpenröschen nun gar; die mochte mit dem verehrungswürdigsten Publicum nie etwas zu schaffen haben, und schrieb nie einen Brief an dasselbe. Ich führe also auch von diesem Briefchen nur sehr wenig auszugsweise, und in meiner unbeholfenen Schreibart an.

Sie bedauert den Herrn Magister, dem es Blasius gar so arg gemacht habe: der sey ein recht wilder Mensch, wenn er im Zorne ist. Wenn nur der arme Mann wieder gesund wäre, dann werde Alles recht gut gehen, und er selbst werde gewiß einsehen, daß ihm die Unwahrheit, die er in der Angst gesagt hat, gar nichts hilft. Sie merke wohl, daß der Kammerjunker an Allem schuld sey, und den unglücklichen Magister durch Geld geblendet habe. — Der Podesta sey ein recht lieber alter Herr, der sie zwar anfangs angefahren habe, daß sie erschrocken sey, aber gleich sey er recht freundlich geworden. „Wunderliche Leute, schreibt sie, sind es aber doch, die Juristen; zuerst haben sie dem Herrn Pils Alles geglaubt, und

jetzt glauben sie ihm gar nichts mehr: zu mir hat der Podesta gesagt, Kind! ich glaube dir, und jetzt sagt er, ja, ich glaube dir wohl, aber das Gericht darf dir nichts glauben, da muß Alles bescheiniget und nachgewiesen werden: der Mutter glauben sie auch nichts, weil sie weder den Blasius, noch den Magister früher gekannt hat, und sogar dem rechtschaffenen, ehrlichen Blasius glauben sie nichts, und der lustige Advocat Ajax, der sich so sehr um ihn und um mich annimmt, gibt dem Podesta darin recht, und sagt immer, er wolle schon die Beweise liefern."

„Dieser Herr Ajax will mit uns nach Windsor gehen: er ist voll Späſſe, und spricht auch ein wenig deutsch, das Italienische aber ganz im Bergamasker Dialecte, wie der Arlechino in den Comödien, so daß ich oft über ihn lachen muß. In diesem Dialecte hat er mir Ihre wahrhaft komischen Verlegenheiten von Bormio erzählt, und hat mich dabei versichert, daß auch der Herr Kapellmeister Hääser freundliche Gesinnungen gegen meine kleine Person geäußert habe. Ich freue mich recht kindisch darauf, diesen vortrefflichen Herrn kennen zu lernen, denn der Oheim von Windsor hat mir ein Liedchen überschickt, das Herr Hääser gar süß und lieblich componirt hat: es ist

recht Schade, daß der Text zu dieser schönen Melodie nicht besser ist."

Ungemein schmeichelhaft, sagte ich zu Hääser, der mir beim Lesen immer vorausgeeilt war, „es ist recht Schade, daß der Text dazu nicht besser ist!" Die kleine Hexe weiß es nur gar zu gut, daß er von mir ist, und ich gestehe dir, Kapellmeister, daß ich mich durch dieses Urtheil nicht sehr erbaut finde, und der vortreffliche Herr mag künftig seine lieblichen und süßen Noten nur ohne Text machen. Es geht ihr recht gut, sehe ich, und sie ist munter und schnippisch, wie sonst, und weil sie hübsch ist, so meinet sie, man könne ihr nichts übel nehmen. Also der Text sollte besser seyn? — So urtheilt man, wenn man die Sache nicht versteht. Hm! Hm! Von mir weiß sie nichts, als komische Verlegenheiten: — vom Herrn Kapellmeister aber, freundliche Gesinnungen. Schön, allerliebst! Ich war doch ein rechter Narr, ein eingefleischter, ein vernagelter Stocknarr, daß ich mich um sie grämte.

Das schöne Kind, versetzte Hääser, und blies sich auf, wie einen Luftpolster, hat Verstand, wie ein Engel, und aus dir spricht der blasse Neid. Nicht Jedermann, mit dem ich vertraulich umgehe, weiß meine Talente gehörig

zu würdigen, desto lieber vernehme ich die reine Wahrheit aus dem Munde der Unschuld. Wie hat sie geschrieben? freue mich recht kindisch, den vortrefflichen Herrn — — — Man bringe mir Belobungsschreiben von Fürsten und Ministern, dieses hier, Laternrath, dieses werde ich Allen vorziehen. Das ist mein Verdienstorden, den ich nicht auf, sondern in meinem Herzen trage. Hiemit schnitt er, ohne Weiteres, sein Lob von dem Briefchen ab, wickelte das feine Papierchen in ein stärkeres, und steckte es in seine Busentasche. Bildest du dir, fuhr er gegen mich fort, vielleicht gar darauf etwas ein, daß du das holde Kind früher gelobt hast? Ein außerordentliches Verdienst! welch ein Stock müßte der seyn, der es nicht auch gethan hätte?

Höre auf, rief ich unwillig, mit deinen unausstehlichen Prahlereien, und sey meinetwegen der vortreffliche Kapellmeister, so viel du willst. Aber sage mir lieber, was der Magister, oder Jude Pils beabsichtigte? wer denn eigentlich der Bursche, und woher er sey?

Ein in Jahren etwas vorgerückter, aber äußerst lebhafter und sauberer, rundköpfiger Mann trat zu uns, und sagte: darüber kann ich, und noch besser, mein Freund Molwitz hier, ein Kaufmann aus Brixen, Ihnen die

sicherste Auskunft geben, wenn Sie Zeit und Geduld haben, uns anzuhören. Beide kamen von Meran, wollten über Füssen und Kempten in's Würtembergische reisen, und waren schon durch die Nasenstüber-Geschichte, die ihnen Klärchen zu Meran erzählt hatte, in etwas mit uns bekannt. Dieses Klärchen sey nun aber Kammermädchen bei einer gewissen Frau von Gatzenkuß geworden, die unwillig und kränklich aus der Lombardei zurückgekommen, wo ihr ihre vorige Kammerjungfer entlaufen war.

Der lebhafte, ältliche Mann, der dieses gar drollig vorbrachte, war ein Schotte von Geburt, und Benedictiner in einem deutschen Schottenkloster, in welchem auch Molwiz einige Jahre studirt hatte: Hääser und ich erkannten in ihnen sogleich ein paar grundehrliche lustige Käuze, nur darin unterschieden, daß der Kaufmann einen Schelm im Nacken hatte, der dem Benedictiner auf der Zungenspitze saß. Bis Füssen sollten wir nun zusammen reisen, und freudig wurde beschlossen, einen Tag in Reute zu verweilen, um länger bei einander zu seyn, und den Wasserfall in der Nachbarschaft, den Stuiber zu besehen. — Nach einem frohen Mahle verkürzte uns der Schotte den Weg bis Reute durch nachstehende Erzählung.

39.

C a r i c a t u r.

(Originalzeichnung von Bunbury.)

So schwer es ist, fing der Benedictiner an, eine drollige Geschichte gut zu erzählen, so ist es doch noch weit leichter, als sie richtig und scharf gezeichnet zu schreiben. Wie könnte man eine lebendige, immer bewegte Erscheinung in stehenden Worten darstellen? Die Aussprache, die Mienen, die Geberden, somit das Characteristische kann nur mit todten Buchstaben angedeutet werden, und je leichter der Gegenstand ist, je leichter die Behandlung gehalten werden muß, desto mehrere, oft vergebliche Plage hat der Schriftsteller damit. Richtig sagt Horatius: ludentis speciem dabit, et torquebitur. Der mündliche Erzähler, wenn er Mimiker ist, kann freilich durch Action, Dialect, Betonung sehr nachhelfen, aber meine Herren,

da ich kein Mimiker bin, so bin ich nicht besser daran, als der Schriftsteller, und wer hilft uns nach?

Die Phantasie der Leser und Hörer, antwortete Hääser, diese muß malen, während der Schriftsteller oder Erzähler seine Umrisse gibt.

Schön, sagte der Schotte, auf dieses hin will ich meine Erzählung wagen. Den Helden meiner Geschichte kennen Sie, und ich habe nur anzuführen, daß er zur Zeit, da ich ihn kennen lernte, das ist, vor etwa sieben Jahren, Con- oder Subrector einer lateinischen Vorschule in einem sächsischen Landstädtchen war, durch das ich reisete. Auch hatte er damals noch zwei stechende, gelbgrüne Augen, ohne bemerkbare Augenbraunen, und war von oben bis unten, eine weiße Halsbinde ausgenommen, ganz schwarz angezogen.

Es wurde eben ein Schulactus gefeiert, dessen Benennung ich nicht weiß, dessen Zweck aber seyn sollte, drei Schüler zu prüfen, ob sie fähig seyen, an eine höhere Lehranstalt überzugehen. In diesen todten und tödtenden Actus fuhr unser Samuel Pils als lebendige Seele hinein, und lud auch mich, den katholischen Mönch, obwohl er sich damals zur lutherischen Confession hielt, höflichst und

dringend ein, seine Lebendigkeit und deren Früchte zu bewundern. Es waren noch ein paar, der lateinischen Sprache kundige Männer, der Pastor loci und der Stadtschreiber zugegen; der Bürgermeister hatte es bis zur vierten Conjugation gebracht.

Vom Examen selbst versuche ich nur ein einziges, kurzes Specimen vorzuführen, weil es mir ächt komisch dünkte. Pils ließ bei der Rechtschreiblehre die Lautverwandtschaft der Wörter erklären, und vor Verwechselung warnen, das lautete nun so:

Pils. Was bezeichnen wir mit dem Worte Tochter, Monsjö Schuritz?

Schur. Mit dem Worte Tochter bezeichnen wir ein sinnliches Vernunftwesen weiblichen Geschlechtes, zunächst in Beziehung auf dessen Eltern.

Pils. Welche Lautverwandtschaft hat dieses Wort Tochter, Monsjö Froschhuster?

Froschh. Dieses Wort Tochter hat eine größere Lautverwandtschaft als man glauben sollte. Wir wollen Beispielshalber nur herausheben: Doctor, gemein Docter; doch der, doch Theer, Docht er, Docht Ehr, und so weiter.

Pils. Wie erklären wir dieses Monsjö Haberberzel?

Haberb. Wir erklären dieses auf nachstehende Weise: Traue nicht dem Docter, Tochter! — der rechte Handschuh passet, Tochter! doch der linke ist zu enge. — Besorge du das Lampenöl Tochter, den Docht Er, Johann! — Bei gutem Lichte machet sich, Tochter, der Docht Ehr! — Deine Pomade riechet gut Tochter, doch Theer riechet übel.

Pils. Was für ein Spaß ergab sich einstmals aus solcherlei Verwechselung Monsjö Schuritz?

Schur. Aus solcherlei Verwechselung ergab sich einstmals der Spaß, daß ein declamirender Jude Schillers Lied an die Freude also anfing:

Freu' dich schöner Götterfunken,
Docter aus Elysium!

Hierauf lachte der Magister mit seinen Zöglingen, die schon darauf eingeübt waren, und die Zuhörer lachten aus dem Stegreife mit.

Nach vollendetem Examen stellten sich die drei Matadore kampfrüstig dar, und Pils bedauerte, daß aus Mangel an Platz die Fortschritte in der edlen Turnkunst nicht genugsam producirt werden könnten. Doch schlug ihm

ehe er ausgeredet hatte, der Monsjö Froschhuster ein Bein und legte ihn bäuchlings; dann unterlief ihn Monsjö Schuritz, und schmiß ihn rücklings zu Boden; Monsjö Haberberzel schlug einen Doppelburzelbaum über seinen liegenden Lehrer, worauf ungestümer Beifall folgte.

Weit interessanter aber als die Prüfung selbst, waren die dabei gehaltenen Reden. Froschhuster eröffnete das Theater mit einer lateinischen Chrie, in welcher er uns auseinander setzte, daß hier examinirt, und geredet werden soll, und den Beweis führte, daß schon im grauen Alterthume examinirt und geredet worden sey. — In die Mitte der Feierlichkeit fiel Pils selbst mit einer hebräischen Rede ein, von welcher ich zwar nichts verstand, doch zu meinem Glücke bemerkte, (denn des Jenischjüdischen bin ich nicht ganz unkundig,) daß er sein Hebräisch stark mit Judendeutsch unterspickte. Zuletzt sagte Monsjö Haberberzel deutsch, aber metrisch, daß er nichts zu sagen wisse, was einer so hohen Versammlung würdig wäre.

Pils dankte nun für die Ehre, die man ihm und seinen Abiturienten erwiesen hatte, in den allenthalben herkömmlichen Phrasen, und setzte bei, daß er dieses, weil noch nichts Griechisches vorgekommen sey, auch griechisch

thun wolle. Dann las er von einem Zettel eine kurze griechische Anrede ab, von welcher ich deutlich merkte, daß sie mich persönlich anging, und daß er mich in Verlegenheit setzen, und auf die Probe stellen wolle, ob ich im Stande sey, zu antworten.

Ich entschloß mich, da ich sein Hebräisch kannte, kühn zu einer griechischen Antwort. Meinen griechischen Apparat, der sich nicht viel über ein Dutzend Worte belaufen mochte, hatte ich schnell in's Gedächtniß einberufen, und fing an den Glauben an Gott Vater in schottischer Sprache, zuerst ganz leise, und möglichst undeutlich, dann aber, als ich sah, wie sehr man meine griechische Geläufigkeit anstaune, mit Nachdruck und Feuer zu declamiren. Dabei band ich meinen schottischen Worten griechische Schwänzchen an, versäumte nicht das wohlklingende eus, eus, und oi, oi, häufig anzubringen, und meine ächt griechischen Abkömmlinge mit geschickter Sparsamkeit zu vertheilen. Als ich den Pontios Pilatos glücklich hinter mir hatte, rief ich laut mit freundlicher Miene: abgestiegen, mein Kyrie Haberberzel, Schuritz und Froschhuster! und Pils gab den Schülern mit heftigen Gessen Winke, daß sie aufstehen und sich bedanken, worauf die armen Jungen ganz hochroth aufstanden und ihren Katzenbuckel machten.

Ich fuhr mit verstärkter Stimme fort, denn ich wurde nun völlig keck: zu der Hölle, wo du hingehörst, o Pilsia! du trefflicher Scholarch! und verneigte mich tief gegen ihn: er machte mir das zierlichste Compliment entgegen so tief, daß ich fürchtete, er werde beim Gürtel abbrechen. Bei den Worten: am dritten Tage, lächelte ich und streckte die rechte Hand gegen ihn aus; er sammelte alle Süßigkeit in sein Gesicht, und spreitzte die beiden Arme auseinander. Spitzbube, rief ich nun, und ließ ganz vom Credo ab, ausgezeichneter Sprachforscher! was bist du für ein erbärmlicher Schuft? Sage an, du Galgenvogel, ob man dich mit gutem Gewissen den ehrlichen Leuten beizählen könne? Ich schüttelte stark mit dem Kopfe, Pils deßgleichen. Gehörst du nicht vielmehr in die Klasse derjenigen, die man ohne Bedenken zuerst aufhängen, und hinterdrein untersuchen darf? — Er bejahete nicht bloß mit dem Kopfe, sondern mit seinem ganzen Leibe. — Nun habe ich es satt, Schlingel! schloß ich, und wir wollen endigen! Es lebe Pilsios, es lebe seine Schule!

Er stürzte auf mich los, umarmte und küßte mich, und rief laut aus: Soll mich Gott strafen! ich habe auch gemeint zu wissen, was Griechisch ist, aber an Ihnen, hoch-

würdiger

würdiger Herr! an Ihnen habe ich meinen Meister gefunden.

Der Schotte hatte seine Erzählung so natürlich vorgetragen, daß sie gefallen mußte. Es ist dieses, sagte er, nur ein kleiner Beitrag, nur ein unbedeutender Prodromus zur Charakteristik unsers berühmten Philologen Samuel Pils, die Ihnen mein Freund hier ganz ausführlich liefern wird.

Nur jetzt nicht, antwortete der Kaufmann; denn nicht nur muß ich so unmittelbar nach dem launigen Vortrage des Schotten mit meiner ernsthaften, und sehr langen Geschichte zu ermüden fürchten, sondern ich darf auch nicht unterbrochen werden, weil es mir sonst ergeht, wie dem weisen Sancho mit seinen Gänsen. Nun ist aber Reute schon ziemlich nahe, die beiden Herren erwarten dort Briefe, und haben Geschäfte abzuthun, es wird also besser seyn, den Magister ruhen zu lassen, bis wir morgen wieder im Wagen bei einander sitzen.

40.

Ein Mädchen mit einem Lamme.

(Von Carlo Dolce.)

Ein Brief von Blasius Berneiter, den ich meiner Theorie in Nro. 39 zu Folge darf abdrucken lassen, war fast zu gleicher Zeit mit uns angekommen.

P. P.

Habe sehr viel zu schreiben. Geht Alles gut. Zehn Tage wenigstens werde ich sitzen müssen, wegen der Prügel. Die Hälfte ist gottlob fast schon überstanden. Herr Ajax ist die Blume aller Advocaten. Aber unser Kind hätten Sie sehen sollen, Herr Laternrath! Nichts Schöneres zwischen Himmel und Erde. Wie sie so zierlich hereingetrippelt war, und ihr Knicksche n gemacht hatte, sah sie mit ihren großen Augen sich etwas schüchtern und geschämig im Zimmer um. Es war aber Niemand da,

als der alte Podesta in seiner Perücke, die ich weit besser machen könnte, und der glatzköpfige Ajax, der schon vor unserm Verhöre das Meiste abgemacht zu haben schien, und ich, in meinem pfirsichblüthfarbenen Roquelaure.

Der alte Herr, der sich niemals genug sehen kann an unserm schönen Kinde, deutete ihr einen Stuhl an, und sagte andächtig, in lateinischer Sprache: solcher ist das Himmelreich! Ich dankte Gott für mein Latein, und nickte mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß ich das Sprüchlein wohl verstanden habe, und der sonst spaßhafte Advocat nickte ebenfalls ganz andächtig. Röschen aber, die nichts verstand, wendete ihre Augen, aus denen der blaue Himmel schaut, verwundert bald auf den, bald auf den. Sie ist, man sieht das wohl, doch immer noch ein wahres, liebliches Kind, eine lautere Unschuld, denn, wie sie uns so sitzen und nicken sah, fing sie ordentlich, aber ganz stille, über uns zu lachen an, als ob wir wälsche Hanswürste wären, und Comödie spielten. Der soll mir aber noch geboren werden, der finster darein sehen kann, wenn die ihn anlacht. Der närrische Ajax drehte seinen Kopf wie eine Spindel, klatschte mit den Händen auf seine Schenkel, und trampelte mit den Füßen; darüber fing auch der Podesta zu lachen an, und ich alter Narr

lachte mit, und keiner von uns dreien wußte eigentlich warum.

Endlich sagte der Podesta in einem Latein, das noch schlechter ist, als seine Perücke, ich solle meine Geschichte aufrichtig und ausführlich vortragen. Sie kennen mein Terentianisches Latein, Herr Laternrath, und in diesem verantwortete ich mich kurz und gut.

Nun kam die Reihe an unser Röschen. Sie stand auf, und ihr Gesichtlein wurde fast gefärbt, wie eine junge Rose, so daß der Barbier von Bormio, der übrigens ein Pfuscher ist, für jetzt Recht gehabt hätte. Als sie die Ehrlichkeit und Treue des alten Blasius herausstrich, da kam sie in einen kleinen Eifer, das Mäulchen ging so geläufig, und ihre wälsche Sprache klang so süß, ja, wenn ich Ihnen das beschreiben könnte! — Das niedliche Figürchen wurde ganz gewiß um einige Zolle höher, ein paar Thränchen glänzten in den schönen Augen, ich hätte ihr zu Füßen fallen mögen. Der Podesta mußte öfters seine feuchtgewordene Brille abwischen, dem Advocaten verging aller Spaß, es gingen uns die Augen über.

Wie aber doch das allerfrömmste Mädchen nicht ohne eine kleine Spitzbüberei seyn kann. Denken Sie nur, sie

nannte mich, mich ihren treuen Blasius zuletzt noch — ich verstand es ganz wohl, obschon ich sonst nicht viel Wälsches verstehe — sie nannte mich — einen Galanthomme! Biasio galantuomo, Biasio galantuomo, schnatterte sie. Da überlief mich die Galle: der Teufel mag ein Galanthomme seyn, schrie ich, aber Blasius ist keiner. Ajax, der ein wenig deutsch versteht, lachte wie ein wahrhaftiger Narr, und die kleine Sprecherin sagte dem verwunderten Podesta etwas auf italienisch, worauf dieser antwortete, si, si, und auch lachte, daß ihm die Perücke wackelte: ja sogar das Plappermäulchen selbst lächelte recht schelmisch dazu, und wollte mir weiß machen, das italienische Galantuomo sey das gerade Gegentheil des französischen Galanthomme; ich aber schimpfte. — Nun sagte sie gar noch, ich sey ein alter Hitzkopf, und an Allem schuld; hätte ich den Magister nicht so jämmerlich geschlagen, so wäre alles Andere schon abgethan. Ich bitte jeden Christenmenschen, für wen habe ich denn zugeprügelt? für mich, oder für den kleinen Gelbschnabel, der mir jetzt Verweise geben will? Das kommt aber davon, daß der alte Podesta und der Glatzkopf sie auf den Händen tragen: da geht die kleine Dame in die Höhe, und der alte Blasius erhält zu seinem Danke Verweise.

Hier ist noch der Brief vom Advocaten im Einschlusse: Sie sollen nur thun, was darin steht, und Alles dem Herrn von Rolini schreiben. Sie und der Herr Kapellmeister, den ich herzlich grüße, können ja doch wohl schwören, daß ich der Blasius Berneiter, Hausmeister von Windsor bin, und weiter, sagt Herr Ajax, brauchen wir gar nichts mehr. Die Sabina Bremsl lasse ich tausendmal grüßen, und ihr sagen, daß ich aus meinem Arreste bald los kommen werde.

N. S.

Ich bitte sehr, Herr Laternrath, nehmen Sie doch zu den Schriften, die hier vor's Gericht kommen, Ihr Petschaft nicht. Die zwei Narren, die einander küssen, taugen auch als redendes Wappen nichts, denn Jedermann wird eher rathen, es soll Küßnarr oder Narrenkuß heißen, als Nariscus. Nehmen Sie nur Herrn Hääsers Signet; sein aufgerichteter Haase im grünen, und der silberne, schräglinke Spieß im rothen Felde, nimmt sich recht gut aus, und ist weit regelmäßiger.

Mit dem Briefe des Ajax Cavillosi will ich Niemand plagen. Er enthielt in der Hauptsache nichts anderes,

als jener von Blasius, nämlich, daß ich und der Kapellmeister, bei einem Gerichte, unter Berufung auf den Reisepaß, den wir in Händen haben, eidlich die Identität des Blasius Berneiter bezeugen sollen. Dabei erschöpfte sich der Advocat abermals in Lobeserhebungen des kleinen weißen Täubchens, mit welchem er selbst, sobald Blasius frei seyn wird, nach Windsor reisen müsse. „Ich muß euch, schrieb er, persönlich um Verzeihung bitten, der vielen Schmähungen wegen, die ich aus Unverstand gegen eure reiche, kräftige und edle deutsche Sprache ausgestoßen habe. Röschen ist meine Sprachmeisterin, und ich lerne fleißig. Da klingt nun freilich eure Sprache anders, als aus den rauhen Tyroler und Schweizer Gurgeln: und wenn sie erst singt! Sie singt nur ganz leichte, kleine unschuldige Liedchen, aber mit einem Stimmchen, wie ich meiner Lebtage noch keines gehört habe. Ich glaubte wirklich, nur das Italienische könne gesungen werden, das ist aber falsch: die deutsche Sprache taugte schon zur Musik, aber die deutschen Sängerinnen!.! die meisten bedürfen ja gar keiner Sprache, und ob sie Botocudisch, oder Kamtschadalisch singen, das ist all Eines. Das muß ich verstehen, ich der Ajace Cavillosi. Singt nun das blonde Mädchen, so verstehe ich, der Italiener, jede Sylbe,

und das Kreischende und Zwitschernde eurer Sprache löset sich in runde Töne, und sanfte Laute auf."

Der Herr Samuel Pils, hieß es weiter, werde wegen Meineides vor Gericht eine Versorgung für mehrere Jahre in einem Zuchthause finden: das liebe Röschen habe so schön für ihn gebeten, daß es herzergreifend war, und der alte Podesta, der ihr unmöglich widerstehen konnte, seine Zuflucht zum Lügen nehmen mußte. Dabei stelle aber der Magister eine ganz besondere Eidestheorie zu seiner Vertheidigung auf, denn, sagt er, ist ein Meineid etwa ein wahrer Eid? Gott behüte, er ist das gerade Gegentheil, er ist gar kein wahrer, kein wirklicher Eid; ein Unding ist er, ein Nichts! Dann verfiel er ganz in den Juden-Dialect, so daß ich Mühe hatte, ihn zu verstehen: Gottswunder, sagte er, ist nicht gewesen ein Piarist zu Pilsen in Böhmen, ein gelahrter Herr, ein frommer Herr, der hat gesagt, daß ein falscher Schwur gelte gar nichts, und mache nicht verbindlich? habe ich also geschworen falsch, wie die gnädigen Herren es haben wollen, so gilt nichts der Schwur, und ich bin nicht verbindlich. Und wenn ich seyn soll ein Jude, gut, schön, ich will's zugeben, was sagt der große, der berühmte Herr Böhmer? (jus eccl. L. 2. T. 20. §. 34.) Wo ist der Rabbi

gewesen, der mir hätte schärfen sollen mein Gewissen? Habe ich gehabt mein Tephillin an der Stirne, und am linken Arme? Habe ich gelegt meine rechte Hand in die heilige Thorah bis an den Knorren? habe ich mich verschworen, ich müsse seyn Arur und Cherem, und nicht Theil haben an dem Maschiach, und an dem Olem Habba? und wo war mein Sterbekittel, und mein Schabbesdeckel, als ich soll haben geschworen den falschen Eid, der nicht wahr ist und nicht giltig?

Das ist nun die große Frage, sagte der Kaufmann Molwitz, ob Herr Schmuel Pilsner soll schwören mit drei aufgereckten Fingern, oder ob er soll legen seine rechte Hand in die Thorah bis an den Knorren? Zur Verständigung hierüber muß ich nun gleichwohl meine Erzählung beginnen, die unmöglich kurz ausfallen kann.

41.

Ein in Speculationen vertiefter Philosoph.

(Von Thomas Wyck.)

Ein alter Geistlicher traf unsern Schmuel als Betteljungen auf den Gassen zu Pilsen an, und bewunderte die Methode desselben, die ihn von gewöhnlichen Bettlern auffallend unterschied. Jeden Vorübergehenden sprach der kleine Redner mit einer passenden und einschmeichelnden Formel an, und war besonders geschickt, sich die Herzen und Beutel der Frauenzimmer zu öffnen. „Gütigstes Fräulein, mit der kleinen weißen Hand! — Holde, gnädige Dame mit den schönen schwarzen Augen! — Gnädigste Excellenz, ich bin nur ein blutarmer Judenjunge, aber, sehe ich doch lieber Ihr Gesichtchen, als den schönsten Lugedor." Alle Sermonen aber, die ihres Zweckes ohnehin nie verfehlten, schloß er damit, daß er ein eltern-

loser Judenjunge sey, der sich gerne möchte taufen lassen. Auf dieses hin nahm der alte Geistliche den Knaben zu sich, verpflegte ihn gut, und unterrichtete ihn in allen nützlichen Kenntnissen.

Schmuel wußte von seiner frühern Lebensgeschichte nichts anzugeben, als daß er, so lange er denke, mit seinem alten Vater Schaja, der einen großen Queersack mit allerlei Schofel trug, und sich mit Schacher, Betrug und Bettel kümmerlich fortbrachte, umher zog, und das väterliche Gewerbe mit seinen schwachen Kräften unterstützte. Schaja war vor ein paar Monaten gestorben, und hinterließ dem Söhnchen an Baarschaft fünf falsche Kronenthaler, und eine kleine Rolle mit falschen Zwanzigkreuzerstücken. Allein die Rolle wurde im Queersack entdeckt, und weggenommen, die falschen Thaler aber wußte Schmuel dem verscheidenden Vater aus der Hosentasche zu prakticiren, und behändigte sie getreulich seinem neuen Pflegevater, als Depositum.

Vermöge der Gesetze über die vollkommene Religionsfreiheit, war der taufgierige Schmuel gezwungen, ein Jude zu bleiben bis zu seinem einundzwanzigsten Jahre. Er lernte in dieser Zeit sehr fleißig, besuchte die lateinischen Schulen mit dem besten Fortgange, und hatte das

Studium der katholischen Theologie bereits privatim, öffentlich durfte er es wegen der Religionsfreiheit nicht thun, begonnen, als sein Wohlthäter an Altersschwäche starb. Der gute Greis hatte seinem Zöglinge sein bischen Habe letztwillig vermacht, und diesem blieben nach berichtigten Leichen- und Gerichtskosten zweihundert Gulden Erbgut. Bei der Leiche soll Schmuel zum ersten und letzten Male in seinem Leben aufrichtige Thränen vergossen haben.

Der Reichthum und die Gelahrtheit des studirenden Halbchristen fachte das Feuer der Nächsten- und Verwandten-Liebe in dem Juden Schlome an, der zu wissen behauptete, daß sein lieber Vetter Schmuel aus Prenzlau in der Ukermark stamme, und daß sie miteinander dort eine große Sippschaft hätten. Er beschrieb dem jungen Theologen den weiten und beschwerlichen Weg, den er als katholischer Geistlicher zurücklegen müsse, ehe er eingehen könne in den Tempel des Reichthums: und bist du auch geworden reich, so schloß er, was thust du damit? Darfst du doch nicht haben eine Ische, (Frau,) noch Kinderlich. Wie bald aber kannst du werden reich bei unsere Leut? du bist gestudirt, kannst werden ein Takef, ein Bel Chochme, ein Chafen, ein Rabbi, und nehmen eine reiche

Frau! Schmais! denke doch an den Rothschild, Vetter, und bleibe bei unsere Leut.

Samuel Pilsner begab sich nach Prenzlau in der Ukermark, und studirte im Talmud.

Der berühmte Rabbi Isaak Abravanel sagt in seinem Buche Atereth Sekenim, daß Philosophen in der Verzückung zuweilen über ihr Buch, und ihren Bart hinauszuschauen pflegen, und sodann, aus den sublimsten Speculationen in sinnliche Vorstellungen verfallen, worin sie um gar nichts besser seyen, als wir alltägliche, gemeine Menschen. Diese menschliche Gebrechlichkeit klebte auch unserm Talmudisten an; er sah zuweilen über seine Mischna und Gamara hinaus, und erblickte einen gegenüberstehenden Wurstladen, der einer jungen Wittwe gehörte. Dieser Anblick weckte in Pilsnern sonderbare Erinnerungen an sein christliches Zeitalter auf, wo ihm Würste, Schinken, und andere unreine Nahrungsmittel gar wohl schmeckten und anschlugen. Auch die Gestalt der Wittwe, die manchmal zwischen den Würsten und Schinken sichtbar wurde, konnte er nicht häßlich finden, und er schob den Talmud bei Seite, um sein Fenster zu öffnen, hinüber zu blinzeln, freundlich zu lächeln, und Complimente zu machen. Allein die Wittwe hielt ihn, als Juden, für

einen abgesagten Feind ihres Gewerbes, sie machte ihm verdrießliche Gesichter entgegen, und zog sich tief in ihren Wurstladen zurück. Durch diese unangenehme Fernsprache wurden in Schmuels beugsamen Herzen die christlichen Reminiscenzen von Tag zu Tag lebendiger, so daß er den heroischen Entschluß faßte, sich durch Augenschein von den Eigenschaften der Würstchen, des Gewerbes und der jungen Wittwe, genauere Kenntniß zu verschaffen.

In der ganzen Ukermark fand man nirgends so delicate Bartwürstchen und Schinken, wie bei der hübschen jungen Wittwe Frau Ursula Schmeers zu Prenzlau. Es gehörte zum guten Tone, und kein Prenzlauer Elegant versäumte es, ein paarmal in der Woche im Schmeersischen Wurstladen zuzusprechen, frische Würstchen und Schinken zu speisen, und ein paar Gläschen Danziger Goldwasser darauf zu setzen. Frau Ursula war also an vornehme Besuche so gewöhnt, wie unser Herr Laternrath hier an seinen Schnupftabak. Allein — wäre der gigantische Commandant mit der immer zitternden Kupfernase, sammt dem ganzen Officiers-Corps; — wäre der fette Pastor primarius mit dem runden Doppelkinne, dem hängenden Spitzbauch, und den ungeheuren Waden; — wäre der knöcherne, spindelbeinige Hospitalprediger, der seine

Zähne nicht zudecken konnte, zugleich mit seiner Verehrerin, der ausgedienten Gesellschaftsdame, von Häckelnas, mit der großen Klub-Brille auf der Nase, der weißen Katze unter einem, dem schwarzen Gesangbuch unterm anderm Arme; — wäre das käsige, molkige Fräulein van der Melch, das blutige Finger kriegte, weil es holländische Leinwand damit befühlen wollte; — ja! wäre das ganze christliche Prenzlau in feierlicher Procession zu der Frau Schmeers auf Würstchen und Aquavit gekommen, so würde sie darüber weit weniger frappirt gewesen seyn, als über ihren jüdischen Nachbar, den sie so eifrig im Talmud studiren gesehen hatte.

Unter dem Verzehren eines halben Dutzends Würstchen, und dreier Schinkenschnitten, ließ dieser Nachbar christliche Gesinnungen, und einige Geringschätzung des Talmuds blicken, und Frau Ursula, die an dem aufrichtigen Appetite des Gastes nicht länger zweifeln konnte, fing an, freundlicher zu werden. Genug! nach einigen Besuchen war schon davon die Rede, daß das sehr einträgliche Gewerbe noch weit vortheilhafter werden könnte, wenn man das Schlachtvieh selbst beischaffte, statt es von den Metzgern theuer zu erkaufen. Dazu aber, seufzete die Wittwe, dazu gehöre freilich ein Mann.

Dieser Mann wollte Samuel Pilsner werden, und Vetter Schlome, der sich gut auf den Schweinehandel verstand, ward in diesem Bunde der dritte. Das ist ganz ein anderes Geschäft, sagte er, als die Theologie, die du hast wollen studiren; hier kannst du heirathen, und geschwind werden ein reicher Mann. Laß dich nur schmatten, (taufen,) was thut mir das? dabei kannst du doch bleiben ein ehrlicher Jud.

Schmuel begriff sehr leicht, daß er für seine Taufe, ohne welche er das Wurstgeschäft nicht an sich bringen konnte, tüchtige Zeugen haben müsse, und daß Einer für ihn, als gebornen Juden, durchaus nicht hinreichend sey. Er richtete deßwegen seine speculirenden Augen in der ganzen Ukermark umher, und bat, man möge ihn wenigstens die bedeutendsten Einwohner von Prenzlau, namentlich die Garnison, den Magistrat, die Geistlichkeit, und drei Dutzend wohlhabende Bürger zu Zeugen seiner Bekehrung gestatten: allein, es wurden ihm nicht mehr als drei bewilliget. Er hatte kein schlechtes Gedächtniß, und konnte alle Fragen der fünf Hauptstücke des katholischen Catechismus, von der ersten bis zur letzten ohne Anstoß beantworten. Damit gab sich aber seine Ursula, die sich zur deutsch-reformirten Kirche bekannte, ganz und gar

nicht

nicht zufrieden, sondern focht so heftig gegen den Papst, wie gegen die französisch-reformirte, und die evangelisch-lutherische Kirche. Pils, der jederzeit friedfertig und nachgiebig gesinnt war, strich demnach einige Artikel seines katholischen Catechismus durch; ein paar andere änderte er ab, und seiner Ursula gab er in Allem, was zur Theologie gehörte, vollkommen recht. Nur die Taufpathen wählte er nach seinem Sinne, und zwar einen Deutsch-Reformirten, einen Lutheraner, und einen Katholiken: es geschieht der Toleranz zu Liebe, sagte er, und ich kann mir von diesen wackern Männern viel versprechen. Mit den neuen Namen: Engelbert, Innocenz, Nathanael, erhielt er zugleich so viele Pathengeschenke, daß er sehnlichst wünschte, mehrmalen getauft werden zu dürfen.

Der Neugetaufte nahm den Zunamen Worster an, und lebte einige Jahre mit seiner Ursula in einer kinderlosen, jedoch friedlichen Ehe, weil er seinem Grundsatze, der Frau in allen theologischen Sachen recht zu lassen, getreu blieb. Das Gewerbe ging immer besser, und der rechtschaffene Vetter Schlome lieferte das Fleisch immer wohlfeiler. Doch, es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Die ganze Metzgerzunft von Prenzlau wurde dem friedfertigen

Worster neidig und gehässig, und streute üble Gerüchte in der Ukermark umher: es kam so weit, daß die Polizei mit dem Gedanken umging, den christlichen Engelbert, sammt dem jüdischen Vetter Schlome zu einer Audienz einzuladen.

Dieser polizeiliche Gedanke wurde den beiden Vettern noch zu rechter Zeit auf sonderbare Weise mitgetheilt. Der Rabbiner hatte eine Christenmagd, die er nicht häßlich fand, und mit dieser stand Vetter Schlome in gewissen Verhältnissen. Die Frau des Rabbiners theilte ihrem Manne alle ihre Geheimnisse mit, nur hielt sie es nicht der Mühe werth, ihm zu sagen, daß sie einem gewissen Badergesellen sehr wohl gefiel. Der Badergeselle war zugleich ein Liebling der Polizei-Chirurgens Tochter, und diese besaß, nebst andern Mobilien, das Herz des Polizei-Commissärs. Durch diesen langen Kanal floß das Polizei-Geheimniß bis zum Vetter Schlome, und zwar, sagte die Christenmagd des Rabbiners, schon morgen des Tages werde der Worstersche Laden, nebst Keller und Vorrathskammer untersucht und obsignirt, Schlome aber mit seinem Vetter Engelbert in Sicherheit gebracht werden.

Es befand sich zwar an der ganzen Anschuldigung, das Verleitgeben gesundheitswidriger, medicinisch, polizeilich schädlich befundener Commeßibilien, so anderes betreffend, nichts Wahres, als daß die ökonomischen Vettern zuweilen Fleisch von solchem Viehe verbraucht hatten, bei welchem sie sich das Schlachten und Schächten ersparen konnten. Allein, auch das reinste Gewissen schützet nicht gegen polizeiliche Nachspürungen und Tribulationen, und weil die zwei Vettern, wie andere ehrliche Leute, schon der vielen Ceremonieen und Complimente wegen, sich in keinen vertraulichen Umgang mit dieser Behörde einlassen wollten, entschloßen sie sich, ihr aus dem Wege zu gehen. „Wir wollen aber fortgehen von Prenzlau," sagte Herr Worster zum Vetter Schlome, der schon mit seinem Queersack reisefertig dastand, „als ehrliche Leute." Darauf theilte er sich mit seiner Gattin, der er den betrübten Abschied ersparen wollte, redlich ab, ließ ihr alle fahrende und liegende Habe, und nahm nichts mit sich, als das baare Geld. „Nun, sprach er, sieh' mich einmal recht an, Schlome! bin ich nicht dein Vetter, der nämliche Schmuel Pilsner, der ich vor einigen Jahren gewesen bin? lüge ich, wenn ich mich für mich selbst ausgebe, und meine Pilsner Zeugnisse vorweise, woran ich nichts geändert

habe, als ein einziges kleines Zifferlein in der Jahreszahl? bin ich nicht ein wahrhaftiger geborner Jude?" Wer willst du seyn, Schmuel, fragte der Vetter: kannst du abstammen von einem andern Vater? kannst du werden geboren von einer andern Mutter?

Sie zogen mit einander in das Königreich Sachsen, wo Schlome sich von seinem Vetter trennte, und nach Hamburg ging. Ich habe von ihm nichts weiter mehr erfahren können, als daß ihn die freie Stadt Hamburg auf sieben Jahre in eine Besserungsanstalt schickte. Allzuviel Gnade, sagte Schlome, ich kann mich doch bessern in einem einzigen Jahre, und was soll ich dann anfangen in der übrigen Zeit, wo ich haben werde gar nichts mehr zu bessern? — Von der verlassenen Ursula weiß ich, daß sie zum drittenmale geheirathet, und ihre Würstchen wieder in das beste Renomée gebracht hat. Vom jetzigen Samuel Pils hingegen, so schloß der Brixner Kaufmann, wäre freilich noch gar Vieles zu erzählen.

42.

Ein Einsiedler wird von bösen Geistern versucht.

(Von Paul Veronese?)

In Reute ließ ich mich mit dem Kapellmeister Hääser vor Gericht eidlich vernehmen, daß der in Lizino arretirte Blasius Berneiter kein anderer Mensch sey, als der Blasius Berneiter, Hausmeister von Windsor. Er sey, menschlichen Wissens, ein unbescholtener, ehrlicher Mann, was aber von dem gleichfalls arretirten Samuel Pils, oder wie er sonst heißen möge, nicht attestirt werden wolle. Die Schriften wurden mit Hääsers Petschaft gefertigt, und wir setzten uns wieder in den Wagen, um nach Füssen zu gelangen, wo sich die zwei andern Reisegefährten, die wir jetzt recht lieb gewonnen hatten, von uns trennen wollten.

Auf dem bezeichneten Wege gibt es nun allerdings so viel Schönes, Zerstreuendes und Unterhaltendes, daß ein Leser, der ihn gemacht hat, sich sehr verwundert, wie wir auf die Fortsetzung der langweiligen Geschichte des Samuel Pils andringen mochten. Allein, daß wir doch darauf andrangen, das ist eben das Interessante, was der Leser auf seinem Kanape freilich nicht begreifen kann. Selbst der Benedictiner, der doch die Sache schon wußte, forderte den Brixner Kaufmann dringend auf, seine Erzählung zu beendigen. Psychologen mögen diese auffallende Anomalie erörtern wie sie wollen, ich kann und darf nichts sagen, als, so war es, so ist es geschehen, so ist die Wirklichkeit.

Herr Molwitz ließ sich um die Erzählung eine Zeit lang bitten, weigerte sich, schüttelte den Kopf, entschuldigte sich, verbeugte sich, verkleinerte sich, schneutzte sich, räusperte sich, und fing an: Es wird hart gehen, oder gar nicht. Habe ich euch nicht im Voraus gesagt, daß ich so wenig als der weise Sancho unterbrochen werden dürfe? Doch ich will einen Versuch wagen! — Hierauf rieb er ein wenig an seiner Stirne, strich das Haar zurück, wischte die Augen, überfuhr das Kinn mit der rechten Hand, schlug den rechten Fuß über den linken, legte den

rechten Zeigefinger an die Nase, und öffnete den Mund, indem er sagte: Hem, Hem!

Ich merkte gar wohl, was der Schelm vorhatte; er wollte schlafen, und damit er gut schliefe, wollte er trinken; uns aber dabei ein wenig nasefüh有ren.

Hem, Hem, sagte er, ich bedaure nur, daß meine Stimme von dem ewigen Straßenstaube ganz rauh geworden ist. Diesen Staub muß ich doch erst ein wenig hinunterspülen, ehe ich zu erzählen anfange? Reiche mir, Freund Schotte! die Reiseflasche, dann wird auch die Geschichte weniger trocken ausfallen.

Nachdem er getrunken, und seine Lippen noch ein paarmal mit der Zunge eingefeuchtet hatte, knöpfte er einen Knopf oder zwei an seiner Weste auf, und sehr gelassen wieder zu. Jetzt wurde es einmal Ernst, er zwinkerte mit den Augen, hustete noch dreimal, näselte und nörgelte etwas, das wir nicht verstanden, puhstete, schnaubte, zog seinen Jabot heraus, zupfte an der Cravatte, stocherte die Zähne, und begann: Meine Herren, es thut mir unendlich leid, daß wir uns so bald schon trennen müssen. Ihre werthe Gesellschaft — — — —

Ihre Erzählung, Ihre werthe Erzählung wollen wir, rief Hääser.

Was die Erzählung anbelangt, erwiederte Molwitz sehr langsam, so kann darüber kein Zweifel obwalten. Ich habe sie versprochen, und werde also auch Wort halten. Aber, wo bin ich denn geblieben?

Weiter, weiter, das wissen Sie schon.

Richtig, sagte er, die zwei Vettern reiseten nach Sachsen. Allein, meine Herrèn, die Geschichte des Samuel Pils läßt sich, wie jede andere Geschichte, auf sehr verschiedene Weise vortragen. Für das Herz zum Beispiel, für den Verstand, episch, dramatisch, cursorisch, pragmatisch, und so fort. Da ich sie aber in meiner eigenen Manier angefangen habe, so halte ich für gut, sie eben so fortzusetzen. Nur wegen Anführung der Quellen bin ich in einiger Verlegenheit, soll ich sie gleich an Ort und Stelle namhaft machen, oder am Ende als einen Anhang nachtragen? und dann bitte ich noch zu beantworten, ob mir auch Reflexionen erlaubt sind!

Quälet uns nicht mit Quellen, hieß es, macht Reflexionen, und was ihr wollt, nur macht einmal weiter.

Jetzt bequemte er sich, und ließ sich vernehmen: Hier, in diesem anmuthigen, lustigen Wäldchen, wo der Weg

immer so langsam bergauf geht, könnte meines Erachtens nichts ergötzlicher seyn, als das Lied vom Herrn Kapellmeister, welches erst vor Kurzem bald eine Disharmonie zweier edler Seelen erzeugt hätte, aus frohen einstimmigen Kehlen gesungen. Ich gestehe, daß ich in diesem Puncte einer etwas andern Meinung sey, als das zarte Alpenfräulein, das ich leider nur aus den entzückenden Schilderungen zweier anwesender Herren zu kennen das Glück habe. Die Melodie jenes Liedes ist vortrefflich! dagegen ist nichts einzuwenden: aber der Text, der jenem Himmelskinde nicht gefallen wollte, gefällt wenigstens mir: ich finde ihn so allerliebst einfach, alterthümlich und gemüthlich, daß ich ihn der Musik beinahe noch vorziehen möchte. — Hiedurch suchte der Schelm Hääsern und mich hinter einander zu hetzen, allein er hatte es mit klugen Leuten zu thun. „Ohne Umschweife, hieß es, zum Guckuck mit allen Liedern, eure Erzählung wollen wir.“

Nun gut, sagte Molwitz, und gähnte ein wenig, da ich sehe, daß die Herren ungeduldig werden, so ersuche ich dich Freund Schotte, reiche mir noch einmal die Flasche zur Erfrischung, und dann wollen wir ja sehen, was etwa zu thun und zu lassen ist.

Der Schotte zog die fast noch ganz volle Reiseflasche hervor, hob sie in die Höhe, und erklärte feierlich: Nicht einen Tropfen, Molwitz, sollst du mehr aus diesem Glase genießen, wenn du nicht alsogleich, ohne mindeste Zwischenrede zu erzählen anfängst. Ich halte Wort, das weißt du, nun halte du das deinige.

Schmuel Pilsner, so fing Molwitz ohne mindeste Zögerung an, bezog als jüdischer Student eine sächsische Universität, um sich zum Lehramte zu befähigen, und als Magister zu promoviren. Da indessen zu jener Zeit noch das Vorurtheil in Sachsen herrschte, daß ein Jude nicht wohl Lehrer von Christenkindern seyn könne, so ließ sich der Candidat Pils wieder zum Christenthume, und zwar hier in Sachsen zum evangelisch-lutherischen bekehren. — Er hatte immer sparsam gelebt, neben seinen Studien einen kleinen Handel mit Tabakpfeifen, Cigarren, alten Flausröcken, und Cerevisküppchen getrieben, von den Collegiengeldern allenthalben etwas herabgehandelt, und doch schien seine Baarschaft nicht hinreichend, die Auslagen für die Magisterwürde zu decken.

Du kommst in ein neues Christenthum, sagte er bei sich, und wenn du eine neue Taufe nicht nothwendig haben solltest, so ist sie dir wenigstens sehr nützlich. Jeder-

mann hält dich für einen Juden, du mußt also augenscheinlich darthun, daß du keiner mehr bist. Schlimm bleibt es freilich, daß du den Beweis wieder nur durch drei Taufzeugen führen darfst, indessen läßt sich doch, wenn du nur eine gute Auswahl triffst, auch von dreien schon einiges erwarten. Er wurde nun bald als Samuel, Elias, Obadjah getauft, und beschnitt seinen Judennamen Pilsner selbst, so daß er von nun an Pils schlechtweg sich nannte.

Wir sehen ihn jetzt als Subrector der lateinischen Schule in dem sächsischen Landstädtchen, wo ihn unser Freund, der Benedictiner, kennen lernte. Er führte da eine ruhige, stille Junggesellen-Wirthschaft, mit seiner Baby, einer kleinen, sehr artigen Haushälterin, und beide hatten einander bereits die Ehe versprochen. Allein, der Feind, der nie schläft, säete auch hier wieder Unkraut unter den Weitzen, und zwar, abermals in Gestalt eines Metzgers. Der Subrector führte zugleich die Inspection über die höhere Töchterschule; die schönste der höhern Töchter hatte einen Metzger zum Vater, und das andächtige Frauengeschlecht wollte behaupten, Herr Pils verwende auf die Bildung dieser Tochter mehr Fleiß, als sein Beruf erfordere, und unterrichte sie in Gegen-

ständen, von welchen der Königlich sächsische Schulplan keine Meldung thut.

Solche Afterreden kamen auch der Metzgerin zu Ohren, die ihr Kind bedenklich ansah, und allerlei muthmaßte. Sie theilte ihre Ansichten dem Vater mit, einem hitzigen Manne, der, wie er sich ausdrückte, überall kurzen Proceß zu machen gewohnt war. Er nahm sein Schlachtmesser, hielt es dem schönen Kinde an die Kehle, und bat um ein gütliches Geständniß. Als seine Bitte gewährt war, rannte er zum Subrector hinüber, den er ganz familiär tractirte, denn er dutzte ihn, begrüßte ihn als jüdischen Hallunken, und wollte ihn vor der Hand bloß die Ohren abschneiden. Allein Pils wehrte sich in der Verzweiflung so gut er konnte, vielmehr aber so schlecht, daß der Angreifer ihm mit dem Messerhefte im Gebalge auf das linke Auge stieß, so daß es in der Folge gar nicht mehr zu heilen war.

Nun liefen die zwei Processe, der Heilungs- und der Paternitäts-Proceß recht gemächlich und bedächtlich neben einander fort, und beide neigten sich zu einem, für den Magister glücklichen Ende. Es wurde nämlich entschieden, daß Pils von der Klage der Metzgertochter durch einen

Eid sich zu reinigen habe, und zwar schon am dritten Tage nach Verlauf des zehntägigen fatale. Die unvermeidliche Folge hievon war, die Verurtheilung des Metzgers in alle Kur- und Proceßkosten, wornach erst über das Schmerzengeld für das Auge in separato verhandelt werden sollte.

Dieses zehntägige Fatale wurde dem Magister, ohne daß er etwas davon merken konnte, im höchsten Grade fatal. Seine kleine Baby hatte während des langen Processes eine nicht zu verachtende Erbschaft gemacht, — ihr Sponsus dagegen hatte ein Auge verloren. Der Treubruch mit der Metzgertochter mußte die Verlobte, die auf seine Reinigung gar nichts hielt, noch mehr ärgern und kränken. Baby suchte also das Verlöbnißband zu zertrennen, und schloß zu diesem Ende eine Off- und Defensiv-Alliance mit den beiden Brüdern der Mitbesitzerin des Pilsischen Herzens.

Die zehn Tage gingen ruhig vorüber, nur wollte die kleine Haushälterin zuweilen des Nachts gegen zwölf Uhr ein jämmerliches und schauderhaftes Geheul vernommen haben, das unmöglich natürlich seyn konnte. Allein Pils hatte nicht das Mindeste gehört. Den Eid hatte er schon

eventuell angenommen, nach drei Tagen mußte er ihn schwören, oder den Proceß verlieren.

In der ersten Nacht erwachte Pils, in kalten Schweißen gebadet, und hörte ein gräßliches Geheul, wie von Katzen und Eulen, worein eine tiefe hohle Stimme rief: „Sobald du schwörst, o Samuel! so hol' ich dich mit Leib und Seel'." Pils schrie seiner Baby, die bald erschien, aber nichts gesehen und gehört hatte. Sie lobte die Schönheit des höllischen Verses, und suchte ihren Dienstherrn zur Zerknirschung zu bringen. Der Magister erklärte dagegen: daß die Teufel Verse machen, das lehren unsre ältesten Rabbinen, und ich könnte dir die Stelle im Talmud weisen, allein du weißt dieses ja selbst aus vielen Geister-Romanen, Comödien und Opern: aber der sich vor Kurzem hören ließ, das war nur so ein Almanach- und Stammbuch-Teufel, den ich wenig fürchte: und seine Verse Baby sind um nichts besser, als wir sie bei uns heroben auch haben.

In der zweiten Nacht stand ein riesenhaftes schwarzes Gespenst an des Magisters Bette, und spie Feuer aus dem Munde über den Sünder hin: in der Hand trug es einen schwarzen Stab, der an der Spitze glühend war. Das

Gespenst sagte nichts, sondern drohte nur mit dem Stabe, und Pils verkroch sich unter die Bettdecke. Als er aber ein wenig hervorguckte, seiner Baby zu rufen, tupfte ihn der böse Geist behende mit dem Stabe auf die Schulter, daß es prasselte und zischte. Pils schrie übermenschlich, und Baby sprang zu, er konnte ihr aber nichts sagen, indem ihm die Lippen mit unglaublicher Geschwindigkeit bebten. Babababa! versuchte er. Ich weiß schon, was ihr sagen wollt, sagte die Haushälterin, gebt euch nur keine Mühe, ich sehe und rieche Alles. Der Teufel hat euch nun als sein Gut signirt und gestempelt, und kann euch holen, wenn es ihm gefällig ist. Es ist nur Schade für das neue Hemde! Ne ne ne ne nein, stotterte der Gestempelte, fü, fü für die sch sch schöne Ha ha ha ha haut. Das Mädchen aber schonte seiner nicht, sondern machte ihm die Hölle noch viel heißer, indem sie ihm alle seine vielen und schweren Sünden vorhielt, von denen sie etwas oder nichts wußte. Pils schlug in sich, gab der Missionärin die Hand, und schwor, er wolle nicht schwören, den Talmud verabscheuen, und das neue Testament fleißig lesen.

Am Tage kamen wieder allerlei Zweifel und Bedenklichkeiten. Ist nicht heute die letzte Nacht? und Abends

geht der Schabbes ein, da müssen alle Feuer in der Hölle ausgelöscht werden, wie unsere Weisen sagen, und kein Teufel darf mich brennen. Aber holen darf er mich? — — Nu, was ist es der mehr, wie lange dauert die Hölle nach dem Talmud? Wenn sie lang dauert, zwölf Monat für den Israeliten, und ich bin doch einer, und alle Schabbes ist Vacanztag; ich will mich doch besinnen: muß doch der arme Schlome viel länger bleiben in der Besserung zu Hamburg!

O Baby! sagte er Abends, heute ist die letzte Nacht, wenn nur diese überstanden wäre! — „Wie so? — Habt ihr euch denn nicht gebessert?" — Wie kann ich das? fragte Pils, ich muß doch erst wissen, was heute Nacht geschehen wird, um mich darnach zu richten. Bleibe nur du bei mir im Zimmer Baby, wir wollen Licht brennen, und Alles wird gut gehen.

Ich bei euch bleiben? wie unverschämt! der Teufel wäre wahrhaftig im Stande, und nehme mich als eures gleichen auf den Weg mit. Aber zu Hülfe kommen will ich euch, wenn ihr recht wacker schreiet.

Der Geängstigte schlief keinen Augenblick, und hatte sein Auge fest auf die Thüre gerichtet. Mit dem letzten

Schlage

Schlage zwölf Uhr sprang diese von selbst auf, und es erschienen zwei schreckliche, aber wohlgewachsene Teufel, nebst einem gar drolligen Teufelchen in schwarzen Pumphosen, das sich überaus emsig und geschäftig bezeigte. Die Bettdecke wurde dem armen Magister mit Gewalt weggezogen, und die zwei langen Satane, die große Ruthen in den Händen hatten, schienen ihn damit abkehren zu wollen. Da schrie er aus allen Kräften: Baby! ach Baby! allein diese hörte ihn nicht, und der kleine drollige Satan, der mit einer ungemein langen Nähnadel bewaffnet war, versetzte dem Schreienden bei jedem Ruf einen tiefen Stich in das Fleisch. Brüllend und heulend versuchte es der Heimgesuchte, sich auf das Angesicht zu legen, und die Reversseite Preis zu geben. Auf diese hieben erst die Gespenster mit aller Kraft und Unbarmherzigkeit los, und das kleine Stechsatanchen stach mit seiner Nadel zu, so oft es nur Raum fand.

Zur Verzweiflung gebracht, setzte der Gefolterte, baarfuß und im blanken Hemde über das Bette hinaus, und sprang an die Stubenthür, wohin der kleine Stechteufel ihm schon zuvorgekommen war. Pils erhielt hier in aller Geschwindigkeit — das Teufelchen bewies eine große

Fertigkeit — noch viele Nadelstiche, rannte aber dennoch glücklich die Treppe hinab.

Es war eine schöne, helle Mondnacht, der Flüchtling fand die Hausthüre offen, und strich über die Gasse so schnell hinüber, daß ihm die langen Satane mit ihren Ruthen nur schwer beikommen konnten. Das Stechteufelchen war zurückgeblieben und verschwunden. — Pils fuhr, wie ein gehetzter Ratte hin und her, um eine Oeffnung zum Entwischen zu finden, allein alle Hausthüren waren verschlossen, bis auf jene seines anmaßlichen Schwiegervaters, bei welchem er Licht sah. Die zwei Teufel waren ihm auf den Fersen, die Ruthen brannten auf dem Rücken, und besinnungslos stürzte der Verfolgte zu dieser einzigen Oeffnung hinein.

Der Schwiegervater empfing ihn freundlichst und mit offenen Armen, und führte ihn in die hellerleuchtete Stube, wo mehrere Zeugen aus der Nachbarschaft sich befanden. Man ließ ihn zu sich kommen und verschnaufen, und die schöne Schülerin brachte ihm die besten Erfrischungen und Stärkungen, nur Kleider erhielt er alles Bittens ungeachtet durchaus nicht. Der arme Mann mußte baarfuß, im Hemde, und mit einer brennenden Kerze in der Hand vor allen Anwesenden seine Schuld bekennen, dem ver-

führten Mädchen die Ehe versprechen, und auf Schadenersatz für das linke Auge Verzicht leisten, dann würde er ein willkommenes Familienglied seyn, und alsogleich Hosen bekommen.

Pils versprach recht willig Alles, was man verlangte, und wurde in neuen Beinkleidern und einem alten Mantel des Fleischerknechtes friedlich entlassen. Zu Hause erzählte er seiner Baby, die vor Heulen und Schluchzen kaum zuhören konnte, die ganze gräßliche Geschichte. Das gute Mädchen hatte wohl einen Lärmen gehört, und ihrem lieben Herrn zu Hülfe eilen wollen, allein die zwei wohlgewachsenen Teufel drohten ihr fürchterlich mit den Ruthen, und schreckten sie zurücke. Drei waren es Baby, ächzte Pils, drei, zwei große und ein ganz kleiner; ein boshafter, abscheulicher Zwerg. Der hatte ein spitziges Mordinstrument, das gewaltig flinkerte, und damit stach er in mein Fleisch noch flinker, als du in deine Leinwand Baby! Die Großen kenne ich nun recht wohl, es sind meine vermeintlichen Schwäger; kann ich aber die kleine boshafte Kröte auskundschaften, so drehe ich ihr den Kragen um, so vielmal als sie mich gestochen hat.

Ich kann euch heilig versichern, sagte Baby, daß ich nur zwei große Teufel gesehen habe. Den kleinen habt

ihr euch in der Angst wohl nur so eingebildet! — Eingebildet? rief Samuel. Die vielen hundert Stiche eingebildet, sammt dem hochaufgeschwollenen Steiß? — Je nun, meinte die Haushälterin, wenn denn durchaus ein drittes, flinkes Satanchen dabei gewesen seyn soll, so muß es die schöne Metzgertochter gewesen seyn, die euch leider nur gar zu lieb geworden war. Die ist die schnellste Näherin, und macht euch zehn Stiche, bis ich deren drei mache. Und von ihrer Hand — was ist es denn da um ein paar Nadelstiche? Nichts, nichts Baby, das Mädchen, das mußt du selbst gestehen, ist schön und fein gebaut, und der Stechteufel war ein dickköpfiger, krummbeiniger, geschwollener Knirps von deiner Größe, in schwarzen Pumphosen. Und ein paar Nadelstiche? Ich schwöre dir, mein Gesäß ist ärger durchbohrt, als ein Theeseiher: es muß aussehen, wie ein Kupferstich in punctirter Manier. Und siehst du denn nicht, daß mich die Geschwulst im Gehen hindert?

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen packten die beiden Leutchen ihre Sachen zusammen. Heirathen konnte oder wollte Pils die schöne Schülerin nicht, weil der Schwiegervater nichts hatte, als drei große Kinder, und dreimal größere Schulden. Ich werde anderwärts glücklich

werden, Herzchen, sagte er zur kleinen Haushälterin, ich werde dir fleißig schreiben, und ewig, ewig treu seyn. Er schlief die Nacht noch im Hause, und ließ sich von einem Barbier tüchtig besalben und bepflastern, am Morgen nahm er einen rührenden Abschied von Baby, unter nochmaligen Klagen über das boshafte Stechteufelchen, und schleppte sich matt und seufzend, als noch ungetaufter Jude, dem südlichen Deutschlande zu.

43.

Salomons Urtheil.

(Von Hannibal Carraci.)

An sinnreichen Erfindungen, so fuhr der Brixner Kaufmann fort, hatte der Magister niemals Mangel. Sobald er weit genug von der sächsischen Grenze war, gab er vor, daß man ihn des Glaubens wegen verfolgt habe, weil er, ein geborner Jude, aber im katholischen Glauben wohl unterrichtet, sich nicht lutherisch habe taufen lassen. Durch seine Standhaftigkeit habe er das sehr einträgliche Subrectorat und sein linkes Auge verloren. Ein überaus reicher Edelmann, dessen Schwester, die erste Schönheit in ganz Sachsen, in ihn, den Magister, rasend verliebt war, und die auch ihm nicht mißfallen haben würde, wäre nicht die Glaubensverschiedenheit im Wege

gestanden, habe ihn auf den Degen gefordert, und ihm das linke Auge ausgestochen, gerade da er jenem seinen Degen durch den Leib rannte. Was war nun zu ergreifen, als die schleunigste Flucht, sogar mit Zurücklassung aller seiner Pretiosen, worunter er nur seine Sammlung ächter Cameen beklage, die sich bereits auf 2947 Nummern belief, und die in solcher Vollkommenheit nicht leicht anderswo zu sehen seyn dürfte. Dabei war Herr Samuel so pfiffig, sich nach Zeit und Umständen auch in Sprache und Geberden als Juden, oder Christen darzustellen, je nachdem er es für zweckdienlich hielt. Nur wenn er in Angst gerieth, oder wenn er heftig betheuern wollte, kam der Jude allemal zum Vorschein, wie die Herren schon längst werden beobachtet haben.

Mit der lebendigsten Taufgierde im Herzen streifte nun unser Magister bis in das Bisthum, das ich A B C nennen will, weil ich es mit rechtem Namen nicht nennen darf. Ich war gerade zu Abecc in Geschäften, und da Pils erfuhr, daß ich in Brixen ansässig, und mit Temporalien zu einem Pathengeschenke hinlänglich begabt sey, bat er mich, ihn über das Taufbecken zu halten, wozu er mir noch zwei tüchtige Taufgehülfen versprach. Ich konnte in seinen christlichen Eifer keinen Zweifel

setzen, und versprach mir Ehre und Vergnügen von meinem Pathchen. Dieses benahm sich auch bei der Taufhandlung so anstellig und gewandt, daß man vermuthen konnte, er müsse in der Sache nicht bloß theoretisch, sondern auch practisch bewandert seyn. Als jedoch dem neugebornen Christen Samuel das weiße Taufhemdchen gereicht wurde, entstand ein Gemurmel und Lärmen in der Kirche. Ein vorwitziger Kaufmanu aus Sachsen, der nach Italien reisete, stellte die Behauptung auf, daß dieser einäugige Täufling schon vor mehreren Jahren in einer sächsischen Universitätskirche, und noch dazu schon früher auch zu Prenzlau in der Ukermark, lutherisch und kalvinisch getauft worden sey.

Samuel Pils, der so frisch auf seine Bekehrung hin schon von Zuchthäusern und andern Unannehmlichkeiten sprechen hörte, wollte es auf Weitwendigkeiten und Erkundigungen gar nicht ankommen lassen. Wenn man, sagte er, schon früher in Sachsen, und auch in der Ukermark gerade so mit mir verfahren ist, wie hier in Abece, was kann ich dafür? Bin ich deßwegen dreimal oder zweimal, oder auch nur einmal getauft, wie man mir will Schuld geben? Weiß Gott, ich bin ganz unschuldig.

Wie kann ich seyn getauft, da doch nicht ist gekommen ein einziger Wassertropfen auf meine Judenhaut.

Bei diesen Worten nahm Samuel seine künstlich, und ganz wasserdicht gearbeitete Perücke ab, und zeigte einen Kopf, so kahl wie eine Billardkugel. Wollen die gnädigen Herren, so fragte er, auch noch sehen meine anderen zwei Taufperücken? Ich kann sie vorweisen, ich habe sie in meinem Quartier. Jetzt ist es aber Ernst, ich will keine Perücke aufsetzen, und mich lassen taufen auf meinen kahlen Kopf, den ein hitziges Fieber so hat zugerichtet schon in Pilsen: es hat mir vertrocknet alle Haarzwiefel, und ist nicht zu hoffen ein Nachwuchs.

Schon wieder taufen lassen, das ist bedenklich, sagte der Domprobst. — Katholisch taufen? da muß erst in Pleno Umfrage gehalten werden, sagte der Senior. Wiedertaufe? das ist Sünde und Laster, sagte der Pönitentiarius, und alle Sünden und Laster gehören nicht dem Plenum, sie gehören mir zu.

Jeder Mechaniker kennet die Schrauben ohne Ende, wo das Gewinde, wenn es einmal herum ist, immer von unten wieder eingreift. Gerade so sind die gar häufig

vorkommenden Fragen ohne Ende, die, wenn sie einmal herum sind, immer wieder von vorne anfangen. Eine solche endlose Frage war die Taufe, oder Nichttaufe des Juden, oder nicht mehr Juden, Samuel Pilsens.

Das Abeceer Rathscollegium beschloß in der ersten Sitzung, bis auf Eine Stimme einstimmig, daß die Sache ad deliberandum zu nehmen sey. In der zweiten Sitzung wurde, jedoch mit geringer Stimmenmehrheit entschieden, das Collegium sey in Sachen zu entscheiden befugt. In der dritten brachte man bloß Zweifel gegen diese Befugniß nachträglich vor. Diese Zweifel wurden in den folgenden fünf Sitzungen erörtert, erwogen, unterstützt, angegriffen, beleuchtet, erläutert, friedlich und unfriedlich besprochen, und zuletzt beschlossen, daß der frühere Beschluß aufrecht zu halten sey. Pils befand sich während des langen Deliberirens, Referirens, Dubitirens, und Opponirens, ehe es zum decidiren kommen konnte, gar nicht übel, und wurde von seinen drei Taufpathen und zahlreichen Gönnern reichlich genährt, denn das ganze Fürstbisthum Abece hatte sich in Pilsi- und Anti-Pilsianer getheilt. Es war ihm daher unangenehm, daß schon nach fünf Monaten der Weg zur Frage über seine Taufe geebnet, und gebahnt war.

Die in Sachen Samuel Pilsens puncto rebaptizationis erlaufenen Acten habe ich gesehen: der erste Luftspringer der Welt wäre nicht im Stande mit Hülfe eines Schwungbrettes darüber wegzusetzen; es mußte ein eigener Registratur-Kasten für sie angefertiget werden. Gott soll mich und alle meine Freunde vor einem Acten-Auszuge behüten und bewahren.

Das Rathscollegium war aber weit einiger als das Publicum, und beschloß, daß zu allererst die drei Perücken vorgelegt, und die Wasserdichtigkeit derselben von Sachverständigen untersucht werden soll. Nur eine Stimme war gegen die Sachverständigen, und behauptete, die Perücken gehören nun einmal vor ihren Gerichtshof, und sie müßte daher mit eigenen Augen sehen, was ihr auch zugestanden wurde. Das Resultat des Augenscheines war: wasserdicht! Nur die nichtsachverständige Stimme fiel abweichend: wahrscheinlich, doch nicht absolut gewiß wasserdicht!

Ich bedaure sehr, sagte Molwitz, daß unser Zusammenseyn nur mehr so gar kurz, der Taufproceß hingegen noch so unabsehlich lang ist. Ich kann deßwegen nur die vier Hauptmeinungen anführen, auf welche das Collegium verfiel, und in welche es zerfiel. 1) Die stärkste Partei

wollte, man solle den Tauf-Candidaten unter der Bedingniß, wenn du noch nicht getauft bist, wiedertaufen. 2) Zum wievielsten Male, sagte die zweite, es ist nicht einmal absolut gewiß, ob die Perücken wasserdicht seyen, und ist höchst wahrscheinlich, daß der vermeintliche Jude nicht von drei Taufbrunnen ohne alle Bewässerung weggekommen sey. Ist aber nur ein Tropfen auf den Nacken, die Stirne, die Nase, die Hand, oder sonst einen merklichen Körpertheil gefallen, so ist der fragliche Tauf-Adspirant ein eben so guter Christ, als wir selber. Er hat also gar keine Taufe mehr nöthig, besonders, da ohnehin die Begierd-Taufe, durch die er selig werden kann, ganz ausgezeichnet und beispiellos erscheinet. 3) Die Begierdtaufe, meinte die dritte, gelte nur im äußersten Nothfalle, verbi gratia, si quis in spasmo gladii constitutus, will sagen, unter dem Schwerte des Henkers.

Auch auf der Galgenleiter, mit dem Stricke um den Hals, sagte eine Stimme. — Das ist aber ja die Bluttaufe, sagte die zweite. — Damit ist die Begierd-Taufe in Verbindung, sagte die dritte, der Präsident brachte nur nach langer Zeit, und mit unendlicher Mühe, die Herren Collegen wieder auf die rechte Fährte.

Da also, fuhr die dritte Partei fort, der Jude Pils kein vermeintlicher, sondern ein wirklicher ungetaufter Jude ist, so muß er ohne alle Bedingnisse getauft werden. — 4) Die vierte Partei votirte auf Nachfragen Vorfragen, Erkundigungen, Bescheinigungen und Erhebungen, wann, wo, von wem, als wer oder als was Pils geboren worden? ob er nicht ein von den Juden gestohlenes Christenkind sey? wie der alte Geistliche zu Pilsen geheißen habe, und wann, dann an welcher Krankheit derselbe gestorben sey? Ob nicht Wahrscheinlichkeit, Vermuthung, Indicien, Aeußerungen darüber zu finden seyen, daß der Geistliche seinen Zögling heimlich getauft habe? Ganz vorzüglich müsse man auskundschaften, ob dieser Geistliche dem Probabilismus, Probabiliorismus, Tutiorismus, oder Rigorismus zugethan gewesen, und welche Autoren er gelesen habe? Ob es in Pilsen keine Erziehungsanstalt für verwahrlosete Kinder, oder aber, ob es keine verwahrloseten Kinder daselbst gebe? Wie viele, und was für Damen und sonstige Frauenzimmer, die Pils in Pilsen angebettelt hat, annoch am Leben seyen? wohin die falschen Kronenthaler gekommen, die Pils seinem sterbenden Vater gemauset hat? wo, wann, wodurch, wie auf was Weise er sein linkes Auge verloren habe?

Mit einem Worte, diese Partei wollte eine Untersuchung, die den Uebrigen theils rein unmöglich, theils völlig unnütz, jeden Falls aber über zehn bis zwanzig Menschenalter hinaus dauernd vorkam. Und wenn der Taufcandidat unterdessen stirbt, wie er muß, wo begraben wir ihn hin? fragten diese.

Ganz gewiß wäre der Tauf-Adspirant vor Entscheidung der Sache verschieden, und müßte unbegraben in Abece liegen bleiben, wenn nicht der Fürst-Bischof selbst, ein sehr vernünftiger und entschlossener Herr, ihm einen Ausweg geöffnet hätte. Der Bursche ist keinen Tropfen Taufwasser werth, lautete die bischöfliche Resolution, man jage ihn fort, und ich werde dafür sorgen, daß er einen Denkzettel auf den Weg erhält.

Nun gibt aber, wie die Philosophie lehret, das Zusammentreffen einer angenehmen Empfindung mit einer unangenehmen, eine gemischte, welche man Rührung nennet. Pils empfand bei seiner Abreise das Angenehme der Pathengeschenke, die wir ihm ließen, zugleich mit dem Unangenehmen des Fürstbischöflichen Denkzettels, und war überaus gerührt. Man hat auch seitdem von einem weitern Ausbruche seiner Taufbegierde nichts mehr ver-

nommen, und er blieb als Christ im Umlaufe. Er war einige Jahre Informator des Herrn von Gatzenkuß, und fand zuletzt eine Unterkunft bei dem Fürsten von Yßmarckh. Wo er nun sey, und wie er hingekommen? das wisset ihr Herren wohl besser als ich.

44.

Ein Anecdoten-Erzähler.

(Von Murillo.)

Die Trennung von den zwei jovialen Reisegefährten fiel uns schwer. Wir versprachen einander bei Mund und Hand, daß wir nach drei Jahren, wenn wir's erleben, alle vier zu Frohnwiese, bei der wundervollen Seisenberger, oder Weisbacher Klamm wieder zusammentreffen wollen.

Mit dem Kapellmeister hatte ich jetzt meine liebe Noth: er bestand darauf, auf dem kürzesten Wege und schnurrgerade nach Windsor zu fahren, wo, seiner Einbildung nach, Röschen schon angekommen war. Vergebens wies ich ihm mathematisch die Unmöglichkeit hievon nach, sintemal Blasius erst noch seinen Arrest erstehen müsse, und die

die Reise selbst wenigstens sechs bis sieben Tage erfordere. Er wurde nur noch ungeduldiger, und übellauniger.

Bedenk', was gehen und stehen mag, vortrefflicher Kapellmeister! deine Lieder magst du setzen, wie du willst, aber kannst du Berge und Ortschaften versetzen? Sieh'! hier liegt Windsor, nur ein paar Stunden vom linken Innufer, nicht weit von Bayerisch-Zell; und hier jetzt Füssen mit uns Zweien. Nun fahre mir einmal da ganz gerade durch die bayerischen Gebirge hinüber! Wir wollen also zwar ganz gerade fahren, aber secundum quid. Siehst du, das ist ein prächtiges Wort, das aus den größten Verlegenheiten hilft. Und so kamen wir denn durch viele Krümmungen, in stumpfen und in scharfen Winkeln, meistens nur auf Nebenwegen, endlich, und zwar ohne Abenteuer auf das Landgut des Herrn von Rolini; und weil auch dieses wieder nicht ganz wahr ist, so muß ich mich abermal secundum quid erklären, denn etwas begegnete uns doch, das einem Abenteuer ziemlich ähnlich sah.

Unser Kutscher und sein manierlicher Spitzius war mit Molwitz und dem Schotten nach Kempten gefahren, und

wir hatten einen neuen Wagenlenker. Der Kerl war entsetzlich neugierig, und hieß mich und den Kapellmeister bald gnädige Herren, bald Excellenzen, Magnificenzen, Grafen und Barone, nur um herauszubringen, wer wir seyen? Ich hatte Hääsern, der jetzt immer stolz und unzufrieden, also sehr vornehm und nobel aussah, mit dem Schwanenorden bestens herausgeputzt, und er mich zuweilen Doctor genannt. Wo wir nun einkehrten, da verkündigte der Kutscher sein Evangelium, daß er eine höchste Herrschaft und ihren Leibmedicus führe.

Es war aber zu der Zeit ein ehemaliger, durch die Revolution beraubter Monarch auf Reisen, den der Schulmeister eines Landstädtchens, in welchem wir anhielten, zu kennen versicherte; Hääser, sey der Monarch, so schwor er, und kein Anderer. Der Schulmeister ließ sich um Alles in der Welt nicht davon abhalten, dem Kapellmeister den Rockzipfel ehrerbietigst zu küssen, und auf dieses lief die ganze Bevölkerung zusammen, um den Monarchen, seinen Stern, und seinen Leibmedicus anzustarren, und der Gasthof zur gelben Brennnessel, in dem wir eingekehrt waren, wurde noch niemals mit Honoratioren so überladen, wie heute: aber es wurde auch niemals so we-

nig darin getrunken wie heute, und deßwegen war der Wirth ganz fürchterlich auf mich erboßt.

Es fand sich nämlich ein ungeheurer Schwarm von Patienten ein, die der Leibmedicus so in aller Geschwindigkeit von ihren Uebeln und Gebrechen heilen sollte. Ich reichte ihnen Pulver in den kleinsten Dosen; und Pillen, aus Salz, Mehl, etwas Schnupftabak, und Brodkrummen, und gebot die allerstrengste Diät, die auch beobachtet wurde, so lange ich zugegen war. Darüber warf nun nicht nur der Wirth, sondern auch seine Frau und seine Tochter, die heute nichts einzuschenken hatten, mir, während ich Mäßigkeit predigte, die grimmigsten Blicke zu, und der Hausvater würde mich mit Vergnügen zum Hause hinaus geworfen haben, wenn ihn nicht der Respect gegen meinen Monarchen abgehalten hätte. Er schlug, als wir abfuhren, ein großes Kreuz hinter uns nach, dann über sich selbst, und über sein ganzes Haus.

Daß wir uns bei den vielen Krümmungen, und schlechten Wegen dennoch jetzt schon in Windsor befinden, halte ich für keine Kleinigkeit. Es sah aber Alles da ganz anders aus, als am Anfange dieses historischen Werkes.

Die Gesichter, die zu sehen waren, verkündigten nicht viel mehr Süßigkeit und Wohlwollen, als die des Brennnessel-Wirthes und seiner Frau und seiner Tochter. Die Wittwe Bremsl fand sich von Schnackeneck her ein, aber weinerlich; der Kanarienvogel sah düster darein, der Hund Sultan griesgrämig; Rolini unwirsch; die Köchin sauertöpfisch; die Küchenmagd melancholisch; der Kutscher bärbeißig; die Pferde verdrießlich; die Hauskatze wehmüthig; der Kapellmeister war vor den Kopf geschlagen, denn kein Blasius Verneiter, kein Alpenröschen hatte sich sehen lassen. In ganz Windsor befand sich eine einzige Person, die ihre Vernunft und Besonnenheit behielt, und diese Person zu nennen verbietet mir die Bescheidenheit.

Der Herr Ajax Cavillosi hatte geschrieben, daß Pils, und zwar mit Beihülfe Röschens und ihrer Mutter, in die Schweiz entwischt sey, und daß die ganze Caravane, wenn Alles nach Wunsche ablaufe, nach etwa zehn Tagen, eher aber durchaus nicht, in Windsor eintreffen könne.

„Hast du's nun gehört Hääser? glaubest du nun, und wirst du in Zukunft einem Manne glauben, der immerhin der Wahrheit, und der Besonnenheit bestens beflissen ist.

Auch die Frau von Gatzenkuß, hieß es, sey hier vorbei, nach St. Lambertsbrunnen, (er liegt nordöstlich, nicht ferne vom Chiemsee,) mit ihrer neuen Kammerjungfer gereiset, und wolle dort verweilen, bis das Fest der Heimführung Röschens in Windsor gefeiert wird.

„Hast du das wohl vernommen, und erwogen Hääser? und glaubst du hier zehn Tage lang die Lamentationen hören, und selbst mit absingen zu können? und da ich nun einmal von Gott und Welt zu deinem Curator dativus bestimmt bin — denn wen hättest du, der sich in dieser Trübsal deiner annähme? — Da ich von Amtswegen wohl erwägen muß, wie viel ein hochverständiger Mann verlieren könne, wenn sogar Canarienvögel, Pferde und Katzen ihren Verstand aus Traurigkeit verlieren, so brauche ich Gewalt, und commandire: Marsch!

In Gottes Namen, seufzete er, so fahren wir denn nach St. Lambertsbrunn hinüber, wo wir schon öfters zusammen waren. Da treffen wir schöne Gesellschaft, und können waschen, baden, trinken, singen und narriren, bis die Trauerzeit zu Ende geht, und unser kleines Kleinod die Windsorsche Nacht erhellet.

Das heißt gesprochen, wie ein Mann, versetzte ich; ich möchte dich loben, Freund, trügest du nicht dein schönstes

Lob, auf das feinste Postpapier zierlich geschrieben, in der Busentasche. Seit du aber nach Fürsten und Ministern nichts fragest, scheint dir auch an meinem Beifalle wenig gelegen. — Er nickte ganz vornehm mit dem Kopfe, und blieb stumm, bis wir in die liebliche Gegend von Ruhpolding gelangten.

Hier öffnete er seinen Mund und sprach: man sollte sich auf nichts in dieser Welt freuen, unsre schönsten Erwartungen werden hienieden getäuscht.

Freund, antwortete ich, du sprichst heute wenig, aber weise, wie ein zweiter Seneca: und wer sich künftig untersteht, dich einen geschwätzigen Schwaben zu heißen, der hat es mit mir zu thun.

Mich ärgert nur der verdammte Pils, sprach er um eine halbe Stunde später.

Und mich ärgert nur das sonst so liebe, blonde Mädchen, versetzte ich.

Warum? hast du wieder einen tollen Einfall? was hat dir das arme, holde Kind gethan?

Mir? so viel wie nichts. Ich bin nicht, wie gewisse Leute Hääser! und denke schon lange nicht mehr daran,

daß sie meinen Liedertext verachtet hat. Allein, der ganzen cultivirten Welt, dem gesammten Europa, Bruder! Hast du nicht gehört, daß Blasius über Pilsens Entweichung tobet, gleich einer Bärin, der man ihre Jungen geraubt hat? daß er sogar, was nur im allerhöchsten Grade des Grimmes gedenkbar ist, sein liebes Kind, seinen Augapfel, seinen Abgott, ein kleines gelbes Gänslein geschimpft hat?

Wo willst du damit hinaus?

Auf ein unendliches Leidwesen will ich hinaus, das ich in mir verspüre! auf eine Trostlosigkeit, auf eine Verzweiflung will ich hinaus, weil ich dem zornigen Blasius recht geben muß, weil ich schimpfen und fulminiren möchte, wenn du nicht an meiner Seite säßest. O! wenn ich considerire, was das heißt, zum Bösen mitwirken, sich fremder Sünden theilhaftig machen — — — —

So findest du ohne Zweifel, daß du ein langweiliger Plauderer bist!

so finde ich mich als einen betrübten, niedergeschlagenen Mann. Hääser! du kennest doch die lehrreiche Ge-

schichte von einem gewissenhaften Advocaten zu Dornbirn, im Vorarlberge?

Laternrath! du sollst nicht lügen!

Kapellmeister! ich kann dir Vor- und Zunamen, Geburtstag, Vater, Mutter, Brüder und Schwestern benennen: alle Umstände weiß ich so genau anzugeben, daß selbst das Rathscollegium von Abece damit zufrieden seyn würde. Aber will ich? — Ich behaupte nichts weiter, als: es war einmal zu Dornbirn ein gewissenhafter Advocat, der sein Wasser nicht lassen wollte. Warum? fragst du; und gerade so fragten alle Gebildete zu Dornbirn. Weil ich, antwortete der gewissenhafte Advocat, zu Mord und Todtschlag mitwirke, wenn ich's thue. Mein Wasser setzt Salpeter ab; aus dem Salpeter machen sie Schießpulver; das Schießpulver laden sie in Flinten und Pistolen; mit Flinten und Pistolen laufen sie auf die Landstraße hinaus, und begehen da Straßenraub und Menschenmord.

Ich bin doch neugierig, sagte der Kapellmeister, wie du diese abgedroschene Anecdote in einen Zusammenhang mit der Pilsischen Entweichung bringst.

Für wen hältst du mich? für einen Menschen etwa, der einen Zusammenhang in Geschichten hineinlüget, die keinen haben? oder bist du in der Metaphysik so ganz unwissend, daß du nicht einmal den Zusammenhang aller Dinge im Universum kennest? In der Schweiz, sieh'! da ist der Zusammenhang. Es stehen Mißhelligkeiten zwischen den Cantonen und den großen Mächten zu befürchten, und wie leicht kann Europa das Gleichgewicht darüber verlieren? Wer ist an diesem Unglücke schuld? Ach! daß ich es bekennen muß; Niemand, als unser sanftes, liebliches Alpenröschen. Schneide mir keine Gesichter, tobe nicht, fahre nicht auf, Kapellmeister! ich mache mich klar.

Daß Pils sich schlafend stellte, und seinen Wärter und Aufseher einschläferte, dafür kann unser Röschen nichts. Aber jener hatte ihr seinen Entweichungsplan mitgetheilt, und sie quälte ihre Mutter so lange, bis diese gleichwohl in die Rettung des Spitzbuben willigte, und ihn unter dem Spritzleder der Kutsche zusammengekrümmt, nach Sondrio mitnahm: kann sie dafür auch nichts? Das, Bruder, das ist nun die Wurzel des europäischen Elendes, denn mit ein paar Schritten war der Kerl in Graubünden, und jetzt sitzet er als einer der liberalsten Liberalen

warm in der Schweiz, und schneidert, schustert, zimmert, schmiedet, webet, drechselt, knetet — — — —

Höre auf, und liefere deinen Nachsatz!

Hääser! über zweihundert schöne Wandelwörter wußte ich, die alle hieher passen, wie gegossen. Pils also in der Schweiz hobelt, mauert, gärbet, feget, feilet — — — —

Ich springe aus dem Wagen, wenn du nicht alsogleich aufhörest mit deiner unausstehlichen Worthäufung. Wo du nur diese Unart wieder gelernt hast?

Pils arbeitet — kürzer kann wohl kein Mensch sich ausdrücken — in der Schweiz an dem jungen Polen, dem jungen Schwaben, der jungen Schweiz, dem jungen Belgien, dem jungen Italien, dem jungen Frankreich, der jungen Türkei, dem jungen Europa, dem jungen Satan und seiner alten Großmutter, und das könnte er nicht, ohne Röschens Beihülfe. — Nur in deinen verschwiegenen Busen lege ich meinen Kummer nieder, daß etwa der Vorort einmal aus langer Weile mich lese, und dadurch der Sache auf den Grund komme. Der Vorort, das begreifest du, ist dann im Stande, den großen Mächten Alles anzuzeigen, und sich dabei auf meine Schriften zu

berufen: da fürchte ich nun sehr, daß etwa Frankreich oder Rußland unserm guten Alpenröschen die europäischen Uebel entgelten lasse.

Hääser, der ganz andere Wendungen und Schlüsse erwartet hatte, nannte mich für meine wohlgemeinte Reflexionen einen traurigen Hanswurst. Das ist der Dank der Welt!

45.

Badegesellschaft.

(Von Giorgione.)

Mit einer seltenen Selbstüberwindung habe ich Vieles in diesem historischen Werke gestrichen und unterdrückt; und auch an diese Nummer hatte ich den Streichkiel schon gesetzt. Denn, sagte ich zu mir selbst, du kennest wahrlich wenige Rectores magnificos, wenige Decanos, fast gar keinen Protomedicus, keinen Protonotarius apostolicus, keinen Primicerius, und noch wenigere Oberconsistorial-, Oberstudien-, Oberkirchen-, Bergwerks- und Forsträthe, denen die Sache ernsthaft und wichtig genug vorkäme. Allein, ich darf mir auch andererseits mit zwei, oder gar drei Dingen schmeicheln. Keiner von diesen Herren wird mich lesen, das ist die erste Schmeichelei. Wer mich liest,

der wird sagen: Hm! er hat es wohl schon ärger gemacht, diese Nummer ist nur ein Stäubchen Ruß auf einen Kaminkehrer; das ist die zweite Schmeichelei. — Es liegt doch einige Moral darin, und das Gemälde einer Badegesellschaft ist nicht ganz uninteressant, so wird meine Leserin sagen, und das ist die dritte Schmeichelei, diese entscheidet.

Ich habe viele Abbildungen von Bädern besehen, und allemal einige Herren und Damen, Hunde und Pferde, wenigstens Esel mit aufgesessenen Damen, und nebenher schreitenden jungen Herren darauf erblickt. Man wird mir also glauben, daß uns bei unserm Einzuge in St. Lambertus eine ähnliche Procession begegnete. Voraus spazierte ein stattlicher Ziegenbock, dem vier Ziegen und fünf Schweinchen folgten, commandirt von einem dickköpfigen Jungen in zerrissenem Hemde und durchbrochenem Beinkleide. Nach einem kleinen Zwischenraume zeigte sich ein größerer, langer Junge mit verzweiflungsvoll empor gesträubten Haaren, einer Tabakspfeife, Busennadel, langen Hosen, und juchtenen Stiefeln. Ihm hing am linken Arme ein großer Shawl, und am rechten eine Dame. Der Junge zupfte und seufzete nach einem Schnurrbarte, den er hoffte, und das Fräulein verwünschte

ihren hübschen schwarzen Schnurrbart, den sie hatte. So sonderbar und fast ironisch sind die Güter dieser Welt vertheilt. Nun kam ein Officier, ganz gewiß der Schlesier, den ich als Liebhaber der Gräfin Lisinka im Marienbade kennen gelernt hatte, mit einer Dame, deren Gesicht vom Strohdache des Hutes ganz überschattet, und zu allem Ueberflusse noch grün verschleiert war. Nach einem kleinen Zwischenraume folgte ein großer Bavian, der französisch näselte, mit einem Figürchen, an dem ich erschrack, weil es dem Alpenröschen sehr ähnlich war. Zuletzt kam die schöne Frau Badebesitzerin, eine hohe Gestalt, in Begleitung eines Geistlichen, der ein gar stattlicher Mann mit einem artigen Bäuchlein war, und beide bewillkommten uns als bekannte, mehrjährige St. Lambertus-Gäste. Die Frau von Gatzenkuß, sagten sie, sey auch schon seit einigen Tagen hier, getraue sich aber wegen Kopfweh nicht aus dem Zimmer. Hääser betheuerte, daß er schon seit heute Morgens ein starkes Kopfweh verspüre.

Das Neueste, was ich antraf, war eine Zeitschrift, „die St. Lamberts-Posaune,“ von welcher täglich zum Frühstücke zwei Octavblättchen, mit allen Bade-Neuigkeiten, und manchmal auch mit einem Original-Aufsatze

erschienen. Diese Posaune ist und bleibt eine der größten literarischen Seltenheiten, weil sie in keinen Buchhandel kommt, und nur vom Schullehrer reinlich papyrographirt wird. Die Redaction besorgt die Hausfrau, und weil sie eben die große Wäsche hatte, ersuchte sie mich, auf ein paar Tage ihre Stelle zu vertreten: die merkwürdigsten Neuigkeiten sollten mir alle mündlich überliefert werden, nur müsse ich das strenge Gesetz genau einhalten, keinen Original-Aufsatz, weder von einem Badegast, am wenigsten aber von mir selbst einzurücken, das sey des lieben Friedens wegen, und zur Beseitigung aller Argwohnschaften und Gehässigkeiten schlechterdings nothwendig.

Aber wo nehmen Sie denn Ihre Original-Aufsätze her, beste Frau Redacteurin? — „Alle aus den neuesten und beliebtesten Büchern!" —

Die Vertretung übernahm ich mit Vergnügen, aber das Original-Gesetz war mir fatal: ich sah voraus, daß ich es übertreten würde, und bat also im Voraus um Dispensation. Hier lesen Sie selbst, schöne Frau, sagte ich, und hielt ihr Petri's gedrängtes Fremdwörterbuch hin, sehen Sie? Original heißt ein Urkopf oder Urmann. Nun bedenken Sie, welch' ein düsterer Schatten auf Ihr so

weit berühmtes Heilbad fallen muß, wenn unter so vielen Köpfen, die da herumgetragen werden, nicht einmal ein einziger Urkopf aufgewiesen werden kann? Sind denn nicht Sie selbst, Frau Herausgeberin der Posaune, ein prächtiger Urkopf? (Sie sah mich sehr mißfällig und finster an.) Ein Kopf, meine ich, wie es gar keinen andern gibt, gegeben hat, noch geben wird, an Regelmäßigkeit, Liebreiz und Anmuth? (Ich wurde dringend gebeten, sie mit Schmeicheleien zu verschonen, das Gesichtchen indessen wurde dennoch viel heller.) Ich kann beim Acheron schwören, wenn es verlangt wird. (Ach! schwören Sie doch nicht Herr Laternrath.) Gut, ich schwöre nicht, aber der Herr hier soll richten zwischen mir und Ihnen, (es trat eben der untersetzte Geistliche herein,) der Herr hier, der noch einmal so viel Gewicht hat, als ich, soll sagen, ob irgend eine Römerin, oder Göttin, eine Juno, oder eine Diana, nicht mit Freuden ihren Kopf für Ihren Kopf hingeben würde?

Der geistliche Richter entschied stark zu meinen Gunsten, und ich erhielt die nachgesuchte Dispensation, jedoch unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit. Mein Original-Aufsatz mußte demnach so beschaffen seyn, daß

er in jedem Buche, oder jeder Zeitschrift eben so gut hätte stehen können, als in der Posaune, und dazu war mir die Witterung sehr behülflich, denn der Regen strömte nicht bloß auf St. Lambert, sondern auf mehr als dreißig Ortschaften, wo Bücher und Zeitschriften gedruckt, verlegt, und abgesetzt werden, reichlich herab.

Ich schrieb eine nette Abhandlung von dem Nutzen des Regens im Bade, die ich hier nicht wiederholen darf, weil ich gar wohl weiß, wie sehr man sich nach dem Ende dieser wahrhaften Geschichte sehnet, und wie sehr man auf den Autor erboßt ist, der sich allerlei Abwege und Seitensprünge zu Schulden kommen läßt. Ja! ich könnte sie gar nicht einmal wiederholen, wenn ich auch dürfte, weil ich mich nur ganz dunkel erinnere, ungefähr Folgendes geschrieben zu haben:

Gestern öffneten sich die himmlischen Katarakten, und sie hören auch heute nicht auf, Segen über St. Lambertus herabzuträufeln. Darum sieht es auch in unserm Bade gar nicht anders aus, als im Himmel: grau, düster, wolkigt, naßkalt, und überaus humoristisch. Daß der Humor seinen Namen gewissen Feuchtigkeiten zu verdanken hat, nehme ich als bekannt an, und kann es aus

zwölf Büchern, und durch zwölf Humoristen beweisen, die nur durch das Einsaugen gewisser Feuchtigkeiten humoristisch werden. — Wenn nun dieses gewiß ist, so frage ich, wo ist mehr Humor zu erwarten, als in St. Lambertus bei andauerndem und ergiebigem Regen? Selbst Frauenzimmer sogar, die sonst dem Humor abhold sind, sprachen gestern schon im Regen ihren Humor sehr nachdrücklich aus, und unsere verehrteste Frau Redactrice, die heute ihre große Wäsche hat, offenbaret ihren Humor nicht allein in Worten, sondern auch in Mienen, und verschiedenen Leibesbewegungen. Gestern Abend schon verwandelte sich die ganze, sonst viel zu ernste Badegesellschaft durch ihre sonderbaren Humore in ein komisches Theater, voll der ernsthaftest vorgebrachten Späße.

Auch heute sehe ich, wie die Herren und Damen humoristisch genug, den großen Kur- und Cour-Saal zur schönen Natur umgestalten, und, anstatt wie sonst bei schönem Wetter, draußen in Feldern und Wäldern, ohne Ziel und Zweck herumzustreichen, ganz ernsthaft und überlegend immer gegen die entgegenstehende Wand hin lustwandeln, und sich in der Stille daran ergötzen, daß sie hier ihre Kleider schonen, und sich vor Schnupfen und

Rheumatismen bewahren, was ja gar nicht anginge draußen im Freien.

Wann ist der schöne häusliche und heimische Sinn, über dessen Abnahme mit Grund geklagt wird in Prosa und in Versen, lebendiger und reger, als im Regen? Ich sah es ja selbst mit diesen meinen Augen, wie gestern auf einmal, da der Regen kaum anfing, in zwei allerliebsten Fräulein die Liebe zu Haus und Herd erwachte, und wie sie schnellfüßig über die Wiesen hin dem heiligen Lambertus zueilten, als fiele Feuer vom Himmel, da es doch nichts als Wasser war.

Besonders viel gewinnt hiebei die Literatur. Klassische Schriftsteller, die sich im Sonnenscheine nicht dürfen blicken lassen, liegen bei Regenwetter allenthalben offen herum, und erhalten manchen Blick von den schönen Humoristinnen. So liegt hier ein Vielliebchen, dort ein Spion; hier Maria Stuart, dort der Jesuit; hier etwas zum Todtlachen, dort die Leiden des jungen Werther. Ja! wer sollte das glauben, selbst die Reisen eines gewissen Nariscus konnte man zwischen einem Strickstrumpfe, und einem weißen Sacktuche ruhen sehen!

Nicht von den finanziellen und ökonomischen, sondern nur von den ästhetisch-moralischen Segnungen, die aus

dem Regen empor blühen, ist hier die Rede. Jenen gemeinen Nutzen kennet der Bauer sehr wohl, aber kennet er das elegisch-melodische Fallen der schweren Tropfen? kennet er das Erwachen höherer, reinerer Gefühle in der Menschenbrust? Wo ist ein Lambertus-Gast, der im Regenwetter mit dem zufrieden ist, was ihm die Erde bietet, und nicht nach Schönerem und Reinerem seufzet? Wer hinge sein Herz jetzt an das Irdische, das er in Schmutz und Koth vor sich liegen sieht? wer sehnet sich nicht hinüber in eine andere, bessere Erde, und nach einem lichten, heitern Himmel?

Ich glaubte hiedurch meine Aufgabe so gut gemacht zu haben, daß jeder Badegast jubeln würde, wenn er den Barometer fallen sieht, allein ich betrog mich, und bekam ganz andere Ansichten zu hören.

Das niedliche Fräulein — Pinetta ist ihr Name — das dem Alpenröschen ähnlich sieht, saß wieder neben dem großen Pavian, einem gebornen Stockfranzosen, und übersetzte ihm meinen schönen Original-Aufsatz in ein abscheuliches Französisch. Der Pavian warf das Papier von sich, und grinsete.

Ein derber und trockener Spaß, sagte der lange, unbärtige Junge, mit den struppigen Verzweiflungshaaren.

Vielmehr ein wässeriger und kühler, wie der Gegenstand, witzelte Pinetta. Sie unterscheidet sich vom Röschen merklich in der Sprache, die bei ihr stark betont, entschieden und schnell ist, bei Röschen aber melodisch, sanft und innig.

Ich finde die Schreiberei höchst anstößig und indecent, sagte die Gebartete. Das Herumstreichen in Feldern und Wäldern, der Strickstrumpf, das Erwachen der Gefühle, Pfui! Frau Redactrice, ich bitte um Schonung unsrer keuschen Ohren.

Indecent, sagte der phlegmatische Schlesier, kann ich nichts finden. Es ist wohl eher eine langweilige, moralische Betrachtung.

Es will eine Ironie seyn, glaub' ich, sagte der dicke Geistliche, aber sie ist viel zu weit ausgesponnen, fade und unpassend.

Hääser sagte gar nichts.

Was halten denn Sie von dem Dinge, Chevalier! fragte die grüne Schleierdame?

Ich hatte mich in St. Lambert nur für mich selbst ausgegeben, und mußte natürlich über diese Anrede verhoffen. Ich sah mich nach der Dame um, sie schlug den Schleier zurück, und vor mir saß — meine Exbraut, die polnische Gräfin, die Hälfte eines Lebkuchens in der Hand, die andere im Munde.

46.

Mitternächtliche Zusammenkunft.

(Vom Höllenbreugel.)

Sie wußten es nicht, sagte Lisinka in einem heimlichen Gespräche, das wir sogleich anfingen, daß mein Schlesier als Gardecapitain des Fürsten zu Dirlewiz angestellt war, und er war auch dortmals verreiset. Seit drei Tagen bin ich mit ihm verheirathet, Chevalier!

Ich bin hier kein Chevalier, ich bin ein simpler Laternrath, gnädige Gräfin!

Ich bin keine gnädige Gräfin, sondern heiße Elisabeth Lenzkalb, geborne von Kuskusu. Ich bin eben so wie mein Mann, aus den fürstlichen Diensten entlassen, aber mit einem guten Gnadengehalte. Da ich nun niemals

einen andern Sinn hatte, als meinen Lenzkalb zu heirathen, der sich mit den Lebkuchen vollkommen ausgesöhnet hat, so begreifen Sie leicht, Herr Laternrath, daß es mir mit einer Verlobung mit Ihrer, sonst höchst ehrenwerthen Person, abgesehen von Ihrer Aversion gegen die Lebkuchen, nicht Ernst seyn konnte.

Mir eben so wenig, Gnädige, versetzte ich piquirt.

Dem Leser indessen, wenn er mir verspricht, es keinem Frauenzimmer zu sagen, will ich gestehen, daß es mich dennoch verdroß, von der Dame Kuskusu so hinter das Licht geführt worden zu seyn. Wenn ich auch nicht nach den strengsten Gesetzen der Wahrheit mit ihr gehandelt habe, so mußte es mich doch ärgern, daß sie mich wie einen Gimpel lockte, ohne mich fangen zu wollen. So sind sie nun Alle, dachte ich in meiner Bosheit! Hätte sie nicht sagen können: Chevalier! ich will dich nicht, ich mag dich nicht? Das wäre uns gar nichts Neues gewesen, und wir hätten es ertragen. Aber, daß sie mir eine Nachtmütze strickte, mit einem schön geschlungenen J vorne, und einem eben so schönen N, hinten: daß sie mir ihren Schattenriß verehrte, von schwarzbrauner Chocolade, auf einem Unterbette von Rosenzucker — ich habe

ihn zu Bormio gegen Magenweh aufgezehrt — das war unredlich, hinterlistig, tückisch! Falschheit! dein Name ist — — — —

Auf Laternrathsehre, Gnädige, sagte ich laut, es war mir eben so wenig Ernst, wie Ihnen, sey es mit, sey es ohne Lebkuchen.

Ja! die Lebkuchen, versetzte sie lachend! wir bleiben doch die alten Freunde, lieber, guter Laternrath — sie reichte mir die Hand, was wollte ich machen, als Frieden? — Die Lebkuchen haben mir die Sprache wieder gegeben. Sie fing nun eine Erzählung an, die ich in diese wahrhafte Geschichte darum nicht einflechten darf, weil sie zwar keine Lüge, aber auch keine Wahrheit enthielt. Lügen wird ein Frauenzimmer gewiß niemals, als etwa im äußersten Nothfalle, wo bekanntlich alles Recht aufhört. Ein Nothfall aber ist nicht vorhanden, so lange noch ein Weg um die Wahrheit, ohne ihr zu nahe zu treten, herumführt. Auf solch einem anmuthigen Wege suchte mich meine weiland Braut an freundlicher Hand herumzuführen. Ich hingegen führe meine Leser auf dem schnurgeraden, obgleich nicht so angenehmen Wege zur lautern Wahrheit hin, den ich aus den ächtesten und zuverlässigsten Documenten kennen gelernt habe.

Es war der schlauen Polin ein Leichtes, von dem ehrlichen Samuel Pils meinen wahren Stand, und die Unmöglichkeit einer Heirath heraus zu holen, und sodann mich und den ganzen Hof mit der projectirten Verlobung zum Narren zu haben. Auch ihr Verhältniß zu dem Capitain Lenzkalb wußte sie geraume Zeit im Verborgenen zu halten, bis ein paar Tage nach meiner Abreise ein Feuerlärm im fürstlichen Schlosse den Hof zu bedenklichen Schlüssen verleitete.

Fräulein Lisinka hatte ihre Lebkuchen-Atzung längst schon wieder angefangen, jedoch, weil die Fürstin den Honiggeruch nicht leiden konnte, nur im Verborgenen und nächtlicher Weile betrieben. Nun war sie eines Abends wegen Unpäßlichkeit von der Hoftafel weg auf ihrem Zimmer geblieben, wo sie sich nach Herzenslust mit ihrem Ambrosia beköstigen konnte. Der Fürst pflegte die schöne Polin, die öftere Anwandlungen von Unpäßlichkeit erlitt, zu besuchen und zu trösten, und machte sich auch diesesmal um Mitternacht auf den Weg zum Krankenzimmer. Er glaubte Jemand darin zu hören, sah aber nichts, als er eintrat, denn es brannte nicht einmal ein Nachtlicht. Das Fräulein hatte zwar den hohen Gönner heute nicht erwartet, war aber doch außer Bette, und ging ihm mit

ausgebreiteten Armen entgegen, als wolle sie ihn aufhalten. Da hörte der barmherzige Samaritan im Nebenkabinette schwach niesen, und an der Thüre wischen.

Lisinka hatte einen kleinen Schooßhund, der bei einem solchen Besuche einmal seinen Platz behaupten wollte, und den Fürsten in den Finger biß; darum mußte er allezeit weggesperrt bleiben, wenn der Gebissene kam. Das Hündchen konnte genießet, und an der Kabinettsthüre gekratzet haben, aber, es konnte auch ein anderes Wesen seyn. Die arme Taubstumme konnte sich in der Dunkelheit dem zweifelnden Fürsten nicht ganz verständlich machen, und dieser tappte schon nach der Kabinettsthüre, und klapperte mit dem Schlüssel, als eine starke Stimme, ganz in der Nähe, wie es schien, rief: Feuer! Feuer im Schlosse, Feuer an der Treppe! Die Wache bewies, daß sie wache, und schoß, und trommelte, der hohe Krankenfreund aber ließ alle Zweifel fahren, nahm die Taubstumme unter seinen Arm, und eilte auf einem Wege, den Beide auch im Finstern kannten, in den großen Gartensalon.

Hieher flog auch alles aufgeschreckte Hofgeflügel, wie von Einem Instinkte getrieben. Der erste war der Gardecapitän Lenzkalb in der Schlafmütze, und ohne Rock:

dann kam die Fürstin im größten Negligé, mit zwei sehr hübschen barfüßigen Kammerfräulein, von denen die Eine noch in einem Pantoffel schlärfelte, die andere aber beide verloren hatte; ferner der Leibmedicus mit eingebundenen podagrischen Beinen; jetzt der Oberhofprediger mit einer offenen Flasche Pontak; endlich die abbrevirte Oberhofmeisterin im mäusefahlen Unterröckchen, und papageigrünen Filzstiefeln, den Shawl auf den Magen so zusammengebunden, daß ihr hinten ein Zipfel, wie einem Knappen das Bergleder, herabhing; sie wurde geschleppt von dem wanstigen Leibkammerdiener, der einen, gerade in der Mause begriffenen grünen Schlafpelz anhatte.

Das Alles könnten wir nun sehen, und es müßte sich ganz charmant ausnehmen, wenn es nur nicht so abscheulich finster wäre im Gartensalon.

Es scheint beinahe, daß in der Finsterniß sich der Geruchsinn der Anwesenden geschärft habe, denn die Fürstin, welche in die Nähe der Taubstummen gerathen war, flüsterte: fi! ich rieche Honig. Hierauf sprang der Krankenfreund schnell von der Seite seiner Kranken weg, bockte mit der Stirne des Gardecapitain zusammen, und schrie: das riecht stark nach Lebkuchen. Der Capitain

wollte ausweichen, und carambolirte mit der Oberhofmeisterin, wobei er fluchte: hier stinkt es verdammt nach Persiko. Die Oberhofmeisterin purzelte an den Oberhofprediger, und meckerte: Pontak, Pontak! Der Seelenhirt kugelte an die Barfüßerin mit dem einen Pantoffel, und goß ihr eine Portion Wein in's Nachtkorsettchen, wobei er quackte: hier duftet Bisam. Diese Barfüßerin prallte an den Schlafpelz des Kammerdieners, und miaute: Arak! Arak! Der Kammerdiener stolperte an die Barfüßerin ohne Pantoffel, und knarrte: Rosen und Lavendel! Die kleine Barfüßerin torkelte an den Leibmedicus, und quickte: Ypekakuanha! Der Leibmedicus plumpte an den Feldwebel hin, der gerade erst in die Finsterniß hereintrat, und krächzte: Tabakrauch und Fusel!

Der Feldwebel legte seine rechte Hand an die Stirne, als ob er an Migräne litte, und sprach: Habe die Gnade zu rapportiren, daß es mit dem Feuer nichts ist, als Wind, Durchlauchtigste! aus einem Fenster der polnischen Gräfin wurde zuerst Feuer! gerufen. Unterthänigst!

Da unterdessen der Lebkuchengeruch immer stärker und vorherrschend geworden war, entschloß sich der Leibmedicus, von der fröhlichen Nachricht gestärkt, hinkend

zu einer Entdeckungsreise: er segelte, ohne Leitstern und Compaß, bloß von seiner Nase, auf die er sich verlassen durfte, begleitet, zu der taubstummen Unschuld, und murmelte: Pfeffer und Honig. Hierauf bestreifte er das Ufer des fürstlichen Dunstkreises, und brummte: Pfeffer und Honig. Endlich gelangte er zum Vorgebirge des Gardecapitains, und schnurrte: abermal Pfeffer und Honig.

In diesem Augenblicke kam ein Lakai mit Licht, und Aufklärung.

Es bot sich ein Anblick dar, der gar keinen Gedanken an Deshabillé, und verletzte Etiquette aufkommen ließ, denn drei Gesichter waren in dieser auserwählten Versammlung ganz auffallend signirt, und so zu sagen obsignirt. Der Prägestock, oder der Urtypus, oder meinetwegen der Siegelring, war, wie Jedermann urtheilen mußte, das Mäulchen der unschuldigen Polin, die als Großsiegelbewahrerin das Ursprungszeugniß, oder die Authentica der Braunfärberei, einen halbabgebissenen Lebkuchen in der Hand hielt. Einen ziemlich regulären Abdruck dieses Mäulchens trug der Fürst unter seiner Nase; und ein noch größerer, aber doch deutlicher Abdruck zeigte sich auf dem Antlitze des Capitän Lenzkalb.

Die Künstlerin selbst schien aber durch die öffentliche Ausstellung ihrer Abdrücke, die sie ohne Censur-Erlaubniß veranstaltet hatte, mehr erschrocken, als erfreut. Der Schrecken gab ihr sogar die verlorne Sprache: ah Ciel! rief sie laut und deutlich, und hielt für gut, sich als ohnmächtig wegbringen zu lassen. Die Fürstin konnte sich des Lachens nicht enthalten, und selbst der Hof, der gar gerne die Ernsthaftigkeit des Fürsten nachgeahmt hätte, fand dieses über seine Kräfte. Freundlich, wie sie war, nahm die Fürstin ihren Gemahl, und führte ihn zu einem Spiegel, wo er selbst lächeln mußte. Herr Lenzkalb, der sich aus dem vorgehaltenen Sackspiegel des Leibmedicus von seinem großen braunen Petschaft überzeugte, hielt sein Taschentuch vor, und schlich betrübt aus der überaus muntern Gesellschaft.

Der Ausgang dieses Lustspiels ist bekannt und ordinär, nämlich die Heirath. Ich wünschte meiner ehemaligen Braut ganz aufrichtig Glück zu ihrer Vermählung, und einen langen Genuß ihrer Lebkuchen, welche den Knoten so schön und natürlich gelöset haben. Dabei nahm ich zu Herzen, wie leicht auch andere Leute mit verdächtigen Sigillen hätten begabt werden können.

47.

Ein bekehrter Sünder.

(Von Cigoli.)

Die Frau Amanda von Gatzenkuß, welche ihren Verdruß über den Herrn Sohn hier zu zerstreuen suchte, war hoch erfreut, ein so ausgezeichnetes Kunst-Genie, wie meinen Hääser, wieder zu sehen, und versicherte auch, es sey ihr sehr angenehm, einem so wahrhaften und treuen Historiker, wie dem Herrn Johannes Mariscus, zum Zweitenmale zu begegnen. Allein sie ließ dennoch nicht undeutlich merken, daß ihr an den sinnreichen Erfindungen des Kapellmeisters mehr, als an meinen wahren, aber einfachen Erzählungen gelegen sey. Selbst meine Gesundheit that mir bei dieser Dame Schaden, wogegen mein Freund von Sprosse zu Sprosse in ihrer

Gunst stieg, weil er immer zu gleicher Zeit mit ihr über Kopfweh, Halsweh, Magenweh, Leibschneiden, und Seitenstechen lamentirte.

Dieser Begünstigte wurde nun ersucht, unsere Reiseabenteuer ausführlich vorzutragen, wogegen die Frau von Gatzenkuß uns die verdrießlichen zwischen dem Kammerjunker und der Jungfer Schnappvogel verhandelten Acta mitzutheilen versprach. Ich hätte freilich Gründe zur Mißgunst gegen den Kapellmeister gehabt, der in seiner Glorie nicht sehr bescheiden auf mich herabsah, allein meine Guthmüthigkeit siegte. Nur Alles mit Bedacht, Freund Hääser! flehte ich, entstelle nur, ich beschwöre dich, unsre schönen Begebenheiten durch keine starken Zusätze, und versalze unsre Glaubhaftigkeit nicht. Schatz, Bruder, Lämmchen, Trauter! nur diesesmal thu' mir den außerordentlichen Gefallen, und bleibe bei der Wahrheit. Hier ist meine Hand, antwortete er, und ließ mir seine Rechte von Weitem sehen: gib Acht, ich werde viel zu wenig sagen, ich werde stark noch unterhalb der Wahrheit bleiben.

Wirklich erzählte er Alles zu meiner großen Verwunderung, zwar nicht inner den Grenzen der prosaischen, doch so ziemlich inner jenen der poetischen Wahrschein-

lichkeit. Alle Damen von St. Lambertus saßen mit gespannter Aufmerksamkeit, und mit starkem Glauben um ihn herum, und dadurch kam mein Hääser natürlicher Weise in einiges Feuer. Eine Kleinigkeit, ein einziger erdichteter Zusatz störte die gläubige Stimmung des Auditoriums.

Im Bayerschen Gebirge, sagte er, sahen wir einen Landschulmeister, einen sonst ganz einfachen, stillen Mann, der ganz allein am Kirchweihfeste seinem Pfarrer ein splendides Hochamt mit Trompeten und Pauken aufführte. Die Trompete ist nämlich an die Orgel festgeschraubt, und der Künstler stieß zur gehörigen Zeit in sie, und machte Tusch und Lärmen, wozu er mit der linken Ferse die zwei bereit stehenden Pauken schlug. Sonst mußte der Mann den Mund frei haben, um sein Gloria in excelsis nebst dem Uebrigen zu singen, und dem Pfarrer zu respondiren. Mit der rechten Hand spielte er die Orgel, und stampfte mit dem rechten Fuße das Pedal. In der linken Hand aber hielt und griff er die Violine, wie sich's gehört, und hatte den Fidelbogen sehr gut um den Kopf herum an der Nase befestigt, so daß er durch bloßes Drehen des Halses streichen und geigen konnte, lang-

sam und geschwinde, piano und forte, geschliffen und gestoßen, Alles mit Fertigkeit und Accuratesse. Kurz! es war an der Musik gar nichts auszustellen, nur gestehe ich, daß Niemand den Meister, wenn er so recht darauf los strich, und arbeitete, ansehen durfte, der ernsthaft zu bleiben Willens war.

Hier stimmte die witzige Pinetta, indem sie das Geigen mit Halswendungen nachmachte und probirte, ein sehr ungläubiges Lachen an, und verführte dadurch auch die andern Damen zur Zweifelei. Hääser hingegen, der einmal im Zuge war, wich und wankte nicht. Empfangen Sie, so fuhr er fort, empfangen Sie, gnädige, holdeste Damen, ein offenes Geständniß, das gewiß alle Nebel des Mißtrauens und der Bedenklichkeiten zerstreuen muß, und dessen buchstäbliche Wahrheit mein anwesender Freund Nariscus, dessen Wahrheitsliebe über allen Argwohn erhaben ist, bekräftigen wird.

Ich will nicht läugnen, sagte er, daß ich einst Augenblicke hatte, in welchen ich, was das Aufschneiden oder Uebertreiben betrifft, nicht viel besser war, als manche Andere. Allein mir wurde auf eine gar merkwürdige Art radical geholfen. Daß Kinder, Wilde, und manche

Thiere uns gebildeten Menschen in der Physiognomik voraus sind, das darf ich doch bei so ausgezeichneten Damen als bekannt voraussetzen? Nun gut! einer meiner Jugendfreunde besaß einen Pudel, Namens Pluto, der sowohl in höherer Bildung überhaupt, als in der Mienenkunde in'sbesondere, nicht seines Gleichen hatte. Kam nun dieser geniale Hund mit seinem Herrn in unsre Abendgesellschaften, so setzte er sich ganz manierlich auf seine Hinterbeine, und wendete seine klugen Augen auf Jeden, der den Mund zum Sprechen aufthat. Nun begab es sich zuweilen leider, daß Jemand nicht ganz genau auf der schmalen Linie der Wahrheit verblieb, sondern ein klein wenig rechts oder links strauchelte. Da hätten Sie nun, meine Damen, das Geheul hören sollen, das die physiognomische Bestie, die dem Strauchelnden Alles vom Gesichte herunterlas, wie ich glaube, bei der kleinsten Unwahrheit ausstieß! Mich selbst aber hatte dieses Vieh, ich weiß selbst nicht, warum? in ganz besondere Affection genommen. Sobald ich kam, und mich setzte, saß Pluto mir gegenüber, und sah mir in's Gesicht: fing ich an zu reden, so fing er an zu heulen, und hörte nicht eher auf, bis ich schwieg. Ich probirte es einigemale, und erzählte ganz alltägliche Begebenheiten ohne alle Verzie-

rungen, gerade so langweilig, wie sie sich zugetragen hatten, und sieh! mein Pluto blieb mäuschenstille. Da nun das Heulen, dessen Grund ich jetzt wohl begriff, nicht nur für mich sehr beschämend war, denn meine sogenannten Freunde lachten desto mehr, je mehr der Pudel heulte, sondern auch meine musikalischen Ohren verletzte und peinigte, so fing ich an, behutsam und vorsichtig zu werden, und alle Verzierungen und Variationen in meinen Berichten zu verabscheuen, und zu meiden. So bin ich nun, wie ich mir schmeicheln darf, durch den Pudel vielleicht das geworden, was ich bin; ein Mann, der zwar wenig, aber nur wahr spricht.

Was meinen Sie, Herr Laternrath, sagte Pinetta, die mir noch immer nicht recht gründlich bekehrt schien, sollte dieser Pudel nicht in St. Lambert uns gute Dienste thun? — O mein Fräulein, antwortete ich, wünschen Sie uns doch ja keinen solchen Pudel her, es wäre nicht zum Aushalten. Ich versichere Sie, das sonst so gescheidte Vieh hatte gar keinen Begriff von dem, was wir Galanterie nennen, und heulte die schönsten Frauenzimmer so arg an, wie die garstigsten Männer. Hääser sah es so gut als ich, wie einsmals zwei verschmolzene Seelenfreundinnen einander in die Arme fielen, drückten und küßten.

O! meine Beste, ich bin unendlich erfreut — o! meine Einzige, ich bin entzückt, sagten sie, und unser ungalanter Pluto erhob ein Geheul, daß Alles hätte davon laufen mögen. Nicht wahr, Hääser, du erinnerst dich noch, wie einst die reizende, geistreiche Gräfin Mongeis den bewunderten Ausspruch that: „ein schönes Gemüth achte ich weit höher, als den schönsten Anzug!" und wie der Pudel augenblicklich in die Höhe fuhr, und durch sein höllisches Geheul alle Bewunderung zu Boden schlug? Ein andermal — nur dieses erlauben Sie mir noch, einzige, himmlische Pinetta, denn es geht mich selber an — ein andermal, da eine sehr angenehme Dame zu mir sagte: mein schönster, bester Laternrath! zernichtete sogleich der verdammte Hund mein Entzücken durch sein gräßliches Geheul, und dieses schmerzt mich noch tief in dem jetzigen Augenblicke.

Ganz unrecht, sagte die nachdenkende Pinetta, haben Sie nicht. Weg also mit dem garstigen Pudel! Was wäre auch das Leben in bloßer trockener Wahrheit und Wirklichkeit, ohne alle Täuschung oder Verzierung, wie es der Herr Kapellmeister sinnreich zu nennen beliebt?

48.

Venus Urania, und Hymen.

(Von Tibian.)

Den Auszug aus den Verhandlungen des Herrn Adam, Freiherrn von Gatzenkuß, mit Jungfer Violantha Schnappvogel, Sponsalien und Vermählung betreffend, darf ich kurz, und nur so weit, als es zur Vervollständigung dieser wahrhaften Historie nothwendig ist, liefern.

Dieses mühesame Werk steht nun, wie jeder Leser sieht, in der Abendröthe da, und neigt sich zum Ende, und es freuet uns Alle, denke ich, daß gerade in diese schöne, rosenrothe Abendbeleuchtung die Hochzeiten hineinfallen. Die schöne Lisinka habe ich bereits glücklich ver-

sorgt; wie sich die artige Violantha in diesem Rosenlichte ausnehmen wird, überlasse ich dem Urtheile des Lesers: von der Wittwe Bremsl aber sage ich gar nichts mehr, da ihre Verbindung mit Blasius ohnehin schon so viel als richtig ist, wenn anders dieser noch zum Vorscheine kommt. Könnte ich nun nicht schon jetzt mit dem Bewußtseyn schließen, meine Pflicht als Geschichtschreiber treulich erfüllt zu haben? —

Kaum! denn über die Absichten des guten Magister Pils bei Röschens Entführung, und über die Einwirkungen und Getriebe der edlen Demoiselle Schnappvogel scheint mir noch einige Dunkelheit zu schweben, und wie bedenklich die Dunkelheit in einer Geschichte sey, das haben wir vor Kurzem bei dem Feuerlärm in Nro. 46 gelernt.

Herr Adam von Gatzenkuß, den ich hiemit in's Abendroth gestellt haben will, macht darin nicht die erfreulichsten Mienen. Er befindet sich ganz übel in Bergamo, und kann, warum? das muß sein Arzt wissen, ohne Schmerzen nicht stehen, sitzen, oder liegen, noch weniger aber, wenn er auch die schönste Dame vor sich hätte, knieen:

sogar die Gelenke und Fingerknochen der rechten Hand schmerzen ihn empfindlich. Das Unglück, das seinen Bevollmächtigten, Herrn Samuel Pils in Lizino betroffen, hat er schon, jedoch ohne nähere Umstände, erfahren, und die Ueberzeugung, daß seine Absichten auf Röschen vereitelt worden, mehrte seinen Aerger, und seine Krankheit.

Nun erscheinet, wie ein Engel, der das Zorn- und Krankheits-Feuer mit seinen Fittigen zu kühlen vorhat, die schöne Violantha Schnappvogel vor unserm Patienten. Sie hatte, ihrem treuen Herzen folgend, sobald sie die Geschichten von Sondrio und Lizino inne geworden, ihre alte Herrschaft verlassen, um sich zu ihrer jungen zu verfügen. Hier übernahm sie sogleich die Dienste einer sorgfältigen Krankenwärterin, die sie früher schon, denn der Herr Kammerjunker war schon seit einigen Jahren immer unpäßlich, fleißig geübt hatte. Was sie sonst in Bergamo wollte und that, ist klar, die Rhetorik und Poesie aber, deren sie sich dazu als Mittel bediente, will mir nicht ganz gefallen, und darum eile ich darüber weg. Die Schattirung in den Gemälden, die sie den Kranken zum Beschauen vorhielt, war ärger als Rembrandisch.

Die gute Frau von Gatzenkuß, das liebe Röschen, selbst der eifrige Anbeter der Malerin, Herr Samuel, versanken im tiefsten, schwärzesten Schatten, und nur Eine Gestalt hob sich in reinem Lichte, die immer treue Violantha Schnappvogel.

Was konnte der klägliche junge Adam Klügeres thun, als seine chiragraische Hand, und sein poröses Herz der frühern Geliebten, und nunmehrigen Wärterin hinreichen, die nach förmlicher Acceptation der adamitischen Reliquien den Namen und Titel, Violantha Freifrau von Gatzenkuß überkam? — Und was konnte die Frau Mutter und Schwiegermutter wider Willen, Besseres thun, als ihre Hand von dem neuvermählten Paare ab- und sich auf ihr angenehmes Landhaus ganz nahe bei Windsor zurückzieh'n, und da von ihrem guten, und wohlgesicherten Witthume in Frieden und Bequemlichkeit leben?

Wenn ich nun die neuvermählte Jungfrau Violantha recht betrachte, so gefällt mir der Herr Magister Pils, den ich jetzt neben sie hinzustellen habe, wirklich nicht übel. Pils hatte in seinem Leben gewisse Abschnitte, wo

er ein Spitzbube war, hier aber war er ein ehrlicher Mann: er hatte den ernstlichsten Willen, das gute Röschen in den Adelstand zu erheben, und zu diesem Ende dem Herrn Kammerjunker zuzuführen, der ihm für die richtige Ueberlieferung hundert Ducaten versprochen hatte. Eine ganz andere Gesinnung aber herrschte in unserer gebornen Schnappvogel vor. Sie hielt es für Christenpflicht, eine so schimpfliche Messalliance zu hintertreiben, und ihrem guten jungen Herrn statt des gelben Zwerges zu einer wohlgewachsenen, und wohlerfahrenen Gemahlin behülflich zu seyn. Diese nämliche wohlgewachsene Person hatte sie aber auch dem Magister als Belohnung versprochen, wenn er das einfältige kleine Geschöpf von dem Kammerjunker ferne halten, und nur, (denn das Unglück des hochmüthigen Dinges wolle sie nicht verlangen,) in solche Verhältnisse bringen würde, wo der gute Name desselben verloren ginge: dann sey, darauf kenne sie ihren jungen Herrn, an eine Mißheirath nicht mehr zu denken.

Der redliche Samuel durchschaute mit seinem einzigen Auge die ganze doppelte List der Kammerjungfer. Bleibst du ein ehrlicher Mann, sagte er

zu sich selbst, so erhältst du die hundert Ducaten ganz gewiß, und wahrscheinlich die Jungfer Schnappvogel, die dann vacant und desparat wird, noch oben drein in den Kauf. Wirst du hingegen ein Spitzbube, so fädelt Violantha, die dazu schlau und hübsch genug ist, den armen Gatzenkuß ein, und der nimmt sie, und behält sie sammt deinen schönen hundert Ducaten. Und was haben alsdann wir, Freund Samuel, von dem ganzen Handel, als eine lange Nase, mit der wir ohnehin schon versehen sind? Nein! die Tugend ist kein leerer Name, und hundert Ducaten sind sehr reell: Wir wollen ein recht gutes Werk thun, wir wollen die kleine unschuldige Rosa, und mit ihr den raisonabeln Herrn Kammerjunker glücklich machen. Es lebe die Ehrlichkeit!

In diesem tugendhaften Enthusiasmus ging der gute Magister so weit, daß er gleich nach seiner Ankunft in Bormio seiner geliebten Violantha ganz offenherzig schrieb: „Soll ich das schöne Kind um Ehre und guten Namen bringen? Ich will es nicht, ich kann es nicht; es ist, weiß Gott, ein

gar zu gutes, unschuldiges Ding: darin gebe ich dem alten Esel, dem Blasius recht. Sie soll glücklich, sie soll eine Dame werden, und Sie sollen auch glücklich werden, schönste Violantha, mit Ihrem treuen Pils, der nicht ohne Geld ist, und nicht ohne Kopf. Gehöre ich zu den dummehrlichen Leuten, wie Sie vom Blasius zu sagen pflegen? bin ich ein Scrupulant, ein Betbruder? Ich bin keiner, Sie kennen mich. Befehlen Sie mir zwei, drei, andere, und ärgere Schelmenstückchen, ich will's thun, so wahr ich lebe, ich will's gerne thun: nur mit dem Blondköpfchen, da verschonen Sie mich. Sie haben schöne Augen, holdeste Violantha, etwas Prächtiges von Augen, aber die blauen Aeuglein der Rosa sind anders; es ist etwas ganz Apartes darin: ich habe hineingeguckt, und nun kann ich ihr nichts Böses mehr thun, Gott soll mich strafen, ich kann es nicht!

In dieser edeln Gesinnung fuhr der Herr Magister mit seiner kleinen Beute gegen Bergamo hin, wo er vom Kammerjunker sehnlichst erwartet wurde; und er bestärkte sich sogar an Röschens

Seite in seiner Tugendlichkeit, bis Verneiters spanisches Rohr ganz unerwartet als Schlagbaum herabfiel, und ihm die Weiterreise abschnitt. — Alles Uebrige ist bereits bekannt.

49.

Ein Engelköpfchen mit Randverzierungen.

(Handzeichnung von Guido Reni.)

Die Frau von Gatzenkuß begleitete den Kapellmeister und mich nach Windsor, und bewies sich — kleine Schwachheiten soll man nicht in Rechnung bringen — als eine Frau von vielem Verstand, und edlem Gemüthe. Sie ließ nunmehr unserm Alpenröschen alle Gerechtigkeit widerfahren, und wurde hiedurch sowohl, als durch ihre Erbitterung auf die falsche Kammerjungfer, nicht nur in Hääsers, sondern sogar in meinen Augen, jünger, hübscher, und liebenswürdiger. Weil ich jedoch einige adelige Scrupel, zum Nachtheile meines Freundes bei ihr wahrzunehmen glaubte, so hielt ich es an der Zeit, mit meiner alten, wohlgeprüften Ueberzeugung von Hääsers Abstammung herauszurücken.

Euer Gnaden erinnern sich gefälligst, sagte ich, an unsern Freund Blasius Berneiter, einen der gründlichsten und zuverlässigsten Heraldiker und Sphragisten, die jemals existirt haben. Meine eigene Ueberzeugung, das gestehe ich gerne zu, würde über meines Hääsers Herkunft wenig entscheiden, aber, da ich sie zugleich als die Ueberzeugung jenes großen Wappen- und Siegel-Kenners vortragen darf, so ist sie, denke ich, von entscheidendem Gewichte. Nun wissen wir Beide aber gewiß, daß Hääser aus dem Allgäu herstamme, und sein Wappen, der Haase und der silberne Spieß, verkündet uns unfehlbar, daß seine Urahnen Haaser geheißen haben. Der erste dieses Namens war nun jener berühmte Allgäuer, der als Vorfechter der sieben Schwaben in dem fürchterlichen Treffen mit dem Seehaasen am Bodensee, das Beste that, und sich dadurch den Ehren-Namen Haaser errang, den alle seine Nachkommen führen, bis auf den heutigen Tag. Zugleich wurde auch diesem tapfern Uranherrn von Kaiserlicher Majestät selbst das schöne Familien-Insiegel verliehen, das mein Freund Hääser, oder vielmehr Haaser, in Krystall gestochen, hier an seiner goldenen Uhrkette hängen hat. Ein sehr altes, ehrwürdiges Geschlecht, die Haaser! Zudem wissen Euer Gnaden ohnehin, daß, wenn

der

der Haase auch kein edles Thier ist, wie der Hirsch, und der Falke, noch ein ritterliches, wie das Wildschwein, er doch ein waidmännisches Thier sey, und als solches dem Adel angehöre.

Der große Cide Hamete Benengeli, der ewige Spiegel und Fürst aller wahrhaften Historiker, dessen Vorschriften und Muster ich bei diesem Werke stets vor Augen hatte, sagt: wenn ein Geschichtschreiber irgend etwas nicht mit ganz unumstößlicher Gewißheit behaupten kann, so ist es ihm erlaubt zu vermuthen. Nach diesem Gesetze darf ich nun meine Heirath zwischen Herrn Michael Haaser, und Amanda Freifrau von Gatzenkuß allerdings vermuthen. Gewißheit wäre mir bei dieser dritten, und nobelsten meiner historischen Vermählungen freilich lieber gewesen, als Benengelis Gesetz, allein man drängt mich von allen Seiten, das Werk sollte schon gedruckt seyn — Gut! so mag man Hääsers Vermählungsanzeige einst im schwäbischen Merkur lesen.

Auf der langen Reise hatte ich einige Schock ganz auserlesene Merkwürdigkeiten gesammelt, und dachte sie ohne besondere Ordnung, in einem zierlichen Strauß zusammengebunden der Lesewelt zum Abschiede zu über-

reichen. Daß ich diese Ehre, daß ich diese Freude entbehren muß, das fällt mir schwer. Allein, ich muß eilen: ich eile!

Ich kann fast nicht von dem Gedanken loskommen, daß man es, wenn es zu spät ist, bereuen werde, meinen Strauß verschmäht zu haben, besonders wenn man erfährt, daß ich in St. Lambertsbrunn einen Oeconomie-Pfarrer kennen lernte, der kein Wort von Zehenten, nach Getreidepreisen fallen ließ.

War der Mann stumm? spöttelt der Leser.

Daß ich einen Höfling sah, dem der Fürst auf der Haasenjagd einige Schrote in's Hintertheil schoß, und der keinen Schmerz empfand, als den, seinem Souvrain die unrechte Seite vorgewiesen zu haben; item, einen Banquerouteur, der weniger um sich, als um seine Gläubiger bekümmert war; einen jungen Schriftsteller, und ein schönes junges Frauenzimmer, beide ohne Eitelkeit; einen deutschen Buchhändler, der für jeden in seinem Verlage vorfindigen Druckfehler einen Ducaten zahlte; eine Dame mit schönen Haaren und Zähnen, die Jedermann sagte, sie seyen falsch; einen Philosophen, einen Theologen, und einen Philologen, die brüderlich mit einander lebten, und

niemals disputirten; einen Privatdocenten ohne neue Idee, und ohne Hunger; eine Kammerjungfer ohne Vorwitz; eine Frau in den besten Jahren, die mir meine Augen auskratzen wollte, weil ich die Schönheit der ihrigen gelobt hatte — — —

Das ist zu arg, sagt die Leserin, Herr Laternrath Ihre Aufschneiderei ist nicht auszuhalten.

Ich lasse mich nicht mehr irre machen. Ich sah einen überaus höflichen Portier; einen reisenden Musikus, der sich nie betrank; einen Domherrn, der in der Welt nichts liebte, als viele Arbeit und schlechte Kost; einen Blattschreiber, der nicht lügen konnte, und dem die Wahrheit mehr galt, als alle seine Abonnenten; einen Deputirten zur Ständekammer, der sich nicht viel mehr zu seyn dünkte, als der erste Minister; einen Juden ohne Eigennutz; einen Elegant, der niemals an seinem Schnurrbart zupfte; eine Ehefrau, die geradezu Ja! sagen konnte, ohne Zusatz und Umschreibung; einen Steuer-Einnehmer, der über fremde Armuth weinen konnte — — — —

Hier fährt der Leser auf, und wirft mein Buch hinter die Thüre: Lügen, und kein Ende, ruft er.

Das mag nun der Leser auch ausbaden, mich geht es nichts an. Er hat durch seinen Unglauben — und selbst die Leserin, von der ich so etwas nie vermuthet hätte, hat ihren Antheil daran — meinen auserlesenen Merkwürdigkeiten eine satyrische Wendung gegeben, wie ich mir keine in allen meinen Schriften jemals erlaubt habe. Vielmehr erkundigte ich mich sogar bei Leuten vom Fache, namentlich bei einem Hofherrn, einer Kammerjungfer, einem Domherrn, einem Redacteur, und einem Rentbeamten, ob sie in meinen Merkwürdigkeiten eine Unwahrscheinlichkeit fänden? — „Nicht die Mindeste," erhielt ich zur Antwort.

Weil man mir aber durchaus keine Merkwürdigkeit mehr passiren läßt, so komme ich mit Hääsern, der Frau von Gatzenkuß, und der neuen Kammerjungfer Klara, ohne sonstige Merkwürdigkeit in Windsor an, wo man uns schon mit Sehnsucht erwartete, und mit sichtbarer Freude empfing. Es lagen Urkunden vor, gemäß welchen der wahre Jason mit dem goldenen Vließe Morgen Mittags, oder längstens Abends, ganz zuverlässig landen würde. Da war nun Jubel und Lärm an allen Ecken: Rolini hatte immer nachzuschauen, anzuordnen, und zu

zanken. Die Baronin dachte vor lauter Neugierde an keine Krankheit, und Hääser vergaß gleichfalls darauf, und gewißermaßen sogar auf die Baronin: er zog von Zeit zu Zeit sein Lob aus der Busentasche hervor, beschaute es selbstgefällig, und vermaß sich so weit, daß er ein Gedicht zum Willkommen anfertigen wollte. Wonne, Zone, Melone, brummte er; Ideale, Coralle, Nachtigalle,

Wasserfalle, rief ich: Kapellmeister! gedenke deines Wasserfalles zu Nasenstein, und laß, was nicht deines Amtes ist. Eines schickt sich nicht für Alle. Mäßigung im Glücke aber, Bescheidenheit, und gesetztes, ehrsames Betragen würden sich für dich recht gut schicken: wen hast du jetzt, als mich, der dir mit heilsamen Warnungen und Ermahnungen beispränge? der dir den Hochmuth zu verleiden suchte, und dir brüderlich zuriefe: Habe Acht! Michael, es steht gefährlich mit dir!?

Gefährlich? fragte er erschrocken, gewiß bin ich wieder krank; ich sehe recht blaß, recht eingefallen aus, nicht wahr, lieber Johannes?

Nichts dergleichen, aber viel zu glücklich bist du, du bist der zweite Polykrates. Erinnere dich an seinen Ring,

acht' auf deines Freundes Lehren, und rufe selbst das Unglück her! und was von allen deinen Schätzen dein Herz am höchsten mag ergötzen, — deine Sammetmütze etwa, oder deine belobten Melodien, oder unmaßgeblich die Frau von Gatzenkuß, — das nimm, und wirf's in dieses Meer!

Er machte mich aber confus, indem er antwortete: von allen meinen Schätzen bist gerade du der älteste und solideste; und da ich ohnehin nicht absehe, wozu man dich morgen brauchen könnte, so will ich dich, mein ernsthafter Nariscus nehmen, und in diesen See werfen.

Da platzte die Köchin herein, mit einem beschmierten Briefe in der Hand. — Wo hast du das her, fragte Rolini unwillig?

Von der Küchenmagd, antwortete sie; es ist schon gestern Mittags gekommen, aber die Magd hat es in die Tunke fallen lassen, und ich habe es recht sauber abgewischt und getrocknet.

Saubere Wirthschaft! wenn mein Blasius nicht da ist, und euch zur Ordnung treibt, so gleicht die ganze Jour-

nalistik einem Tollhause! — Gottlob! er kommt heute noch, und wird euch die Köpfe zu recht setzen. Höret Freunde, da schreibt mir das Mädchen, daß sie noch heute Abends, wenn auch vielleicht etwas spät, aber ganz gewiß kommen werden. Sie habe dem lieben Oheim dieses nur deßwegen schreiben wollen, um nicht mit der Thüre in das Haus zu fallen. Der lustige Advocat komme auch mit, und werde dem Oheim sicherlich gefallen. — Ei sieh' da! fuhr er fort, und reichte mir ein kleines, nettes Briefchen hin — das gehört an den Herrn Laternrath.

Ich hielt das feine Papier so, daß es Hääser mitlesen konnte, der protestirte aber sehr. Laßt mich ungeschoren, ich will nichts wissen von euern Geheimnissen! — Er las aber doch mit besonderer Aufmerksamkeit, und murmelte laut: „einer der bewährtesten, treuesten Freunde — ein dankbares Herz — unvergeßlich — auch Herr Ajax liebe die deutschen Lieder mit so einfachem, ruhigem Texte.“ — Zärtlich, sentimental, sagte Hääser, ich gratulire von Herzen, da kommt ja nun Alles wieder auf den alten Fuß.

Ja Freund! antwortete ich, an mir kannst du sehen, wie gut es ist, wenn man Scherz und Ernst wohl von

einander zu unterscheiden weiß. Dieses hier, siehst du? ist wahrer Ernst, und das Frühere, das ich, wie du weißt, immer nur in den Wind geschlagen habe, das war eine wohlgemeinte, kindliche Neckerei. Darum wirst du mich nie verdrießlich, immer in gleich ruhiger Gemüthsstimmung gesehen haben.

Indessen war es ganz finster geworden, und das Gesellschaftszimmer prächtig erleuchtet. „Es hat auf der Brücke gerumpelt," rief der Kapellmeister, und bald darauf tönte das liebliche Glöckchen auf dem Horaz. Jetzt fielen noch drei andere Glöckchen im Quart-Sext-Accorde ein, und Rolini sagte: das ist vom Blasius, der muß schon da seyn. Hääser riß seine Augen auf, so groß er konnte.

Die Flügelthüren öffneten sich, und herein sprang — Herr Ajax Cavillosi, Advocat von Bormio. Er rannte ohne alle Ceremonie auf die Frau von Gatzenkuß los, und gab ihr einen lauten Kuß. Dann umarmte er den Oheim, mich, den Kapellmeister, die Köchin, die mit aufgesperrtem Maule bei der Thüre stand, die hübsche neue Kammerjungfer Klara, und endlich die Madame Sabina

Bremsl, die sich äußerst geschämig dagegen wehrte und sperrte.

Der Kanarienvogel schlug lustig mit den Flügeln, und that seinen hellen Pfiff; der kleine Sultan sprang freudig bellend an die Thüre, und im pfirsichblüthfarbenen Roquelaure zeigte sich Herr Blasius Berneiter. Von seiner Seite weg schwebte wie in Lüften leicht, und leise das zarte Mädchen an des Oheims Brust.

Es war noch ganz dieselbe reine, niedliche Gestalt, aus welcher eine unnennbare Holdseligkeit und Anmuth leuchtet, wie vor etwelchen Jahren, da ich sie zum Erstenmale in Bregenz erblickte.

Ich hatte mich hart an Rolini's Seite hingedrängt; ein Blick aus den unschuldigen, seelenvollen Augen des kleinen Engels fiel auf mich, und sie reichte mir schweigend das linke Händchen. — Der Canarienvogel saß auf ihrer Schulter. Der alte Oheim weinte.

Kein Laut wurde gehört.

Nach einer langen Pause klopfte mich der Kapellmeister ungemein freundlich auf die Schulter, und brach

zuerst das Stillschweigen: Wahrhaftig, lieber Johannes, du hast vollkommen recht! Das ist Alpenröschen!

Ja! wir sind es Gottlob! antwortete der alte Blasius.

Inhalt.

Seite

1.

Eine Muse mit zwei Pfeifen. 3

2.

Eine Landschaft. 8

3.

Pferdestück. 17

4.

Brustbild eines Mannes 22

5.

Studium eines männlichen Bildnisses. 30

6.

Ein Küchenzimmer. 37

Seite

7.

Ein Familiengemälde. 47

8.

Sturm und Gewitter. 53

9.

Ein verabschiedeter Liebhaber 59

10.

Ein schwarzer Ritter, von Feinden verfolgt. 67

11.

Argonautenzug. 75

12.

Disteln, mit Vögeln und Insecten. 85

13.

Eine Vorstellung bei Hofe. 90

14.

Bildniß eines vornehmen Frauenzimmers, mit einem Lebkuchen in der Hand. 99

15.

Ein glorreicher Rückzug. 106

16.

Thalgegend, mit einem Wirthshause. 112

Seite

17.

Ein Wundarzt. 120

18.

Ein Fuchs, eine Elster, und ein Bär. 129

19.

Eine erstürmte Festung. 136

20.

Ein Mann, der Nasenstüber aushält. 144

21.

Castor und Pollux. 151

22.

Eine Nachtmusik. 157

23.

Schlachtstück. 162

24.

Ein Hund. 168

25.

Eine wilde Gegend. 175

26.

Judas Iscarioth. 181

Seite

27.

Eine junge Italienerin. 187

28.

Zwei Advocaten. 195

29.

Zeichnung eines Grabmales. 200

30.

Eine Mädchenschule. 206

31.

Mucius Scävola. 215

32.

Ein prächtiges Monument. 222

33.

Abendgebet. 233

34.

Transparentgemälde. 239

35.

Eine Wirthsstube. 245

36.

Ein festlicher Aufzug. 254

Seite

37.

Eine Grazie. 263

38.

Blumen. 270

39.

Caricatur. 282

40.

Ein Mädchen mit einem Lamme. 290

41.

Ein in Speculationen vertiefter Philosoph. 298

42.

Ein Einsiedler wird von bösen Geistern versucht. 309

43.

Salomons Urtheil. 326

44.

Ein Anecdoten-Erzähler. 336

45.

Badegesellschaft. 348

46.

Mitternächtliche Zusammenkunft. 359

47.

Ein bekehrter Sünder. 368

48.

Venus Urania, und Hymen. 375

49.

Ein Engelköpfchen mit Randverzierungen. 383

Folgende Fehler bittet man den geneigten Leser zu berichtigen.

Seite 4 letzte Zeile lies cavirt — S. 34 Z. 10—11 l. perduint — S. 35. Z. 16 l. hoffe — Z. 17 l. darthun zu dürfen — S. 36 Z. 10 l. entflossen — S. 54 Z. 9 v. u. l. hatte — S. 55 Z. 5 v. u. l. Siegerin — S. 61 Z. 3 l. hatten — Z. 15 l. Fallstaff — S. 65 Z. 2 l. ihm — S. 73 Z. 5 l. Untersberger — S. 73 u. 74 Z. 11 u. 13 l. Damnificatin — S. 86 Z. 9. v. u. l. ein — S. 96 Z. 3 v. u. l. dritten — S. 129 Z. 5 und öfter l. Violanda — S. 135 Z. 9 l. Hexenbann — S. 140 Z. 9 v. u. l. welche — S. 142 Z. 5 l. klapperten — S. 155 Z. 3 v. u. l. Schlanders — S. 165 Z. 1 l. mußte — Z. 15 l. chemischen — S. 170 Z. 8 l. verfocht — S. 186 Z. 3 v. u. l. Samiel — S. 191 Z. 4 l. con tre — S. 195 Z. 9 v. u. l. Bagaccie — Z. 4 v. u. l. Collega — S. 198 Z. 3 v. u. l. Nur — S. 204 Z. 4 v. u. l. diesen — S. 209 Z. 10 v. u. l. Innern — S. 220 Z. 10 v. u. l. zwirgte — S. 237 Z. 13 l. mir — S. 248 Z. 12 l. Semmelteig — S. 255 Z. 13 l. Eveline — S. 273 Z. 3 v. u. l. Damnificat — S. 287 Z. 3 v. u. l. Gesten — S. 288 Z. 3 v. o. l. Pilsie — S. 301 Z. 13 l. Gemara — S. 307 Z. 2 l. medicinisch polizeilich — Z. 3. l. Commestibilien — S. 314 Z. 7 v. u. l. Cereviskäppchen — S. 322 Z. 8 v. o. l. eine gehetzte — S. 346 Z. 4 l. wüßte — S. 375 Z. 3 l. Titian — S. 380 Z. 3 l. desperat — S. 385 Z. 11 l. eine — S. 386 Z. 8 l. noch —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hortig, Johann Nepomuk,

Wunderbare Begebenheiten des Blasius Berneiter und seiner Gefährten

Sulzbach 1837

P.o.germ. 651 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111612-1